Das

heilige Meßopfer.

Seite
36ste Predigt. Fortsetzung der Erklärung der Messe. 344
37ste „ — — — — 355
38ste „ — — — 367
39ste „ — — — 378

Das

heilige Meßopfer,

dargestellt

in dogmatischen, historischen und moralischen Predigten.

Von

Badoire,

Pfarrer zu Saint-Roch.

Aus dem Französischen
von
einem katholischen Priester.

Zweiter Band.

Schaffhausen.
Verlag der Hurter'schen Buchhandlung.
1848.

XXXIV. Predigt.

Erklärung der Messe.

Vierte Abtheilung.

Obwohl alles bisher Erklärte sehr heilig ist, so sind es die Gebete des Canon der Messe noch mehr. Die Kirche hat sie immer mit einer besonderen Ehrfurcht angesehen; vermehret hier auch euere Verehrung und euere Demuth, um es zu verdienen, daß ihr sie begreifet und in das Verständniß der darin enthaltenen Wahrheiten eingehet.

Das Gebet, welches mit den Worten: dich also (te igitur), beginnt und mit: Vater (pater), endet, wurde zur Zeit des heiligen Augustin und des heiligen Gregor des Großen Canon genannt. Dieses Wort bedeutet Regel, Gesetz, wornach man sich richten muß. Dieses Gebet heißt darum so, weil es als Regel vorgeschrieben war, die man befolgen soll, wenn man das Opfer darbringt und die Consecration vollbringt; weil es sich sodann nicht wie die übrigen Gebete verändert, die nach den Festen verschieden sind, während es immer unverändert bleibt.

Gibt es ein ehrfurchtsvolleres Gebet, sey es wegen der Namen, die ihm die Väter geben, sey es wegen seines Alterthumes, sey es wegen der Zeichen der Verehrung und Hochachtung, die ihm erwiesen wurde?

1. Der Papst Vigilius nennt es das canonische Gebet; der heilige Cyprian, der heilige Papst Innocenz I., und der heilige Augustin nennen es einfach und mit Auszeichnung das Gebet, weil man hier um die größte aller Gaben, welche Jesus Christus ist, bittet, weil man hier die Danksagung erneuert, die er seinem Vater darbrachte, und weil hier, wie der Kirchenrath von Trient sagt: Alles die Seele zu Gott erhebt. Der Canon wurde auch genannt die Handlung, das Geheimniß der heiligen Handlung, oder die Handlung des heiligen Geheimnisses, weil in diesem Theile der Messe die göttlichen Sakramente hervorgebracht werden.

2. Dieses Gebet wurde von den Aposteln angeordnet und anbefohlen, weil der heilige Epiphanius sagt, daß der heilige Cyrillus in seinen Catechesen, der heilige Basilius und Ambrosius es von der ältesten Ueberlieferung kommend ansehen. Und von welcher Ueberlieferung; denn diese bestimmt die Erhabenheit und Heiligkeit dieses Gebetes? Von einer geheimen und nicht geschriebenen. Dieses geheimnißvolle Gebet, wodurch die Verwandlung vollbracht wird, wie der heilige Augustin sagt, wurde so ehrfurchtsvoll behandelt, daß es bis auf das fünfte Jahrhundert nicht aufgeschrieben wurde. Die Bischöfe und Priester mußten es auswendig wissen; es wurde nur im Gedächtnisse aufbewahrt, sagt wiederum der heilige Augustin. Es gehörte zu den Geheimnissen, die man verborgen halten mußte und nicht dem Papiere anvertrauen durfte, wie Origenes sagt. Dieses Stillschweigen wurde so gewissenhaft beobachtet, daß alle Väter bis auf das fünfte Jahrhundert uns davon nichts sagen, sogar die, welche über die Liturgie schrieben, und daß Papst Innocenz I., welcher über mehrere, die Messe betreffende Gegenstände gefragt wurde, es nicht wagte, darauf schriftlich zu antworten, und nur mündlich den Inhalt des Canon erklären zu dürfen glaubte.

3. Mit welcher Ehrfurcht wurde er gebetet! Ich wieder-

hole euch nicht, was ich euch bei der Erklärung der Secret sagte. Der heilige Chrysostomus lehrt uns, daß, während der Priester das Gebet der Consecration verrichtete, die Thüren des Heiligthumes verschlossen waren, und daß man noch die grossen Vorhänge vorschob, daß während des Canon in der Kirche ein Schweigen herrschte, das Ehrfurcht und Schrecken einflößte.

Seit einigen Jahrhunderten hat uns die Kirche den Canon in die Hände gegeben. Möge diese Gunst, welche den Gläubigen während der vorhergehenden Jahrhunderte verweigert und in diesen aus sehr weisen Gründen gewährt wurde, uns nicht die tiefe Hochachtung rauben, von der ihr bei seiner Verrichtung durchdrungen seyn sollet. Entfernet sorgfältig jegliche Zerstreuung, und wendet alle euere Aufmerksamkeit an, ihn wohl zu verstehen. Nur um besser in seinen Geist durch die Erklärungen einzuführen, die sie uns zu geben befiehlt, hat sie das enthüllt, was sie so lange Zeit verborgen hielt, und weil sie die Lästerungen und Verläumdungen der letztern Irrlehren bestimmten, es nicht mehr länger verborgen zu halten.

Aus Allem, was in der Präfation gesagt wurde, und aus der Erklärung, die ihr gegeben habet, daß ihr eueren Geist und euer Herz zu Gott erhoben habet, schließt der Priester, daß es Zeit sey, um den Segen und die Consecration des Opfers zu bitten, indem er sagt: „Wir bitten dich also, mildreichster Vater, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn, demüthig und flehen, du mögest wohlgefällig aufnehmen und segnen diese Gaben, diese Geschenke, diese heiligen unbefleckten Opfer." Das Opfer richtet sich zu dem Vater allein, wie es der dritte Kirchenrath von Karthago bestimmt hat, nicht als ob die andern Personen davon ausgeschlossen seyen, sondern weil man sie in der Person des Vaters betrachtet, von dem sie hervorgehen, und er, der von keiner Person hervorgeht, allein Ursprung ohne Ursprung ist.

Er ist der mildreichste Vater, der durch eine unendliche

Güte und Barmherzigkeit uns so sehr liebte, daß er uns seinen Sohn gab, damit wir ihn zum Opfer wegen unserer Versöhnung und wegen der Erlangung aller Arten von Gnaden darbringen. Wir bitten ihn sehr demüthig, weil wir durch uns selbst kein Recht haben, von uns das, was wir wünschen, das, um was wir bitten, zu erlangen. Wir können Alles nur von seiner Gnade und Barmherzigkeit hoffen. Wie sollen wir unsere Wünsche ausdrücken? Es ziemt sich nicht, sie auf eine andere Weise, als nur durch ein sehr demüthiges Gebet auszudrücken. Das Herz möge der Regung unsers tief geneigten Leibes folgen; noch mehr im Innern verdemüthigt und unsere ganze Unwürdigkeit fühlend, flehen wir wie Bettler, die nur Abweisung verdienen, und bitten dich sehr demüthig. Aber, ewiger Vater, die Priester sind in dieser Eigenschaft sowohl deine Abgeordnete als die deiner Kirche, um das Opfer darzubringen. Jesus Christus hat zu ihnen gesagt: Thuet dieses zu meinem Andenken. Sie haben also das Recht, von dir das zu erwarten, was sie wünschen; daher sind wir nicht zufrieden, dich demüthig zu bitten, sondern voll vom Vertrauen, das unser Dienst uns gibt, und im Namen Jesu Christi handelnd, flehen und bitten wir dich, nicht in unserem Namen, weil wir unwürdig sind, etwas durch uns zu erlangen, sondern wir bitten dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Wir können nur durch ihn allein die Gnade und Hülfe in unseren Bedürfnissen erhalten; um so mehr können wir nur durch ihn die nothwendige Gnade erlangen, um ihn selbst znm Opfer darzubringen. Um ihm zu danken und ein öffentliches und feierliches Bekenntniß abzulegen, küssen wir den Altar, der ihn vorstellt, und der nach einem Augenblicke der Thron seines Leibes und seines Blutes wird.

Um was bitten wir den ewigen Vater mit einer so tiefen Demuth? Daß er diese Gaben wohlgefällig aufnehme und segne. Es ist Sache der Priester, die Gaben aufzunehmen und die Majestät Gottes anzurufen; aber Gottes Sache, die

ihm dargebrachten Gaben gnädig aufzunehmen und zu segnen, wie wir im vierten Buche Mosis (Kap. 6) lesen: daß Gott, nachdem er Aron und seinen Kindern die Art, die Kinder Israels zu segnen, vorgeschrieben, hinzusetzt: „So sollen sie meinen Namen über die Söhne Israels anrufen und ich will sie segnen," weil die ganze Macht des Segens von Gott selbst kommt. Wir bitten ihn durch den einzigen und wahren Priester, Jesus Christus, seinen Sohn, er möge die dargebrachten Gaben heiligen, und, was er geheiligt, wohlgefällig aufnehmen.

Bewundert aber, meine Brüder, die Würde und Größe des Meßopfers. Ist etwas mehr geeignet, als die verschiedenen Namen, die man ihm gibt, euere Liebe und eueren Dank gegen Gott zu erregen? Man bittet ihn, er möge segnen diese Gaben, diese Geschenke, diese heiligen unbefleckten Opfer. Es ist ein großer Unterschied zwischen den Gaben und Geschenken. Was ein Höherer einem Niedern, der Schöpfer dem Geschöpfe, ein König seinem Unterthane gibt, heißt Gabe: was aber die Untergebenen ihrem Könige, die Niederen den Höheren, jeder Mensch seinem Wohlthäter gibt, heißt Geschenk. So heißen das Brod und der Wein, welche auf dem Altare sind, Gaben in Bezug auf Gott, von dem uns alle Gaben zukommen, und sie heißen Geschenke in Bezug auf die Menschen, welche sie Gott darbringen. Wir können ihm nur seine Gaben darbringen. Alle Dinge gehören dir, o Herr! und wir opfern dir das, was wir von deinen Händen empfangen haben, sagte David, als der Vorstand des Volkes Israel. Welche Gnade verdient mehr unser Lob und unsere Dankbarkeit? Wie voll von Barmherzigkeit ist Gott für uns? Er empfängt von uns als Geschenke die eigenen uns verliehenen Gaben.

Diese Gaben, diese Geschenke heißen heilige und unbefleckte Opfer: 1) weil sie von jedem andern Gebrauche ausgewählt und ausgesondert wurden, wie die alttestamentlichen

Opfer; 2) weil man ehedem diese Gaben als den künftigen Leib Jesu Christi, der das einzige heilige und mackellose Opfer ist, vorhersah. In diesem Sinne sagte der heilige Cyprian zu denen, welche nicht ihre Gaben darbrachten: „Ihr seyd reich und erscheinet in der Versammlung des Herrn ohne Opfer.“ Auch wurden sie noch heilige und mackellose Opfer genannt, um uns zu erinnern, mit welcher Heiligkeit, mit welcher Reinigkeit des Herzens und des Leibes ihr und wir sie darbringen müssen.

Indem der Priester den ewigen Vater bittet, diese Gaben, diese Geschenke zu segnen, macht er über die Hostie und über den Kelch Kreuzzeichen. Sie wurden immer in dem Canon für eine so wichtige Ceremonie angesehen, daß der Papst Zacharias in seiner Antwort auf die Anfrage des heiligen Bonifacius, Erzbischofes von Mainz, darauf dringt, ihm die Zahl dieser Kreuzzeichen und den Ort bestimmt, wo man sie machen sollte, und daß der Papst Leo IV. dem Priester die Art sie zu machen empfiehlt. Diese Kreuzzeichen werden über die Opfergaben gemacht, weil wir darch die Verdienste des Kreuzes Jesu Christi um den Segen bitten und ihn erlangen. Indem wir Gott bekennen, daß wir unwürdig sind, etwas durch uns zu empfangen, setzen wir unser ganzes Vertrauen auf das Kreuzopfer, dessen Andenken wir auf der Erde durch die Opferung des Leibes Jesu Christi erneuern.

Nachdem der Priester Gott gebeten, diese Gaben zu segnen, erklärt er die Absichten und Beweggründe des Opfers, indem er fortfährt: „Insbesondere (segne) die, welche wir dir darbringen, für deine heilige katholische Kirche, die du auf dem ganzen Erdkreise zum Frieden führen, bewahren, vereinigen und leiten wollest.“ Ist es nicht ganz gerecht, daß das Opfer zuerst und vornehmlich für die Kirche dargebracht werde? Sie ist diese erlöste Gesellschaft, wie der heilige Augustin sagt; sie gehört auf eine besondere Weise Gott, der sie um den Preis des Blutes seines Sohnes erworben hat. Sie

ist dieses Erbe, das er ihm verheißen, und das er ihm nach diesen Worten des königlichen Propheten gegeben: „Ich gebe dir alle Völker zu deinem Erbe.“ Sie ist also das eigene Gut Gottes selbst. Was hat also Jesus Christus gethan, um sie seiner würdig zu machen? Er wusch sie in seinem Blute, um sie heilig und mackellos zu machen; und welche Ausdehnung hat er ihr nicht gegeben? Sie hat keine andern Grenzen, als die der ganzen Erde, wie die Propheten vorhergesagt, daß sie über die ganze Welt ausgebreitet seyn würde.

Warum soll man aber das Opfer für die Kirche darbringen? Ist sie kein Werk Gottes? Kann Gott es daran fehlen lassen, sie zu unterstützen, zu beschützen und zu erhalten? Hat er ihr nicht zur Eigenschaft die Heiligkeit verliehen, welche sie von seinen fortwährenden Gnaden versichert, und sie von der Knechtschaft der Sünde befreit; die Unfehlbarkeit, die sie in der Wahrheit befestigt hält, welche die Irrthümer verhindert, die Pforten der Hölle stets überwindet, und sie zu einer unerschütterlichen Säule macht; die Unvergänglichkeit, welche alle Furcht hinwegnimmt, daß sie je zu Grunde gehen könne, und wornach sie immer über alle Feinde, welche sich gegen sie erheben, triumphirt? Warum soll man also beten und das Opfer für sie darbringen? Es ist wahr, meine Brüder, daß Gott niemals aufhört, seiner Kirche die Hülfe zu verleihen, deren sie gegen die Welt und die Mächte der Hölle bedarf, welche bis an das Ende der Welt nicht aufhören, sie anzugreifen. Aber er will, daß die, welche sie bilden, Liebe zu ihr zeigen, indem sie um einen solchen Schutz flehen; man muß also die Kirche lieben, um im Stande zu seyn, für sie zu beten. Was ist gerechter? Gibt es eine unerläßlichere Pflicht? Hat nicht Jesus Christus, da er die Welt verließ, am Kreuze die Kirche gebildet? Hat er sie uns nicht zur Mutter gegeben, auf daß wir ihr alle Pflichten der Liebe erzeugten, die wir ihm selbst erzeugen müßten, wenn er es bedürfte, und weil er noch auf der Erde in einem Zustande ist, der es

ihm möglich macht, sie anzunehmen? Hat sie uns nicht Jesu Christo gezeugt, der uns mit dem heiligen Worte nährt? Trägt sie nicht uns Alle in dem Schooße ihrer Liebe? Arbeitet sie nicht durch ihr Gebet an dem Heile Aller, der Sünder und der Unschuldigen, der Todten und Lebendigen, indem sie den einen die Erlangung der Gnade und des Lebens, den andern ihre Erhaltung erbittet? Welcher Schmerz gleicht dem ihrigen über den geistigen Verlust so vieler Kinder, die sie durch die Taufe erzeugt?

Aber was heißt es, die Kirche lieben? Vielleicht wisset ihr es nicht. Um euch eine genaue Vorstellung zu geben, so wisset, daß die Kirche ein Leib ist, wovon ihr die Glieder seyd, an dessen Zunahme und Abnahme ihr Antheil nehmen müßt, wie ihr gegen den Nutzen oder Verlust eines Leibes, einer Gesellschaft, der ihr angehört, einer Familie, deren Glieder ihr seyd, nicht gleichgültig wäret. Wer von euch würde nicht an dem Wohl und Wehe seines Volkes Antheil nehmen? Würden sein Ruhm und seine Siege euch nicht mit Freude erfüllen? Wer von euch wäre gleichgültig gegen den Reichthum, den Glanz oder die Demüthigung des Leibes, wovon er ein Glied wäre? Wer wäre theilnahmlos an dem Segen und Glücke seiner Familie? Welchen Antheil würde er nicht an ihren Unfällen und ihrem Unglücke nehmen! Die Vernunft, die Natur flößt bei diesen Fällen Gefühle ein, die Niemand aufhalten und zurückweisen, am wenigsten nicht wissen kann. Nun ist die Kirche, meine Brüder, eine Gesellschaft, wozu ihr kraft eueres Namens gehöret, sie ist ein Leib, an dessen Gnaden ihr alle Tage Antheil habet; sie ist eine Familie, wovon ihr alle Glieder seyd, da ihr alle Brüder seyd. Die Kirche lieben heißt, von ihrem Wohle und Wehe lebendig gerührt seyn, keine andere Hoffnungen, keine anderen Sorgen, keinen andern Trost, und kein anderes Wohlgefallen haben, als sie hat; es heißt ihre Seufzer erkennen und daran Antheil nehmen, loben und danken wie sie, mit derselben Wahrheit

anbeten und mit derselben Standhaftigkeit flehen; mit ihr die Aergernisse, die sie nicht verhüten kann, beweinen, wie sie bei dem Anblicke ihrer Versuchungen und Gefahren zittern.

Was kann mehr die Gefühle des Mitleidens und der Liebe für die Kirche erregen, als wenn man im Einzelnen ihre Leiden betrachtet; daß die verdorbenen Sitten der Welt beinahe den Samen des Evangeliums ersticken; daß der Glaube in sehr Vielen wankt und in den Andern ausgelöscht ist; daß die Gelegenheiten zur Verschwendung sich ins Unendliche vermehren und die Quelle des Almosens verschliessen; daß die Buße wenig gekannt und beinahe von der Stätte, wo sie sich fort erhielt, verschwunden ist, wo man beinahe keine andere Genugthuung, als das Bekenntniß seiner Vergehen kennt, daß die Vergnügungen und die Ueppigkeit keine Schranken mehr haben, und daß die Habsucht im Verhältnisse zu der Verschwendung, die man nicht befriedigen kann, wächst; daß die Bescheidenheit alle Tage seltener wird, und daß die Verachtung der Tugend viel muthiger auftritt, als die Tugend selbst; daß jegliche Art von Gewinn erlaubt scheint, und daß man keine Scheu mehr hat; daß die Frömmigkeit der Alten, welche die Kirche bereichert haben, und ihre heiligen Wünsche oft verachtet werden; daß die der Liebe anvertrauten Güter auf die Begierlichkeit, ihre Feindin, verwendet werden, daß man bei allen Ständen Mühe hat, die Strenge des Gesetzes, welches die Pflichten vorschreibt, zu ertragen, und daß man selten die Wahrheit hört, wenn sie nicht mit großen Drohungen verkündet wird? Alles dieses und noch viel Anderes, das verborgener und vielleicht ebenso beweinenswerth ist, stellen sich die vor, welche die Kirche lieben.

Und wenn man die Kirche liebt, mit welchem Eifer betet man nicht für sie! Von diesen Uebeln erschreckt, fürchtet man sie, seufzet man darüber, man kommt durch das Gebet einem ausbrechen wollenden Unwillen zuvor, man empfindet ein Mitleiden, das leicht erweicht. Jeder von euch sollte Jeremias nachahmen, von dem es (2 Maccab.) heißt: „Dieser ist ein

Freund seiner Brüder und des Volkes Israel; er ist der Prophet Gottes, welcher viel für das Volk und die ganze heilige Stadt bete.“ Von diesem Geiste müßt ihr beseelt seyn, wenn ihr dem heiligen Meßopfer beiwohnet; die Kirche erwartet von euch feuerige Gebete; wenn sie für euch die reine und mackellose Hostie darbringen läßt. Dieses ist die erste und Hauptabsicht, welche ihr haben sollet; denn euch vertraut sie ihre geheimsten Wünsche an, und von euch erwartet sie ihren Trost, und ihre Stärke. Euch stellt sie dem Zorne Gottes entgegen, der gegen seine Familie, die voll von Undankbaren und Ungehorsamen ist, erbittert ist; in euere Hände legt sie das Rauchwerk und das Opfer, das ihn besänftigen kann. Ach, euere Gleichgültigkeit betrübt sie; schreibet nur euerer Gefühllosigkeit und Vergessenheit alle Uebel zu, welche sie drücken. Erinnert euch an das, was Tertullian von den Versammlungen der Gläubigen und von der Wirksamkeit der öffentlichen Gebete sagt, welche Gott eine heilige Gewalt anthun; erneuert in euch diesen alten Glauben, diesen ersten Eifer dieser Gläubigen, wovon der heilige Irenäus redet, welche im Gebete vereinigt oft die Auferstehung der Todten erlangten.

Um aber der Kirche in eueren Gebeten nützlich zu seyn, so fanget bei euch selbst an; seyd nicht zufrieden, über ihre Bedrängnisse euch nur zu erweichen, weinet zuvor über euere Uebel, welche die Ursache der ihrigen sind, und ehe ihr sie durch euere Erbarmung über ihre Schmerzen tröstet, tröstet sie durch euere Buße, durch euere Frömmigkeit, durch euere Erbauung und euere Beispiele, und ihr werdet für sie und mit ihr erhört werden. Nachdem ihr Glieder dieser heiligen, auf der Erde kämpfenden Stadt geworden, werdet ihr mit ihr vereint werden, wenn sie im Himmel einen ewigen Frieden geniessen wird, was ich euch wünsche.

XXXV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag sagte ich euch, wie ihr gegen die Kirche gesinnt seyn sollet, und was durch die Worte vorgeschrieben ist, die wir zu Gott in dem Gebete des Canon richten: Segne diese heilige und unbefleckten Opfer, die wir dir vornehmlich für deine heilige katholische Kirche darbringen; und ich habe auch die Nothwendigkeit und die wichtigsten Gründe auseinandergesetzt, um euch zu bewegen, für sie zu beten. Um was soll man also Gott bitten? Er möge ihr den Frieden geben, sie beschützen; sie in der Einheit erhalten und sie auf der ganzen Erde leiten. Dieses sind die Gnaden, um welche ihr für die Kirche bitten sollet, wenn ihr dem heiligen Opfer beiwohnet und es entrichtet. Wie wichtig und nothwendig sind sie? 1) Der Friede, indem er die Verfolgungen beendigt, welche Welt und Hölle beständig gegen sie erregen; 2) der Schutz Gottes, um die Irrthümer zu widerlegen, welche die Wahrheit ihrer Lehre und ihres sittlichen Lebens angreifen; 3) die Einheit aller seiner Glieder, um die Streitigkeiten und Zerwürfnisse, welche sie trüben und theilen, zu beschwichtigen; 4) sein Geist und sein Beistand, um sie zu leiten, zu führen, um Ordnung und Zucht aufrecht zu erhalten. Kann man die Kirche für seine Mutter anerkennen, die ganze Würde und die Vorzüge, ihre Kinder zu seyn, fühlen, von Liebe gegen sie durch-

drungen seyn, an ihrem Wohle und Wehe Antheil nehmen, ohne sich zu bemühen, daß man von Gott alle diese Gnaden erlangt, deren ganze Frucht nur uns zum Nutzen kommt.

Ihr müßt also zuerst für sie um den Frieden bitten. Worin besteht dieser Friede der Kirche? Daß sie von den Erhebungen ihrer Feinde nicht betrübt werde, daß sie Gott von den Verfolgungen der Tyrannen und aller Kriege befreie, wovon so viele Trübsale und Unordnungen entstehen. Um diesen Frieden flehte man in den ersten Jahrhunderten. Die Frömmigkeit der Fürsten hat darüber unseren Geist beunruhiget; man sieht, sagt der heilige Augustin, das Kreuz des Erlösers mitten in dem Diademe der Kaiser strahlen. Diese, welche Jesus Christus verfolgten, beten ihn an, und sie wenden ihr Ansehen an, um das Evangelium in Achtung zu bringen. Aber der Teufel bekehrte sich nicht, wenn auch die Fürsten gläubig geworden sind. Er bediente sich ihrer Macht, aber er hat die seinige nicht verloren. Er hat den Angriff verändert, aber nicht den Haß und die Wuth.

Er hat selbst in dem Schooße des Christenthumes eine Welt bewaffnet, welche, obwohl christlich, doch die Wahrheit und ihre Träger haßt, die Tugend und die Unschuld verfolgt, und tausendmal gefährlicher ist, als es die offenbar ungläubige Welt war; eine Welt, welche sich unter eine äußere Andacht verbirgt, die vom Eifer beseelt zu seyn scheint, und welche Gott einen Gefallen zu erweisen glaubt, wenn sie von der Erde die ausrottet, welche mit der größten Einfalt und Wahrheit ihm dienen. Auf diesen Haß, auf diese Verfolgung machte Christus seine Jünger aufmerksam, denn er hat sie zuerst erfahren. Dieser rühmte sich der heilige Paulus, da er von dem redete, was er von Seite der falschen Brüder auszustehen hatte.

Welche andere Art von Verfolgung erweckte er nicht gegen sie? Er setzte, sagt der heilige Augustin, die Künste der Schlange an die Stelle der Gewalt des Löwen. Er zwingt nicht mehr, Jesu Christo zu entsagen, er lehrt nur, ihn nicht mehr zu fürchten. Er vermehrt die Aergernisse und macht die

guten Beispiele verhaßt. Er rechtfertigt die Mißbräuche und erhebt sie gegen die Gesetze. Er martert nicht mehr, aber er schläfert ein. Er bekämpft nicht mehr den Glauben, aber er macht ihn unnütz. Diese Versuchungen sind viel gefährlicher, als die ersten, weil sie weniger sichtbar sind, und werden um so allgemeiner und verführerischer, als das Licht erlischt und die Liebe erkaltet. Man sieht unglückliche Leute genug, welche Aergerniß geben, und andere Schwache genug, um sich davon zu bekehren.

Ihr glaubet, die Kirche sey im Frieden, weil ihr das Blut der Christen nicht mehr vergießen sehet, und weil sie in der Uebung ihrer Religion nicht verhindert ist. Ja, wenn ihr keinen weltlichen Wandel führet, wird euch das rühren, was die Gerechten betrübt; ihr werdet von diesen innern Uebeln, die ihr nicht fühlet, bewegt werden. Ihr sehet Alles im Frieden, weil euere Leidenschaften es sind; und ihr sehet keine Verfolgung, weil ihr nicht würdig seyd, sie zu erfahren. Ehe die öffentlichen Verfolgungen ausbrachen, wurde Joseph von seinen Brüdern verkauft und von seiner Frau verläumdet. Lange Zeit vor ihm und in dem Hause des ersten Menschen wurde Abel dem Neide des Kain geopfert. Tiberius verfolgte die Christen nicht, als die Kirche von Jerusalem bestürmt wurde. Der falsche Eifer der Priester und der Pharisäer beunruhigten sie, aber nicht der Statthalter von Judäa, noch der Kaiser, welche von der Unschuld Jesu Christi überzeugt waren, und sein Andenken in Ehren hielten.

Man danke also Gott für den Glauben und die Tugend der Fürsten; aber man glaube darum nicht, daß die Verfolgung aufgehört habe. Es steht geschrieben, daß Alle, welche fromm leben wollen, Verfolgungen zu erdulden haben. Dieses ist eine Vorhersagung und ein Trost für alle Jahrhunderte. Man vermag nichts gegen dieses Wort, es erfüllt sich zu allen Zeiten und oft durch die, welche überreden wollen, daß sie nicht statt habe. Denn man dient zur Prüfung Anderer, wenn man selbst

nicht erprobt ist, und wenn man nicht für die Tugend verfolgt wird, so muß man fürchten, entweder sie nicht zu haben, oder selbst ein unnützes Werkzeug dazu zu seyn.

Die Kirche hat also immer nothwendig, daß Gott ihr den Frieden gebe, weil die Verfolgung niemals aufhören wird. Wenn sie auch nicht der Wuth der Heiden ausgesetzt ist, so hat sie doch immer den Hohn der Weltlichgesinnten, die sie verwunden, die Gottlosigkeit und Zügellosigkeit, welche sie verachten, die Aergernisse, welche sie entehren, die Sünden ihrer Kinder, welche sie betrüben, zu erdulden. Sie bedarf ohne Aufhören, daß Gott ihr Kraft und Muth gegen ihre häuslichen Feinde, welche sie betrüben, verleihe.

Die zweite Gnade, um die man Gott für die Kirche bitten muß, ist der Schutz, daß er sie bewache, gegen die Anstrengungen der Irrlehrer vertheidige, welche den Grund des Glaubens angreifen, und daß die Pforten der Hölle nichts gegen sie vermögen; daß er sie bewahre von den Irrthümern, welche die Lauterkeit ihrer Sitten und die Reinheit ihrer Lehren angreifen. Der Geist dieses Gebetes ist nicht, daß die Lehre der Kirche, ihr Gottesdienst und ihre Verfassung aufhören könnten; alles dieses wird immer bestehen, und zwar auf eine sichtbare, unabänderliche und unfehlbare Weise. Aber es ist vorausgesagt, daß es in der Kirche Aergernisse, bedrängte Zeiten, Prüfungen geben werde, in denen selbst die Auserwählten, wenn es möglich wäre, verführt würden; so stürmische Angriffe, daß Jesus Christus selbst uns dagegen eine Versicherung geben zu müssen glaubte, indem er uns verhieß, daß die Pforten der Hölle gegen sie nichts vermögen.

Diese Vorhersagung einer so fürchterlichen Verfolgung muß eueren Eifer für die Kirche noch mehr beleben, und euch mit Ausdauer dafür bitten lassen, daß er sie bewache. Es ist wahr, sie ist unerschütterlich; aber was sie nicht zu fürchten hat, kann mehreren Gliedern begegnen. Die Verführung kann selbst einzelne Lehrer gewinnen, ohne daß der Irrthum den Glauben

verdunkelt, und zur öffentlichen Lehre wird, kann die Kirche mehrere ihrer Glieder verlieren. Was hat sie nicht schon erfahren? Die Spaltung hat die Kirchen Asiens ergriffen; Afrika ist nicht mehr. Welche Stürme hat man nicht in Europa gesehen? Indessen haben diese Verheißungen keine Verletzung erfahren. Wer von euch kann versichern, daß das Reich Gottes nicht von uns genommen und einem Volke genommen wird, das dessen Früchte reichlich bringen wird? Suchen wir uns nicht zu täuschen. Dieses Unglück kann der Kirche nicht begegnen; aber kein Volk, das jetzt zu ihr gehört, kann sagen: Dieses begegnet mir nicht.

Und welche Ursache haben wir nicht zu zittern? Ich will hier die lebendige Schilderung anführen, welche der gelehrteste Bischof der Kirche von Frankreich von den Verirrungen seines Jahrhunderts gegeben. Wie viele Verirrungen in dem Leben sagte Bossuet, der Bischof von Meaux? Unordnung, Gesetzlosigkeit, Verdorbenheit verbreiten sich unter allen Ständen und die ganze Gestalt der Kirche erscheint angesteckt. Sollte man glauben, daß die Lehre Jesu Christi vom Himmel gekommen sey, wenn man sie von denen, welche den Namen von Gläubigen tragen, so schlecht geübt sieht? Sie sind dahingekommen, daß sie wie die Gesetzeslehrer und Pharisäer das Gesetz beugen wollen. Sie bilden sich irrige Lehren, falsche Ueberlieferungen, falsche Meinungen. Die Begierlichkeit löst die Gewissensfälle, und ihre Gewalt zwingt die Lehrer zum Schmeicheln. O Elend, ruft er aus, man kann die Christen nicht bekehren, so lange ihre Hartherzigkeit so groß ist, so lange die bösen Gewohnheiten überwiegen. Man sucht sie zu entschuldigen; die Gesetzlosigkeit gilt für Strenge; man giebt ihr einen Sondernamen, und das Gesetz verliert seine Kraft. Um alle Gesetze in ihrer Quelle zu schwächen, greift man das von der Liebe Gottes an; man kann den Augenblick nicht finden, wo man verpflichtet wäre, es zu üben, und indem man die Verpflichtung hinausschiebt, vernichtet man sie gänzlich. Und woher kommt

diese Fluth von falschen Grundsätzen? Davon, daß man Gott seine Allmacht über das Herz des Menschen in Bezug auf sein Heil streitig macht. Der Mensch hat gesagt: Ich will mich gerecht machen (es spricht noch der Bischof von Meaux zu euch) ich will, daß der Wurf, welcher über mein ewiges Heil entscheidet, zuerst von mir ausgehe. Er wollte auf gewisse Weise sich in sich selbst verherrlichen, während Gott will, daß wir ihn um alle guten Handlungen, die wir thun sollen, bitten, und daß, wenn wir sie verrichtet haben, wir ihm danken, daß er sie uns eingegeben. Er will deßwegen nicht, daß wir ohne Thätigkeit und Anstrengung bleiben, sondern indem er uns zur Thätigkeit antreibt, will er, daß wir uns nicht in uns selbst rühmen.

Welchen Grund habet ihr also nicht, Gott zu bitten, daß er seine Kirche bewachen wolle? Habet ihr nicht zu fürchten, den Geist der falschen Lehrer einzuhauchen und euch von ihren verdorbenen Grundsätzen fesseln zu lassen? Was wird aus euch werden? Ihr könnet euch bemühen, die kleinen Gesetzesvorschriften zu erfüllen, und ihr könnet die großen Gebote verachten, so daß ihr euern Eifer ganz verkehrt anwendet. O Gott! ich weiß, die Wahrheit wird ewig in deiner Kirche triumphiren; erwecke hier Lehrer voller Wahrheit und Kraft, welche ihre Feinde verstummen machen. Indem Jeder, was ihn drückt, erwartet, bittet er den Gott der Wahrheit, welcher allein der Wächter, die Stütze und der Beschützer Israels ist, ihn nicht zu verlassen; mit dem königlichen Propheten erhebet die Augen zum Himmel und bittet ihn ohne Aufhören um seine Hülfe. Mit welchem Vertrauen sollet ihr sie nicht erwarten! Der, welcher Israel behütet, wird nicht schläfrig werden und einschlafen. Was vermögen ohne ihn Alle zu thun, welche für sie zu wachen aufgestellt sind? Sie vermögen nichts. Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, sagt wiederum der königliche Prophet, so wacht umsonst, wer hier sie bewacht.

Die dritte Gnade, um welche wir Gott für die Kirche

bitten, ist die Vereinigung seiner Glieder unter einander, mag er die Kirche vor Spaltungen bewahren oder sie vertilgen. Nehmen wir an ihrer Verherrlichung Antheil, so werden unsere Gebete lebendig und feuerig seyn, um von Gott Verständnisse, Gelehrigkeit, Gehorsam für die zu erlangen, welche sich von ihr durch Spaltung und Irrlehre losgetrennt haben. Zwar beten wir nur an dem Charfreitage für sie in diesen schönen Gebeten, wovon der heilige Pabst Cölestin in seinem Briefe an die Bischöfe von Gallien redet, und die wir noch jetzt beten; aber die Väter ermahnen uns oft, und einen jeden insbesondere, für sie zu beten. Betet, sagt der heilige Augustin, für diese verirrten Schafe, auf daß sie leben, daß sie unterrichtet werden und einander lieben, und daß es nur Eine Heerde und Einen Hirten gebe. Verhöhnen wir also, setzt dieser Vater hinzu, die nicht, welche so unglücklich sind, außer der Kirche zu seyn; flehen wir vielmehr für sie, auf daß sie eintreten.

Aber wie sehr bedarf nicht die Kirche eueres Gebetes, um die Gnaden zu erhalten, welche alle ihre Kinder untereinander vereinigen, welche sie in einer vollkommenen Einmüthigkeit erhalten, daß sie nur Einen Willen aben, daß sie gleich den Christen der ersten Jahrhunderte nur Ein Herz und Eine Seele bilden, und daß sie überdieß alle vom heiligen Geiste belebt seyen, der allein ihr Wohl, ihre Einheit begründet? Wozu dient es, zum Leibe der Kirche nur durch äußere Bande zu gehören, wenn man nicht auch zu ihrem Geiste gehört? Man würde in der Kirche seyn, wie böse Säfte in dem Leibe sind. Der heilige Geist ist so sehr die Seele der Kirche, daß sie ohne ihn nicht mehr als ein eingebildeter Leib ohne wirkliche Einheit ist. Er allein vereinigt in der That alle lebendigen Glieder; durch ihn lebt Jesus Christus, welcher ihr Haupt ist, beständig in allen ihren Gliedern, er wirkt hier das Gefühl, das sie erregt, und die Bewegung, welche sie zum Handeln führt. Wie der Geist des Menschen, sagt der heilige Augustin, alle Glieder des Leibes vereinigt, wie verschieden

sie auch unter einander seyn mögen, so vereinigt der Geist Gottes die von dem Leibe Jesu Christi, der seine Kirche ist. Mit einem Worte, die Kirche ist eine, weil der Geist einer ist. Indem wir flehen, Gott möge die Kirche vereinigen, so bitten wir, daß der heilige Geist, welcher sie gebildet hat, sie belebe, beseele, und durch beständige Einsprechungen unterstütze.

Indem man nun diese auf die Verbindung mit dem Geiste gegründete Einheit betet, betet man auch, daß Alle, welche Glieder der Kirche sind, dieselbe Sprache führen, wie der heilige Paulus sagt, und daß unter ihnen keine Spaltungen seyen. Ach, meine Brüder! ihr wisset es, welche Unordnungen, welch' eine Menge von Sünden, von allen Streitigkeiten, die sich in der Kirche erheben, entstehen: Unbescheidenheit in den Worten, Blindheit im Urtheile, Vorurtheile, Eingenommenheit im Geiste, Aerger, Bitterkeit in dem Herzen, wie vieler Hohn, Verspottung, Lügen und Verleumdungen, woraus man sich unter dem falschen Vorwande des Eifers für die Wahrheit kein Bedenken macht? Gibt es ein größeres Unglück für die Kirche, als zu sehen, daß man für die Erhaltung der Wahrheit die Liebe verliert, welche ihr Wohl, ihr Schatz, ihre Einheit bildet? Sie erwartet also von euch brennende Gebete zur Erlangung des Friedens, und daß ihr in den Zeiten der Unruhe und der Stürme Jesus Christus beweget, dem Meere und den Winden zu gebieten und die Ruhe herbeizuführen.

Statt aber eine so nothwendige Pflicht in den Zeiten des Sreites zu erfüllen, sind die, welche nicht verpflichtet sind, im Namen des Evangeliums zu handeln und zu lehren, die weder Diener noch Lehrer sind, nicht zufrieden, mit der bedrängten Kirche Mitleiden zu haben, indem sie Gott mit ihren Seufzern, ihren Thränen und ihren guten Werken besänftigen, und mit ihrem Gebete diese unterstützen, welche durch ihren Stand und ihr Amt gehalten sind, zu reden und zu handeln, und ihnen die nothwendige Kraft und den nothwendigen Muth erlangen, die Reinheit des Wandels, die Unverfälschtheit des

Glaubens zu vertheidigen und den Nutzen der Kirche aufrecht zu halten; sondern sie bedienen sich dieser Streitigkeiten wie eines Schauspieles, das sie ergötzt, oder sie überlassen sich den Leidenschaften des Hasses und des Zornes, die nur die Verwirrung und Unordnung noch vermehren.

Wofür soll man diese Freiheit ansehen, die Jeder sich nimmt, so wie es ihm gefällt, über Alles, was den Glauben betrifft, hinwegzueilen? Für einen Mißbrauch, welcher die Verwirrung und Spaltung der Kirche vergrößert und fortsetzt. Ueber diesen Mißbrauch beklagte sich vorzüglich der heilige Gregorius von Nazianz. Die Zwistigkeiten waren zu seiner Zeit nicht weniger lebhaft, als in der unsern, und die Gegenstände waren ebenso wichtig, als heut zu Tage. Jeder maßte sich in Constantinopel die Freiheit an, zu reden; diese Freiheit brachte ihn auf. Er fürchtete nicht die Widerreden der Eiferer; er widersetzte sich kräftig diesem Mißbrauche, der unter dem Volke herrschte und er brachte ihn zum Schweigen. Welche Tollkühnheit! sagte dieser große Lehrer. Wie, ich sehe euch alle von göttlichen Dingen reden, und ohne diese Gegenstände gelernet und ohne einige Mühe angewendet zu haben, sie zu verstehen, sehe ich euch seit gestern als Gottesgelehrte? Ach, kommt es denen zu, die nur mit den häuslichen Angelegenheiten und den zeitlichen Sorgen beschäftigt sind, von himmlischen Dingen und dem zu reden, was den Glauben und die Religion betrifft? Welche Verwirrung! setzt dieser Vater hinzu. Die öffentlichen Plätze wiederhallen von diesen Gesprächen, man hört sie in den Gesellschaften, den Gastmählern, bei Besuchen; man redet davon zur Unterhaltung nach den Schauspielen, des Wettrennens und des Theaters, nach den Vergnügungen der Musik und der guten Bewirthung; man zählt diese Gespräche unter die Erholungen und Vergnügungen. Erinnert euch, daß, als Gott Israel sein Gesetz geben wollte, er dem Volke befahl, sich vom heiligen Berge Sinai zu entfernen; er zeigte ihm Blitz und Donner, um ihm Furcht und Achtung für

seine unbegreifliche Majestät einzuflößen. Moses, der sie führen sollte, wurde allein zugelassen, mit Gott zn reden. Es steht also, schließt dieser Vater, denen zu, welche gemäß ihrem Stande mit der Wissenschaft betraut sind, unter der Strafe, von dem Priesterthume, das sie erhalten haben, ausgestossen zu werden, diese Gegenstände zu prüfen, erkennen zu lernen und aufzuhellen; euch aber kommt es zu, zu beten, die Hände während ihres Kampfes zu erheben, Gott um seinen Frieden, seine Einheit zu bitten, mit Geduld zu erwarten, bis er die Wahrheiten enthülle, welche verborgen sind, und welche oft die Bosheit seiner Feinde noch mehr verdunkeln.

Damit endlich die Kirche gegen die Spaltungen und alle Arten von Unruhen geschützt werde, muß man Gott noch bitten, er möge den Geist und das Herz Aller, welche sie bilden, leiten oder allen Hirten dieselben Ansichten, dieselben Gefühle, dieselben Gesetze, welche den Wahrheiten des Evangeliums entsprechen, dieselbe Liebe zur Ordnung und zur Zucht einflößen. Die Kirche ist ein Reich, wie es oft in den Gleichnissen genannt wird; Jesus Christus ist der König; er überträgt die Leitung den Hirten seiner Kirche. Nach der gewöhnlichen Ordnung muß von ihnen das Licht den Geleiteten mitgetheilt werden. Wie wichtig ist es also nicht für die Kirche, daß sie nur auf den heiligen Geist in den Urtheilen, die sie fällen, hören, so wie in den Lehren, die sie geben, in den Gesetzen, die sie vorschreiben, in den Verordnungen, die sie machen? Die Unterwürfigkeit, die man ihnen schuldet, der Gehorsam, welcher vorgeschrieben ist, ist weder mit Furcht, noch mit Unruhe und Schwierigkeit verbunden. Nichts zerstreue und theile die Ehrfurcht, welche die Wahrheit und die Lehre, die ihnen anvertraut sind, verdient.

Aber nicht nur das Licht muß von den Hirten auf das Volk übergehen; die Frömmigkeit des Volkes muß von dem Beispiele der Hirten angeregt werden. Welches Gebet muß man nicht zu Gott richten, daß er sie auf den Wegen der Tu-

gend führe? Denn wo gibt es für die Schwachen eine größere Versuchung, als in der Nothwendigkeit zu seyn, den Wandel ihrer Hirten nicht nachzuahmen? Ist es nicht eines von den größten Gerichten Gottes, und eines von den größten Zeichen seines Zornes gegen ein Volk, wenn er es zuläßt, daß solche Hirten mit seiner Leitung betraut werden? Dadurch ist ein Volk nicht nur von der Hülfe beraubt, die es von dem Gebete und der Wachsamkeit eines guten Hirten ziehen würde, sondern es wird auch noch zur Sünde getrieben und angereizt, wozu es sich sehr leicht führen läßt. Kein Beispiel nimmt den Abscheu von allen Lastern und die Achtung von allen Tugenden hinweg. Wenn er auch nicht geradezu die verbrecherischen Handlungen rechtfertigt, so gewöhnt er sich, sie für gewöhnliche und erträgliche Fehler anzusehen. Die Tugenden erscheinen den Weltmenschen in einem verkehrten Lichte und unbegreiflich.

Dieses Gericht Gottes wird oft von der Zügellosigkeit der Völker selbst herbeigeführt; denn es ist noch gewöhnlicher, daß Gott den Völkern zur Strafe schlechte Könige gibt.

Beten wir also, meine Brüder! für die Kirche, und verfolge jeder von euch dieses heilige Gebet des Canon mit aller Aufmerksamkeit, mit allem nur möglichen Eifer. Die Güter, um die wir bitten, die Gnaden, um die wir für sie flehen, kommen uns wieder zu Nutzen. Die Kirche ihrer Seits wird Jesus Christus, ihren einzigen Bräutigam, um die kostbarsten Gaben, die Gnade in der Zeit und die Herrlichkeit in der Ewigkeit, bitten.

XXXVI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Wir haben in den zwei vorhergehenden Lehren von dem Hauptgegenstande euerer Gebete gesprochen, wenn ihr den Canon der Messe beginnen sehet. Wir haben euch die Gebete erklärt, die ihr sodann für die Kirche verrichten müsset. Der Priester betet sodann für den Papst, den Diöcesanbischof und den König, weil sie diesem geheimnißvollen Leibe vorstehen, und als Vorsteher die gute Ordnung und den Frieden aufrecht erhalten müssen. Er begnügt sich nicht, sie bloß im Allgemeinen zu nennen, sondern er spricht ihren Namen aus, um deutlich auszudrücken, daß der Geist der Kirche es ist, daß man für sie besonders in diesem Augenblicke bete. Diese Einrichtung rührt von der frühesten Zeit her; diese Namen der Päpste, der Bischöfe und Fürsten waren einst auf Tafeln verzeichnet, die man Dyptichen nannte, weil sie in zwei gespalten waren und sich auf zwei Seiten öffneten, wie man es noch an den Mosestafeln zeigt. Außer diesen Namen verzeichnete man darauf die der Bischöfe der großen Bischofsstühle, der Patriarchen und mehrer berühmten und angesehenen Personen. Diese Tafeln sind nicht mehr im Gebrauche, weil man seit langer Zeit nur mehr den Papst, den Bischof des Ortes, und den regierenden König nennt. Alle Uebrigen sind in dem Namen der Rechtgläubigen einbegriffen, nämlich derer, welche

den katholischen und apostolischen Glauben haben, (welche unwandelbar in der Einheit der Kirche, ohne davon getrennt zu seyn, bleiben. Erklären wir alle diese Worte; Alles ist wichtig.

Der Priester fährt in dem Gebete, welches wir zu erklären begonnen haben, fort: Wir bringen dir dar, barmherzigster Vater, diese heiligen und unbefleckten Opfer für deine Kirche, zugleich mit deinem Diener, unserem Papste. Dieses Gesetz hat uns der heilige Apostel Paulus vorgeschrieben; denn er befiehlt uns, für unsere Vorgesetzten zu beten. Um dieses zu erfüllen, nennen wir an erster Stelle den Bischof des Hauptsitzes, der allein zur Ehre und zum Unterschiede heiliger Vater, der hier unser Papst heißt. Diesen Namen Vater, Papst, hatten einst alle Bischöfe, weil sie die Väter ihrer Kirchen sind; er wurde aber seit mehreren Jahrhunderten auf den Bischof von Rom allein eingeschränkt, welcher als das Haupt der Bischöfe der Vater des ganzen christlichen Volkes ist, wie ihn der heilige Augustin nennt.

Der Gebrauch für den Papst namentlich bei der Messe zu beten, wurde in allen Kirchen beobachtet, die Griechen haben ihn bis zur Lostrennung beobachtet, indem sie immer den Papst vor ihren Patriarchen nannten, und man hat es alle Mal für eine entsetzliche That gehalten, daß sie es bei den Spaltungen wagten, von den Dyptichen oder Tafeln den Namen des Papstes zu streichen. Das Andenken an Dioscur, Patriarchen von Alexandrien, war in der Kirche immer verwünscht, weil er zuerst die Kühnheit hatte, aus den Dyptichen den heiligen Papst Leo zu streichen. Mit einem Worte, es ist eine Sitte, die unverletzlich in der Kirche zu jeder Zeit und an allen Orten beobachtet wurde; dieses unterlassen, sagt der heilige Papst Pelagius, heißt sich von der allgemeinen Kirche trennen.

Es genügt nicht, daß ich euch nur die Gewohnheit der Kirche in Betreff dieses Punktes auseinandergesetzt habe; ich muß euch noch die Grundsätze erklären; euer Gebet wird da-

durch viel lichter und reiner werden. Jesus Christus wollte, daß nur Eine Kirche wäre und daß sie auf die Einheit fest gegründet und verbunden wäre. Dieses erklärt er ausdrücklich durch diese Worte: Ich habe auch noch Schafe, die nicht von dieser Heerde sind; auch diese muß ich herbeiführen, und es wird Ein Hirt und Eine Heerde seyn. Und welche Ausdrücke sind stärker, als die des heiligen Paulus, um diese Einheit zu bezeichnen? Sie ist die Braut Jesu Christi, und folglich ist sie Eine; sie ist der Leib Jesu Christi, also ist dieser Leib Einer, obschon er verschiedene Glieder hat; die Juden und Heiden bilden nur ein einziges Haus, das auf Christus, den Eckstein, gebaut ist. Wie lebendig sind in der Schrift die Vorbilder von dieser Einheit der Kirche? Sie wurde vorgebildet, sagen die Väter, durch die Einheit der Arche, außer welcher Niemand von der Sündfluth gerettet wurde; durch die Einheit des Ortes, wo man das Osterlamm aß; durch die Einheit des Hauses der Rahab, wovon es heißt, daß Jeder, welcher hineinging, des Todes schuldig war; durch die des Rockes Jesu Christi, der nicht getheilt wurde, und der nur von Einem besessen werden konnte.

Zu dieser Einheit reicht es nicht hin, daß verschiedene Kirchen unter einander durch das Bekenntniß desselben Glaubens, durch die Theilnahme an denselben Sakramenten und durch das Band derselben Liebe verbunden waren; es war auch noch erforderlich, daß ein Haupt die ganze Heerde leitete, und daß unter allen Bischöfen, welche einen Theil dieser Heerde zu leiten haben, ein oberster wäre, und der über Alles wachte, was zur Erhaltung der Einheit nothwendig ist, oder daß es ein Haupt der Bischöfe gäbe. Um die Kirche in Einheit zu erhalten, muß ein oberster Stuhl und eine höchste Machtvollkommenheit vorhanden seyn, um für ihre Handhabung zu wachen.

Die heilige Schrift lehrt uns ferner mit der Ueberlieferung, daß Jesus Christus den heiligen Petrus zu diesem

Haupte auserwählte. Wenn die Apostel das Verzeichniß der Apostel anführen, setzen sie ihn immer an die Spitze und gaben ihm bisweilen den Titel des Ersten. Zu ihm sagte Jesus Christus: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Dieses verstanden die meisten Väter von der Person dieses Apostels und selbst diese, welche diese Stelle von seinem Bekenntnisse erklärten. Dem heiligen Petrus, sagt der heilige Bernard, hat er die Sorge anvertraut, die Völker und Hirten zu weiden und zu leiten, da er sagte: Weide meine Schafe, weide meine Lämmer. Ihm gab er den Befehl, seine Brüder zu bestärken, d. h. sie in dem wahren Glauben und in der wahren Religion zu befestigen. Daher wurde der heilige Petrus von Jesus Christus selbst zum Haupte seiner Kirche aufgestellt, mit der zur Erhaltung der Einheit nöthigen Machtvollkommenheit bekleidet.

Es ist wahr, die Apostel erhielten von Jesus Christus dieselbe Macht, wie der heilige Petrus; die Schlüsselgewalt, die der Kirche in seiner Person verheißen wurde und ihre Einheit vorbildete, wurde auf gleiche Weise allen Aposteln, welche ihre Allgemeinheit vorstellten, verliehen, und alle Bischöfe haben folglich als Nachfolger der Apostel dieselbe Macht, wie der Papst zu richten, zu weihen, zu lehren; aber die Apostel haben diese Macht empfangen, um sie in der Einheit mit dem heiligen Petrus und in der Anerkenntniß seiner Obergewalt zu üben. Die Gleichheit der Macht schließt also die Obergewalt nicht aus. Dieses erklärt der heilige Hieronymus auf wunderbare Weise. Ihr saget, spricht er, daß die Kirche auf den heiligen Petrus gegründet ist, obwohl sie es an einem andern Orte auf alle Apostel ist; daß Alle die Schlüssel des Himmelreiches erhalten haben, und daß die Beständigkeit der Kirche sich in gleicher Weise auf alle gründe. Aber dessen ungeachtet wurde unter den Zwölfen Einer auserwählet, auf daß jegliche Gelegenheit zur Spaltung durch die Aufstellung eines Hauptes abgeschnitten würde.

Es lehrt uns aber, meine Brüder! die Ueberlieferung ferner, daß dieselbe Oberherrlichkeit von dem Haupte und dem Hirten der Kirche auf den Bischof von Rom viel mehr als auf jeden andern Bischof überging, weil er auf dem Stuhle und in der Machtvollkommenheit des heiligen Petrus nachfolgte, der zu Rom starb, nachdem er den Sitz seines bischöflichen Amtes daselbst aufgerichtet hatte und welcher das Haupt der Apostel durch die Einsetzung Jesu Christi selbst war. Weil der heilige Petrus das Haupt der Apostel war und zu Rom starb, so folgt daß der Bischof von Rom der erste und das Haupt der Bischöfe ist; denn die Bischöfe eines Stuhles folgen nicht nur in der Eigenschaft als Bischöfe, sondern auch in der Machtvollkommenheit, den Vorzügen und der Richtergewalt ihrer Vorfahrer nach. Mit der bischöflichen Würde verhält es sich wie mit allen öffentlichen Aemtern, die auf die Nachfolger mit allen ihren Rechten übergehen. Nach diesem Grundsatze betrachtete die ganze Kirche in allen Jahrhunderten den Bischof von Rom im Besitze der höchsten Ehre und Macht in der ganzen Kirche nach göttlichem Rechte und nach der Eigenschaft als Nachfolger des heiligen Petrus. Und obgleich er sich dieser Macht nur nach der Anordnung und Bestimmung der Heiligen von dem ganzen Leibe der Kirche gemachten Canonen bedienen darf, so ist es immer wahr, daß er nach dem göttlichen Rechte und nach der Anordnung Jesu Christi alle Rechte und Vorzüge hat, die nothwendig sind, um die Einheit, die Ordnung und Zucht der Kirche, die ihm besonders anvertraut sind, mit Kraft aufrecht zu erhalten.

Dieses ist der Grund zu diesem Gebete, das man bei dem Opfer Gott für den Papst entrichtet. Denn es ist ganz billig, daß man bei dem Gebete für die Einigkeit der Kirche dessen gedenke, welcher der Mittelpunkt für die Vereinigung ist, und der römischen Kirche, wie der heilige Irenäus sagt, versteht, womit jede andere Kirche übereinstimmen muß. Dieses Gebet ist nothwendig, um auszudrücken, daß man ein Kind der Kirche

sey und in Gemeinschaft mit ihm lebe, auf daß Jeder mit dem heiligen Hieronymus sagen könne: Ich bin mit dem Stuhle Petri in Gemeinschaft verbunden; ich weiß, daß die Kirche darauf gebaut ist; wer außer diesem Hause das Lamm ist, ist unheilig.

Welches Gebet muß man für den Papst verrichten? dieses sagt der Canon der Messe nicht; aber Jeder kann Gott um das bitten, um was der heilige Bernard für den Papst Eugenius bat: daß nämlich die Sorge für die Kirche und die Last der Geschäfte ihn nicht so weit beschweren, daß er die Sorge und Heiligung seiner Seele vergesse; daß die Fülle der Gerechtigkeit sich mit der Fülle der Macht verbunden finde; daß er sein Ansehen nur zur Erbauung der Kirche benütze; daß er sich nicht nach seinem Willen, sondern nach den Lehren und Grundsätzen, die in der ganzen Kirche gelten, richte; daß er sorgsam den Schatz des Glaubens bewahre und sich von der Verführung und dem Irrthume hüte.

Nach dem Papste nennt der Priester den Bischof, welcher die Diözese leitet, wo er die Messe liest, und nicht seinen eigenen Bischof, wenn er auf der Reise oder fremd wäre: 1) weil er im Namen des Volkes, und nicht in seinem eigenen redet, und weil das Volk das Opfer durch die Hände des Priesters darbringt; 2) weil, wie der Nachfolger des heiligen Petrus, der Vereinigungspunkt für alle Kirchen der Welt ist, so der Bischof der Mittelpunkt seiner ganzen Heerde ist, welche mit ihm eine Kirche bildet, und womit alle besonderen Glieder, gehören sie der Welt oder dem Priesterstande an, verbunden seyn müssen, wie der heilige Cyprian sagt. Diese Einheit der Gläubigen mit dem Bischofe bildet eine besondere Kirche, wie die Einheit aller Gläubigen und aller Bischöfe untereinander die allgemeine Kirche bildet, wie derselbe Lehrer sagt.

Welche Beweggründe habet ihr nicht, meine Brüder! für euern Bischof zu bitten und für ihn das Opfer zu entrichten? Der heilige Apostel Paulus macht es euch zur Pflicht, für die

Hirten zu flehen, und gibt euch die Gründe hiefür an; können sie stärker seyn? Es ist gerecht, sagt er in seinem Briefe an die Hebräer, für die zu beten, welche für das Wohl euerer Seelen wachen, weil sie deßwegen Rechenschaft Gott abzulegen haben. Durch ihn will Jesus Christus euch erlösen, er erlöst eigentlich nur seinen Leib, und er erlöst ihn, indem er ihn mit dem Dienste der Kirchenvorsteher verknüpft. Bittet also Gott, daß er zuerst sein Gesetz in sein Herz schreibe, um sich hierauf seiner zu bedienen, daß er es in das seinige schreibe; daß er ihm eine liebevolle Sorgfalt für uns, die wir seiner Obhut anvertraut sind, gebe; daß er beständig mit unseren Bedürfnissen, mit unseren Leiden, mit unseren Gefahren und Mitteln, denselben abzuhelfen, sich beschäftige. Ja, meine Brüder! die Leiden und Gefahren der Seelen sind so zahlreich, von einer solchen Erscheinung, daß es großer Sorgfalt und Einsicht bedarf, um sie zu entdecken und zu heilen, daß weise und eifrige Hirten erschrecken, weil sie eine so große Last auf sich haben. Von euerem Gebete erwarten sie Hülfe in ihren Bemühungen und Trost in ihren Leiden, oder, wie der heilige Paulus sich ausdrückt: daß sie mit Freuden, und nicht mit Seufzen, es thun.

Wer aber denkt ernstlich daran, Gott seine Gebete und seine Wünsche für seinen Bischof darzubringen? Man hat eine Lust, sich von ihren Handlungen zu unterrichten und sie zu verdammen; man hat die Kühnheit, sich zum Richter aufzuwerfen, statt es Gott zu überlassen, der ihn richten wird. Unter einem besonderen Vorwande von Eifer verfährt man sehr frei und unehrerbietig gegen sie, und man läßt es an der den Bischöfen schuldigen Ehre und Hochachtung fehlen; man verschont sie nicht. Wenn es eine Wahrheit ist, daß man ihre Fehler nicht nachahmen darf, wenn man sich allein an Jesus Christus und an seine Wahrheit halten soll, so ist es gleichfalls eine große Wahrheit und eine unerläßliche Pflicht, daß man in ihnen, wer sie immer sind, das Ansehen, womit sie bekleidet sind, ehren müsse und daß man Jesus Christus in ihnen eine Ehre erweist. Er

wohnt in ihnen, um hier die Ehrfurchtsbezeugungen zu empfangen, die wir ihm in der Person seiner Diener schuldig sind. Er wohnt dort für uns; suchen wir ihn also daselbst, weil er dort seyn will, und fliehen wir ihn nicht. Flehen wir ohne Aufhören und mit Eifer, daß er in ihnen und für sie sey, um sie zu heiligen. Welchen Nutzen werden wir nicht daraus ziehen? Wenn wir aus Mangel am Gebete über sie nicht die nothwendige Erleuchtung und Gnade herabrufen, was haben wir nicht zu fürchten? Obwohl man keinen Antheil an dem schlechten Zustande eines Schiffes hat, so ist man doch immer in Gefahr, wenn man darauf ist, sagt der heilige Augustin, und wenn es durch die Schuld des Steuermanns scheitert und sich auflöst, so scheitert und zertrümmert es für die, welche darauf sind, und Wenige sind im Stande, sich zu retten.

Nach dem Papste und Bischofe bringt der Priester das heilige Opfer namentlich für den König dar [1]). Die Kirche hat immer vorgeschrieben, für die Fürsten zu beten, und dieses Gebet ist so alt, als das Evangelium selbst. Betet, sagte der Prophet Jeremias, indem er an das in Babylon gefangene Volk schrieb, betet für das Leben des Königs Nabuchodonosor und für das des Königes Balthasar, seines Sohnes, daß ihre Tage wie die Tage des Himmels auf der Erde seyen und daß wir unter ihrem Schatten leben. Suchet, sagt er ferner, den Frieden der Stadt Babylon, wohin ihr versetzt wurdet, und bittet den Herrn für sie, weil euer Friede sich bei dem ihrigen befindet.

Dieses Gebet wurde vom heiligen Paulus befohlen, der so zu sagen in seinem Briefe an Timotheus die Formel vorschrieb. Ich beschwöre euch, sagt er, daß ihr Bitten, Gebete, Danksagungen für die Könige und Vorgesetzten verrichtet, auf daß wir friedlich in aller Gottseligkeit leben können. Er setzt

[1]) In den im Kirchenstaate gedruckten Meßbüchern fehlt diese Rubrik.

hinzu: Dieses ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserem Herrn.

Dieses Gebet wurde von den Gläubigen selbst für die Kaiser, welche die Kirche verfolgten, verrichtet. Wir beten, sagte Tertullian in seiner Schutzrede für die Christen, für die Kaiser und flehen zu Gott, daß er ihnen ein langes Leben verleihe, daß ihr Reich einen tiefen Frieden, ihr Haus eine glückliche Eintracht genieße; daß ihre Heere unüberwindlich seyen; daß sie von unserem Rathe unterstützt werden; daß die Völker in ihren Pflichten verharren; daß in der Welt sich kein Aufstand gegen ihr Ansehen erhebe; endlich vergessen wir nichts von dem, was der Fürst als Mensch und als Kaiser wünschen kann.

Wenn also die ersten Gläubigen zu Gott eifrige Gebete für die Gesundheit und das Heil der heidnischen Kaiser und der Verfolger der Kirche sendeten, so muß man, sagte der heilige Optatus von Mileve, um so mehr für sie beten, wenn sie Christen sind, wenn sie Gott fürchten, wenn sie tugendhaft, wenn sie barmherzig und liebevoll sind. Seitdem also die Kaiser christlich geworden sind, hat die Kirche sie immer ausdrücklich in der Liturgie genannt; so schrieb der Papst Nicolaus I. an den Kaiser Michael. Sie wurden zur Zeit des heil. Ambrosius genannt, weil er dem Kaiser Theodosius drohte, das Gebet, das man bei dem Altar für ihn verrichtete, zu unterlassen.

Alles bestimmt uns, diese Pflicht der Andacht und Religion gegen den König zu erfüllen; die tiefe Ehrfurcht, welche man der höchsten Macht schuldig ist, muß sich nicht nur durch ein äußeres Zeichen der Hochachtung, sondern auch durch einen innern Grund der Religion und des Gewissens erweisen. Wie kann man seine Macht als eine Theilnahme an der göttlichen ansehen, der nur Gott über sich hat, wie sich Tertullian ausdrückt; wie kann man ihn für die zweite Majestät nach Gott, welcher die erste ist, halten, und keine feurigen Wünsche für ihr Wohl emporsenden.

Ist nicht der Bürger Liebe und Zuneigung dem schuldig, welcher der gemeinsame Vater des Volkes ist? Die Liebe, welche das Blut und die Natur für das Vaterland einflößen, vereinigen sich in ihm, welcher sein Haupt und Vertheidiger ist. Die christliche Liebe, welche in dem Nächsten die Spuren und die Aehnlichkeit des Schöpfers lieben läßt, zeigt uns in den Königen das sichtbare und lebendige Bild, und muß unseren Eifer entzünden, um die ihnen nothwendigen Gnaden zu erlangen, um die Last der Regierung zu tragen, auf daß sie glücklich genug seyen, um zu erkennen die hohe und heilige Würde, welche sie als Stellvertreter und Diener Gottes haben, um das Gute zu befördern und das Böse zu verhindern und um die Pflichten zu erfüllen.

Außer diesen persönlichen Gründen ist der Eifer für das Wohl der Kirche und unser eigenes ein fernerer Antrieb, für die Fürsten zu beten. Was vermögen sie nicht für die Kirche zu thun? Müssen sie nicht den Frieden und die gute Ordnung handhaben, wie der heilige Papst Leo an den Kaiser schrieb? Die Macht, spricht er zu ihm, ist dir hauptsächlich zur Vertheidigung der Kirche verliehen; es ist deine Pflicht, die Unternehmungen der Gottlosen zu verhindern, das Bestehende aufrecht zu halten, den Frieden, wo er gestört ist, wieder zurückzuführen. Dieses ist der Grund, den der heilige Paulus in seiner Ermahnung anführt, die er seinem Schüler Timotheus gibt, für die Könige zu flehen, damit wir ein ruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen. Die Ruhe der Christen hängt von der der Kirche ab, die Ruhe der Kirche von der des Staates, die Ruhe des Staates von dem Fürsten, der ihn regiert; also sind die Gnaden, welche man für ihn erhält, allgemeine Gnaden, die auf uns zurückstrahlen und deren Wirkungen wir genießen.

Endlich, meine Brüder! wenn wir für die Einheit der Kirche und die geistigen und leiblichen Vorsteher gebetet haben, ist es noch gerecht, im Allgemeinen für Alle zu beten, welche

in der Reinheit des Glaubens leben, deren Glaube der katholische ist; für Alle, welche an der Erhaltung und dem Wachsthume dieses Glaubens arbeiten, den die Apostel in allen Kirchen gelehrt und ausgebreitet haben.

Der Ausdruck: Für die Verehrer des katholischen und apostolischen Glaubens, bezeichnet nicht einfach die, welche den Glauben der Kirche bekennen; er sagt etwas mehr, nämlich er bezeichnet ein Leben, welches dem Glauben entspricht. Denn die Verehrung des Glaubens besteht nicht bloß in dem Festhalten des zu Glaubenden, sondern auch in dem Eifer für die Wahrheiten, welche er lehrt, in dem Bestreben, sie kennen zu lernen, sie auszubreiten und endlich zu lieben; denn, sagt der heilige Augustin so oft, man verehrt das, was man liebt. Um an den Früchten des Opfers Theil zu nehmen, muß man nicht nur auf dem Wege der Wahrheit wandeln, sondern auch mit dem Glauben die Liebe vereinigen. Von diesem Glauben redet der heilige Paulus so oft, und er empfiehlt ihn, wenn er überdieß sagt, daß in Jesu Christo weder die Beschneidung noch die Vorhaut etwas gelten, sondern der Glaube, welcher in der Liebe wirkt; also nicht ein Glaube ohne Werke und ohne Liebe, sondern ein Glaube, deren Seele die Liebe ist. Durch diesen werkthätigen Glauben verdient man, mit Jesus Christus auf der Erde nur Eine Hostie in dem Opfer unseres Altares zu bilden, um Gott die Opfer zum ewigen Danke und Lobe darzubringen.

XXXVII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Nach dem Gebete für die Gläubigen im Allgemeinen, läßt die Kirche dem Priester die Freiheit, für einige Personen insbesondere zu beten. Um es würdig zu vollziehen, erhebt und verbindet er die Hände; er drückt durch diese Bewegungen den Eifer aus, womit Jesus Christus, dessen Stelle er vertritt, Gott seinem Vater Jene empfahl, für welche er insbesondere bitten wollte. Um es mit Aufmerksamkeit zu thun, hält er sich einige kurze Zeit im Stillschweigen auf, das Haupt ein wenig geneigt, um der Personen, für die er beten will, zu gedenken.

„Gedenke, o Herr! bittet er, deiner Diener und deiner Dienerinnen.“ Kann denn Gott, weil er eingedenk seyn soll, eines seiner Geschöpfe vergessen? Nein, meine Brüder! er hat sie Alle ewig vor seinem Geiste gegenwärtig und es ist ihm nichts verborgen. Aber nach dem Ausdrucke der Schrift vergißt Gott seine Geschöpfe, wenn er dafür nicht mehr diese väterliche und besondere Sorgfalt hat und seine Gnaden zurückzieht. Als Gott erinnert er sich, wenn er seinen Schutz verleiht und für die Bedürfnisse auf eine besondere Weise sorgt. So drückt sich der königliche Prophet aus: „Erinnere dich unser, o Herr! in dem Wohlgefallen deines Volkes.“ In demselben Sinne sagen wir: Erinnere dich, o Herr! d. h. komm uns zu

Hülfe, o Herr! breite deine Gnade über deine Diener und Dienerinnen aus.

Wer sind diese Diener und Dienerinnen, deren Namen man nennt? Die Kirche will besonders für Jene beten, welche Geschenke für das Opfer und die übrigen Bedürfnisse der Kirche gemacht haben. Man nannte einst öffentlich die Wohlthäter und Wohlthäterinnen, wie der Papst Innocenz I. verordnet; man muß, sagt er, die Namen der Wohlthäter nach der Opferung während der heiligen Geheimnisse anführen. Diese Namen waren gewöhnlich gegenwärtig; man gedachte auch ihrer, obwohl sie abwesend waren. Der heilige Cyprian befiehlt oft in seinen Briefen, daß man ihm diese bezeichnen soll, welche der Kirche und den Armen Wohlthaten erwiesen haben, um ihre Namen auf dem Altare zu nennen. Dieser Gebrauch wird durch die Klagen des heiligen Hieronymus bestätigt; er erhebt sich gegen die Eitelkeit derer, welche der Kirche Geschenke machten, um das Vergnügen zu haben, sich von dem Diacone nennen zu hören und um deßwegen gelobt zu werden. Dieser Mißstand hat diese Gewohnheit aufgehoben. Seit tausend Jahren hat man diese Namen nur in der Stille und leise genannt. Jetzt begnügt sich der Priester damit, eine kurze Zeit an die Personen zu denken, für welche er besonders beten will oder soll, nämlich: 1) für diese, welche durch ihre Wohlthaten und ihr Almosen zur Feier des Gottesdienstes, zum Unterhalt der Diener der Kirche und zur Unterstützung der Armen beigetragen haben, und dieses ist die alte und erste Absicht des Memento; 2) für Jene, welche wünschen, daß man ihrer auf dem Altare gedenke; 3) für Alle, denen er geistige oder leibliche Hülfe wünschen muß, insoferne sie zur Ehre Gottes und zum Heile ihrer Seelen dienen kann.

Zu den Wohlthätern fügt man seit alter Zeit alle Anwesenden, weil sie alle gewissermaßen Wohlthäter waren, indem Alle nach ihrem Vermögen Gaben opfern mußten und nicht von den Opfergeschenken der Andern essen durften. Obwohl sie

heut zu Tage nichts mehr opfern, so betet man doch immer besonders für Alle, welche bei dem heiligen Opfer anwesend sind, weil der Eifer, womit sie erschienen, das Verlangen voraussetzten, bei dem Altare genannt zu werden und an den Gnaden und der Frucht dieses göttlichen Opfers Antheil zu haben.

Haben aber Alle, welche bei dem Opfer gegenwärtig sind, an den Gnaden und der Frucht des Opfers Antheil? Wird vom Priester für Alle, welche anwesend sind, gebetet? Ach, meine Brüder! unterrichtet euch noch ein Mal über die Gesinnungen, mit denen ihr der Messe beiwohnen sollet. Nein, der Priester bittet Gott, nur derer unter den Anwesenden sich zu erinnern, deren Andacht ihm bestimmt ist (quorum tibi fides cognita est et nota devotio). Er bittet Gott nur für die unter den Anwesenden, in welchen er einen wahren Glauben und eine wahre Andacht sieht. Das Memento begreift also nicht diese in sich, die nur körperlich bei der Messe anwesend sind, die nur aus Gewohnheit und Anstand bei dem heiligen Opfer erscheinen. Es begreift um so weniger Jene in sich, welche daselbst mit Unbescheidenheit, ohne Aufmerksamkeit und ohne Andacht, mit einem zerstreuten Geiste sind, der freiwillig ausschweift, mit Sorgen überhäuft, mit fremden Geschäften überfüllt ist, mit einem Herzen, das von Leidenschaften herumgetrieben, mächtig an der Sünde und dem Laster hängt, ohne Liebe Gottes, ohne Schmerz über seine Sünden, ohne Reue, ohne Sehnsucht nach der Buße.

Zu den wesentlichen Bedingungen gehört der lebendige Glaube, welcher den Geist mit den großen Geheimnissen, die auf dem Altar vorgehen, vereinigt, der ihn mit heilsamer Furcht, mit tiefer Sammlung, mit vollkommener Aufmerksamkeit auf alle begleitenden Umstände erfüllt. Alsdann gehört dazu das Gefühl der Frömmigkeit, der Andacht, das das Herz mit Liebe erfüllt, es mit Dank und Erkenntlichkeit für eine so große Wohlthat durchdringt, ihm Reue und ein brennendes

Verlangen, von dem Opfer Nutzen zu ziehen, einflößt. Dieser Glaube und diese Andacht sollen nicht bloß sinnlich und äußerlich, sondern innerlich seyn und das ganze Vermögen des Geistes und des Herzens erfüllen. Der Priester betet also in dem Memento für diese, welche mit der Gesinnung kommen, Gott um seinen Beistand anzuflehen, welche Alles von seiner Gnade erwarten, und welche wissen, daß ihm nichts unmöglich ist. Wenn er von ihrem Glauben redet, so ist es, als ob er sagte: Gedenke, o Herr! derer, welche dem Opfer beiwohnen, komm ihnen zu Hülfe, verfahre mit ihnen nach ihrem Glauben, der dir bekannt ist, und nach der Andacht, welche sie am Fuße deines Altares und für deinen Dienst zeigen.

Wenn ihr, meine Brüder! so gesinnt seyd, so bringt für euch der Priester das Lobopfer dar; ihr seyd im Stande, euch selbst darzubringen (pro quibus tibi offerimus, vel qui tibi offerunt sacrificium laudis). Wenn es heißt: Für welche wir dir das Lobopfer darbringen, oder welche dir dasselbe darbringen, so scheint darin ein Gegensatz zu liegen, und um dieses wohl zu verstehen, müßt ihr euch an das erinnern, was ich bei der Erklärung der Opferung zu euch sagte: Einst brachten die Gläubigen ihre Opfergaben dem Priester, welcher Gott diese Gaben vorstellte, die er von ihren Händen erhielt, um in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt zu werden. So lange dieser Gebrauch bestand, nämlich bis zum zehnten Jahrhunderte, las man im Canon diese Worte nicht: Für welche wir dir darbringen, sondern nur die letzteren: Welche dir darbringen. Aber seit langer Zeit geschehen keine solche Opferungen mehr, entweder aus Nachlässigkeit, oder weil sie zu den Stiftungen kamen, welche entweder für diesen Zweck oder für die Geistlichkeit, welche diese Opferung selbst nicht verrichten konnten, gemacht wurden, oder weil sie statt des Brodes und Weines Geld darbrachten, wie Peter Damian sagt. Weil aber Andere lange Zeit Brod und Wein darzubringen fortfuhren, so war es natürlich, daß die Priester in Bezug auf alle Anwe-

senden sagten: Für welche wir euch opfern, oder die ihr euch selbst opfert, was einen ausschließenden Gegensatz anzeigte; aber man wollte das Eine wie das Andere in Verbindung sagen, und zu gleicher Zeit sowohl die Gläubigen, welche selbst den Opfergegenstand darbrachten, als auch die, für welche der Priester ihn darbrachte, bezeichnen. Und obwohl die Gläubigen nicht mehr ihre Opfer auf den Altar bringen, so hat doch die Kirche in dem Canon den einen wie den andern Ausdruck: Für welche wir euch opfern, oder die ihr euch selbst opfert, stehen lassen, weil man in Wahrheit sagen kann, daß die Priester das Opfer für die Gläubigen darbringen und daß die Gläubigen es selbst darbringen.

Die Priester vollziehen dabei die äußere und sichtbare Opferung, weil die Macht zu consecriren und sichtbar den Leib und das Blut Jesu Christi darzubringen, nur den Priestern zukommt, welche sie durch ihre Weihe empfangen haben. Ihr aber verrichtet die innere und geistige Opferung derselben Gabe, indem ihr euch mit dem Geiste, mit dem Herzen und dem Willen mit dem Priester vereiniget, und durch seine Hände und durch seinen Dienst das Opfer Jesu Christi entrichtet, der das wahre Opfer des Lobes und der Danksagung und allein im Stande ist, Gott zu ehren und uns alle Arten von Gnaden für das Heil zu erwerben, der allein im Stande ist, Gott zu danken, ihm das gebührende Lob für die uns erwiesene Gnade zu erweisen und uns ein Opfer in die Hände zu legen, welches das einzige Mittel ist, ihn zu besänftigen und ihn uns gnädig zu machen, indem er ihm beständig dasselbe Opfer darbringt, wodurch er ein Mal besänftigt wurde.

Die Kirche ist nicht zufrieden, für die Person der Wohlthäter und der Anwesenden zu beten, sondern sie geht in alle ihre Wünsche ein und bittet selbst für alle diese, welche mit ihnen durch das Blut und durch die Freundschaft verbunden sind (pro se suisque omnibus). Wir beten und bringen also bei der Messe das Opfer für einander und überdieß für Jene

dar, die uns nahe stehen. Deßwegen sollet ihr euch bewundern, wie die Ordnung der Liebe vorgeschrieben ist und beobachtet wird; diese Ordnung, wornach wir den Nächsten wie uns selbst lieben sollen, oder daß die Liebe, welche wir zu uns haben, die Regel für die Liebe seyn soll, die wir gegen den Nächsten haben, und daß man zuerst für sich bete, ehe man für die Andern betet.

Um was muß man Gott bitten für uns, für die, welche uns angehören und für die, für welche wir das Opfer darbringen wollen? Lernet es von dem Schlusse dieses Gebetes; alle Worte sind zu bewundern. Sie schließen die Absicht, die Wirkungen, die Kraft, die Herrlichkeit des Opfers Jesu Christi über allen andern Opfern ein. Wir bitten um die Güter der Seele und die Güter des Leibes, weil sie von Jesus Christus und von seinem Opfer kommen. Dieses drücken wir durch die Worte aus: Welche dir dieses Lobopfer darbringen für die Erlösung ihrer Seelen, zur Erlangung des Heiles und ihrer Gesundheit, die sie hoffen. Dieses ist die Ordnung, daß man um die Güter der Seele vor den Gütern des Leibes flehen muß.

Wir flehen, daß die Sünden, welche unsere Seelen zu Sklaven des Teufels machen, durch dieses göttliche Opfer ausgetilgt werden, daß die göttliche Gerechtigkeit besänftigt, und daß folglich unsere Seelen durch dieses Opfer von der Macht des Teufels und der Hölle erlöst werden. Zwar wirkt oder verdient Jesus Christus bei der Messe und bei dem Opfer nicht das Werk unserer Erlösung, oder er bezahlt hier nicht den Preis für unsere Erlösung — dieses Alles geschah auf dem Kreuze —, sondern derselbe, welcher uns auf dem Kreuze erlöste, vergegenwärtigt sich auf dem Altare, um sein Werk durch die Zueignung zu erfüllen, ähnlich der, welche er alle Tage im Himmel vor den Augen seines Vaters wiederholt, und durch diese Zueignung setzt er es fort und vollendet es. Wie soll man die Fortsetzung des Kreuzopfers feiern? Wie soll man Gott bitten, daß das Verdienst des Blutes Jesu Christi, das ein Mal auf dem Kreuze vergossen wurde und auf dem

Altare dargebracht wird, uns zugewendet werde? Wie kann man um die Erlösung unserer Seelen aus der Knechtschaft der Sünde und des Teufels bitten, ohne die Gefühle des Schmerzes und der Reue zu erwecken? Muß nicht durch diese Betrübniß des Herzens, sozusagen, der Friede, welcher bei dem Altare zwischen Gott und uns geschlossen wird, besiegelt und bekräftigt werden, nämlich durch die Gefühle der Abtödtung und der Reue, welche an unserem Fleische das, was dem Opfer Jesu Christi fehlt, wie der heil. Paulus sagt, vollenden, indem wir die Abtödtung unsers Geistes, unseres Herzens, unserer Sinne als die Bedingungen erfüllen, an welche er die Erlösung unserer Seelen geknüpft hat?

Das Zweite, um was wir bei dem Meßopfer bitten, ist die Gnade, die Heiligkeit, der Geist Gottes, der Glaube, die Hoffnung und Liebe, um seine Kinder und endlich seine Erben und Miterben Jesu Christi zu werden. Denn wenn wir von unseren Sünden befreit und von der Knechtschaft des Teufels erlöst werden, so verdienen wir es nicht, als Kinder Gottes, als Glieder seines Sohnes, als Tempel seines heiligen Geistes und als Erben seines Reiches und seiner Herrlichkeit. Dieses Recht gewinnen wir nur durch die Verdienste des Kreuzopfers, weil wir nur in Jesus Christus die Gnade, die Ausdauer in der Gnade und das ewige Heil erlangen können, und weil nur auf ihn, der uns zu seinen Erben macht, die feste Hoffnung unseres Heiles gegründet ist. Aber dieses Recht auf das Heil, das durch das Kreuzopfer verdient wurde, wird uns nur durch das Meßopfer, das dessen Fortsetzung ist, zugeeignet. Was heißt es also, das Meßopfer für das Heil, welches wir hoffen, darbringen? Es heißt den Willen haben, Gott durch die Verdienste des Opfers um das ewige Leben und alle Gnaden, welche dazu führen, zu bitten. Mit welchem Vertrauen müssen wir sie nicht erwarten? Hat uns nicht Gott, da er uns seinen Sohn gab, damit Alles gegeben? Und bei welchem Umstande bitten wir ihn darum? Indem wir ihm das Opfer des Al-

tares darbringen, wo Jesus Christus wahrhaft gegenwärtig ist und alle priesterlichen Verrichtungen vollzieht, wo er sein Mittleramt übt, zwischen Gott und uns tretend, um den Frieden zu erhalten und zu bewahren, den er durch den Preis seines Blutes gestiftet; indem er zum Himmel die Gebete der Menschen bringt und den Menschen die Gnaden und Segnungen vom Himmel zurückbringt, ist er hier als der gemeinschaftliche Gesandte und als der Engel des großen Rathes, welcher Gott unsere Bedürfnisse, unsere Anliegen, unsere Regungen, unsere Wünsche, welche den Glauben bilden, die Andacht in unseren Herzen darbringt, und uns die glückliche Botschaft von der Barmherzigkeit verkündet, welche uns in seinem Namen und durch seine Verdienste und seine Vermittlung zu Theil wurde.

Die Hauptabsicht, welche wir bei der Entrichtung des Opfers haben müssen, besteht also darin, daß wir Gott um die geistigen Güter bitten, an welche das Heil geknüpft ist. Dieses sind die Güter, um welche Jesus Christus seinen Vater für seine Glieder bittet; auf diese himmlischen und ewigen Güter allein bezieht sich sein Opfer, weil er nur der Hohepriester der künftigen Güter ist. Nur auf diese künftigen Güter bezieht sich sein Opfer; denn Jesus Christus ist nur der Hohepriester aller Menschen, insoferne er ihr Erlöser ist, weil er sie nur durch das Opfer erlöst, welches er auf dem Kreuze darbrachte und das er im Himmel und auf der Erde als ewiger Hohepriester fortsetzt. Sein Amt als Erlöser und Mittler bezieht sich nur auf das Heil der Menschen; nur wegen ihres Heiles hat er gearbeitet, hat er erduldet, ist er gestorben, und gemäß einer nothwendigen Folge hat er einzig für das Heil der Menschen und für das, was sich darauf bezieht, in seinem Kreuzopfer gebetet, und betet alle Tage in der Fortsetzung desselben Opfers auf unseren Altären.

Um aber, meine Brüder! an den Wirkungen Antheil zu nehmen, welche er in den Seelen durch sein Opfer wirkt, so muß man aufrichtig nach dem Heile sich sehnen und es zu er-

halten suchen. Jene also, welche sich darnach nicht sehnen, welche nichts thun, um dahin zu gelangen, tragen nichts zu den heiligen Geheimnissen bei und stellen Jesu Christo nichts dar, was sie mit seinem Opfer verbinden könnte. Sie haben kein Verlangen nach den Gütern, die er ihnen erhalten will, für welche er opfert. Sie entsagen also gewissermaßen den Früchten seines Priesterthumes und erkennen ihn nicht als ihren Hohenpriester an. Indessen, woran denkt man während des Meßopfers, und um welche Gnaden bittet man hauptsächlich? Um alle rein zeitlichen, unnützen und oft dem Heile entgegengesetzten Güter, um Glücksgüter, um das Gedeihen in dem Handel, um günstige Gelegenheit, um Gesundheit und so um die übrigen Begierden, für welche man das Opfer darbringen läßt. Aber für die dauernden und unverweslichen Güter, nämlich um die Reinheit der Sitten, die Demuth, die Liebe des Nächsten, um in seinen Leidenschaften mäßiger, in seinem Betragen geregelter, abgetödteter, sanfter, mehr ein Feind der Vergnügungen zu seyn, mit einem Worte, daß man um Alles bitte, was zur Heiligung der Seele und zur Vervollkommnung dient — sagen wir es und erröthen wir darüber — dafür haben wir wenig Gefühl, dieses zieht uns selten zu dem Fuße des Altares. Man betet also als Heuchler, nämlich mit den Lippen und nicht mit dem Herzen, wenn man mit dem Priester sagt: Wir bringen dir das Lobopfer dar zur Erlangung des Heiles, welches wir hoffen, weil wir nicht wirklich daran denken.

Nach den ewigen Gütern ist es erlaubt, um die zeitlichen Güter zu bitten und das Meßopfer zu ihrer Erlangung darzubringen. Dieses setzen wir hinzu, indem wir sagen, daß wir es darbringen für die Erhaltung unserer Gesundheit. Ja, meine Brüder! wir leben nur durch Jesus Christus und kraft seines Opfers in der Zeit und in der Ewigkeit. Wir werden als Erben der Sünde Adams und folglich als Feinde Gottes geboren, und wir verdienen es, das Leben sogleich zu verlieren,

als wir es empfangen haben, und wenn wir es erhalten, haben wir kein Recht auf seinen Gebrauch und seine Bequemlichkeit. Wem verdanken wir alle diese zeitlichen Gnaden ebenso, wie die, welche sich auf das künftige Leben beziehen? Jesu Christo, der sie uns durch sein Opfer verdient hat, weil wegen seines am Kreuze dargebrachten Opfers ihm alle Gewalt im Himmel und auf der Erde verliehen wurde. Indem nur diese Macht die Vergeltung für sein Opfer ist, so ist es Glaubenslehre, daß er der Spender aller zeitlichen Güter, wie aller ewigen ist, und daß wir von ihm Alles, was wir haben, selbst das Leben erlangen. Und wie erlangen wir es? Durch das Meßopfer, welches die Fortsetzung des Kreuzopfers ist und uns dessen Verdienst zuwendet, aber nur in Bezug auf das Heil, damit wir es zur Erwerbung der künftigen Güter, zur Heilung unserer geistigen Krankheiten und zur Vorbereitung auf die Ewigkeit anwenden.

Endlich, meine Brüder! bittet der Priester Gott, eingedenk zu seyn, d. h. zu unterstützen, welche bei dem Opfer gegenwärtig sind. Und hinsichtlich der letzten Gesinnung, die er bei ihnen voraussetzt, um an den Gnaden und der Frucht des Opfers Antheil zu haben, sagt er: „Und welche dir, dem ewigen, lebendigen und wahren Gott, ihre Wünsche vortragen.“ Welches sind diese Wünsche, die ihr Gott vortraget, während ihr das Opfer durch die Hände des Priesters darbringet? Es ist die Darbringung euer selbst. Denn welches sind die ersten Wünsche, die wir Gott schuldig sind? Wir selbst; wir wurden ihm geweiht, die wir in der Taufe seine Kinder wurden, und wir müssen uns ihm beständig durch unser Gebet und unsere Liebe weihen.

Sind solche Wünsche des ewigen, lebendigen und wahrhaften Gottes würdig? Um von unseren Sünden und von dem Fluche Adams befreit, um in Jesus Christus geheiligt zu werden, vermögen wir als arme, dürftige Geschöpfe nichts, seiner Würdiges darzubringen. Wie können wir das Unvermögen

ersetzen, indem wir uns befinden, ihn würdig anzubeten, ihm zu danken, wie es die unbegreifliche Größe der Barmherzigkeit und Wohlthaten, womit er uns in Jesus Christus überhäufte, erfordert, und ihm unsere Wünsche und alle andern Religionsübungen zu entrichten? Wir haben das erhabene Opfer in unseren Händen, um es der Majestät Gottes zur Anbetung seiner ganzen Wesenheit und zur Anerkenntniß von Allem, was wir von seiner Barmherzigkeit haben, darzubringen.

Die Kirche nimmt also auf Alle, welche bei dem Opfer gegenwärtig sind, Rücksicht, und empfiehlt sie als Christen voller Glauben und Liebe, beseelt und durchdrungen von einer aufrichtigen Frömmigkeit und Andacht, welche nur an ihr Heil denken, welche eifrig nach den Gnaden verlangen, welche nothwendig sind, um dahin zu gelangen und welche keine andere Absicht haben, als sich zum wahren Gott durch ihre Liebe zu weihen und zu heiligen. Ach, meine Brüder! wie sehr vermag dieses Gebet, das ich euch erklärt habe, uns zu demüthigen und zu bestürzen? Kann Alles, was man von den zur würdigen Anhörung der Messe erforderlichen Gesinnungen sagen kann, überzeugender seyn als das, was hier die Kirche ausdrückt? Und kann man um weniger bitten, um mit Jesus Christus nur ein Opfer zu bilden? Ist es nicht eine für uns unerläßliche Nothwendigkeit, uns in den Stand zu setzen, mit ihm, in dem Meßopfer uns zu vereinigen? Nur dadurch verdienen wir es, mit ihm im Himmel vereint zu werden und uns mit ihm, dem ewigen, lebendigen und wahrhaften Gott während der ganzen Ewigkeit darzubringen.

XXXVIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In den vorhergehenden Lehren haben wir gesehen, daß das Meßopfer für die ganze Kirche dargebracht wird, für die Vorsteher der Kirche; daß es dargebracht wird für alle Anwesende, welche es selbst durch die Hände des Priesters darbringen, um alle Güter zu erlangen, die uns für dieses und jenes Leben nothwendig sind, und um Gott unsere Unterwerfung, unsere Anbetung und Danksagung zu bezeugen. Wie hat man aber an diesem so göttlichen Opfer Antheil? wie erlangt man alle Gnaden, um die wir bitten, da wir arme, dürftige, fehlerhafte und so unvollkommene Geschöpfe sind? Ja, bitten wir Gott, daß er hier ergänze, daß er uns nicht in uns selbst, sondern in dem Leibe seiner Kirche und in der Gesellschaft der Hauptglieder ansehe, welche sind die seligste Jungfrau, die Apostel, die Martyrer und alle Heiligen. Dieses ist der Sinn dieses Gebetes: Gedenke, Herr! der hier Anwesenden, für welche wir dieses Lobopfer darbringen oder welche es selbst darbringen, indem wir in der Gemeinschaft aller Heiligen sind und ihr Andenken ehren (communicantes et memoriam venerantes).

Worin besteht diese Einheit, diese besondere Gesellschaft, welche wir mit den Heiligen des Himmels in dem Opfer haben, das wir auf der Erde darbringen? Es besteht darin, daß wir Gott auf der Erde dasselbe Opfer, dieselbe Gabe, wie die Heiligen im Himmel, darbringen, und das wir mit ihnen, wenn auch auf verschiedene Weise, darbringen. Denn das

Opfer Jesu Christi ist das der ganzen Kirche; es ist der ganze Leib, welcher Gott Jesus Christus sein Haupt darbringt, und es ist das Haupt, welcher mit ihm seinen Leib darbringt. Nun begreift die ganze Kirche nicht nur die Gläubigen, welche auf der Erde kämpfen, sondern auch die Heiligen, welche im Himmel regieren. Daß Jesus Christus sich seinem Vater im Himmel darbringt, lehrt uns der heilige Apostel Paulus, wo er sagt, daß die Eigenschaft des Priesterthumes Jesu Christi, und das, was sie von dem des Aaron unterscheidet, die Ewigkeit ist. „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech.“ Wenn er also ein ewiger Priester ist, so muß auch das Opfer, welches er entrichtet, ewig seyn; und welches ist die Gabe dieses Opfers? Er selbst, nämlich sein Leib, welcher alle Auserwählten begreift. Aber von seinen Auserwählten lesen wir, daß sie im Himmel nicht nur in Jesus Christus und durch Jesus Christus, der ihr Haupt ist, dargebracht werden, sondern daß sie sich selbst darbringen und daß sie Priester seyen. Dieses lehrt uns der heilige Johannes in der Offenbarung, indem er von den Seligen des Himmels sagt, daß sie Priester Gottes und Christi sind. Die vierundzwanzig Aeltesten danken Gott dafür, daß er sie zu Priestern für die Herrlichkeit seiner göttlichen Majestät machte. Wie sind sie Priester und wie üben sie ihr Priesteramt in der Ewigkeit? Sie sind mit dem Jesu Christi verbunden und bringen mit ihm nun Ein Opfer dar. Die Kirche des Himmels und der Erde bilden also nicht zwei Kirchen, sondern eine und dieselbe Kirche. Es ist also nur ein einziges Priesteramt, das Jesus Christus in der einen und andern Kirche zugleich verrichtet, und folglich nur ein Opfer, welches er in der Kirche der Erde und in der des Himmels entrichtet.

Weil also in der Kirche der Erde Jesus Christus in der Person seinen Diener, welche die Priester sind, sich selbst Gott, seinem Vater, mit ihm die ganze Gesellschaft der Gläubigen darbringt, und weil zu gleicher Zeit und in derselben Handlung

die mit Jesus Christus vereinigte Kirche dem ewigen Vater ihn und zugleich sich selbst mit allen ihren Kindern mit ihm und in ihm darbringt: so geschieht diese Darbringung auf gleiche Weise in der Kirche des Himmels, indem Jesus Christus und die Seligen mit einander und unzertrennlich dasselbe Opfer entrichten. Jesus Christus opfert es seinem Vater und mit ihm den Leib seiner Auserwählten, und die Auserwählten, welche zusammen der Leib Jesu Christi sind, opfern in derselben Handlung sich selbst dem ewigen Vater in Verbindung mit ihm.

Es ist also dasselbe Opfer im Himmel und auf der Erde, derselbe Priester, dieselbe Opfergabe, derselbe dargebrachte Leib Jesu Christi, wovon er das Haupt ist, und wovon die Heiligen im Himmel und die Gläubigen auf der Erde zugleich die Glieder sind. Es ist wahr, es besteht ein Unterschied, aber er gehört nicht zum Wesen des Opfers. In dem Opfer auf der Erde bringt der wahrhaft gegenwärtige Jesus Christus seinen Leib und sein Blut unter der Hülle des Sakramentes dar, um unsern Glauben zu üben und mit sich seine Glieder zu verbinden, welche hier kämpfend noch auf dem Wege und den Fehlern und Unvollkommenheiten unterworfen sind, und welche ihn darbringen, um die Befreiung von ihren Sünden, die Erlösung von der Knechtschaft des Teufels und die zum Heile nothwendigen Gnaden zu erlangen. In dem Opfer im Himmel bringt sich Jesus Christus so dar, wie er ist: offen, ohne Hülle, welche ihn verbirgt; er vereinigt mit sich seine Glieder, welche in der Herrlichkeit und im Besitze seines Reiches sind, welche ihn zum Danke für die Seligkeit, deren sie genießen, darbringen. Daß aber Jesus Christus, die Opfergabe, verhüllt oder unverhüllt ist, daß die Glieder seines Leibes, die zum Opfer dargebracht werden, im Besitze oder in der Hoffnung der Seligkeit sind, daß er in der einen oder anderen Rücksicht dargebracht werde: dieses theilt das Opfer nicht und zerstört seine Einheit nicht. Die Heiligen des Himmels, die Gläubigen der Erde sind also in demselben Geiste, in derselben

Absicht und bei demselben Opfer vereinigt; wir alle bilden nur Einen Leib, haben das Recht, ihn mit ihnen zu opfern und wir laden sie ein, ihn mit uns darzubringen. Und weil sie in einem vollkommenen, Gott wohlgefälligen Zustande und mehr als wir fähig sind, die Gnaden, um welche wir in dem Opfer bitten, zu erlangen, so stellen wir Gott vor, daß wir dieses göttliche Opfer ihm in der Gemeinschaft entrichten, da wir nur eine Gesellschaft und einen Leib mit den Heiligen bilden, auf daß die uns fehlenden Eigenschaften durch ihr Verdienst und ihr Gebet ergänzt werden und wir die Gnaden erlangen, welche wir aus uns selbst nicht zu erlangen fürchten.

Indem wir diese Einheit erwähnen, drücken wir zugleich aus, wie theuer und kostbar uns ihr Andenken ist, indem wir hinzusetzen, daß wir mit Ehrfurcht ihr Andenken erneuern (memoriam venerantes.) Und es ist ein wunderbares Verhalten der Kirche, welche weiß, daß Gott wegen der Heiligen das für uns thut, was wir nicht für uns hoffen können. Dieses lehrt uns die heilige Schrift: Gott läßt durch Isaias dem Könige Ezechias sagen, daß er Jerusalem trotz des furchtbaren Heeres der Assyrer wegen des David, seines Dieners, erhalten werde. Die heiligen Israeliten beschwuren Gott, ihnen zu Hülfe zu kommen, und baten ihn, sich an Abraham, Isaak und Jakob zu erinnern. Auf dieselbe Weise erneuert die Kirche, um Gott für unsere Gebete geneigt zu machen, hier das Andenken an die seligste Jungfrau und die Heiligen.

An die Spitze aller Heiligen stellt sich die Mutter unseres Erlösers und unsers Gottes. Es ist ganz billig, daß man ihrer bei dem Opfer besonders (imprimis) gedenke, weil das göttliche Opfer unseres Altares das Fleisch von ihrem Fleische ist. Die Liturgien aller orientalischen Kirchen haben immer das Andenken der seligsten Jungfrau mit Ausdrücken erneuert, welche die Bewunderung der Gläubigen im Anblicke ihrer Größe und ihrer Macht bei Gott bezeichnen. Und in unserer Liturgie erheben wir sie über alle Geschöpfe: 1) wegen der

großen Herrlichkeit, die Gott in ihr leuchten läßt: eine Herrlichkeit, die sie anerkannte, die sie erklärte, der Allmächtige habe an ihr Großes gethan (imprimis gloriosæ); 2) wegen des Vorrechtes ihrer beständigen Jungfrauschaft, obwohl sie wahrhaft Mutter ist und empfing und gebar; ein einziges Vorrecht, das nie eine andere hatte, noch haben wird (semper virginis); 3) wegen ihrer Eigenschaft als Mutter Gottes, weil sie Mutter unsers Herrn Jesu Christi und Gottes ist (genitricis Dei et Domini nostri Jesu Christi.) Sie ist wahrhaft seine Mutter nach der menschlichen Natur, weil diese menschliche Natur wesenhaft mit der Person des Gottmenschen vereinigt war, und zwar in demselben Augenblicke, als sie im Schooße Mariä empfangen und gebildet worden war: so folgt daraus, daß der, welcher von ihr geboren wurde, der Gottmensch ist, und daß sie wahrhaft seine Mutter und folglich die Mutter Gottes ist.

Nach der heiligen Jungfrau erwähnen wir die zwölf Apostel, weil sie die Säulen der Kirche, die Ersten sind, welche das Glück hatten, an dem heiligen Opfer Antheil zu nehmen, und die Macht empfiengen, es zu entrichten; um das Andenken an Jesus Christus zu erneuern. Zu den zwölf Aposteln fügt man zwölf andere Martyrer, welche ihr Blut vergossen und lebendige Bilder des Kreuzopfers waren. In den Kirchen Frankreichs erwähnte man vor Alters die Hauptheiligen der Diözese, wie man es auch noch in den orientalischen Kirchen thut. Aber seitdem wir die Liturgie der Kirche zu Rom angenommen haben, werden heilige Martyrer genannt, welche den Martyrtod zu Rom und in den Umgegenden erduldeten, und denen die Kirche von Rom immer eine besondere Verehrung erwiesen hatte.

Endlich erwähnt man alle Heiligen im Allgemeinen, und bittet Gott, wie wir schon gesagt haben, er möge uns durch ihre Verdienste und durch ihre Gebete in allen Dingen die Wirkungen seines Schutzes fühlen lassen (quorum meritis pre-

cibusque concedas, ut in omnibus protectionis tuæ muniamur auxilio). Die Kirche ist von ihrem Gebete versichert, und kann durch das Vertrauen, das sie auf ihre Liebe setzt, wohl zu Jedem das sagen, was Jeremias von den Machabäern sagt: er ist ein Freund des Volkes Israel, und betet viel für das Volk und für die heilige Stadt. Indem sie diese aber anruft, betrachtet sie diese nur als vollkommnere Glieder des Leibes Jesu Christi, wovon wir, wie sie, Glieder sind, welche aber viel leichter als wir, die Gnaden, um die wir bitten, erlangen können. Sie nahm immer zum Mittleramte Jesu Christi ihre Zuflucht, und daher schließt sie dieses Gebet, wie alle übrigen: durch Jesus Christus unsern Herrn.

Aber welche Verwegenheit, welche Vermessenheit ist es, sich auf die Gemeinschaft der Heiligen bei dem Meßopfer zu stützen, und Gott zu bitten, daß er sich unserer erinnere, daß er uns helfe, weil wir mit allen Heiligen in dem Meßopfer, das wir ihm entrichten, in Verbindung stehen, wenn wir mit ihnen keine Gemeinschaft haben, oder wenn diese unsere Einheit höchstens eine äußere ist? Muß man nicht durch die Liebe damit vereinigt seyn? Wir bilden mit den Heiligen nur eine Kirche; diese Kirche ist die erlöste Gesellschaft, welche durch Jesus Christus geopfert wird, die sich mit Jesus Christus opfert und die Jesus Christus opfert. Wir müssen also mit Jesus Christus vereinigt seyn, und nach dem Verhältnisse des Elendes, der Niedrigkeit und der mit diesem Leben unzertrennlichen Unvollkommenheit mit ihm wie die Heiligen verbunden seyn. Dieses ist der Sinn dieser Worte und dieses Gebetes: Indem wir in der Gemeinschaft stehen (communicantes).

Dieses ist, meine Brüder! die Einheit der Gnade und der Liebe mit der ganzen Kirche auf der Erde und im Himmel, die allein unser Vertrauen auf die Güte Gottes begründet und die uns hoffen läßt, daß er gnädig diese Opferung, welche wir entrichten, aufnehmen (hanc igitur oblationem, quæsumus, Domine, ut placatus accipias). Wir bitten dich also, o Herr!

dieses Opfer gnädig aufzunehmen, weil wir in der Gemeinschaft mit den Heiligen des Himmels und der Erde sind, bitten wir dich, in Betracht dieser heiligen Gemeinschaft, uns gnädig zu seyn und diese Opferung unserer Dienstbarkeit (servitutis nostræ) anzunehmen, von uns, die wir deine Diener sind, die wir Jesu Christo, deinem Sohne, als durch sein Blut erkauft, angehören, die wir hieher kommen, um unsere vollkommene Abhängigkeit auszudrücken, und um deine höchste Herrschaft über uns durch die Darbringung dieses Opfers, welches auch das deiner ganzen Familie ist (sed et cunctæ familiæ tuæ), anzubeten; denn es gehört der ganzen Kirche wegen der Einheit aller Gleider mit Jesus Christus an, aber es ist ganz besonders das des Priesters und aller Anwesenden, welche in dieser Gemeinschaft opfern.

Dieses Gebet ist mit einer Ceremonie verbunden, welche sehr lehrreich ist. Indem der Priester es vernichtet, hält er die Hände über den Kelch und die Hostie ausgebreitet. Diese Ceremonie ist bei allen Opfern vorgeschrieben. Im alten Gesetze sehen wir, daß die Priester und die, welche eine Gabe für die Sünden darbrachten, die Hand auf das Opferthier vor der Tödtung legten. Durch diese Ceremonie bezeugten sie Gott, daß sie dieses Opfer an ihre Stelle setzten, um den Tod zu erdulden, den sie verdient hätten, und sie baten zu gleicher Zeit, auf das Opfer ihres Herzens herabzusehen und das Opfer gnädig anzunehmen, das sie ihm von dieser zu opfernden Gabe entrichteten, und ihnen dadurch entweder die Nachlassung ihrer Sünden oder die Güter, um welche sie baten, zu gewähren; daß sie ferner, wenn sie das Blut statt des ihrigen vergößen, bereit wären, sich selbst auf eine geistige Weise zu opfern, und in sich das ihm Mißfällige zu vernichten.

Um diese Handauflegung nachzuahmen, hält der Priester, wo er im Begriffe steht, die unsichtbare Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi zu vollziehen, im Namen des Volkes, für das und mit dem er opfert, die Hände über das Brod

und den Wein, welche in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt werden. Durch diese Ceremonie nimmt Gott, so zu sagen, Besitz von dem Opfer, das alle Menschen vertritt, welche das Opfer seines Zornes und seiner Gerechtigkeit seyn sollten. Denn was sollte nach der Sünde das Loos des Menschen seyn? Während dieses Lebens sollte er im Kampfe mit allen Geschöpfen und der Rache ausgesetzt seyn, die sie für die Gott zugefügte Beleidigung zu nehmen, das Recht hatten, so daß das Reich der Hölle nach dem Ausdrucke des Weisen auf der Erde herrschte, um die Menschen zu peinigen und sie sodann in das höllische und ewige Feuer zu stürzen. Aber das Opfer, welches uns Gott in seiner Erbarmung verlieh, erlöst uns von diesem Zustande, indem er sich an unsere Stelle setzt. Wir müssen also während dieses Gebetes uns Gott durch Jesus Christus und mit Jesus Christus opfern, als ein lebendiges Opfer, diese Darbringung mit einer tiefen Demuth, mit einem Geiste der Anbetung vollziehen, und uns vor Gott in den Gedanken an unsere Nichtigkeit versenken.

Während dieser Händeausbreitung über das Brod und den Wein, welche unsichtbar zerstört und in den Leib und das Blnt Jesu Christi verwandelt werden, müssen wir uns innigst mit dem Brode und Weine vereinigen; um mit ihnen geheiliget zu werden, müssen wir verlangen, selbst vor Gott auf eine geistige Weise zerstört und geschlachtet zu werden, das heißt, in uns Alles, was ihm mißfallen kann, zerstören; uns innerlich verloben und ohne Rückhalt ihm dienen, als der ersten Ursache unseres Seyns und unseres letzten Zweckes; unsere Verwandlung muß uns durch die Liebe zu einem Leibe und einem Geiste mit Jesus Christus machen; man muß, mit einem Worte, um die Vernichtung des alten Menschen bitten, um mit dem neuen bekleidet zu werden.

Diese Gesinnungen und Gefühle werden uns das Vertrauen geben, Gott diese drei Bitten vorzutragen, welche der heilige Papst Gregor zu diesem Gebete hinzufügte, und wovon der

ehrwürdige Beda sagt, daß sie einen sehr hohen und vortrefflichen Sinn enthalten.

Zuerst fleht man, es möge Gott gefallen, uns in seinem Frieden während des Laufes dieses Lebens wandeln zu lassen (diesque nostros in tua pace disponas). Dieser Friede ist die Folge unserer Versöhnung mit ihm, die Frucht des Opfers Jesu Christi, der ganz von dem der Welt verschieden ist. Ich gebe euch meinen Frieden, sagt Jesus Christus, nicht den, welchen die Welt gibt; den Frieden der Welt, welcher darin besteht, im Frieden die Güter, welche die Begierlichkeit befriedigen, zu genießen, ist ein falscher Friede. Ja, dieser kann die Begierden des menschlichen Herzens nicht erfüllen, noch ihm die Unruhe nehmen, man möchte ihm diese Güter nehmen, welche ihm für einige Zeit gefallen, noch die Gewissensbisse und Vorwürfe, welche ihn quälen, hinwegnehmen. Gibt es einen falscheren Frieden, als den, welcher das Herz verwirrt, ohne es je glücklich machen zu können? So verhält es sich nicht mit dem Frieden Gottes, mit dem von Jesus Christus, welcher in dem Besitze seiner Gnade und seiner andern Gaben besteht. Er erfüllt das Herz mit einer dauernden Freude, die selbst mitten in den größten Beschwerden bleibt, weil er uns immer an unser höchstes Gut fesselt. Dieser Friede, welchen der heilige Paulus den Gläubigen wünschte, ist so groß, daß wir seinen Werth nicht schätzen können.

Wir bitten ihn sodann, daß er uns von dem größten Uebel der ewigen Verdammung bewahren wolle (ab æterna damnatione nos eripi). Wir werden alle als Kinder des Zornes geboren, wir haben alle den Fluch Gottes auf uns geladen; wir sind zu dem ewigen Feuer der Hölle, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist, verdammt. Wer hat uns von diesem unseligen Zustande herausgezogen? Die unendlichen Verdienste und die Barmherzigkeit Jesu Christi. Aber beharren Alle, welche die Gnade Jesu Christi davon befreit, immer in der Gerechtigkeit und Heiligkeit? machen sie immer einen gu-

ten Gebrauch von den Gnaden, die Gott ihnen verliehen? Flehen wir beständig zu Gott, er möge uns von dem ewigen Tode bewahren, und uns die Gabe des Ausharrens verleihen.

Daher flehen wir Drittens, er möge uns in die Zahl der Auserwählten aufnehmen (et in electorum tuorum jubeas grege numerari) und uns von jeglichem Abfalle bewahren. Von Seite Gottes verändert sich die Auserwählung nicht; sie ist unveränderlich, und seine Gaben sind unwiderruflich, aber wir sind ein schwaches, jeglichem Winde ausgesetztes Schilfrohr. Bestreben wir uns, sagt der heilige Petrus, unsere Berufung und unsere Auserwählung durch gute Werke zu verwirklichen. Dieses sind die Mittel, wodurch sie vollendet wird. Bitten wir also den Herrn, daß er uns auf dem Wege der Auserwählten wandeln und ewig bei ihnen seyn lasse. Niemand kennt die Zahl, aber man kann wohl sagen, daß es ein großes Zeichen von Auserwählung ist, wenn man in den Geist dieser heiligen Gebete des Canon eingeht, nur den Frieden Gottes wünscht, nur den ewigen Tod fürchtet, und den Erlöser lebhaft um seine Gnade und seinen beständigen Beistand bittet, um bis an das Ende auszuharren und so denen, welche ihn ewig lobpreisen werden, anzugehören. Selig die, welche alle Tage mit einem lebendigen Glauben dieses heilige Gebet verrichten, unter die Auserwählten gezählt zu werden. Durch Jesum Christum, unseren Herrn, welcher für die Heiligung der Gläubigen auf dem Altare gegenwärtig wird.

Diese Auserwählung ist von Gott so angeordnet: daß er will, daß die Auserwählten dahin durch ihre Arbeiten, ihre Anstrengungen, ihre guten Werke gelangen, und daß sie durch ihre Gebete das zu erlangen verdienen, was der allmächtige Gott von aller Ewigkeit her, ohne jeglichem Verdienste, ihnen zu geben beschlossen. Dieses wünsche ich euch. Amen.

XXXIX. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Wir sind endlich bei dem wichtigsten Theile des Meßopfers angelangt, welcher die Consecration ist, nämlich das Gebet, welches vor den Worten steht, wodurch das Brod und der Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werden, und die ihn auf dem Altare wirklich gegenwärtig machen. Ach, meine Brüder! sollte man nicht vielmehr einfältig glauben und schweigen, in einem tiefen Stillschweigen alle diese heiligen Worte bewundern, als es wagen, sie zu erklären? Sterblicher Mensch, du wirst sie nie begreifen; sey zufrieden, den Willen deines Gottes zu erfahren, ohne ihn begreifen zu wollen.

Untersuchen wir also das, was Jesus Christus uns zu thun befohlen. Er will, daß wir das thun, was er selbst gethan, da er das heilige Altarsakrament einsetzte. Dieses sagte er zu seinen Aposteln und in ihrer Person zu allen Priestern: Dieses thuet. Was hat er nun gethan, was hat er gesagt, um seinen Leib gegenwärtig zu machen? Die Evangelisten erzählen uns, wie der heilige Paulus, daß er betete, daß er Brod und Wein segnete, ehe er sie brach und seinen Aposteln austheilte, und daß er sie versicherte, es sey sein Leib, da er sprach: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut. Weil er ihnen befohlen zu thun, was er gethan, so hat die Kirche von jeher erkannt, daß man ebenfalls einen Segen über das Brod machen, alles

das sagen müsse, was Jesus Christus gesagt hat, und dieselben Worte, wie er, sprechen müsse.

Was heißt das, etwas segnen? Es heißt, auf dasselbe die für die beabsichtigte Wirkung nothwendige Kraft herabrufen: In Bezug auf Gott heißt etwas segnen: Darauf seine Gnaden ausgießen; in Bezug auf den Menschen, die Allmacht Gottes anrufen, um sie herabzuziehen; in Bezug auf Jesus Christus, der Gott und Mensch ist, die Allmacht Gottes, seines Vaters anzurufen und die seinige anzuwenden, um die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen.

Die Evangelisten haben uns nicht gesagt, wie Jesus Christus die Allmacht seines Vaters anrief und die seinige anwendete, da er das Brod segnete, um daraus seinen Leib zu machen. Wir sehen blos, daß er dankend und das Brod segnend es heiligte; aber die Kirche, welche weiß, daß sie das thun muß, was Jesus Christus gethan hat, und das sagen muß, was er sagte, läßt nicht nur durch die Priester die Worte der Einsetzung des Abendmahles, welche die Evangelisten anführen, sprechen, sondern sie schreibt auch den Priestern ein Gebet vor, wodurch sie die Allmacht Gottes anrufen, und um die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Jesu Christi bitten müssen. Sie müssen sie segnen gemäß den Worten des heiligen Paulus: Der Kelch der Segnung, den wir segnen.

Die ganze Ueberlieferung lehrt uns, daß dieses Gebet zur Consecration nothwendig ist, und mit den Worten Jesu Christi verbunden werden müsse. Von den Vätern sagen uns die Einen, daß der heilige Geist, welcher durch die Gebete der Kirche angerufen wird, den Leib Jesu Christi auf dem Altare bewirke und erzeuge; die Andern lehren uns, daß man zu den Worten Jesu Christi noch andere Gebete hinzusetzen müsse. Dieses sagt der heilige Basilius, da er zeigen will, daß es nicht geschriebene Lehren gebe. Wer hat uns, sagt er, schriftlich die Worte hinterlassen, welche zur Consecration des Abendmahles dienen?

Denn, setzt er hinzu, wir begnügen uns nicht mit den Worten, welche von dem Apostel und in dem Evangelium angeführt werden, sondern wir fügen vorher und nachher andere hinzu, weil sie für die Geheimnisse von großer Kraft sind, die wir nur von dieser ungeschriebenen Lehre erhalten haben.

Von diesen ungeschriebenen Worten redete der heil. Martyr Justin, da er sagte: Wir wissen, daß die zu unserer gewöhnlichen Nahrung bestimmten Speisen durch die Gebete in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werden. Der heil. Augustin sagte, daß das Abendmahl durch das geheimnißvolle Gebet bewirkt werde. Auf diesen Grund hin ließ man in dem Glaubensbekenntnisse, das der Kirchenrath von Rom dem Berenger, welcher die wirkliche Gegenwart und Verwandlung zuerst läugnete, vorlegte, ihn bekennen, daß die Verwandlung durch das Geheimniß des heiligen Gebetes und die Worte unseres Erlösers geschehe (per mysterium sacræ orationis et verba nostri redemptoris). Daher hat keine Kirche das Gebet der Anrufung ausgelassen; alle Liturgien der christlichen Welt haben sie immer zu den Worten Jesu Christi gesetzt, mit Ausnahme der Irrlehrer des sechszehnten Jahrhundertes, welche das Andenken an die Messen ausrotten wollten, die Liturgie nach ihrem Gefallen einrichteten und dem Beispiele Luthers folgten, welcher das Gebet: daß uns der Leib und das Blut werde, welches ich euch erklären will, hinwegschnitt und dem man es als eine Gottlosigkeit und Einseitigkeit vorwarf, daß er mit den Worten allein, die in der Schrift stehen, consecriren wollte, ohne damit die überlieferten zu verbinden.

1. Haben aber die Worte der Kirche für die Consecration dieselbe Wirkung, wie die Worte Jesu Christi? Ohne Zweifel nicht. Dieses wollen die Väter und Kirchenversammlungen nicht behaupten, weil sie uns deutlich und an hundert Stellen sagen, daß die Worte Jesu Christi wesentlich die Kraft enthalten, welche die Gaben in seinen Leib und in sein Blut verwandelt. Aber sie sind bezeichnend und folglich immer noth-

wendig, um uns zu versichern, daß auf unseren Altären das geschieht, was Jesus Christus that, da er dieses göttliche Sakrament einsetzte. Denn da er zu den Priestern in der Person der Apostel gesprochen: Thuet dieses; so wird er durch sie immer thun, was er damals gethan, und sein Wort wird immer eine Bürgschaft seyn, daß sein Leib auf dem Altare gegenwärtig wird.

Alle alten Schriftsteller haben immer sorgfältig zu den Worten Jesu Christi die Gebete der Kirche gesetzt, weil sie nach dem Ausdrucke des heiligen Basilius viele Kraft bei der Consecration haben. Warum dieses? Weil in den Sakramenten die Absicht der Kirche ausgedrückt seyn muß. Nun bezeichnen die Gebete, welche die Worte Jesu Christi begleiten, die Absicht, die Wünsche und Rücksichten, welche sie hat, wenn sie diese Worte verkündet, welche ohne dieses für eine geschichtliche Lesung angesehen werden könnten.

2. Jesus Christus, welcher in der Person des heiligen Petrus der Kirche die Schlüssel des Himmelreiches gegeben, handelt nur durch sie und bei Gelegenheit der Seufzer dieser keuschen Taube und der Gebete dieser vielgeliebten Braut, bei der er immer seyn wird, und in welcher immer die Heiligen, deren Gebete erhört werden, seyn werden. Daher erlangen die Gebete selbst dem schlechten und von jeglichem Verdienste beraubten Priester ihre Wirkung, wie der heilige Augustin so oft gegen die Donatisten sagt, weil diese Priester, so wie sie sind, nur die Wünsche der Kirche, deren Diener sie sind, ausdrücken. Sie müssen das ausdrücken, was die Kirche will und wünscht. Was sie bei dem heiligen Altarsakramente will und wünscht, ist die wirkliche Gegenwart Jesu Christi, ist die Verwandlung des Brodes und Weines in seinen Leib und in sein Blut. Um also diese Verwandlung zu erzeugen, müssen sie das befohlene Gebet der Kirche ausdrücken.

In der That muß die Aussprache der Consecrationsworte mit der Absicht der Kirche verbunden seyn, und daß diese

Absicht durch Worte, was durch das Gebet der Anrufung geschieht, ausgedrückt werden muß, so daß, wenn diese Absicht nicht bezeichnet wird, man nicht glaubt, daß diese Aussprache auf dem Altare durch die Priester die Consecration bewirke. Während der Octave des Frohnleichnamsfestes beten die Priester bei allen Stillmessen diese Worte bei der Epistel, und während der Charwoche bei dem Evangelium; aber obwohl die Hostie auf der Paten ist, so ist man doch weit entfernt zu glauben, daß die Consecration alsdann geschehe, weil sie nur geschieht, wenn man mit den Worten das Gebet, welches das Verlangen und die Absicht der Kirche ausdrückt, verbindet.

3. Die Kirche weiht durch die Autorität Jesu Christi die Priester, denen sie lehrt, was sie bei der größten Handlung des Opfers thun müssen. Der Priester ist bei dieser Handlung der Diener Jesu Christi und der Kirche; er muß als Abgeordneter der Kirche und in der Person Jesu Christi reden. Er beginnt im Namen der Kirche die Allmacht auf das Brod und den Wein herabzurufen, auf daß sie in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt werden, und bald nachher redet er als Diener Jesu Christi nicht mehr in seinem eigenen Namen, wie die Väter sagen. Er verkündet die Worte Jesu Christi und consecrirt folglich durch das Wort Jesu Christi, das Wort, wodurch alle Dinge geschaffen wurden. Aber sagt der heilige Chrysostomus: Christus vergegenwärtiget seinen Leib durch ihren Mund. Oder: Er consecrirt auf ihr Gebet, wie der heilige Hieronymus sagt. Er consecrirt durch die Priester, welche flehen und mit den Zeichen des Kreuzes segnen, wie die Kirchenschriftsteller und die Kirchenversammlungen sagen.

Bewundert also alle diese heiligen Worte, welche die Priester verkünden; tretet ein in eine noch tiefere Sammlung und in eine noch größere Ehrfurcht in dem Augenblicke, wo die Verwandlung beginnt, wo Jesus Christus in einem Augenblicke auf dem Altare in ihren Händen sich findet, und wo er sich denen, welche ihn empfangen wollen, hingibt. Ja, sagt der

heilige Chrysostomus, glaubst du noch auf der Erde zu seyn? hältst du dich nicht vielmehr bis zum Himmel erhoben?

Bei dem Gebete: Welche Opferung (quam oblationem), beginnt die Vollbringung dieses großen Geheimnisses und dieses unaussprechlichen Sakramentes, sagen Alle, welche in dem zehnten Jahrhunderte nach dem heiligen Ambrosius von der Consecration geschrieben haben. Dieser Vater betrachtet alle Worte dieses Gebetes für himmlische Worte, welche zur Consecration des Leibes Jesu Christi dienen. Wollet ihr sehen, sagt er, wie die Verwandlung durch himmlische Worte vollbracht wird? Dieses sind die Worte: Der Priester sagt: Verleihe, o Herr! daß diese Opferung zugelassen, bekräftigt, begründet sey; er verbindet dieses Gebet mit den Worten Jesu Christi, und sagt, daß die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut in dem Augenblicke, wo man sie spricht, geschieht.

Ihr begreifet nun, meine Brüder! wie wichtig das Gebet ist, welches ich euch erklären will. Es kommt von den Aposteln und gehört theilweise zur Consecration, die nur durch die Worte Jesu Christi vollendet wird; zwei Gründe, die euere Aufmerksamkeit und euere Ehrfurcht verdienen können. Um die ganze Bedeutung und Ausdehnung zu begreifen, muß man sich erinnern, daß die Kirche nicht nur die Opferung des Brodes und des Weines, welche der Leib und das Blut Jesu Christi werden, sondern auch die Opferung ihrer selbst bezweckt, nämlich die des Priesters und der Anwesenden, welche, wie wir den letzten Sonntag gesehen haben, sich mit der Opferung der Heiligen des Himmels und der Erde verbinden.

Das Gebet lautet: Diese Opferung wollest du, o Gott! in Allem, wir bitten, gesegnet, angenommen, bestätigt, geistig und wohlgefällig machen, auf daß uns werde der Leib und das Blut deines geliebtesten Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi.

Wir wollen alle diese Worte erklären; denn sie enthalten große Wahrheiten. Der Priester segnet also von Neuem das Brod und den Wein durch das Kreuzzeichen, wodurch er zum

voraus den Tod des Herrn verkündet, wovon das Meßopfer nur die Fortsetzung ist, und er begleitet die Segnungen mit einem Gebete, welches auf die fünf Theile des Opfers hinweist, wovon wir öfter gesprochen, und die sind: die Auswahl und Heiligung der Opfergabe, die Darbringung und Schlachtung, die Verzehrung und Communion der Opfergabe wurde dem gewöhnlichen Gebrauche entzogen; 1) sie wurde auserwählt und für Gott bestimmt und war durch diese Auswahl so zu sagen gesegnet und geheiligt (benedictam); 2) sie wurde vor der Schlachtung dargebracht, und durch diese Darbringung in die Zahl der Gott geweihten Sachen aufgenommen (adscriptum); 3) sie wurde geschlachtet, und diese Schlachtung war die Bestätigung der Handlung, wodurch sie geweiht worden war (ratam); 4) sie wurde verbrannt und durch diese Vernichtung gereinigt, so daß sie gewissermaßen eine geistige und vernünftige Gabe war (rationabilem); 5) der Rauch von dieser verbrannten Hostie erhob sich zu dem Throne Gottes, als ein ihm wohlgefälliger Duft (acceptabilem).

Um auf diese fünf Opfertheile anzuspielen, bittet die Kirche in dem Gebete, welches wir erklären, Gott, das Opfer anzunehmen, das man ihm entrichtet, als ein gesegnetes, angenommenes, bestätigtes, geistiges und wohlgefälliges. Es verhält sich so, als wollte man sagen: „Wir bitten dich, o Herr! nimm gnädig diese Darbringung auf, weil wir dir den Leib und das Blut deines Sohnes darbringen, welcher eine Opfergabe ist, die durch seine Menschwerdung gesegnet und geheiligt (benedictam), durch seine Geburt angenommen (adscriptam), bei seinem Leiden geschlachtet (ratam), durch seine Auferstehung unsterblich gemacht (rationabilem), und durch freie Auferstehung bis zu dir erhoben und dargestellt wurde. Nimm es auf und verleihe, daß wir daran mit Frucht Theil nehmen.

Die Consecration, welche sich vollbringt und wodurch der Leib und das Blut Jesu Christi auf dem Altare gegenwärtig gesetzt werden, stellt also dar und setzt voraus die Menschwerdung,

die Opferung, das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi im Andenken, im Geiste, kraft deren Gott das Opfer des Leibes und Blutes seines Sohnes aufnimmt.

Weil aber die Opferung der Kirche, des Priesters und der Anwesenden, bei der Darbringung des Leibes Jesu Christi, der wirklich gegenwärtig ist, verbunden wird und mit ihm nur Eine Opferung ausmachen, so bitten wir Gott ferner in diesem Gebete, 1) daß, wie die Opferung auf dem Altare das göttliche Opfer, das mit allem himmlischen Segen erfüllt ist, wird, uns dieser Segen zu Theil werde, auf daß die Darbringung unser selbst gleichfalls durch die Güte Gottes in allen Dingen und auf alle Weise gesegnet sey (in omnibus benedictam); 2) daß er das Opfer, wozu wir uns darbringen, nicht verwerfe, sondern es mit dem Jesu Christi und der Heiligen zulassen wolle (adscriptam); 3) daß, wie die Opferung auf dem Altare, bekräftigt ist, um dauernd und unwiderruflich zu werden, weil es eine Opfergabe ist, die sich nie verändert, die niemals wie die alten Thieropfer widerrufen noch zerstört wird gleich allen andern Dingen, welche zu Grunde gehen und nur eine kurze Zeit dauern, daß ebenso auch unsere Opferung dauernd und unwiderruflich sey, indem sie uns mit Gott auf eine solche Weise verbindet, daß wir nie das Unglück haben, uns davon zu trennen (ratam); 4) daß wie die Hostie, welche auf dem Altare erscheint, nicht mehr das Blut der Thiere, sondern eine menschliche ist, welche allein mit Vernunft begabt und würdig ist, uns mit Gott zu versöhnen und ihn nach Verdienst anzubeten, daß, sage ich, wir gleichfalls bitten, das Opfer unser selbst möge mit Vernunft und Einsicht bekleidet seyn, und wir vernünftige Opfer ohne Verstellung seyen, daß nämlich unser Geist, unser Wille und Alles, was an uns ist, Gott vollkommen unterworfen sey, um ihm einen vernünftigen und geistigen Dienst zu erweisen, welchen der heilige Paulus von den Gläubigen fordert (rationabile obsequium); daß, wie das Altaropfer die einzig würdige, Gott an sich selbst unendlich angenehme Gabe

ist, weil sie der Leib seines vielgeliebten Sohnes Jesu Christi unseres Herrn wird, an dem er sein Wohlgefallen hat, daß, sage ich, wir gleichfalls für uns bitten, unser Opfer möge von Tag zu Tag den Augen unseres Höchsten Herrn wohlgefälliger werden, indem wir unsere Pflichten genau erfüllen und seinen heiligen Willen mit aller Liebe vollbringen wollen (acceptabilemque facere digneris) Um diese Gnaden bitten wir durch das Verdienst und in Anbetracht der Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi, womit wir uns selbst zum Opfer vereinigen.

Endlich bittet die Kirche Gott ausdrücklich, daß diese Opferung, welche sie mit dem Brode und Weine macht, der Leib und das Blut seines vielgeliebten Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi werde, Gott will also auf das Gebet der Kirche in einem Sinne das unbegreifliche Wunder der Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und in das Blut Jesu Christi wirken, an welchem Gebete ihr Alle Antheil nehmen sollet. Welcher Glaube ist nicht dazu erforderlich?

Wie kräftig ist nicht dieser Ausdruck: daß werde? Er ist ebenso kräftig als einfach. Es ist der, womit nach der Schrift die Schöpfung, das Wunder der Allmacht Gottes geschieht. Es ist derselbe Ausdruck, dessen sich die seligste Jungfrau bedient, um die Menschwerdung des Wortes in ihr, das große Wunder der göttlichen Erbarmung, zu bezeichnen; denn sie sagte: Es geschehe mir nach deinem Worte. Die Kirche bringt also nicht einfach Brod und Wein Gott dar, sondern dieses thut sie nur, um daraus den Leib und das Blut Jesu Christi zu bewirken. Man muß also hier eine Art Erzeugung des Leibes und Blutes Jesu Christi im Abendmahle verstehen, welche so wahrhaftig und wirklich ist, wie die in dem Schooße der seligsten Jungfrau im Augenblicke der Empfängniß und der Menschwerdung des Sohnes Gottes; eine Erzeugung, die ihm gewissermaßen ein neues Seyn gibt, wodurch er auf dem

Altare so wahrhaftig ist, als er in dem Schooße der Jungfrau war und jetzt im Himmel ist.

Daher bedient sich hier die Kirche des Wortes Werden, um eine wahre und wirkliche Handlung auszudrücken, welche einen wahren Leib und ein wahres Blut in diesem Geheimnisse zu bewirken bezweckt, denselben Leib, der im Schooße Mariä gebildet wurde. Die Griechen drücken dieses in ihrer Liturgie aus, wenn sie bei dem Gebete, das auch wir verrichten, aus diesem Brode und diesem Weine den Leib und das Blut Jesu Christi zu machen, ausdrücklich sagen: daß dieses Brod der eigene Leib, und dieser Wein das eigene Blut Jesu Christi werden möge; sie fügen hinzu, daß sie es durch den heiligen Geist werden sollen, welcher dieses Brod und diesen Wein verwandelt. Alle alten Liturgien führen dieses an, und daraus sehen wir: 1) daß es eine wahrhafte Handlung ist, weil man in dem Gebet der Anrufung fleht, der heilige Geist, welcher die Kraft Gottes ist möge hier wirksam seyn; 2) daß es eine wahrhafte Verwandlung ist, wodurch aus dem Brode und dem Weine der eigene Leib und das eigene Blut Jesu Christi wird; 3) daß, wie dieser Leib und dieses Blut zum ersten Male durch den heiligen Geist im Schooße der heiligen Jungfrau gebildet wurde, es ebenso der heilige Geist ist, den man anruft, um hier von neuem sie zu bewirken, so daß wir keine uneigentliche Handlung, sondern eine so natürliche und so wirkliche zu verstehen haben, wie die war, wodurch der Leib des Erlösers zum ersten Male gebildet wurde.

Wir bitten nicht nur, daß diese Opferung der Leib und das Blut Jesu Christi werde, sondern daß sie es für uns werde, nicht um anzudeuten, daß die heiligen Bilder der Leib und das Blut erst dann werden, wenn wir sie empfangen, wie die Lutheraner sagen, sondern um uns verständlich zu machen, daß sie zu unserem Nutzen in diesem Geheimnisse verwandelt werden, wie sie auch für uns in dem Schooße der heiligen Jungfrau empfangen und gebildet wurden; um uns

nämlich die Gaben mitzutheilen, welche Jesus Christus durch das Opfer seines Leibes und seines Blutes verdiente, die Gnade der gänzlichen Vergebung unserer Sünden und jegliche Hülfe, deren wir bedürfen, um das Werk unseres Heiles zu wirken. Und wie, wenn es bei Isaias heißt: Ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns gegeben, man darunter zu verstehen hat, daß er zu unserem Heile geboren und gegeben wurde: also flehen wir auch, daß diese Opferung der Leib Jesu Christi werde, für unsere Heiligung auf der Erde, unsere Vollendung und Verklärung im Himmel.

XL. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In dem Gebete, das ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, ruft der Priester im Namen der Kirche und als ihr Stellvertreter die Allmacht Gottes auf das Brod und den Wein herab, und er fleht zu ihm, daß sie durch ihn der eigene Leib und das eigene Blut Jesu Christi seines geliebten Sohnes werden. Diese begonnene Consecration wird durch die Worte Jesu Christi selbst vollendet. Nachdem der Priester die Verrichtung als Diener der Kirche erfüllt hat, übt er die als Diener Jesu Christi selbst. In den folgenden Worten redet er nicht mehr in seinem Namen, sagen die Väter; er spricht die Worte Jesu Christi, und es ist also Jesus Christus, der consecrirt, der aber durch den Mund der Priester consecrirt. So entsprechen auch die Handlungen des Priesters hier dem Sinne der Worte, und er ahmt, so weit es ihm möglich ist, das nach, was Jesus Christus that, da er das Abendmahl einsetzte, und was er zu thun befohlen, da er zu seinen Aposteln sagte: Thuet dieses. Er nimmt das Brod und sagt es (accepit), er erhebt die Augen und sagt es (elevatis oculis). Er macht eine Kopfbeugung und sagt Dank (gratias agens); er verkündet in der Person Jesu Christi die Worte, welche Jesus Christus sprach: Dieses ist mein Leib. Alles dieses ver-

dient erklärt zu werden, sowie von euerer Seite einen demüthigen Glauben, eine unausgesetzte Aufmerksamkeit und eine tiefe Sammlung.

„Den Tag vor seinem Leiden nahm er das Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände." Welche Betrachtungen liegen nicht in diesen Worten: Den Tag vor seinem Leiden? Ehe er litt, setzte Jesus Christus das Abendmahl ein bei der gefahrdrohenden Zeit, den Abend vor seinem Tode, selbst während der Nacht, wo Judas den schwarzen Entschluß faßte, ihn den Juden zu überliefern und er bereit war, ihn zu vollziehen, während der inneren Angst, die ihm sein Tod einflößte, der so zu sagen schon gegenwärtig war. Warum, setzte er es nicht nach seiner Auferstehung ein? Er hatte die Absicht, in diesem Geheimnisse uns seinen Tod zu erneuern, uns im Geiste auf den Calvarienberg zu versetzen, wo sein Blut vergossen wurde. Dieses ist, sprach er, mein Leib, der für euch hingegeben wird, dieses ist mein Blut, das für euch vergossen wird. So werden euch dieser Leib und dieses Blut wie von einander getrennt vor Augen gestellt. Damit Alles seiner Absicht entspräche, sollte dieses Geheimniß den Abend vor seinem Leiden eingesetzt werden, wie der heilige Paulus bemerkt. Laßt uns also nie der Feier dieses Geheimnisses beiwohnen, niemals diese Worte hören: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, ohne uns zu erinnern, bei welcher Gelegenheit unter welchen Gesprächen sie verkündet wurden. Versetzen wir uns im Geiste in die traurige Nacht, wo er sich befand, und laßt uns von den schrecklichen Vorbereitungsmitteln zu dem blutigen Opfer unseres Erlösers durchdringen. Aus diesem Grunde stellt uns der heilige Paulus, da er von dieser Einsetzung erwähnt, diese schreckliche Nacht vor Augen. Ich habe, sagte er, durch Offenbarung erfahren, was ich euch gelehrt habe: daß der Herr Jesus in der Nacht, wo er verrathen wurde, das Brod nahm. Dieses geschah in dieser Nacht, bedenket es wohl und erinnert euch an diesen Umstand.

Wenn aber das Abendmahl ein Andenken an diesen Tod ist, sollte er nicht vorangehen? Nein, meine Brüder! nur die Menschen, deren Kenntniß ungewiß und deren Vorhersehung schwankend ist, lassen die Dinge vorhergehen und das Andenken darauf folgen. Aber Jesus Christus, der das, was geschah, und die Art des Todes, den er erdulden sollte, wohl wußte, sondert zum voraus seinen Leib ab. Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, sagt er; mein Leib, der hingegeben, mein Blut, das vergossen wird. Erinnert euch daran; erinnert euch an meine Liebe, an meinen Tod, an mein Opfer und an die Art und Weise, wie euere Erlösung vollbracht werden wird.

Noch mehr, in dem Jesus Christus das Abendmahl als das Denkmal seines Todes einsetzte, erfüllte er eines von den wichtigsten und deutlichsten Vorbildern seines Opfers, nämlich die Schlachtung des Osterlammes. Er mußte es in seinen wesentlichsten Umständen erfüllen. Ein sehr wesentlicher Theil war die Schlachtung dieses Lammes vor der Befreiung der Israeliten von dem Joche der Aegypter, obschon es das Andenken daran seyn sollte.

Als Gott das Osterlamm den Abend vor der Befreiung seines Volkes einsetzte, da die ganze Welt auf das harrte, was er die folgende Nacht zur Erfüllung dieses Werkes thun würde, da sprach er zu ihnen: Schlachtet ein Lamm, nehmet dessen Blut und besprenget damit die Thürpfosten; wenn ich komme und dieses Blut sehe, werde ich vorübergehen; der Würgengel soll euch nicht schlagen; bei diesem Zeichen werde ich die Häuser der Israeliten verschonen, während ich das der Aegypter mit Tod und Trübsal erfüllen werde, indem ich alle ihre Erstgeburt tödte; und dieses soll das Zeichen euerer Befreiung seyn. Dieses sagt Gott im zweiten Buche Mosis; aber was sagte er an derselben Stelle? Wiederholet alle Jahre diesen Gebrauch; schlachtet ein Lamm und esset es auf dieselbe Weise; wenn euch euere Kinder fragen, was ist dieses für ein Gottesdienst? so saget ihnen: Es ist das Opfer, welches wir

feiern zum Gedächtnisse des Vorüberganges des Herrn, da er ganz Israel schlug, aber die Häuser der Israeliten verschonte und vorüberging, und uns so von der Knechtschaft, in der wir uns befanden, befreite.

Da also Gott wußte, was er thun wollte, so setzte er auch vor dem Eintreffen der Sachen das Andenken ein, auf daß sie bei der Osterfeier sich nicht nur an ihre Befreiung erinnerten, sondern auch daran dächten, daß dieses heilige Denkmal am Abende eines so großen Werkes, und während das ganze Volk auf ein so großes Ereigniß wartete, eingesetzt wurde.

Das neue Osterlamm wurde in demselben Geiste eingesetzt, und so oft man es bei uns feiert, und unsere Kinder, welche es mit solcher Hochachtung feiern sehen, uns fragen: Was ist dies für ein Dienst? werden wir ihnen sagen: Es ist das Geheimniß, das Jesus Christus vor seinem Tode einsetzte, der schon gegenwärtig war, da Judas schon mit dem schwarzen Plane umging, ihn am folgenden Tage an das Kreuz zu schlagen; um uns ein Andenken an diesen Tod zu geben und es gewissermaßen unter uns zu verewigen. Kommet, kommet, meine Kinder, bereitet euch vor, mit uns zum Tische des Herrn zu gehen, und erinnert euch an eueren Herrn, der aus Liebe zu euch geschlachtet wurde.

Um also das alte Vorbild der Osterfeier zu erfüllen, sollte das neue Osterlamm, welches das ewige Andenken an den Tod Jesu Christi seyn sollte, vor diesem Tode eingesetzt werden. Dieses sagt Jesus Christus selbst: Ich habe Sehnsucht getragen, dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide. Und was war in der That das alte Osterlamm Anderes, als das Vorbild der wahren Erlösung des Volkes Gottes. „Schlachtet ein Lamm, sprach Gott, nehmet das Blut, besprenget damit euere Thüren, und ich will euch befreien.“ Bedurfte Gott des Opfers eines Lammes, um dieses Werk zu erfüllen? Hatte er ein Denkmal und dieses Zeichen des Blutes vonnöthen,

um die Häuser zu erkennen, die er verschonen wollte? Alles dieses geschah offenbar im Vorbilde, um uns zu zeigen, daß wir nur durch das Opfer Jesu Christi, dieses mackellosen Lammes, das für die Sünden der Welt getödtet wurde, und in Rücksicht auf sein Opfer befreit würden. Und Jesus Christus stiftete das Denkmal an eine so große Wohlthat, wie Gott das von der Befreiung des alten Volkes eingesetzt hatte, ehe sie geschah, auf daß wir erkennen sollten, daß unser Gott nicht wie die Menschen ist, daß er alle Dinge vorhersieht und Alles wie es sich für Gott schickt, zu erfüllen weiß.

Gewöhnen wir uns also daran, wenn wir dem heiligen Opfer beiwohnen und mehr noch, wenn wir zum Tische des Herrn gehen, das Andenken an das Leiden, den Tod unseres Erlösers und die Nacht, wo er verrathen wurde, zu erneuern; betrachten wir die Einsetzung des Abendmahles als ein neues Unterpfand, das er uns gab, um sich dem Tode zu weihen.

Bei diesen Umständen ließ Jesus Christus seine Liebe und seine Allmacht für uns leuchten, indem er das Brod und den Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelte. Gerade dieses sagt uns der heilige Apostel Johannes, wenn er ohne das zu wiederholen, was die drei Evangelisten von der Einsetzung des Abendmahles gesagt, uns berichtet, daß er wohl wissend, seine Stunde, von dieser Welt zu seinem Vater zu gehen, sey gekommen, wie er die Seinen, welche in der Welt waren, geliebt hatte, sie bis zum Ende liebte, da er wußte, daß sein Vater ihm Alles in seine Hände gegeben, daß er von Gott ausgegangen sey und wieder zu Gott zurückkehrte. Wie wohl bereiten diese Ausdrücke auf die Verwandlung des Brodes und des Weines in seinen Leib und in sein Blut, und auf die wirkliche Gegenwart vor? Welchen Sinn kann diesen Worten ein Calvinist geben, welcher nach diesen lebendigen Ausdrücken der Liebe und der Allmacht Jesu Christi hinzusetzte: Und er gab Jedem von ihnen ein Stück Brod? O Unsinn! Wie wunderbar sind aber diese Worte in dem

Munde der Gläubigen, welche nach dem heiligen Johannes sagen, daß Jesus Christus wissend, seine Stunde sey gekommen, von dieser Welt zu seinem Vater zu gehen, und daß er nicht mehr bei den Seinigen seyn könnte, da er sie immer zärtlich liebte, ihnen seinen eigenen Leib hinterlassen wollte, zu dem kostbarsten Unterpfande seiner Liebe, welche sie von dieser Welt zum Himmel führen und nach dem alten Ausdrucke der Kirche so unsere Wegzehrung werden sollte.

Um uns diesen Leib zu hinterlassen, nahm er Brod. Er wollte seinen Leib zu einem Sakramente einsetzen, um geistig die Gläubigen zu nähren und sie unter einander mit Gott zu vereinigen. Aus diesem Grunde nahm er das Brod und den Wein, welche die gewöhnliche Nahrung und das natürlichste und ausdrücklichste Zeichen mehrer zu einem einzigen verbundenen Körper sind, indem das Brod von mehreren Waizenkörnern und der Wein von mehrern Körnern der Weintraube besteht, welche denselben Stoff und dieselbe Flüssigkeit geben.

Er nahm also das Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände. Diese Worte, welche nicht in dem Evangelium stehen, aber von der Ueberlieferung herrühren, und in den ältesten Liturgien sich finden, bereiten trefflich auf das große Wunder der Verwandlung der Wesenhenheiten vor. Sie geben zu verstehen, daß diese Verwandlung des Brodes in diesen heiligen Händen geschieht, welche so viele Wunder gewirkt, das Gesicht den Blinden gegeben, die Kranken geheilt, die Brode vermehrt hatten und die Macht über die Natur hatten. Er erhob zu gleicher Zeit die Augen zu Gott, seinem allmächtigen Vater. Diese Worte, welche man an dieser Stelle nicht in dem Evangelium liest, stehen gleichfalls in den alten Liturgien. Sie sagen uns, daß er dadurch seinem Vater diese Gaben, dieses Brod zeigte, daß er in seinen Händen hielt, wissend, was er davon machen wollte, und ihm für die Macht, welche er ihm zur Vollführung gab, dankend. Der Vater, welcher es ihm eingegeben hatte und wollte, daß er Alles, um seine Liebe zu

den Menschen zu bezeugen, thun sollte, sah mit Wohlgefallen auf diese Gaben herab, welche etwas so Großes werden sollten, denn im Vorbeigehen sollet ihr wissen, daß nicht Alles im Evangelium steht. Der heilige Paulus führt Worte und Handlungen von Jesus Christus an, welche das Evangelium nicht anführt; jene, welche mit den Aposteln umgiengen, wußten einen Theil von dem, was nicht geschrieben steht. Wir wissen also aus der Ueberlieferung und dem Canon, daß Jesus Christus die Augen zum Himmel erhob, wodurch er ausdrückte, daß er ein sehr großes Wunder wirken wolle. So erhob er die Augen, um Lazarus aufzuwecken, um die Brode zu vermehren. Er erhob sie zu Gott, seinem allmächtigen Vater. Die Allmacht des Vaters und Jesu Christi muß leuchten, um das zu bewirken, was er thun will.

„Indem er die Augen zu seinem Vater erhob, dankte er ihm und segnete es.“ Die Evangelisten reden von der Danksagung Jesu Christi nur bei großen Wundern, bei der Vermehrung der fünf Brode und der zwei Fische, bei einer andern Vermehrung von sieben Broden, bei der Auferstehung des Lazarus. Diese zwei Ausdrücke: danken und segnen, dürfen also nicht von einander getrennt werden. Jesus Christus segnet, wenn er dankt, wie er es bei der Auferweckung des Lazarus, gethan hatte, Er dankt seinem Vater für die Allmacht, die er ihm gegeben hatte, und die er mit ihm zeigen will; er dankt ihm auch für seine Liebe zu seiner Kirche, weil er will, daß er das Opfer seines Leibes und seines Blutes einsetze und ihm lasse, um ihm bis zum Weltende eine seiner würdige Verehrung zu erweisen, und daß er hier einen Dank finde, den er ihm durch das Kreuzopfer verdiente. Und er segnete es, das heißt, durch sein Gebet zu seinem Vater und durch seine eigene Macht, die er erhalten, bewirkt er an dem Brode Alles, was nothwendig war, um es in seinen Leib zu verwandeln.

„Er brach es.“ Das Brod war bei den Hebräern, wie bei den andern Orientalen so klein, daß man es immer mit den Fingern

brach, um es auszutheilen, ohne sich des Messers zu bedienen. Und er gab es seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin. Jesus Christus legte das gesegnete Brod den Aposteln nicht in den Mund, sondern in die Hand. Der Gebrauch, es den Gläubigen in die Hand zu geben, dauerte die fünf ersten Jahrhunderte. Wegen der dabei vorkommenden Mißstände verordnete die Kirche, es bei der Communion in den Mund zu legen.

„Esset.“ Das Abendmahl wurde als ein Sakrament eingesetzt, das uns nähren sollte, und als ein Opfer, woran man Antheil nehmen soll. Man muß es essen. Esset Alle davon. Diese Worte, welche in dieser Weise nicht im Evangelium stehen, wurden uns durch die Ueberlieferung aufbewahrt und sind wichtig, um zu zeigen, daß alle Priester, welche das Opfer darbringen, communiciren müssen.

„Nehmet, esset Alle davon.“ Was ist dieses davon? Ist es dieses Brod, das er in seine Hände nahm, und welches Brod blieb? Nein; es ist sein eigener Leib. „Denn dieses ist mein Leib.“ Dieses ist das allmächtige Wort, welches von diesem Brode das Fleisch des Erlösers, und von diesem Weine sein Blut macht; Alles, was durch dieses Wort ausgedrückt wird, geschieht in dem Augenblicke, als es gesprochen wird. Es ist dasselbe Wort, welches Himmel und Erde geschaffen, und welches das, was es will, im Himmel und auf der Erde schafft. Dieses anfangs von dem Sohne Gottes gesprochene Wort macht von diesem Brode seinen Leib und von diesem Weine sein Blut. Er aber sprach zu seinen Aposteln: Thuet dieses, und seine Apostel haben uns gelehrt, daß man es bis dahin, wo er kommt, bis zum letzten Gerichte thun werde.

Daher wird dasselbe von den Dienern Jesu Christi wiederholte Wort in Ewigkeit dieselbe Wirkung haben. Das Brod und der Wein werden verwandelt; der Leib und das Blut Jesu Christi nehmen deren Stelle ein. O Gott, es sind auf dem Altare derselbe Leib und dasselbe Blut; der Leib, welcher für uns hingegeben, das Blut, welches für uns vergossen wird.

Welches erstaunenswerthe Wunder! Es ist ein Wunder für uns; wie es dasselbe Wunder ist, wenn der Sohn Gottes Alles durch sein Wort vollzieht. Du bist geheilt, sagt er, und man ist geheilt; du sollst leben, und man lebt, das Leben, das entwichen, kehrt zurück. Er sagt: Dieses ist mein Leib, und es ist nicht mehr Brod, sondern das, was er gesagt hat. Er sagt: Dieses ist mein Blut, und es ist nicht mehr Wein, sondern das, was der Herr verkündet hat. Es ist hier sein Leib, dort sein Blut; sie sind getrennt, der Leib ist auf der einen, das Blut auf der andern Seite. Das Wort war das Schwert, das schneidende Messer, welches diese geistige Absonderung bewirkte.

Kraft dieses Wortes ist hier nichts als der Leib, nichts als das Blut. Wenn sie sich bei einander finden, so liegt die Ursache darin, daß sie seit der Auferstehung Jesu unzertrennlich sind. Denn seit dieser Zeit stirbt er nicht mehr; um aber diesen Tod Jesu Christi, der nicht mehr stirbt, auszudrücken, den Tod, welchen er wahrhaft erduldete, so kommt das Wort, welches den Leib auf die eine, das Blut auf die andere Seite, und beide unter verschiedene Zeichen setzt. Daher wird hier mit der Eigenschaft des Todes dieser Jesus bekleidet, der ehemals unser Opfer durch die Vergießung seines Blutes war, und noch jetzt unser Opfer auf eine neue Weise durch die geistige Trennung dieses Leibes und dieses Blutes ist.

Wie geschieht aber diese Verwandlung? Kann ein menschlicher Leib unter dieser kleinen Ausdehnung seyn? Wer zweifelt daran, wenn das Wort es sagt? Das Wort ist allmächtig, das Wort ist das schneidende Schwert, welches bis zu der letzten Theilung fortschreitet, welches wohl, wenn es will, von diesem Leibe seine innersten Eigenschaften hinwegnehmen kann, um uns nur das nackte und bloße Aeußere zurückzulassen; denn dieses fehlt uns. Mit diesem reinen Wesen ist das göttliche Wort vereinigt; seine Einigung ist wesenhaft, sie geschieht in der Wesenheit. Diese, welche er mit uns haben will, geschah ebenfalls durch die Wesenheit seines Leibes und seines

Blutes. Er hat es gesagt, und es geschah in diesem Augenblicke.

Aber ich sehe nichts Neues auf diesem Altare. Ich glaube wohl, das Wort entzieht den Sinnen das, was er will, wenn es unsern Glauben üben will. Jesus Christus machte sich, wann er wollte, den Menschen unsichtbar; er ging mitten durch sie hindurch, ohne daß sie ihn sahen. Zwei Jünger, mit denen er redete, erkannten ihn nur in dem Augenblicke, wo er es wollte. Maria hielt ihn für den Gärtner, bis er sich ihr geoffenbart und ihr die Augen durch sein Wort geöffnet hatte. Er geht ein, er geht aus, und man sieht ihn weder kommen, noch gehen. Er erscheint und verschwindet, wie es ihm gefällt. Wer zweifelt also, daß er uns das nicht unsichtbar machen könne, was es an sich nicht ist? Das Wort, das schneidende Schwert, kam und trennte von diesem Leibe und von diesem Blute nicht nur Alles, was sie sichtbar machen, sondern auch Alles, wodurch es unsere Sinne verletzen könnte.

Aber ich sehe Alles, was ich vorher sah; und wenn ich meinen Sinnen glaube, so ist nur das Brod und der Wein bei diesem geistigen Mahle. Ist das Brod daselbst? ist der Wein daselbst? Nein, Alles ist verzehrt; ein unsichtbares Feuer ist vom Himmel herabgestiegen. Das Wort ist herabgekommen, und hat alles Innere von diesem Brode und diesem Weine durchdrungen; es hat von dem Wesen bei dem heiligen Mahle nur das genannte Aeußere zurückgelassen; es ist nur Fleisch und Blut. Und wie? das Wort ist allmächtig, Alles ist ihm gewichen, und Nichts ist davon hier geblieben, als das Genannte. Dieses Feuer hat Alles in ihm verwandelt; das Wort hat Alles in das, was es sagte, verwandelt.

Aber ich sehe dasselbe Aeussere. Ja, weil das Wort nur das zurückgelassen hat, was für ihn nothwendig war, um uns zu zeigen, wo er diesen Leib und dieses Blut nehmen sollte, und Alles zusammen, um sie unseren Augen zu verbergen. Die Engel erschienen in menschlicher Gestalt; der heilige Geist

selbst zeigte sich unter der Gestalt einer Taube. Das Wort will, daß der Leib Jesu Christi uns unter den Gestalten des Brodes erscheine, weil ein Zeichen nothwendig ist, um uns anzukünden, wo man es empfangen sollte. Das, was es will, geht in Erfüllung. Es hat das ganze Wesen verzehrt, und was übrig bleibt, ist nur die heilige Hülle des Leibes und Blutes. Endlich ließ das Wort dieses zurück, um uns die verborgene, obwohl wahrhafte Gegenwart dieses Leibes und dieses Blutes Jesu Christi anzuzeigen, die es wohl in Wahrheit und Wesenheit vergegenwärtigen, aber nur für unsern Glauben zeigen wollte.

Dieses ist das Zeichen, welches Jesus Christus uns hinterlassen hat, ein Zeichen, wodurch wir erkennten, daß er wahrhaft gegenwärtig ist; denn das Wort sagt es uns. Man darf sich nicht abmühen, wie er das vollführt, was er verkündet, sondern nur an das denken, was es bezeichnet. Das Wort hat in sich selbst eine Kraft, um Alles zu thun, was der Sprechende will. „Er sandte sein Wort, heißt es, und es heilte sie, und entriß sie ihrem Verderben.“ Betrachtet also noch ein Mal dieses Wort: Dieses ist mein Leib. Hätte er ein einfaches Zeichen hinterlassen wollen, so hätte er gesagt: Dieses ist ein Zeichen. Hätte er gewollt, daß der Leib mit dem Brode wäre, so hätte er gesagt: Mein Leib ist hier. Er sagt aber nicht: Er ist hier, sondern: Dieses ist mein Leib. Dadurch bestimmt er uns, was er war und was er ist. Wenn man euch fragte: Was ist dieses? so kann man nur mit Einem Worte antworten: Dieses ist sein Leib; das Wort hat dieses Wunder gewirkt.

Das Wort bleibt nicht dabei stehen; von dem Munde des Priesters wie von dem des Sohnes Gottes ausgegangen, vollbrachte es auf diesem heiligen Altare diese wunderbare Verwandlung; es wendet sodann seine Kraft auf uns Alle an, die wir dem Opfer beiwohnen, und löscht in uns alle Sinne aus; wir sehen nicht mehr, wir kosten nicht mehr in Bezug auf dieses Geheimniß. Was uns Brod scheint, ist nicht mehr Brod; was

uns Wein scheint, ist nicht mehr Wein; es ist der Leib und das Blut Jesu Christi. Wir glauben nicht mehr dem Urtheile unserer Sinne, wir glauben dem Worte; es hat Alles verwandelt und wir selbst sind nicht mehr, was wir waren, ihren Sinnen unterworfene Menschen, sondern dem Worte unterworfene Menschen. In diesem Zustande nahen wir dem heiligen Altare. Komm, Ersehnter meines Herzens; meine Seele dürstet nach dir. Und wie sehnt sich mein Fleisch nach dir? Ja, mein Fleisch nimmt Theil an dem Verlangen der Seele; denn in ihr erfüllt sich das, was der Seele diesen Jubel erregt. Mein Herz und mein Fleisch erfreuen sich in dem lebendigen Gott, alle meine Glieder rufen: Herr, wer ist dir gleich? wer ist dir an Macht gleich? Aber wer ist dir an Güte und Liebe gleich?

Dieses ist also, meine Brüder! unser Opfer, dieses reine Opfer, welches nach der Weissagung des Malachias vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange dargebracht werden sollte. Es ist nicht mehr dieses Opfer, das nur im Tempel zu Jerusalem und an einem von Gott besonders auserwählten Ort dargebracht werden soll; es ist ein Opfer, das bei den Heiden und allen Völkern der Erde dargebracht werden soll; hundert Farren, hundert Kühe reichen nicht hin, um die Größe unseres Gottes auszudrücken. Man brachte den falschen Götzen selbst Hekatomben, d. h. Ochsen zu hundert dar. Um wie viel einfacher ist das Opfer der Christen? Ein Brod auf dem Altare, einige Brode noch darüber, ein wenig Wein in dem Kelche; es bedarf nicht mehr, um das heiligste, erhabenste, reichste Opfer, das man sich denken kann, darzubringen. Denn dieses Brod wird das Fleisch, nicht das der getödteten Thiere, sondern das Fleisch Jesu Christi. Dieser Wein wird das Blut Jesu Christi, und diese Verwandlung der Wesenheiten ist die Wirkung des allmächtigen Wortes dessen, der in seinen Händen die ganze Natur hat, um daraus zu machen, was ihm gefällt. An dieser Eigenschaft der Einfachheit erkennet die des Herrn Jesus. Was sehet ihr? Einen Menschen. Wen glaubet ihr?

Einen Gott. Was sehet ihr ebenso bei seinem Opfer? Brod und Wein. Was glaubet ihr? Den Leib und das Blut Jesu Christi. Das Reichste in dem Opfer ist das Verborgenste, Niedrigste, das würdige Denkmal Gottes, der sich selbst entäußerte.

Ich glaube, o mein Gott! so einfältig, so kräftig, als du geredet, mit solcher Unterwerfung, als dein Ansehen und deine Macht erfordert. In der griechischen Kirche wird auf diese Worte: Dieses ist mein Leib, welche vernehmbar gesprochen werden, von der Versammlung dreimal mit Amen geantwortet; durch dieses Wort legt sie in dem Augenblicke ein feierliches Bekenntniß ab, daß Alles durch diese drei Worte vollzogen, gesprochen und erklärt wird: Schweigen wir also, glauben wir, beten wir an, Alles ist vollzogen, Alles ist gesprochen. Aber zugleich bitten wir Gott um die Zerstörung des alten Menschen in uns, und um unsere Umgestaltung in Jesus Christus. Erwecken wir also ein tiefes Gefühl des Dankes für die Gnade, welche er uns erwiesen, da er uns seinen Leib und sein Blut gibt, und uns durch diese Gegenwart ein Mittel in die Hand legt, die wesentliche Pflicht des Opfers gegen Gott durch die Entrichtung einer seiner würdigen Gabe zu vollziehen, welche seiner höchsten Majestät gleichkommt, die allmächtig ist, um uns zu versöhnen, uns die nöthigen Gnaden zu erlangen, ihm für die, welche er uns schon erwiesen, zu danken. Opfern wir uns mit ihm, weihen wir uns wie er Gott seinem Vater, um nur für ihn zu leben und zu verdienen, ihn ewig zu besitzen.

XLI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Ich habe euch den letzten Sonntag den wichtigsten Theil des Meßopfers erklärt, welcher die Consecration ist, und wie die Priester im Namen Jesu Christi und durch die Worte Jesu Christi die Verwandlung des Brodes und des Weines in seinen Leib und in sein Blut bewirken, und ihn auf dem Altare wahrhaft gegenwärtig setzen. Ich komme wieder auf diese allmächtigen Worte zurück, welche jetzt noch von den Priestern gesprochen, dieselbe Wirkung haben, als sie hatten, da sie ursprünglich von Jesus Christus selbst gesprochen wurden. Welche tröstliche Wahrheiten enthalten sie nicht?

Nach dem Mahle, d. h., nach dem Genusse des Osterlammes nahm Jesus Christus in seine heiligen, ehrwürdigen und allmächtigen Hände diesen vortrefflichen Kelch, der von dem königlichen Propheten vorhergesagt wurde: Wie herrlich ist mein berauschender Kelch! diesen herrlichen Kelch, welcher nicht mehr die Schatten und Vorbilder des Gesetzes, sondern das kostbare Blut enthielt, welches sie bezeichneten. Und mit Danksagung, wie er es that, da er das Brod in seine Hände nahm, segnete er ihn, das heißt, ließ das herabkommen, was die nothwendige Kraft enthielt, um den Wein in sein Blut zu verwandeln, und da er ihn seinen Jüngern gab, sprach er zu ihnen: Trinket Alle daraus; denn es ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Testamentes. Der heilige Lucas spricht ausdrücklich von zwei Kelchen; von dem einen bei dem Beginne des

gesetzlichen Mahles, der nicht gesegnet wurde; von dem andern am Ende des Mahles, der nach der Gewohnheit der Juden der Kelch der Danksagung genannt wurde, weil das anbetungswürdige Blut Jesu Christi, das er enthält, und das wir mit seinem Leibe zum Opfer darbringen, die vortrefflichste Gabe ist, die wir Gott zur Danksagung für alle Güter darbringen können, womit er uns beständig überhäuft, und um von seiner Güte alle Gnaden zu erhalten, deren wir bedürfen, bis zum Ende der Welt. Ich wiederhole nicht mehr das, was ich euch schon gesagt habe am Anfange dieser Vorträge, daß der Leib und das Blut in diesem Augenblicke mit der Natur eines Opfers bekleidet wurden; daß sie so wirklich, wie auf dem Kreuze, geopfert werden. Dieses gab dieser Handlung Jesu Christi den Charakter eines Opfers. Ich habe nur die Absicht, euch den tiefen Sinn dieser heiligen Worte zu entwickeln.

Dieses ist, sprach Jesus Christus, der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Testamentes. Was will dieser Ausdruck sagen: Das Blut des Bundes? Vor Alters wurden die Bündnisse, welche man schloß, bekräftigt, besiegelt, bestätigt durch das Blut der Thiere, welche man geschlachtet hatte, und womit man die sich Verbündenden besprengte.

So wurde auf dem Berge Sinai der alte Bund zwischen Gott und den Menschen durch den Dienst des Moses, welcher der Mittler war, geschlossen. Gott gab hier den Israeliten die Gesetzesvorschriften; er versprach, es als sein auserwähltes und von allen andern Völkern der Erde getrenntes Volk zu bewahren, es in das gelobte Land einzuführen und sie mit Gütern zu erfüllen, wenn sie ihn für ihren Gott erwählten und seine Gebote beobachteten. Sie verhießen, sie dann zu befolgen; und Moses nahm, um diese Verbindung zu besiegeln und zu weihen, das Opferblut, besprengte damit das ganze Volk und selbst das Buch des Gesetzes, wo die Verheißung der Erbschaft eingeschlossen war, und sprach: Dieses ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen. Ein so

feierlich geschlossener Bund hatte indessen keine lange Dauer; er wurde von Seite der Juden aufgehoben, weil sie die Bedingungen, unter denen er geschlossen war, nicht erfüllten oder die Gebote nicht beobachteten.

Aber zugleich hatte Gott durch seine Propheten vorhergesagt, daß er mit seinem Volke einen neuen Bund schließen werde. Es wird eine Zeit kommen, sagte er durch den Propheten Jeremias, wo ich mit dem Hause Juda und dem Hause Israel einen neuen Bund schließen werde. Welches sind die Vortheile dieses Bundes? Die Nachlassung der Sünden, die Gnade und das ewige Leben. Worin besteht diese Eigenschaft? Unwandelbar und ewig zu seyn. Welches sind die Bedingungen? Es ist die Beobachtung seines Gesetzes und die Erfüllung seiner Vorschriften, jedoch mit diesem Unterschiede, daß Gott sich verpflichtet, die Kraft zur Beobachtung und die Hülfe zur Erfüllung zu geben. Sie werden nicht mehr auf Tafeln von Stein geschrieben. Ich will, spricht er, mein Gesetz in ihre Herzen legen und es in ihren Geist schreiben. Wer ist der Mittler dieses neuen Bundes? Jesus Christus, der durch Moses verkündet, vorgebildet wurde, schließt ihn zwischen Gott und den Menschen, und wie Jeder Bund durch Blut bekräftigt werden muß, so bekräftigt er ihn nicht durch das der Thiere, sondern durch sein eigenes.

Das Blut des ersten Bundes konnte nur eine äußere und vorbildliche Reinigkeit erzeugen; das des neuen ist die Quelle und der Grund der inneren, wahrhaften und wirklichen Reinigkeit. So wurde das Blut des ersten Bundes nur äußerlich über die Juden, womit Gott den Bund schloß, gegossen, und das des neuen sollte getrunken werden, um innerlich aufgenommen zu werden. Daher wollte Jesus Christus bei seinem allergrößten Wunder sein Blut seinen Aposteln geben und zum voraus, vor seinem Tode, vollbrachte er eine wahrhafte und wirkliche, wenn auch geistige Ausgießung nach dem griechischen Texte, wo man in der gegenwärtigen Zeit liest: das für euch

vergossen wird. Daher sagte Jesus Christus zu seinen Jüngern: Trinket alle daraus; denn es ist mein Blut des neuen Bundes. Jesus Christus macht diesen Bund, nachdem er alle Vorbilder erfüllt, da er das Osterlamm aß. Er macht ihn bei einem Feste, wie man gewöhnlich die Bündnisse schließt; er schließt ihn, indem er der Kirche in der Person der Apostel sein Fleisch und sein Blut mit der Gewalt zurückläßt, sie bis zum Weltende zu erzeugen, um alle Tage diesen Bund in dem Blute des ewigen Testamentes nach dem Ausdrucke des heil. Paulus zu erneuern; ein Bund, der ebenso neu, als zugleich ewig ist, weil er nie verändert wird.

Ich komme noch ein Mal auf die Einsetzungsworte zurück; ich finde daselbst dieses Wort, welches mich rührt: Dieses ist mein Blut des neuen Testamentes. Dieses Wort Testament rührt mich, erweicht mich. Es ist hier ein Testament. Jesus Christus sichert mir hier eine Erbschaft zu; er macht mir Verheißungen; er vermacht mir die Nachlassung der Sünden, und durch dieses Vermächtniß räumt er das Hinderniß hinweg, das mich vor dem Eintritte in den Himmel, meine wahrhafte Erbschaft, abhält. Um mich aber in den Besitz dessen, das er mir durch sein Testament vermachte, zu setzen, mußte er sterben. Denn, sagt der heilige Paulus, (Hebr. 9), überall, wo ein Testament ist, muß der Tod des Erblassers eintreten; denn das Testament wird durch den Tod bestätigt, und es ist nicht gültig, so lange der Erblasser am Leben ist.

Ich sehe also die himmlische Erbschaft durch das Testament den Kindern Gottes verliehen; Jesus Christus ist der Erblasser, er muß sterben. Das Testament ist nicht gültig und erhält seine letzte Kraft erst durch den Tod des Erblassers. Bis dahin ist es ohne Wirkung; man kann es ändern. Das, was es heilig und unverletzlich macht; das, was ihm seine volle und gänzliche Wirkung giebt, und wodurch der Erbe Alles, was ihm durch den Erblasser vermacht wurde, erhält, ist der Tod, und alles dieses geschieht vollkommen durch Jesus Christus, welcher

stirbt, um uns die Erbschaft zuzusichern. Es liegt also in diesen Worten, daß das Blut Jesu Christi, welches auf dem Kreuze und auf dem Altare auf eine ganz wahre, wenn auch verschiedene Weise, vergossen wurde, das Blut des neuen Testamentes ist, nämlich das darum vergossene Blut, um ihm seine ganze Kraft zu geben, welche die Bekräftigung und Zusicherung des letzten Vermächtnisses unseres Vaters ist.

Ich sehe in diesen Worten noch einen andern Charakter dieses Testamentes; es gehört nicht zu denen, welche mit der Hand des Erblassers geschrieben sind. Aber das Gesetz des Testamentes Jesu Christi, das, was ganz mit seinem Blute gleichsam geschrieben und bestätigt seyn sollte, das Werkzeug dieses Testamentes, die Handlung, wo es geschrieben steht, ist das Abendmahl. Die Verheißungen Jesu Christi und der neuen Erbschaft werden uns durch seinen Tod gemacht; der Act, wo diese Verheißung aufgenommen wird, das Werkzeug, wo der Wille und das Vermächtniß unseres Vaters geschrieben stehen, dieser Act, dieses Instrument, sage ich, ist ganz mit seinem Blute geschrieben. Sein Testament ist mit einem Worte das Abendmahl. Dieses ist der Sinn dieser Worte des heiligen Paulus, wo es nicht heißt: Dieses ist mein Blut des neuen Testamentes, sondern dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute.

Wer sollte also nicht bewegt werden, wenn er täglich diese Worte des Erlösers betrachtet: Dieses ist mein Leib des neuen Testamentes? Leset, meine Brüder! leset dieses wundervolle Testament, vernehmet die feierliche Verkündigung bei der Begehung der heiligen Geheimnisse; genießet die Güte unseres Erlösers, unseres Vaters, dieses göttlichen Gesetzgebers, der euch durch sein Blut euere Erbschaft erkauft, und der noch mit diesem Blut das Testament schreibt, wodurch er sie euch überläßt. Erinnert euch an den Tod, den er erlitten, um ein Recht zu haben, euch diese himmlische Erbschaft zu vermachen; betrachtet, sehet dieses Testament besiegelt, bekräftigt, geschrieben

mit dem Blute des Erblassers; bedarf es mehr, um euere Liebe zu entflammen? Wer sollte nicht erweicht werden, wenn er ein so geschriebenes Testament sähe? Wie groß ist die Erbschaft, welche uns durch ein so erhabenes, so kostbares Testament vermacht wird? Welches Herz würde nicht erweicht, wenn es noch von diesem heiligen Kelche das Blut dieses Erblassers fließen sähe, wodurch unsere Sünden abgewaschen werden, ohne sie zu verabscheuen, und vom Grunde aus bei dem Anblicke und Kraft dieses Blutes auszurotten?

Aber welchen Glauben erfordert nicht dieses Blut des neuen Testamentes? Es ist vornehmlich das Geheimniß des Glaubens (mysterium fidei). Diese zwei Worte, welche nicht im Evangelium stehen, kamen der Kirche durch die Ueberlieferung zu, und gehören unter diese Wahrheiten, welche Jesus Christus seinen Aposteln nach seiner Auferstehung erklärte, indem er mit ihnen vom Reiche Gottes sprach. Das größte aller Geheimnisse und sozusagen das ganze Geheimniß des Glaubens, das ganze Geheimniß der Religion, ist, daß das Blut des Gottmenschen für das Heil der Welt vergossen werden mußte.

Welche Wahrheiten liegen in diesem Geheimnisse? Alle Menschen sind Sünder vom Anbeginne der Welt an, und sollten der Gerechtigkeit Gottes geschlachtet werden; die Sünden werden nicht ohne Blutvergießung nachgelassen; das der Sünder war unwürdig, Gott dargebracht zu werden; seit Abel hat man an ihre Stelle die Thieropfer gesetzt. Aber doch war es unmöglich, daß das Blut der Stiere und Böcke die Sünden hinwegnahm; es mußte also ein heiliges Opfer zur Heiligung der Menschen, das Blut des Gottmenschen zu ihrer Versöhnung und Vereinigung mit Gott entrichtet werden. Dieses Geheimniß war bis zu dem Tode und der Auferstehung des Messias verborgen; Jesus Christus enthüllte es selbst den nach Emaus gehenden Jüngern, indem er ihnen die Schrift erklärte und zu ihnen sprach: Mußte nicht Christus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Es ist das Geheimniß, wovon das vergossene

Blut bei allen Opfern nur ein Schatten und ein Vorbild war; das Geheimniß, welches durch den heiligen Johannes enthüllt wurde, da er Jesus Christus das seit Anbeginn der Welt getödtete Lamm nannte, und durch den heiligen Petrus, da er sprach: Ihr wurdet losgekauft durch das kostbare Blut Jesu Christi, als des unbefleckten und mackellosen Lammes, das vor der Weltschöpfung vorherbestimmt war und in der letzten Zeit offenbar wurde. Das in dem Kelche enthaltene Blut Jesu Christi ist also vornehmlich das Geheimniß des Glaubens.

Welche Reinigkeit, welche Heiligkeit erfordert nicht das Opfer, welches wir entrichten, um zu verdienen, daß dessen Früchte uns zugewendet werden und wir würdig seyen, daran Theil zu nehmen? Denn, obwohl Jesus Christus für alle Menschen starb, und obwohl er das Versöhnungsopfer nach dem Ausdrucke des heiligen Johannes für die Sünden der ganzen Welt ist, so ist er doch ganz besonders für die Gläubigen gestorben. Gott, sagt der heilige Paulus, ist der Erlöser aller Menschen, aber vorzüglich aller Gläubigen. Und die heiligen Bücher reden an mehreren Stellen einfach von der Opferung Jesu Christi für Mehrere, um die Frucht seines Blutes in den Heiligen vielmehr als seinen unendlichen Werth für alle Menschen zu zeigen. Von dieser Frucht redet Jesus Christus zu seinen Aposteln bei der Einsetzung des Abendmahles, als er sagte, daß dieser Kelch seines Blutes vergossen wird, 1) für die, welche die Häupter der Kirche sind (pro vobis), und sodann 2) für Alle, welche glauben und auf ihre Predigt sich bekehren würden (et pro multis). Daher opfert und betet hier Jesus Christus insbesondere für sie, wie wir in dem Gebete sehen, das er zu seinem Vater richtete, als er den Ort verließ, wo er das Abendmahl einsetzte. Ich bitte nicht für sie allein, sprach er, sondern auch für Alle, welche an mich auf ihr Wort glauben werden. Auch heißt es, daß dieses Blut gegenwärtig geopfert, vergossen wird für euch und für Mehrere, weil das Opfer des Altares das Opfer der Gläubigen ist. Sie allein

sollen daran Theil nehmen. Es ist nicht, sagt der heil. Paulus, das Opfer der Juden. Noch weniger ist es das Opfer der Heiden und derer, welche außer der Kirche sind.

Welches ist die Frucht dieses Opfers, und warum wird es dargebracht? Ich habe es euch schon gesagt: Für die Nachlassung der Sünden (in remissionem peccatorum); die Nachlassung ist die Quelle, der Grund aller andern Gnaden; die Gerechtigkeit, die Annahme an Kindes Statt, das ewige Leben setzen sie voraus.

Wenn aber das Blut Jesu Christi für uns zur Nachlassung der Sünden vergossen wird, warum gibt er es zu trinken? Daß er das Fleisch seines Opfers, das Fleisch des Osterlammes, zu essen gibt, ist die Gewohnheit, ist die Absicht dieses Opfers; aber noch nie hat man das Blut getrunken, selbst von keinem Opfer, dessen Fleisch man genoß. Alles, was man mit dem Blute der Schlachtopfer that, war, daß man damit das Volk besprengte, wie es Moses that, indem er sprach: Dieses ist das Blut des Bundes. Jesus Christus befiehlt aber, es zu trinken, indem er sagt: Trinket Alle daraus. Denn dieses ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das Blut, welches zur Nachlassung der Sünden vergossen wird.

Dieser Unterschied der zwei Testamente ist geheimnißreich. Einer von den Gründen, welcher den Alten gegeben wurde, daß man das Blut nicht trinken sollte, war, weil es bestimmt war, um den Altar herum gesprengt zu werden, zum Zeichen der Sühnung und Vertilgung der Sünden. Diesen Grund gibt Moses an. Hier will der Sohn Gottes, daß man es trinke, weil es diese auslöscht.

Aus demselben Grunde wurde verordnet: Jegliches Opfer, das man in dem Heiligthume zur Tilgung der Sünde schlachtet, soll nicht gegessen, sondern durch das Feuer verzehrt werden. Und dieser Brauch zeigte an, daß die Nachlassung der Sünden durch die Opfer des Gesetzes nicht vollbracht werden konnte, und die, welche sie darbrachten, unter dem Fluche und in einer

Art Ausschließung blieben, ohne an dem Opfer, das dargebracht wurde, Theil zu nehmen. Aber nach einem entgegengesetzten Grunde befiehlt Jesus Christus, der unsere Seelen geheiligt und die Nachlassung der Sünden durch die Darbringung seines Leibes und die Ausgießung seines Blutes vollkommen bewirkt hatte, von seinem Leibe, der für uns hingegeben wurde, zu essen, und von dem Blute des neuen Bundes, das zur Nachlassung der Sünden vergossen wurde, zu trinken, um uns zu zeigen, daß sie vollbracht sey und uns nur mehr zugewendet zu werden brauche.

Kosten wir also, meine Brüder! in dem Abendmahle die Nachlassung der Sünden, und sagen wir mit David: Meine Seele, preise den Herrn und vergiß seine Wohlthaten nicht; er läßt alle deine Sünden nach und heilt alle deine Krankheiten. Welch ein Trost ist es für ein unruhiges Gewissen, wenn es sieht, daß Jesus Christus selbst in sie dringt, in seinem Blute die Gnade seiner Vergebung zu kosten.

Wie kann man sich aber die Nachlassung der Sünden aneignen, wenn man nicht das Blut des neuen Bundes trinkt, wie man das Fleisch ißt? Das Eine hat dieselbe Kraft wie das Andere, und obwohl sie ganz besonders dem Blute zuzukommen scheint, weil seine Vergießung besser die Eigenschaft des Opfers ausdrückt, so ist nichts destoweniger der Leib das Opfer; sie werden, das eine dargebracht, das andere vergossen für denselben Zweck und bilden nur eine einzige Handlung.

Warum wird aber das getrennt, was Jesus Christus zugleich verbunden hat, und der Leib zu essen gegeben, ohne zugleich das Blut zum trinken zu geben? Hat er keinen Befehl gegeben, da er zu seinen Aposteln sagte, indem er ihnen sein Blut gab: Nehmet hin und trinket Alle daraus? Die Kirche sah darin ein Gebot, welches alle Priester verpflichtet, welche das Opfer darbringen, hier unter den zwei Gestalten zu communiciren, weil Jesus Christus eine vollkommene Darstellung seines Todes machen wollte und daher befahl, daß sein Blut

von dem Leibe getrennt würde und man jedes abgesondert empfienge. Indem er den Priestern in der Person seiner Apostel befahl, diesen Bund und dieses Opfer, welches er damals einsetzte, zu erneuern, befahl er ihnen Alles zu thun, was sie ihn thun sahen. Aber die Kirche sah ein, daß es in Bezug auf die Laien, und selbst der Priester, welche in der Kirche communiciren, keine Pflicht sey, indem sie erkennt, daß das für eine geistige Darstellung Getrennte sich nicht nur in der Kraft, sondern auch in der Wesenheit vereinigen läßt, daß die Kraft des hingegebenen Leibes keine andere, als die des vergossenen Blutes ist, und daß nicht nur die Kraft, sondern auch die Wesenheit selbst des einen und andern nach seiner Auferstehung unzertrennlich sind.

Sie läßt also diesen Leib und dieses Blut in dieser geistigen Sonderung; aber im Grunde weiß sie, daß man die Kraft des Ganzen erhält, welchen Theil man empfängt. Man darf nur betrachten, wie Jesus Christus das Abendmahl gefeiert. Die Evangelisten haben deutlich bemerkt, daß er beide Theile in einiger Zwischenzeit verlieh, indem er den Leib während des Mahles, nach dem heiligen Matthäus und Marcus, und den Kelch des Blutes nach dem Mahle, nach dem heiligen Lucas und Paulus gab. Und nicht zufrieden, diese zwei Handlungen durch diese Eigenschaft getrennt zu haben, wollte er auch zeigen, daß jeder Theil seiner Handlung an sich vollkommen sey, weil er nach einem jeden, wie der heilige Paulus ausdrücklich bemerkt, sagte: Thuet dieses zu meinem Andenken. Welchen Theil ich also empfange, so begehe ich das Andenken an den Tod Jesu Christi, ich eigne mir die ganze Kraft zu, ich einverleibe mich Jesu Christo; denn bin ich ihm nicht einverleibt, wenn ich seinen Leib empfange?

Was bedarf ich mehr, um das Werk meines Heiles zu erfüllen, wenn ich diesen Leib als das vom Himmel herabgekommene Brod geniesse, das heißt den Leib des Gottmenschen, als den Leib, der mit dem Leben selbst vereinigt und für mich

mit dem belebenden Geiste erfüllt ist? Habe ich nicht zugleich seinen Leib und sein Blut empfangen? Was mir noch übrig ist, kann mir wohl einen vollkommenen Ausdruck von dem Tode Jesu Christi geben; aber ich habe seine ganze Kraft in seinem Leibe allein.

Der heilige Paulus deutet uns diesen Unterschied an zwischen den Priestern, welche das Opfer darbringen, und welche deßwegen die beiden Gestalten nehmen müssen, und denen, welche communiciren. Indem er von dem Opfer redet, welches den Tod des Herrn ankündigen soll, verbindet er den Kelch mit dem geheiligten Brode, indem er sagt: So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, verkündet ihr den Tod des Herrn. Da er aber von der Communion allein redet, hebt er den Gegensatz des Leibes oder des Blutes, zu essen oder zu trinken hervor, indem er sagt: Wer dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinkt, versündigt sich an dem Leibe und Blute Jesu Christi. Man kann also auf gleiche Weise communiciren, mag man essen oder trinken; eine von den zwei Gestalten ist hinreichend, und wie man an beiden sich versündigt, wenn man unwürdig die eine oder andere Gestalt empfängt, auf dieselbe Weise ehrt der, welcher würdig eine von beiden empfängt, beide zugleich, und erhält von beiden die Frucht und die Gesundheit, weil in jeder von beiden die eine und selbe Kraft, die eine und ungetheilte Heiligkeit ist.

Wer also die eine oder andere getrennt, oder beide zugleich erhält, erlangt immer auf gleiche Weise sein Heil. Das Wesen ist nicht mehr in beiden, als in einer von beiden; denn wo die ganze Wesenheit Jesu Christi ist, da ist auch, so zu sagen, die ganze Wesenheit des Heiles und des Lebens. Daher drückt sich der Kirchenrath von Trient so aus: Derselbe, welcher sagte: Wenn ihr mein Fleisch nicht esset und mein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben, hat ebenfalls gesagt: Wer von diesem Brode ißt, wird das ewige eben haben. Und derselbe, welcher gesagt: Wer mein Fleisch

ißt, und mein Blut trinkt, wird das ewige Leben haben, hat auch gesagt: Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Und derselbe, welcher gesagt hat: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm, hat auch gesagt: Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben, und wer mich ißt, wird für mich leben (XX. Sitz. 1. Kap.).

Auf diese unerschütterliche Grundlage hin, hat die Kirche die Communion in verschiedenen Gestalten ausgetheilt. Sie hat sie in der Kirche gereicht, hat sie zu den Abwesenden, den Kranken, unter der einzigen Gestalt des Brodes getragen; sie hat sie den Kindern unter der einzigen Gestalt des Weines gereicht. Die Gläubigen haben sie in ihre Häuser getragen, obwohl Jesus Christus nichts Solches oder Aehnliches gethan, und sie haben sie unter der einzigen Gestalt des Brodes hinweggetragen. Alles ist gut, weil man Jesus Christus von den Händen der Kirche empfängt und weil man sich mit einer aufrichtigen und vollkommenen Ergebenheit an ihre Anordnungen hält. Sie ist der Leib Jesu Christi und man muß der Kirche einverleibt seyn, um dem Erlöser anzugehören.

O Gott! wenn ich dieses glaube, wie unglücklich sind die, welche sich gegen deine Kirche erheben? Denn es heißt gegen dich selbst sich erheben und streiten. Der beständige Glaube der Kirche, die Erklärung der Kirche, die unverletzliche Uebung der Kirche ist ebensowohl dein Werk, als dein Wort selbst, das in deiner Schrift niedergelegt ist. Ja, was du in die Herzen geschrieben, und was die Kirche immer gepredigt hat, ist die Wahrheit. Ich lebe in diesem Glauben und ich vereinige mich im Geiste und Herzen mit deiner Kirche und ihrer Lehre, aufrichtig vor dir bekennend, daß ich mit deinen Sakramenten zufrieden bin, wie sie mir diese spendet, weil du sie zur Spenderin eingesetzt hast. Verleihe, daß ich sie zu deiner Ehre und zu meinem Heile empfange.

XLII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Nachdem ich euch in den letzten zwei Vorträgen die heiligen Worte erklärt habe, welche die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und in das Blut Jesu Christi bewirken, und ihn wahrhaft auf dem Altare gegenwärtig machen, so übrigt mir noch von der Consecration, eine Ceremonie, welche diese göttlichen Worte begleitet, zu erklären; nämlich die Anbetung des Priesters, der das Kniee beugt, die Erhebung der Hostie und des Kelches, um sie dem Volke zu zeigen und anbeten zu lassen, eine Ceremonie, welche die natürliche Folge der wahrhaften und wesenhaften Gegenwart des Leibes und des Blutes Jesu Christi ist. Denn wie sollten die Menschen nicht diesen heiligen Leib und dieses kostbare Blut anbeten, welches von den Engeln angebetet wird? Wie sollten sie nicht die höchste Verehrung der heiligen Menschheit Jesu Christi erweisen, vor der sich die Weisen niederwarfen und sie anbeteten? Ist es zu verwundern, wenn die, welche die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle zu bestreiten wagten, sich gegen diese Erhebung, diese Kniebeugungen erhoben und alle diese Uebungen als Neuerungen ausgaben?

Daß man den Leib und das Blut Jesu Christi in dem

Meßopfer anbetete, sagen die Worte selbst. In der Liturgie der Griechen heißen die heiligen Gaben fürchterlich; es wird daselbst gesagt, daß sie den Geist mit Furcht erfüllen. Kann man stärker den höchsten Grad der Anbetung ausdrücken? Und sagt dieser Ausdruck nicht mehr als anbetungswürdig? Man sagt hier auch, daß der Leib Jesu Christi unsichtbar von der Menge der himmlischen Heerschaaren umgeben sey, und daß die Kräfte des Himmels ihn anbeten. Man richtet an diesen Leib und dieses Blut Worte, welche deutlich eine Berührung und eine wirkliche Gegenwart bezeichnen, aber zugleich eine Furcht ausdrücken, zwar nicht um ihn von dem Geheimnisse zu verbannen oder abzuhalten, daß er nicht dort sey, sondern einzig, ihn zu verunehren und ihn zu seinem Verderben zu empfangen.

Wenn wir aber alle diese Gebete nicht hätten, und wenn man kein Zeichen von einer äußeren Anbetung gäbe, könnte man nicht die wahre Anbetung haben? Ja, ohne Zweifel. Denn an Jesus Christus glauben, wenn er sagt: Nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib; glauben, sage ich, ohne zu zweifeln, ohne zu streiten, da er eine so wunderbare Sache ausspricht; das thun, was er sagt, und dieses sichtbare Brod essen mit einem gewissen Glauben, daß es sein wahrer Leib ist; dasselbe mit dem heiligen Kelche machen; einen so reinen und erhabenen Glauben üben, heißt es nicht, Jesus Christus anbeten? Mit dem heiligen Paulus diesen Leib des Erlösers unterscheiden, ihn so unterscheiden, daß man weiß, es sey nicht nur der Leib eines Menschen, sondern eines Gottmenschen, und das wahre Himmelsbrod, darauf seine Hoffnung setzen, diese Gegenwart als den Grund und das Unterpfand der künftigen Seligkeit ansehen, hier sein Leben suchen, darauf seine ganze Liebe richten, verlangen, den Leib mit dem Leibe, wie den Geist mit dem Geiste zu vereinen, heißt es nicht, vollkommen anbeten? Wie unwissend ist man, wenn man nicht einsieht, daß dieses die wahrhafte Anbetung im Geiste und in

der Wahrheit sey, und daß diese Anbetung von dem Glauben der wirklichen Gegenwart unzertrennlich sey? Was fügt zu diesem Glauben die Kniebeugung, die Neigung des Leibes, das Niederlassen, mit einem Worte, die äußere Anbetung anderes als ein sichtbares Zeichen von dem, was man im Herzen hat?

Glaubst du an den Sohn Gottes? sprach der Erlöser zu dem Blindgebornen, den er geheilt hatte. Wer ist dieser, erwiderte er, auf daß ich an ihn glaube? Es ist der, welcher mit dir redet, antwortete Jesus. Und der Blinde versetzte: Ich glaube an ihn, o Herr! und indem er sich niederwarf, betete er ihn an. Was that er, indem er sich vor ihm niederwarf, Anderes, als daß er auf eine andere Weise und durch eine andere Sprache den Glauben, welchen er aussprach, wiederholte? Daher beten Jene, welche sagen: Ich glaube, und die sich nicht vor ihm niederwerfen können, gleichfalls wahrhaftig an wie die, welche sich niederwerfen.

Wer sieht also nicht ein, daß der Glaube an Jesus Christus, welcher sagt: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, wenn man ihn in diesem Glauben aufnimmt, und erkennt, daß dieser Leib der Leib des Gottmenschen ist, wodurch uns das Leben verliehen wird, wenn man nur dieses sähe, wenn man weder in der Schrift, noch in den Liturgien das sähe, was Jesus Christus gebührt, eine sehr hohe Anbetung ist, und daß alle Niederwerfungen, die man Jesu Christo erzeugte, nur der Ausdruck und das Zeichen davon seyen?

Wenn man sich peinigt, warum man die Aufwandlung oder Erhebung eingeführt, so quält man sich umsonst, wenn die Erhebung und die Kniebeugungen, welche man zur Anbetung Jesu Christi macht, immer beobachtet wurden. Was liegt im Grunde daran, ob man aufwandelt oder nicht aufwandelt, wenn der Orient, der Occident und die ganze allgemeine Kirche beständig Jesus Christus als in dem Opfer gegenwärtig die höchste Verehrung, an welcher Stelle der Messe es auch war,

erwiesen haben? Oder kann man zweifeln an dieser höchsten Verehrung, wenn der Priester zum Gläubigen hinweisend sagt: Dieses ist der Leib Jesu Christi, und der Gläubige antwortet: Amen, das heißt: Es ist wahr, ich glaube es? Was soll dieses Amen bezeichnen, was die Zustimmung zur Wahrheit, die man ihm mit den Worten zeigte: Dieses ist der Leib Jesu Christi? Ist es keine Glaubensübung gegen den gegenwärtigen Jesus Christus? Und was schien die Kirche zu thun, als sie dieses Amen, dieses ist wahr forderte, als daß sie zu ihnen mit dem heiligen Ambrosius sagte: Dieses sollet ihr mit dem Munde bekennen, euer Geist im Inneren bekennen, das Wort aussprechen und das Herz empfinden? Wenn man Jesus Christus auf solche Weise bekennt, was heißt es Anderes, als daß man ihn anbetet? Betete ihn der heilige Petrus mehr an, da er zu ihm sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes?

Wollet ihr eine noch deutlichere äußere Anbetung? Der heilige Ambrosius und der heilige Augustinus bieten sie uns dar. In der Psalmstelle, welche aufzufordern scheint, den Schemel der Füße des Herrn anzubeten, nämlich die Erde, wie sie es verstanden, halfen sie sich aus der Schwierigkeit, indem sie sprachen, daß diese Erde, die man anbeten sollte, das Fleisch Jesu Christi sey. Niemand, sagt einer von ihnen, soll das Fleisch nicht essen, wenn er es nicht zuvor angebetet. Die Apostel hatten es angebetet, sagt der heilige Ambrosius, und man betet es auch jetzt noch in den Geheimnissen an. Von welcher Anbetung sprechen sie? Ohne Zweifel von der höchsten Anbetung, weil sie von der reden, welche die Apostel dem gegenwärtigen Jesus Christus erwiesen, von der, die man keinem Geschöpfe, sondern nur allein dem Schöpfer Himmels und der Erde erweisen konnte. Man erwies also in dem Abendmahle dem Fleische Jesu Christi, weil es gegenwärtig war, eine höchste Anbetung.

Nein, sagte man, diese Anbetung bezog sich auf das Fleisch

Jesu Christi in seiner Herrlichkeit. Wer hingegen sieht nicht, daß es sich hier um eine äußere Anbetung handelt, die man einem bestimmten und gegenwärtigen Gegenstande erwies, weil der heilige Ambrosius bemerkt, daß man auch jetzt noch Jesus Christus im Abendmahle anbete, wie ihn die Apostel während seines irdischen Wandels angebetet hatten? Es muß also diese Anbetung in dem Abendmahle auf den gegenwärtigen Christus, wie die der Apostel gehen.

Die Worte des heiligen Augustin sind noch genauer. Er redet von dem sichtbaren Zeichen der Verehrung, die man allgemein bei dem Empfange des Abendmahles an den Tag legte; denn sonst hätte er von den Geheimnissen und dem Genusse des Fleisches Jesu Christi nicht gesprochen, weil die Gläubigen nicht nur bei dieser Gelegenheit die höchste Majestät Jesu Christi in seiner Herrlichkeit anerkannten, sondern weil man bei dem Genusse des Fleisches des Herrn ihm eine sichtbare und äußere Verehrung erwies, eine Ehre, die sich auf etwas Gegenwärtiges bezog. Mit Recht erinnert der heilige Augustin seine Zuhörer an diese gewöhnliche Sitte, damit sie hier eine sichtbare Verehrung, eine besondere und einzig auf das Fleisch Jesu Christi gehende Verehrung an den Tag legten. Daher setzt er hinzu: Wenn ihr euch beuget und vor diesem Fleische niederlasset, obwohl es von der Erde ist, so sehet es nicht als Erde an, sondern erkennet hier den Heiligen, dessen Schemel es ist, nämlich den Sohn Gottes. Es ist also klar, daß man bei der Communion sich neigte und vor einer Sache niederwarf. Dieses geschah nicht unbestimmt, wie die Verehrung wäre, welche man an Jesus Christus in der Herrlichkeit richtete, wo ihn Niemand sieht, sondern bestimmt vor einer Sache, die man zeigte, vor einer Sache, die man genoß, vor einer Sache, die man anbeten müßte, ehe man sie empfing, und zwar anbeten als den Allerheiligsten, nämlich als Gott selbst, welcher dort thronte, und folglich durch die höchste Verehrung. Daher behauptete der heilige Augustin, daß man

durch diese gewöhnliche Uebung, durch diese bezeichnete Verehrung die Erde anbeten könnte, aber nicht durch eine Verehrung vom zweiten Range, so wie die Protestanten sagen, sondern wie man die Wahrheit selbst anbetet.

Will man zur Rechtfertigung unserer Aufwandlung und Anbetung eine Ceremonie, welche von der alten Kirche geübt wurde und welche eine besondere Anbetung des Leibes und Blutes Jesu Christi, der für gegenwärtig erkannt wurde, bezeichnet, so gibt es deren mehr als eine; denn obwohl während der Opferhandlung die äußere Andacht, welche man Jesu Christo erwies, mit der zusammenfiel, welche man Gott durch Jesus Christus selbst erwies, und obwohl man sich nicht vor Jesus Christus auf die Kniee niederließ, ohne es zugleich während des ganzen Meßopfers vor dem ewigen Vater zu thun: so war dennoch, wenn man gegen den Leib Jesu Christi eine besondere Verehrung beweisen sollte, wie wenn man ihn von dem Credenztische zum Altare trug, bei dem Opfer, wozu man die Hostie früher consecrirt hatte, oder wenn man sich nahte, um ihn zu empfangen, in diesen Fällen die Verehrung so hervorgekehrt, daß man an der Gesinnung der Kirche für dieses anbetungswürdige Opfer nicht mehr zweifeln durfte. Hieher gehört ganz besonders die Erhebung der Hostie einen Augenblick vor der Communion, welche in den Liturgien der Griechen, sowohl der älteren und neueren, als auch bei dem heiligen Basilius und dem heiligen Chrysostomus angeführt ist.

Die alten Schriftsteller lehren uns, daß diese Ceremonie sehr feierlich war. Man öffnete die heiligen Thüren, man zog die Vorhänge hinweg, welche das Heiligthum während des ganzen Canon verhüllt hatten, und der Priester zeigte die heiligen Geheimnisse zur Anbetung der Gläubigen. Indem der heilige Chrysostomus diese Ceremonie seinem Volke erklärt, sagt er, daß sie die Oeffnung des Heiligthumes für die Oeffnung des Himmels ansehen sollten, um mit den Augen des Glaubens Jesus Christus und die Chöre der Engel zu sehen.

Betrachtet, sagt er zu ihnen, die königliche Tafel, die Engel dienen hier, der König ist hier; wenn euere Kleider rein sind, so betet an und communiciret. In diesem Augenblicke der Erhebung beten der Priester, der Diacon und das Volk an. Indem der Priester die heilige Erhebung macht, sagt er: das Heilige ist für die Heiligen. Man antwortet: es gibt nur Einen Heiligen, Jesus Christus, welcher in der Herrlichkeit des Vaters ist. Dadurch erfüllet sich, sagt Simeon von Thessalonich bei der Erklärung dieser Ceremonie, die Weissagung des heiligen Paulus: daß jedes Kniee sich beugen soll im Namen Jesu Christi, nnd daß jede Zunge bekennen soll, daß der Herr Jesus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters sey. Man betet von neuem an, wenn man sich zur Communion nähert, und der Diacon sagt: ich komme zum unsterblichen Könige; ich glaube, o Herr! und ich bekenne, daß du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist.

In der lateinischen Kirche geschah die Anbetung und Erhebung des Abendmahles immer, wenn auch nicht jeder Zeit wie gegenwärtig. Bis zum Anfange des zwölften Jahrhunderts begnügten sich die Priester am Ende des Canon die heiligen Gaben, die Hostie und den Kelch, bei den Worten zu erheben: Alle Ehre und Herrlichkeit, in alle Ewigkeit (omnis honor et gloria, per omnia sæcula sæculorum), was man jetzt die zweite oder kleine Erhebung nennt. Aber Amularius, der im achten Jahrhunderte schrieb, und die Andern, welche ihm folgten, bemerken, daß von den ersten Worten des Canon bis zum Ende alle Geistlichen sich gebeugt hielten und die göttliche Majestät und Menschwerdung anbeteten, wovon das Abendmahl nur die Fortsetzung ist.

Wie diese Anbetung auch an den Tag gelegt wurde, die Kirche glaubte davon sehr ausdrückliche und hervorstechende Zeichen geben zu müssen, seitdem die Wahrheit der wirklichen Gegenwart bekräftigt war. Nach ihrer beständigen Gewohnheit ließ sie es nie ermangeln, wenn eine Lehre bestritten oder

dunkel war, auf die möglichst nachdrückliche und bezeichnende Weise die Widerspenstigen zu widerlegen und die Schlaffen zu erwecken. Man begann also nach der Verdammung der Irrlehre des Berengar die Hostie nach den Worten: dieses ist mein Leib, zu erheben und zwar so, daß sie von den Anwesenden gesehen werden konnte. Man erhob auch aus demselben Grunde den Kelch, um Jesus Christus anbeten zu lassen, auf eine sichtbare Weise von dem Augenblicke an, wo er auf dem Altare durch die Consecration gegenwärtig wurde. Die Erhebung des Kelches geschah später, als die der Hostie, und in mehrern Kirchen geschah sie gar nicht. Der wahre Grund ist, weil die Gläubigen sich niederwarfen, so wie sie die heilige Hostie gesehen hatten, und so bis zur Consecration des Kelches blieben. Daher setzten sie die Anbetung während der Consecration des kostbaren Blutes fort, ohne daß die Erhebung des Kelches nothwendig war, um diese Anbetung zu vollziehen.

Zur Verabscheuung dieser Irrlehre des Berengar führte man verschiedene Gebräuche ein, damit die Gläubigen auf eine sehr bezeichnende Weise die Anbetung gegen den wahrhaft gegenwärtigen Christus im Augenblicke der Consecration vollzögen. Bei den Genossenschaften und in den Cathedralkirchen läutete man in diesem Augenblicke mit einer Glocke, damit Alle, welche gegenwärtig waren, und Alle, welche diese Glocke läuten hörten, wo sie sich immer befinden mochten, sey es in oder außer der Kirche, sich auf die Kniee niederliessen, um zu beten, anzubeten, und bis zum Pater knieend zu verharren. Ivo von Chartres wünscht der Königin von England, Mathilde, Glück, daß sie der Frauenkirche zu Chartres Glocken gab, welche ihr Andenken alle Mal erneuerten, als man sie während der Consecration läutete. Daher kam der Gebrauch, bei der Aufwandlung zu schellen, wie die Kirchenversammlungen verordneten. Man zündete auch Fackeln an, um diese Ceremonie desto erhabener zu machen. In den Concilien verbot man, während der Aufwandlung zu singen, weil es besser ist, sagt das Concil

von Cöln, wenn man da ein tiefes Schweigen beobachtet, damit Alle in ihrem Geiste das Andenken an den Tod des Herrn erneuerten, damit der Leib, auf der Erde hingeworfen, die Augen zum Himmel erhoben, Jesu Christo, unserem Herrn, Dank sagten, der uns durch sein Blut geheiligt und durch seinen Tod losgekauft hat. In andern Kirchenversammlungen verordnete man, ein Anbetungslied zu singen, wie es noch gewöhnlich ist.

Bei allem dem, bedenkt wohl diese Hauptwahrheit, findet man nichts Neues; nämlich bei dieser Gelegenheit betet man nicht von neuem an, weil man immer angebetet hat; wohl aber verrichtet man theils eine sichtbarere, theils eine häufigere Anbetung.

Was soll man während dieser furchtbaren Handlung thun, meine Brüder! Mit Stillschweigen das anbeten, was auf dem Altare vollbracht wird; Jesus Christus, der unter den Gestalten des Brodes und Weines verhüllt ist, anbeten. Was soll man aber thun, um anzubeten! Den Glauben an die Stelle der Sinne setzen, an Jesus Christus die ganze Herrlichkeit schauen, welche die Schwachheit unserer Augen und unsere Furchtsamkeit verhüllen sollen. Dieses ist der Glaube, welcher die Quelle der geistigen Verehrung und der Ehrfurcht ist. Wie nothwendig ist er? Gibt es ein tieferes Geheimniß, als das Opfer des Altares? Nach Außen ist nichts wunderbar, bemerkt man nichts; im Innern ist Alles himmlisch, Alles göttlich. Wer kann dem äußeren Eindrucke widerstehen? Wer kann vor dem zittern, was er nicht sieht, wenn der Glaube nicht durch alle Verhüllungen dringt, und wenn er nicht dem des Moses gleicht, wovon geschrieben steht, daß er vor Gott war, gleich als hätte er den ganz Unsichtbaren gesehen?

Von diesem Glauben belebt, ist man von Furcht durchdrungen, ist man von Ehrfurcht erfüllt, daß man Jesu Christo so nahe sey. Moses, mit dem der Herr so zutraulich gesprochen, war selbst in Furcht, wie das Volk, als er die entsetzlichen

Maaßregeln sah, die er forderte, um seine Heiligkeit achtbar zu machen. Indessen, was war dieses Schauspiel, welches selbst den Mittler des alten Gesetzes entsetzte? Ein Schatten von unseren Geheimnissen. Ja, dieser rauchende Berg, dieses majestätische Dunkel, dieser drohende Sturm, die Stimme, welche sie mit Furcht erfüllte, waren nur ein sehr unvollkommenes Vorbild von dem, was auf dem Altare vorgeht.

Glaubet ihr die Wahrheit der wirklichen Gegenwart Jesu Christi auf dem Altare im Augenblicke der Consecration? Die Weise, wie ihr sie ansehet, muß sehr unvollkommen seyn, weil sie nur schwache Gedanken und schwache Gefühle hervorbringt, weil sie nicht die wenig andächtige Stellung, das zerstreute, dreiste und unempfindliche Wesen ändert. Wohl würde das geringste Zeichen, welches Jesus Christus von seiner Gegenwart geben würde, euch mit Furcht erfüllen, die ihr so ruhig und so gleichgültig seyd; soll aber seine unendliche Barmherzigkeit und seine wunderbare Demuth in dem Meßopfer euere Ehrfurcht nicht vermehren, statt vermindern? Je mehr seine Liebe ihm das vergessen läßt, was er ist, desto mehr müsset ihr euch an das erinnern, was ihr seyd, und euch für verpflichtet ansehen, ihm durch tiefe Anbetung das zu erweisen, was seine Erbarmung für euch seiner Größe entzieht.

Aber der Glaube, welcher Gott eine so vollkommene und seiner so würdige Verehrung erweist, geht noch weiter, er besteht nicht in dem bloßen Festhalten der Geheimnisse oder der Wahrheiten, ohne daran Antheil zu nehmen; er unterwirft nicht so fest den Geist als das Herz. Wenn euer Herz unterworfen wäre, würdet ihr Sorge getragen haben, dieses Herz, wodurch man Gott sieht, zu reinigen; ihr würdet an euere Brust schlagen und Thränen vergießen; euer ganzer Leib würde beben; ihr würdet zu den Füßen eueres Erlösers hingeworfen bleiben; ihr würdet sie mit euren Thränen benetzen; ihr würdet euch an den Altar anklammern, euch nicht eher davon trennen, als bis er euch Barmherzigkeit erhalten

hätte. Wie könntet ihr eine Anhänglichkeit an die Sünde bewahren, wenn ihr euch im Augenblicke der Consecration erinnertet, daß ihr bei dem Tode Jesu Christi gegenwärtig seyd, wie seine heilige Mutter und der Liebesjünger, daß ihr sein Rufen vernehmen würdet; daß ihr Zeugen seiner Thränen seyet; daß ihr mit euerem Haupte das Blut, welches von seinen Wunden herabfließt, aufnehmet? Kann man daran denken, ohne das Herz zu zerknirschen, wie die Felsen sich bei dem Augenblicke seines Todes spalteten? Wie sollte man nicht in seiner Seele eine so lebhafte und so andächtige Reue erwecken, wie der Schmerz des Hauptmannes und der Juden war, die sich bei seinem Tode bekehrten? Hätte man Jesus Christus auf dem Kreuze sterben sehen, und hätte man gewußt, daß dieses Opfer für die Sühnung der Sünde dargebracht würde, hätte man in diesem Augenblicke sich nicht durch Schmerz und Liebe erweichen können? Lehrt euch der Glaube nicht, daß alle diese Geheimnisse auf dem Altare fortgesetzt und erneuert werden? Wir haben nicht zwei Opfer; das, welches Jesus Christus darbrachte, ist das, welches wir darbringen, ist derselbe Tod. Das, was die Ungerechtigkeit und die Grausamkeit der Menschen gethan haben, wird von der Religion fortgesetzt.

Ich glaube, mein göttlicher Erlöser! was du gesagt hast, daß wenn du von der Erde erhöht seyn wirst, du Alles an dich ziehen werdest. Man erhöht dich noch in unserem Meßopfer, wie man dich am Kreuze erhöhet hat. Ziehe mich also an dich mit aller Kraft, daß ich nie von dir getrennt werde. Du bist immer das Opfer des Heiles, auf dem Altare wie auf dem Kreuze; der Altar wie das Kreuz ist der Thron der Barmherzigkeit für die Sünder, die Quelle jeglichen Segens, die Ursache unserer Erlösung und unseres Eintrittes in den Himmel. Der Altar ist wie das Kreuz der Ursprung und das Verdienst der allmächtigen Gnade. Mitten in den Kämpfen, welche gegen euch tausend Feinde, der Teufel, die Welt, euere

Begierlichkeit führen, mitten in den tausend und tausend Versuchungen, denen wir alle Tage ausgesetzt sind, mitten in den tausend Gefahren, die uns ohne Aufhören bestürmen, stärke uns, hilf uns, überwinde durch die Macht deines Opfers jeglichen Widerstand unseres Herzens. Verleihe uns eine solche Hülfe, eine so starke Gnade, die uns über unsere Leidenschaften den Sieg verschaffen, und durch diesen Triumph führe uns in den Schooß deiner Herrlichkeit ein.

XLIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Wir haben auf dem Altare unsere Opfergabe; die Worte der Consecration haben uns gezeigt, daß unsere Opferung, die in Brod und Wein bestand, durch die Kraft und Macht des Wortes, unabhängig von unserer guten oder bösen Beschaffenheit, der Leib und das Blut des Herrn wurden. Jesus Christus erklärt uns, daß wir das, was er gethan, thun können und sollen; denn er hat den Priestern mit den Worten: dieses thuet, dazu die Macht gegeben, und er hat sie ihnen unbeschränkt verliehen. Sie können davon Gebrauch machen, so oft es sich geziemt. Kraft dieser Macht nimmt der Priester Brod und Wein, wie er; segnet und dankt, wie er; zeigt es dem ewigen Vater und bringt es ihm dar, wie er. Er spricht dieselben Worte, kraft welcher sie verwandelt werden, wie sie unter seinen heiligen und ehrwürdigen Händen sein Leib und sein Blut wurden.

Jesus Christus setzt die Absicht und die Gesinnungen hinzu, in welchen wir es thun sollen, indem er sagt: Thuet es zu meinem Andenken. Wir müssen diese so ehrbare Handlung zum Andenken an diesen göttlichen Erlöser entrichten, um nämlich seinen Tod zu verkünden, bis er kommt, um uns an Jesus Christus zu erinnern, welcher seinen Leib hingegeben, sein Blut vergossen hat, mit einem Worte, der für uns gestorben

ist. Feiern wir also das Andenken an seinen Tod, aber feiern wir es, indem wir ihn opfern; feiern wir es, indem wir ihn empfangen; denn wir müssen in Allem seiner Absicht folgen, und folglich zum Andenken an seinen Tod ebensowohl die Consecration, als den Empfang vollziehen, weil von dem Augenblicke der Consecration an das heilige Opfer an sich ein Bild und einen Abdruck von diesem Tode trägt.

Hier ist das Fleisch eines Opferthieres, das man auf den Altar legte. O Juden, erinnert euch, daß es für euch geschlachtet wurde, und esset es als ein solches und als ob es euch ganz angehörte. Dieses könnte man zu dem alten Volke sagen, und mit denselben Worten hat es Jesus Christus gesagt und sagt es noch alle Tage zu dem neuen Volke.

Aber, saget ihr, ich sehe es nicht, wie man das auf den Altar gelegte Fleisch sah. Doch sagt euch Jesus Christus, daß er es selbst ist; genügt dieses nicht für einen Christen? Wenn ihr ihn sehen würdet, so brauchte er euch nicht zu sagen, daß er es sey; aber weil ihr ihn nicht sehet, fürchtet er, ihr möchtet so undankbar seyn und ihn vergessen. Könntet ihr glauben, daß es sein Leib und sein Blut sey, und könntet ihr ein so großes Wunder der Liebe und der Macht des menschgewordenen Gottes in euerem Geiste beherzigen, wenn ihr euch nicht erinnertet, daß der, welcher euch davon versichert, derselbe allmächtige Gott ist, der schon für euch solche Wunder verrichtet hat? Daher erinnert ihr euch an Jesus Christus und zwar zu derselben Zeit, wo ihr ihn gegenwärtig glaubet.

Wenn man euch sagt, es zu glauben, so sagt man euch das Gegentheil von dem Sehen; den Leib des Erlösers gegenwärtig glauben, während man ihn nicht sieht, heißt also sich erinnern, daß er daselbst ist. Der königliche Prophet, welcher sagt, daß Gott überall ist, und ihn an jedem Orte gegenwärtig erkennt, setzt noch hinzu: Ich erinnerte mich an Gott, weil er diese Gegenwart glaubt und nicht sieht, so daß er sein Andenken an Gott erwecken muß. Erinnert euch auf

gleiche Weise an Jesus Christus, haltet ihn für gegenwärtig seitdem er gesprochen, obwohl ihr ihn nicht sehet, und opfert ihn Jesu Christo bei der Messe, wie er sich dort selbst opfert, weil er gesagt hat: So oft ihr dieses thuet, thuet es zu meinem Andenken.

Diese Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi, das auf dem Altare gegenwärtig ist, geschieht an Gott in den drei folgenden Gebeten. Wenn der Priester die Consecration in der Person und durch die Worte Jesu Christi vollbracht hat, setzt er sein Gebet fort, das er zum Vater emporrichtet, wie vor der Consecration. Er stellt ihm vor, daß er aus Gehorsam gegen den Befehl Jesu Christi selbst nebst den Anwesenden ganz damit beschäftigt ist, sich an das, was er bei seinem Leiden erduldete, zu erinnern, sowie mit dem Andenken an die Herrlichkeit, in welche er durch seine Auferstehung und seine Himmelfahrt eingegangen, welche die schuldige Vergeltung für seine Demüthigung und sein Leiden sind, und daß er in diesem Andenken seiner göttlichen Majestät dieses würdige Opfer darbringe (unde et memores).

„Daher sind wir eingedenk, deine Diener." Denn wir sind als Priester und als Diener des Altares ganz besonders durch unseren Dienst Diener Gottes. Dieses Wort steht in der Mehrheit, weil in den ersten Jahrhunderten gewöhnlich nur Eine Messe statt fand, welche alle Priester zusammen mit allen Gläubigen feierten. „Aber auch dein heiliges Volk." Diese Worte sind wichtig; denn sie lehren uns: 1) daß das Volk, welches nur Zeuge von der Consecration war, welche nur dem Priester zukommt und die nur er vollziehen kann, den Antheil wieder übernimmt, den es an dem übrigen Opfer haben soll; wie es durch den Priester das Brod und den Wein, welche in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werden sollten, darbrachte, so bringt es gleichfalls durch die Hände des Priesters, diesen wahren Leib und dieses wahre Blut dar. Um also in den Geist der Kirche einzugehen, müs-

set ihr diese Opferung mit ihm vollbringen und dasselbe Gebet verrichten. 2) Diese Worte lehren euch, daß die beste Gesinnung und Vorbereitung, um dieses Opfer zu entrichten, die Heiligkeit ist. Er setzt sie voraus. Mit welcher Ehrfurcht redet er von den Anwesenden? Er nennt sie das heilige Volk, weil sie zur Heiligkeit berufen und das heilige Volk sind; er betrachtet sie als nach ihrem Stande lebend; er setzt voraus, daß sie ganz in die Geheimnisse Jesu Christi, seines Leidens, seiner Auferstehung und seiner glorreichen Himmelfahrt versenkt seyen.

Man muß also bei der Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi seine Schmerzen, seine Verdemüthigungen, sein Leiden und seinen Tod betrachten, weil das Meßopfer das Leiden Jesu Christi selbst ist, wie der heilige Cyprian sagt: sein Leiden heißt selig, 1) weil es die Sünden der Welt tilgte, da er ohne Sünde war; 2) es ist selig, weil es den Martyrern mitten in den schrecklichsten Qualen immer Freude finden läßt und finden ließ. Daher sagt der heilige Augustin vom heiligen Laurentius: von jener Speise gesättigt und jenem Kelche trunken fühlte er die Qualen nicht. Es ist immer wahr, mit dem heiligen Paulus, von allen Gläubigen zu sagen, daß in dem Maße, als die Leiden Jesu Christi in uns wachsen und sich vermehren, unsere Tröstungen durch Jesus Christus sich mehren und zunehmen. 3) Endlich ist es selig, weil es die Quelle aller wahren Güter wurde, und indem es uns von unseren Sünden befreit, uns das ewige Leben verdient.

Man muß sodann bei der Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi sich an seine Auferstehung von der Vorhülle erinnern. Das Leiden Jesu Christi wird auf dem Altare durch die Trennung seines besonders dargebrachten Leibes und Blutes ausgedrückt; er ist also dort mit den Zeichen seines Todes und der Ausgießung seines Blutes gegenwärtig. Das Andenken an dieses Leiden ist leicht; Alles fordert dazu auf. Aber das Andenken an seine Auferstehung ist entfernter; denn

diese Trennung, das Zeichen von seinem Tode, ist nur geistig. Jesus Christus ist hier wahrhaft lebendig, sein Leib und sein Blut sind wahrhaft unter jeder Gestalt gegenwärtig. Daher können wir dieses heilige Geheimniß nicht feiern, ohne uns an seine Auferstehung zu erinnern. Jesus Christus stirbt nach seiner Auferstehung nicht mehr, sagt der heil. Paulus, er kann also bei dem heiligen Meßopfer nicht seines Lebens beraubt werden. Er ist also ganz unter jeder Gestalt derselbe, welcher voller Herrlichkeit und Unsterblichkeit auferstand, nachdem er in die Grabeshülle gelegt worden war, wo sein Leib einbalsamirt worden war, und nachdem er in die Vorhöhle hinabgestiegen war.

Wir müssen uns noch bei der Messe an seine glorreiche Himmelfahrt erinnern. Das Geheimniß der Auferstehung ist immer mit der Himmelfahrt verbunden; denn letztere war eine Folge von dem, was dem auferstandenen Heilande gebührte, sowie die Vollendung des Opfers, das er seinem Vater darbrachte. Jesus Christus ging wohl durch seine Auferstehung in ein unsterbliches, leidenloses, herrliches Leben ein; aber er geht noch nicht in den Ort ein, welcher der Glorie des menschgewordenen, gestorbenen und auferstandenen Sohnes Gottes entsprach. Durch seine Himmelfahrt verließ er die Erde, erhob er sich zum Himmel, und setzte sich zur Rechten seines Vaters, was die Herrlichkeit, die er durch seine Leiden verdient hatte, vollendet. Hier vollendet er auch sein Opfer, indem er sich beständig seinem Vater darbringt.

Und warum sollen wir uns an die Geheimnisse des Leidens, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu Christi erinnern, indem wir ihn seinem Vater nach der Consecration aufopfern? Ich habe es euch schon bei der Erklärung des Gebetes: Nimm auf, heilige Dreieinigkeit, gesagt. Dieses Opfer, das wir darbringen, schließt in allen diesen Geheimnissen ebenso viele Theile seines Opfers ein; wir opfern hier diesen Leib, der am Kreuze geschlachtet wurde, diesen Leib, der durch die Auferstehung ver-

klärt und in Gott umgewandelt wurde, indem die Auferstehung alles Sterbliche und Hinfällige an ihm zerstörte und ihn mit der Unsterblichkeit bekleidete. Wir bringen hier diesen Leib dar, dieses bis zu Gott erhöhte und vor das Angesicht der göttlichen Majestät durch seine Himmelfahrt gestellte Opfer. Daher wird durch das Andenken, durch die Folge und Kraft der Tödtung, welche an Jesus Christus bei seinem Leiden vorgenommen wurde, kraft der Verzehrung und Verklärung, die bei seiner Auferstehung sich erfüllte, und kraft seines Eintrittes in das Allerheiligste mit seinem eigenen Blute durch seine Himmelfahrt vor dem Angesichte Gottes vergegenwärtigt; in Folge aller dieser Theile des Opfers, sage ich, wird er durch die Kirche dargebracht. Und weil es nur eine einzige Tödtung dieses Opfers auf dem Kreuze, eine einzige Verherrlichung durch seine Auferstehung, eine einzige Erhöhung vor dem Angesichte Gottes durch seine Himmelfahrt gibt, so erinnert uns die Kirche, wenn sie wahrhaft die Darbringung dieses Opfers, das durch die Consecration wahrhaft gegenwärtig ist, vollzieht, zugleich an die übrigen Theile des Opfers, die zu ihrer Zeit erfüllt wurden, und welche immer entweder in ihren Wirkungen und ihrer Kraft, wie die Tödtung, oder an sich selbst, wie die Verklärung und Gegenwart vor dem Angesichte Gottes bestehen. Daher dürfen sie nur in unserem Andenken erneuert werden, auf daß wir einsehen, es fehle dem Meßopfer an keinem von den zu einem wahren Opfer nothwendigen Stücken. Mit einem Worte, wir bringen Gott den durch die Consecration wahrhaft gegenwärtigen Jesus Christus als ein Opfer dar, welches nicht von neuem getödtet, und auf unseren Altären verzehrt wird, sondern als ein Opfer, welches zu einer Zeit in seinem Leiden und seinem Tode geschlachtet, zu einer andern durch seine Auferstehung verklärt und verzehrt, zu einer andern in den Schoos seines Vaters aufgenommen, vor sein Angesicht erhoben und durch seine Himmelfahrt dargestellt wurde. Und so finden sich alle Geheimnisse Jesu Christi bei der Messe vereinigt, und wir

müssen uns daran bei der Feier dieses erhabenen Opfers erinnern und gleichsam vor Augen stellen.

Von diesen Geheimnissen erfüllt, müssen wir sagen, und uns zu dem ewigen Vater mit der Kirche richten: Wir bringen dar, o mein Gott! in Rücksicht auf diese großen Geheimnisse und zur Danksagung deiner höchsten Majestät (offerimus praeclarae majestati tuae) ein Opfer, das dir nur sehr wohlgefällig seyn kann, deinen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn, welcher bei der Einsetzung des ewigen Opfers sich uns zuerst zum Opfer darbrachte, uns mit dir opferte, und uns zuerst befahl, ihn dir zu opfern.

Wir aber erkennen, daß dieses so herrliche und deiner so würdige Opfer eine Gabe ist, die er uns durch eine ganz besondere Güte zukommen ließ (de tuis donis ac datis.) Wir konnten sie dir nicht vorstellen, wenn du sie uns nicht selbst in unsere Hände gelegt hättest. Wir haben nichts, das nicht von dir käme, und wir können dir nur deine Gabe und deine Wohlthaten darbringen. Was sind diese Gaben und diese Wohlthaten, die wir darbringen? So begreifet diese Worte: Von deinen Gaben und Wohlthaten; wie kräftig und wesenhaft sind sie? Es sind nicht mehr diese Gaben, diese Geschenke, welche die Kirche am Anfange des Canon Gott in dem Gebete: Dich also, die sie Gaben und Geschenke nannte, und die nur Brod und Wein waren. Ihre Wesenheit besteht nicht mehr; sie wurden der Leib und das Blut Jesu Christi, sie wurden in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt.

Vor der Consecration verrichteten wir das Gebet, wo man bittet, daß das heilige Opfer der Leib und das Blut Jesu Christi werde. Nach der Consecration wurden die Opfergaben, welche in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt wurden, zu Sachen, welche man vorher geopfert und jetzt von der Hand Gottes erhielt. Dieses drücken die Griechen in ihrer Liturgie durch zwei Worte aus. Nachdem sie die heiligen Worte des Erlösers verkündet, setzen sie hinzu: Wir bringen

dir Dinge dar, die von dir sind, und welche dir gehörten (tua ex tuis), nämlich den Leib und das Blut deines Sohnes, welche von dem Brode und dem Weine, deinen Geschöpfen, gebildet wurden. Diese Worte drücken genau die Natur dieses Opfers aus, wo man Gott etwas, nämlich den Leib und das Blut Jesu Christi, darbrachte, die von etwas Anderem, Brod und Wein, gebildet wurden. Dasselbe drückt die lateinische Kirche durch die Worte: Von deinen Gaben und Geschenken, aus, die ich so erkläre: Wir bringen dir diese heilige Hostie dar, welche von den Sachen, die dir ebenfalls gehörten, entstand. Die zwei Kirchen reden in demselben Geiste und stimmen überein in der wunderbaren Verwandlung, wodurch Geschöpfe Gottes zu viel höheren Geschöpfen Gottes wurden, und zwar immer mit einer vollkommenen Aehnlichkeit, weil die körperliche Nahrung zu einer Nahrung erhoben wird, womit die Seelen genährt, sowie die Leiber geheiliget und gereinigt werden.

Mit diesen Gaben und Wohlthaten bringen wir ein reines Opfer dar (hostiam puram), weil es durch die Wirkung des heiligen Geistes gebildet wurde, ohne sich die geringste Befleckung mit der Erbsünde zuzuziehen; ein heiliges Opfer (hostiam sanctam), weil es wesenhaft mit der Gottheit, der Quelle jeglicher Heiligkeit, vereinigt ist, ein unbeflecktes Opfer (hostiam immaculatam), weil es vermöge dieser Einheit mit keiner wirklichen Sünde befleckt werden kann, weil der Vater bei seiner Verklärung jegliche Unvollkommenheit und die ganze Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde aufhob, welche es seit seines sterblichen Lebens getragen; ein Opfer, welches das heilige Brod des ewigen Lebens und das Getränk des ewigen Heiles ist (panem sanctum vitae aeternae et calicem salutis perpetuae); die Gaben Gottes, wodurch wir wahrhaft in der Welt leben, und wodurch wir bei unserem Hinscheiden zum ewigen seligen Leben gelangen, dieses Brod des ewigen Lebens ist gewiß Jesus Christus, das vom Himmel herabgekommene lebendige Brod, welches das ewige Leben verleiht;

es ist das heilige Fleisch, wo er uns das Leben unter dem Sinnbilde des Brodes verhieß. Der Kelch des ewigen Heiles ist sein Blut, das uns erlöste, und in dem Kelche unter der Gestalt des Weines enthalten ist. Beide bilden dasselbe Opfer, um Gott dargebracht zu werden und vollkommen und für die Ewigkeit Jene zu sättigen, welche Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben, und um uns durch diese göttliche Nahrung der ewigen Glückseligkeit würdig zu machen.

Die wirkliche Gegenwart und die Verwandlung können also nicht deutlicher ausgedrückt werden, als sie in diesen Gebeten ausgedrückt sind. Weil diese Gebete sehr alt sind und zu jeder Zeit und in allen Kirchen verrichtet wurden, so muß man schließen, daß der Glaube an die wirkliche Gegenwart und an die Verwandlung zu allen Zeiten und in allen Kirchen herrschte.

Ich muß euch noch eine Ceremonie erklären, welche mit diesem Gebete verbunden ist, nämlich die Kreuzzeichen, welche der Priester bei den Worten: Reine Hostie, macht. Man muß diese Kreuzzeichen, welche auf die Consecration folgen, von den Vorhergehenden unterscheiden. Die Vorhergehenden oder begleitenden geschehen, um die Gnade herabzuziehen oder zur Bezeichnung, daß man sie durch die Verdienste des Kreuzes Jesu Christi erwartet, und sie werden mit den Worten verbunden, welche die Gnade, welche wir erwarten, anzeigen. So macht der Priester bei dem Beginne des Canon ein Kreuzzeichen, indem er Gott bittet, die Gaben zu segnen.

Aber nach der Consecration drückt kein Wort mehr einen Segen aus; Alles ist gesegnet; wir opfern nur (offerimus hostiam). Warum machen wir also diese Kreuzzeichen? Aus mehrern Gründen, welche verschieden sind nach den verschiedenen Gebeten, die wir verrichten und die ich euch erklären werde. Aber der Hauptgrund, warum wir sie über die heiligen Opfergaben in dem Gebete, das ich euch erkläre, verrichten, besteht darin, daß wir zeigen, diese Gaben seyen selbst der Leib Jesu Christi.

Die Kirche vergißt nichts, um es dem Geiste der Priester und Anwesenden einzuprägen, daß das Meßopfer dasselbe als das Kreuzopfer ist. Sie wollte, daß die Priester vorzüglich von der Consecration an, sich Jesus Christus als auf dem Kreuze geopfert vorstellten, wie der hl. Paulus zu den Galatern sagt, daß sie nach seinen Predigten Jesus Christus wie vor ihren Augen gekreuzigt ansähen. Um diese Wirkung hervorzubringen, will sie nur, daß alle Worte, welche den Leib oder das Blut Jesu Christi bezeichnen, mit einem Kreuzzeichen begleitet werden, welches anzeigt, daß die Hostie und das im Kelche Enthaltene derselbe Leib sind, welcher gekreuzigt wurde, und dasselbe Blut, welches vergossen wurde.

Wenn wir also bei diesem Gebete fünf Kreuzzeichen machen, das erste, indem wir sagen: Reines Opfer, so drückt dieses aus, daß es dasselbe reine Opfer ist, welches an das Kreuz geschlagen wurde; das zweite, indem wir sagen: Heiliges Opfer, so drückt es aus, daß es dasselbe heilige Opfer ist, das sich am Kreuze darbrachte; das dritte, indem wir sagen: Unbeflecktes Opfer, so drückt es aus, daß es dasselbe unbefleckte Opfer ist, das auf demselben Kreuze getödtet wurde; das vierte, indem wir sagen: Heiliges Brod, so drückt es aus, daß es das heil. Brod, das Brod des Lebens, nämlich der ist, welcher sagte: Ich bin das wahrhafte Brod, das vom Himmel herabgekommen ist, und der auf dem Kreuze starb, um uns das Leben zu geben; das fünfte, indem wir sagen: Der Kelch des ewigen Heiles, so drückt dieses aus, daß das Blut, welches im Kelche ist, dasselbe Blut ist, das auf dem Kreuze zum Heile der Welt vergossen wurde. Diese fünf Kreuzzeichen sind ebensowohl, wie die fünf Worte, womit sie verbunden sind, lebendige Ausdrücke, welche dem Geiste die Einheit des Meßopfers mit dem Kreuzopfer vergegenwärtigen sollen.

Mögen diese heiligen Zeichen also in eueren Herzen vorgehen, um daselbst die großen Geheimnisse, welche sie ausdrücken, einzugraben. Lobpreiset mit dem Priester diesen Gott

der Barmherzigkeit, der sie vollzieht; machet euch würdig, diese Früchte zu sammeln, um sie mit euerem Geiste zu betrachten und durch euere Unterwerfung zu glauben. Und weil Jesus Christus, der auf dem Altare gegenwärtig ist, euch das Andenken an alle euere Wohlthaten zurückruft, euch ihr Bild eindrückt, so leget euern Dank durch euere Andacht an den Tag; er sey hier der Gegenstand euerer Liebe, wie er der Grund euerer Hoffnung ist.

XLIV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag haben wir zu erklären begonnen dieses wichtige Gebet des Opfers, worin der wahrhaft auf unseren Altären gegenwärtige Jesus Christus dargebracht wird. Ich habe euch gesagt, daß Gott aus einer besonderen Güte uns den Leib und das Blut seines Sohnes durch die Consecration in die Hände legte, und wir sie ihm als vollkommene Opfergabe darbringen, weil es das Fleisch eines Opfers ist, das getödtet, verzehrt, gereinigt, erhoben Gott vorgestellt, von ihm aufgenommen und in seinen Schooß gelegt wurde. Daher beten wir: „Blicke darauf herab mit einem gnädigen und freudigen Angesichte und halte sie genehm, wie du wohlgefällig annehmen wolltest die Geschenke deines Knechtes, des gerechten Abel, und das Opfer unseres Patriarchen Abraham, und das heilige Opfer, die unbefleckte Hostie, die dir dein höchster Priester Melchisedech darbrachte.“ Welche Schönheit, welche Erhabenheit in diesen wenigen Worten? Je mehr ich, meine Brüder! über das Meßopfer nachdenke, desto wunderbarer finde ich es; in dem Maße als ich über die Worte nachdenke, welche das Gebet bilden, desto mehr Wahrheiten entdecke ich daselbst. Die Religion, welche ich habe, der Glaube, welchen ich bekenne, scheinen mir immer erhabener und ehrwürdiger;

ich entdecke immer neue Tiefen, welche mich entzücken und trösten. Suchen wir uns davon zu unterrichten und zugleich zu erbauen.

Wirf, o Herr! einen gnädigen Blick auf dieses reine, heilige, unbefleckte Opfer, auf dieses Brod des ewigen Lebens und auf diesen Kelch des ewigen Heiles. Und wie sollte Gott nicht ein seiner so würdiges Opfer gnädig ansehen? Die Gabe, welche auf dem Altare ist, ist der Gegenstand des Wohlgefallens des ewigen Vaters und kann ihm nur wohlgefällig seyn. Warum bittet man also Gott, er möge auf diese Gabe einen gnädigen Blick werfen? Vernehmet mich, meine Brüder! ich will euch eine große, für euch sehr wichtige Wahrheit enthüllen: Diese Gabe, welche wir darbringen, ist nicht bloß der natürliche Leib des wahrhaft gegenwärtigen Christus, sondern er enthält auch noch die Kirche, welche sein geheimnißvoller Leib ist, und folglich euch Alle, die ihr die Glieder davon seyd. Ferner bringt sich diese Gabe nicht selbst dar, sondern wird auch von den Menschen, durch die Hände und den Dienst der Menschen dargebracht.

Vor der Consecration brachte die Kirche das Brod und den Wein dar, um daraus den Leib und das Blut Jesu Christi zu machen; der Priester brachte sich selbst mit seinem Opfer dar; das ganze Volk brachte sich mit ihm und mit seinen Gaben dar. Es wurden euch seine besonderen Wünsche und Bedürfnisse vorgebracht, um Gott mit ihnen dargebracht zu werden. Dieses habet ihr aus der Erklärung der Gebete, welche der Präfation vorhergehen, gesehen. Nachdem diese Gaben geheiligt sind, opfert die Kirche Gott den gegenwärtigen Leib des Erlösers. Aber diese zweite Opferung des Leibes und Blutes Jesu Christi geschieht von der Kirche nur, um eine dritte Opferung zu erfüllen, wodurch sie sich selbst darbringt. Die Opferung des Leibes Jesu Christi ist also ein neuer Grund, um ihm von neuem die Kirche zu opfern, welche sein Leib in einem andern Sinne ist, und die Gläubigen, welche die Glieder sind. Es

geht von dem natürlichen Leibe Jesu Christi ein Streben nach Einheit aus, um den geheimnißvollen Leib zu sammeln und zu einem Ganzen zu verbinden. Und man erfüllt das Geheimniß des Leibes Jesu Christi, wenn man alle Glieder vereinigt, um sich in ihm und mit ihm darzubringen.

Daher bildet die Kirche und folglich ihr Alle, die ihr der Messe beiwohnt, einen Theil des Opfers, den ihr darbringet. Es wird also bei der Opferung, die wir nach der Consecration vornehmen, Jesus Christus geopfert, und der Priester opfert ihn und soll sich mit ihm opfern. Von der Seite Jesu Christi, der dargebracht wird, ist die Opferung immer wohlgefällig; ist sie es aber auch von der Seite des opfernden Menschen? Wahrhaft, meine Brüder! damit diese Darbringung ihre ganze Vollkommenheit erlange, und daß sie von unserer Seite würdig sey, müssen wir hinlänglich rein seyn, um mit Jesus Christus dargebracht zu werden. Welche Veranlassung zu Furcht und Schrecken gibt uns nicht der Anblick unserer Unheiligkeit und unserer Unvollkommenheit? Was thut also die Kirche, welche weiß, daß Gott ebensowohl auf die Opfernden, als auf die Anwesenden, welche geopfert werden, herabsehe, da die Schrift sagt: Der Herr sah auf Abel und seine Gaben herab, was thut sie, da dieses Opfer von den Händen sündiger Menschen entrichtet wird, welche mißfallen können? Sie bittet in diesem Gebete, daß Gott unser Opfer in Allem angenehm mache, sowohl von Seite der Gläubigen, welche es vorstellen, als von Seite Jesu Christi, welcher vorgestellt wird.

Der Geist des Meßopfers besteht sodann darin, daß, weil Jesus Christus durch die Consecration wahrhaft gegenwärtig ist, wir ihm unsere Wünsche, Begierden und Bitten vortragen. Dieses drückt die Kirche in mehrern Stillgebeten und besonders in dem des Osterfestes aus: Herr! sagt sie, nimm auf die Gebete deines Volkes mit der Opferung dieser Gaben. Ist es nicht ganz vernünftig, wenn man bittet, daß, wie die Gaben

an sich wohlgefällig sind, es auch die Gebete, die man, so zu sagen, mit ihnen und über sie verrichtet, seyn mögen, als Gebete der Heiligen, welche unschuldige Hände erhoben und ihre Gaben ihm mit reinem Gewissen dargebracht haben? Die Vollkommenheit, die Ungetrübtheit dieses Opfers besteht nicht allein darin, daß wir heilige Sachen empfangen und darbringen, sondern auch darin, daß wir, die wir sie darbringen und daran Theil haben, heilig seyen. Daher der feierliche Ausruf vor dem Empfange der Geheimnisse: Das Heilige ist für die Heiligen; daher die ehrwürdige Gewohnheit der alten Kirche, nur die zum Empfange zuzulassen, welche zur Opferung zugelassen wurden, nämlich die, deren Liebe, wie der heilige Paulus sagt, von einem reinen Herzen, von einem guten Gewissen, und von einem ungeheuchelten Glauben kam.

Wir bitten also die Güte Gottes, uns nicht von der Opfergabe, welche wir ihm auf dem Altare darbringen, zu trennen, daß er nämlich, wie er mit unendlichem Wohlgefallen auf diese Gabe herabsieht, in dessen Betracht es auch in Bezug auf die, welche es ihm darbringen, gnädig aufnehmen wolle. Was heißt es, als Gott möge er seinen gnädigen Blick herabwerfen? Es heißt, die Wirkungen seiner Güte fühlen lassen. Sein Angesicht, sagt der heilige Augustin, ist seine Gegenwart; er läßt es über uns leuchten, wenn er uns Zeichen seiner Gegenwart gibt, oder wenn er gegen uns seine Barmherzigkeit zeigt.

Dieses ist der Sinn dieser Worte: O, Herr! wirf einen gnädigen Blick auf diese Gaben herab, und der folgenden: wie du wohlgefällig angesehen die Gaben des gerechten Abel, deines Dieners. Man vergleicht hier nicht Gabe mit Gabe; denn diese Vergleichung wäre für Jesus Christus eine Beleidigung. Alle diese Opfer waren nicht an sich Gottes würdig; ein solches Thier, welches Abel opferte, ein Sünder wie Isaak, das Brod und der Wein, welche Melchisedech darbrachte, konnten ihm nicht gefallen. Das neutestamentliche Opfer ist in jeder Beziehung über die alten Opfer erhaben; aber weil man die

Personen mit einander vergleicht, so nennt man unter den heiligsten von allen Menschen, Abel, den ersten Gerechten, Abraham, den gemeinschaftlichen Vater aller Gläubigen, und Melchisedech, der über ihm war, weil er ihm das Opfer von seinen Erzeugnissen darbrachte. Diese heiligen Menschen waren Gott wohlgefällig, und die heiligen Gesinnungen, womit sie ihm ihre Opfer entrichteten, machten ihm auch diese Opfer wohlgefällig. Nach diesen Vorbildern sollen die Gefühle unseren Herzen gleichfalls heilig seyn, damit wir Gott gefallen, wenn wir uns dem Altare nähern, und ihm das Opfer, welches ihm an sich immer gefällt, entrichten.

Aber geben wir einen Augenblick zu, daß in diesem Gebete man eine Vergleichung zwischen den Opfern der alten Patriarchen und dem Opfer der Kirche, welche Jesus Christus unsern Herrn darbringt, macht; so liegt darin eine große Wahrheit, die ich euch enthüllen muß. Es ist Lehre der Kirche, daß Jesus Christus immer auf der Erde dargebracht wurde; er ist das Lamm, welches seit Grundlegung der Welt geschlachtet wurde; daß es nur Eine Religion, nur Einen Erlöser gibt, durch den die Menschen versöhnt werden konnten; daß die alten Opfer nur so weit, als sie diesen göttlichen Erlöser darstellten, angenehm seyn konnten; daß die alten, von dem Lichte Gottes erleuchteten heiligen Patriarchen den Messias nicht aus dem Gesichte verloren; daß die Juden in der Wüste, wie roh sie auch waren, von demselben geistigen Getränke tranken; denn sie tranken, sagt der heilige Paulus, von dem Wasser des geistigen Felsen, der ihnen folgte, und Jesus Christus war dieser Felsen. Der Unterschied des alten und neuen Gesetzes besteht also darin, daß man im alten Jesus Christus nur im Bilde darbrachte und daß wir ihn wirklich darbringen. Gott nahm also diese Opfer nur als Vorbilder Jesu Christi und als Vorstellungen seines eigenen Opfers an, das eines Tages entrichtet werden sollte; und indem er diese Vorbilder annahm, verpflich-

tete er sich, davon die Wahrheit anzunehmen und durch das Opfer Jesu Christi sich versöhnen zu lassen.

Es ist also, als würde die Kirche zu Gott durch den Mund des Priesters sagen: O Herr! du hast einst gnädig die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs aufgenommen, weil diese alten Opfer das Vorbild dessen waren, welches wir heute darbringen. Nur in dieser Beziehung hast du mit einem gnädigen Auge die Menschen angesehen, welche sie darbrachten. Nun bringen wir, o Herr! endlich dieses Opfer dar, wovon man dir einst die Vorbilder darbrachte. Möchtest du, großer Gott! nicht dieses Opfer aufnehmen, wovon selbst die Vorbilder dir so wohlgefällig waren? Ja, wir flehen inständig um Gnade, die wir Jesus Christus, das durch die alten Opfer vorgebildete Opfer, darbringen.

Die Kirche konnte eine große Anzahl von diesen Vorbildern des Opfers Jesu Christi und alle sehr genau bezeichnen. Die Liturgie der apostolischen Constitutionen geben davon eine sehr große Anzahl an. Die Kirche wählte in dem Canon der Messe die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs, welche ganz vorzüglich das göttliche Opfer vorbilden, und aus sehr geheimnißvollen Gründen, welche uns die Vortrefflichkeit des Opfers und des Priesterthumes Jesu Christi bezeichnen.

1. Abel, welcher die Erstlinge von seiner Heerde opfert, bedeutet das Opfer Jesu Christi, der sich als der Erstgeborne mit Vorzug opfert. Seine Person, sein Charakter, sein Tod drücken noch besser Jesus Christus aus. Abel ist Priester durch seine Geburt; ist nicht durch dieses Recht der Geburt Jesus Christus der Hohepriester des Allerhöchsten? Er nahm sich nicht, sagt der heilige Paulus, die Ehre des Hohenpriesters; sondern er hat sie von dem empfangen, der zu ihm sprach: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich erzeugt. Abel war den Augen Gottes wohlgefällig; er heißt in der Schrift gerecht und vornehmlich der Diener Gottes. Er stellte die Unschuld Jesu Christi vor; er trug diesen Namen eines Dieners Gottes,

weil ihn der ewige Vater Jesu Christo selbst geben mußte, wie es bei Isaias und bei dem heil. Matthäus heißt: Dieser ist mein Knecht, den ich auserwählte. Selbst das Blut Abels, des Gerechten und Unschuldigen, der von seinem Bruder Cain dem Tode überliefert wurde, stellt nicht weniger nach allen diesen Umständen den Tod dar, welchen Jesus Christus aus Neid und Haß der Juden, seiner Brüder nach dem Fleische, erduldete, oder vielmehr, wie die Schrift und die Väter es erklären, wurde in der Person Abels Jesus Christus, das mackellose Lamm, vom Anfange der Welt an geschlachtet.

2. Sodann wird das Opfer Abrahams erwähnt. Abraham errichtete überall, wo er wohnte, Altäre, und brachte viele Opfer dar. Aber die Kirche hat nur das große und wunderbare Opfer im Auge, das er von seinem einzigen Sohne Isaak darbrachte, da er ihn band, auf den Altar legte, und das Schwert zog, um Gott zu gehorchen, ohne Rücksicht auf die Verheißungen, die er ihm in Betreff seines Sohnes gemacht hatte und ohne in dem Glauben gegen jegliche menschliche Hoffnung und Erwartung zu wanken. Gibt es ein lebendigeres, ausdrücklicheres Bild von unserem Meßopfer? Das Opfer der Kirche erfordert, daß dieses einmal getödtete Opfer nichtsdestoweniger immer lebendig sey, daß es ohne Blutvergießung dargebracht werde, und daß es durch das Ansehen Gottes entrichtet werde und daß die Priester daran Antheil haben, indem Gott allein über das Leben seines Sohnes, wovon er die Quelle ist, Macht hat. Dieses wird uns durch das Opfer Abrahams vorgebildet, wo er auf den Befehl Gottes den opfert, welchem er das Leben verliehen, und wo die Opfergabe dargestellt und geopfert wurde, ohne daß ihr Blut vergossen wurde, so daß sie ganz lebendig bleibt, ja nach dem Opfer noch mehr Leben empfängt. Dieses stellt auf wunderbare Weise die Priester des neuen Gesetzes vor, welche Jesus Christus auf den Befehl Gottes und auf die Autorität des ewigen Vaters opfern und gewissermaßen die Väter dessen sind, was sie opfern. Die-

ses Geheimniß, dieses Opfer hatte Abraham bei dem Opfer seines Sohnes im Auge gemäß dem, was Jesus Christus von ihm sagt, daß er seinen Tag sah und sich darüber freute.

3. Endlich wird das Opfer erwähnt, welches Melchisedech, der Hohepriester Gottes, darbrachte. Bei unserem Meßopfer bringt sich Jesus Christus selbst in der Person der Priester dar, welcher der einzig wahre und ewige Priester ist. Er wird hier empfangen als das heilige Brod des ewigen Lebens und als der Kelch des ewigen Heiles, und welcher durch dieses Mittel die einzige Quelle des ganzen Segens für seine Kirche, der Urheber der Gerechtigkeit auf der Erde und des Friedens im Himmel ist, wo er ihn als einziger wahrhafter König ewig herrschen lassen wird. Sehen wir dieses nicht deutlich bei Melchisedech, welcher nach der Erklärung seines Namens zuerst der König der Gerechtigkeit und hernach der König von Salem, das heißt, des Friedens, heißt, welcher Brod und Wein als Priester des Allerhöchsten darbrachte, welcher Abraham nach dem Siege über seine Feinde segnete, und welcher, weil er ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, ohne Anfang und ohne Ende erscheint, das Vorbild des Sohnes Gottes ist, welcher in Ewigkeit Priester ist? Dieser Patriarch verdient es wohl, von allen alten Priestern, vor Moses und Aaron, durch diese Eigenschaft als höchster Priester unterschieden zu werden, weil sein Priesterthum so erhaben und mit dem vor Jesus Christus so übereinstimmend ist. Was er opfert, ist etwas mehr, als ein Vorbild des Opfers Jesu Christi auf unseren Altären, weil nach der Ordnung seines Priesterthumes Jesus Christus Priester wurde, indem der Herr geschworen: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech.

Daher ist sein Opfer auf wunderbare Weise über alle alttestamentlichen Opfer erhaben, weil es als heiliges und mackelloses Opfer bezeichnet wird, welche Ausdrücke der heilige Papst Leo zu dem Canon hinzufügte.

Wie kann man aber ein anderes Opfer als das Jesu

Christi heilig und mackellos nennen? 1) Das Opfer des Melchisedech ist von allen andern Opfern dadurch unterschieden, daß alle andern die Zeichen unserer Sünden an sich trugen, und entweder ganz oder theilweise verrichtet werden mußten. 2) Weil das des Melchisedech kein Zeichen der Sünde an sich hatte, so durfte es auch nicht zerstört werden; es diente ganz zum Gebrauche der Menschen, wie es in dem Zustande der Unschuld der Fall hätte seyn können. Es war also darin heilig und mackellos, da es vollkommen das neutestamentliche darstellt, welches Gott ganz zum Gebrauche der Gläubigen dargebracht wurde.

Das Opfer des Melchisedech heißt vornehmlich ein heiliges Opfer, eine mackellose Hostie, weil es nicht einfach eines von den alten Opfern ist, welche das Jesu Christi vorbildeten, sondern weil es das Opfer selbst ist, welches Jesus Christus so zu sagen fortsetzte, und wovon er vollkommen und ganz das Vorbild erfüllte, weil die Materie dieses Opfers dieselbe wie bei dem von Jesus Christus ist, der zum ewigen Priester nach der Ordnung des Melchisedech aufgestellt wurde. Dieses bemerkt der heilige Leo, dem die Alten den Beisatz dieser vier Worte zuschrieben. Melchisedech, sagt er, stellt vollkommen Jesus Christus dar, weil er keine jüdischen Opfergaben, sondern die Gestalten darbrachte, welche unser Erlöser consecrirte, indem er sie in seinen Leib und in sein Blut verwandelte.

Eine so lebendige Darstellung des Opfers, welches Jesus Christus für seine Kirche einsetzte, verdient wohl den Namen eines heiligen Opfers, um desto besser die Heiligkeit und Erhabenheit des Opfers der christlichen Kirche zu bezeichnen.

Das Wesen dieses Gebetes besteht also, meine Brüder! darin, daß man Gott bittet, indem man den Leib Jesu Christi opfert, er möge gnädig unser Opfer ansehen, wie er die des Abel, des Abraham und des Melchisedech ansah, nicht nur weil die dargebrachten Opfer lebendige Vorbilder des Opfers Jesu Christi waren, sondern auch wegen der großen Gefühle

der Liebe und des Glaubens, welche ihre Opfer begleitet haben. Er möge also auf uns die Augen seiner Barmherzigkeit herabwenden, er möge in unseren Herzen noch heiligere Gefühle, eine noch größere Vollkommenheit, als die dieser heiligen Patriarchen war, erwecken, weil unsere Opfergabe viel vorzüglicher, und weil sie die Heiligkeit, die Gottheit selbst ist. Wir sollen die Unschuld Abels, den Glauben Abrahams, die Einfalt Melchisedechs haben; die äußere Darbringung, welche wir mit dem Leibe Jesu Christi machen, sey begleitet von dem inneren Opfer unser selbst, von dem Opfer unseres ganzen Seyns, dessen Haupteigenschaft die Hinwegwendung von Allem ist, was wir besitzen. Was zeigt uns Abel, welcher Gott das Beste, was er hatte, darbrachte? Die Abtödtung unserer Begierden. Was lehrt uns Abraham, welcher das Theuerste opferte? Eine Einfalt, eine Reinheit, die nur auf Gott geht, die nur Gott sucht, die bei ihren Gedanken, bei ihren Begierden, bei ihren Handlungen nur die Ehre Gottes zum Gegenstande hat. Dieses Vorbild gibt uns Melchisedech, welcher dadurch, daß er nur Gewöhnliches, wie Brod und Wein darbrachte, von dem Opfer alles Gepränge entfernte und nur für die Ehre Gottes opfert. Mit diesen Gefühlen rechnet auf das Opfer, das ihr entrichtet; Gott wird euch gnädig anblicken, er wird über euch seine Barmherzigkeit ausgießen, und dieses Meßopfer wird für euch eine Quelle der geistigen Gnaden für die Zeit und Ewigkeit seyn.

XLV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Vollenden wir, meine Brüder! die Darbringung unseres Meßopfers. Nach der Consecration haben wir Gott den Leib und das Blut Jesu Christi, die wahrhaft gegenwärtig sind, dargebracht. Dieses habet ihr in dem ersten Gebete gesehen. Die Kirche, welche mit ihm vereinigt ist, und nur Einen Leib bildet, wird zugleich dargebracht und legt auf dieses göttliche Opfer ihre Bitten, ihre Wünsche und Anliegen. Dieses habe ich euch bei der Erklärung des zweiten Gebetes gezeigt. Diese doppelte Darbringung fortsetzend, bittet sie die göttliche Majestät, ihr die Wirkungen ihrer Barmherzigkeit zu zeigen, die Früchte ihres Opfers zu gewinnen, und wegen des heiligen Opfers auf sie und vorzüglich auf die, welche an diesem erhabenen Opfer Antheil haben, alle Arten von Segnungen und Gnaden auszugießen. Dieses drückt das Gebet aus, das ich euch heute zu erklären habe.

Aber wie soll ich euch den Sinn dieses wunderbaren Gebetes enthüllen? Wer kann sich schmeicheln, es verstehen zu können? Es ist mit Wundern erfüllt, welche über unsere Erkenntniß gehen. Die Worte sind so tief, so wunderbar, so unbegreiflich nach Clorus von Lyon und Ivo von Chartres, daß Anbetung und Furcht sich besser als eine Erklärung geziemt. Erinnern wir uns, daß dieses das Sakrament des Glaubens ist, daß man ohne Gefahr nicht tief gehen kann, daß das Verständniß

des großen Geheimnisses, welches vorzüglich Geheimniß heißt, uns nicht verliehen ist. Beten wir mit Stillschweigen das an, was wir nicht begreifen. Mit diesen Gesinnungen wollen wir die Worte dieses Gebetes erklären, um nach Möglichkeit dessen Sinn zu verstehen.

Es heißt: „Wir bitten dich demüthig, allmächtiger Gott, heiße diese Gaben durch die Hände deines heiligen Engels auf deinen erhabenen Altar bringen, vor das Angesicht deiner göttlichen Majestät, auf daß wir, so viel wir von dieser Theilnahme des Altares den hochheiligen Leib und das hochheilige Blut deines Sohnes empfangen haben, mit jedem himmlischen Segen und mit der Gnade erfüllt werden, durch denselben Christum, unsern Herrn."

Dieses Gebet, welches im Namen derer verrichtet wird, welche communiciren müssen, hat eine besonders wichtige Gnade zum Gegenstande. Wir bitten demüthig, indem die Stellung des Priesters, dessen Leib tief gebeugt ist, dessen Hände verbunden sind, und dessen Arme ehemals gekreuzt waren, ganz die Ehrfurcht, die Demuth verkündet, womit dieses Gebet verrichtet werden soll. Es richtet sich an Gott den Allmächtigen, weil es sich darum handelt, ihn um etwas Großes zu bitten, welches von seiner Allmacht kommen soll.

Um was bitten wir Gott? Darum: „Laß diese Gaben auf deinen erhabenen Altar bringen." Wenn wir nicht bitten würden, würde das Meßopfer, welches der Leib und das Blut Jesu Christi ist, nicht unfehlbar vor die göttliche Majestät gebracht werden? Ja, ohne Zweifel; aber um Alles, was nach dem ewigen Rathschlusse Gottes ganz gewiß und unfehlbar ist, soll er vermöge der Ordnung, welche er in der Gnade festgesetzt hat, mit Ausdauer von der Kirche gebeten werden. Jesus Christus selbst hat um die Auferstehung und Verklärung seines Leibes und um Alles gebeten, dessen unfehlbares Eintreffen er erkannte. Denn dieser Rathschluß und diese Ordnung Gottes enthalten und bestimmen ebensowohl die Mittel als den Zweck,

und unter diesen Mitteln ist das Gebet das allgemeinste und unerläßlichste, weil es ein Bekenntniß der Abhängigkeit, der Mangelhaftigkeit und Unwürdigkeit des Geschöpfes ist. Denn es bekennt dadurch, daß Gott die Fülle und die Quelle von Allem Guten, der unbeschränkte Herr seiner Gaben, der Machthaber aller seiner Gnaden ist, die er nur dem gibt, wem er sie geben will. In diesem Geiste bittet die Kirche Gott durch den Mund des Priesters, daß dieses Opfer, welches sie entrichtet, durch die Hände seines heiligen Engels auf den erhabenen Altar des Himmels gebracht werde, auf daß es eine Quelle der Gnaden für die daran Theilnehmenden sey.

Was sind diese Dinge, welche auf den erhabenen Altar des Himmels getragen werden sollen? Ich kann mich nicht enthalten, euch davon eine doppelte Erklärung zu geben.

Nach der ersten Erklärung versteht man unter diesen Dingen (hæc) das, was man sieht, was man gegenwärtig zeigt. Sie bezeichnen folglich den Leib und das Blut Jesu Christi, die der Priester auf dem Altare vor Augen hat, während er dieses Gebet verrichtet. Diese Erklärung ist voll von solchen Schwierigkeiten, welche nach dem Papst Innocenz III. von einer solchen Tiefe sind, daß der menschliche Verstand kaum deren Sinn durchdringen kann und er mit denen, welche vor ihm die Messe erklärt haben, zu dem Schlusse kommt, in diesem Gebete und in dieser Darbringung der Consecration gebe es etwas Unbegreifliches und Unaussprechliches.

Indem wir es von dem Leibe und Blute Jesu Christi verstehen, behaupten wir nicht, daß Jesus Christus von neuem von der Erde zum Himmel getragen werde; die Kirche weiß, daß Jesus Christus nicht mehr den Himmel verläßt, und so nicht mehr dahingetragen werden kann. Wenn sie sich also dieses bildlichen Ausdruckes bedient, so macht sie eine Anspielung auf die alttestamentlichen Opfer, wo das Schlachtopfer, so zu sagen, von der Erde zum Himmel getragen und Gott durch die Engel vorgestellt wurde.

Denn man muß sich immer daran erinnern, was wir öfter gesagt haben, daß bei einem vollkommenen Opfer das Schlachtthier nach seiner Tödtung verbrannt werden mußte, auf daß es, wenn der Rauch sich in die Höhe erhob, so zu sagen, vor den Thron Gottes getragen wurde, daß es Gott als ein Opfer vom süßen Wohlgeruche aufnehme, und folglich seinen Segen und seine Gnade auf die, welche es dargebracht hatten, ausgöße.

Jesus Christus hat dieses Vorbild erfüllt; er wurde auf dem Kreuze getödtet; er wurde unsterblich durch seine Auferstehung, welche als ein Feuer Alles zerstörte, was an ihm sterblich und verweslich war. Er wurde bis zum Throne Gottes durch seine Himmelfahrt erhoben und er wurde dadurch die Quelle der Segnungen und der Gnaden Gottes, die am Pfingsttage über die Menschen ausgegossen wurden.

Wir stellen diese großen Geheimnisse bei der Messe dar und wir erneuern sie daselbst. Daher sagen wir nicht nur zu Gott, daß wir ihm das Opfer zum Andenken an das Leiden, die Auferstehung und Himmmelfahrt Jesu Christi darbringen, nicht nur bitten wir ihn, es für wohlgefällig zu halten und anzunehmen, wie er die vorbildlichen Opfer annahm, sondern wir bitten ihn auch, daß dieses Opfer, welches geistiger Weise auf dem Altare getödtet wurde vor seinen Thron gelange, auf daß wir daran Theil nehmen können, und dadurch mit allen Gnaden und Segnungen, welche es uns vom Himmel herabbrachte, erfüllt werden.

Wer aber soll dieses Opfer vorstellen? Die Kirche glaubt, daß Jesus Christus allein würdig sey, so heilige Gaben vorzustellen; sie fleht also inständig, daß er selbst sie vorstelle, auf daß die Opferung sowohl von Seite der Gabe, als auch von Seite des Vorstellenden wohlgefällig sey. Dieses eifrige Verlangen der Kirche zwingt sie mit einer heiligen Begeisterung zu den Worten: Heiße (jube), o Herr! der du allmächtig bist. Wem aber soll befohlen werden? Die Kirche wagt aus Ehr-

furcht vor Jesus Christus, des Sohnes Gottes, nicht zu sagen: Befiehl Jesu Christo, deinem Sohne, sie sagt einfach: Heiße diesen kostbaren Leib und dieses kostbare Blut dargebracht und dir vorgestellt werden durch die Hände deines heiligen Engels, nämlich Jesu Christi selbst, des Engels mit Vorzug, des heiligen Engels Gottes, des Engels des großen Rathes, des Engels des Testamentes, des einzigen Mittlers, durch den wir zum Vater Zutritt haben können.

Es soll gebracht werden auf den erhabenen Altar Gottes in die Gegenwart seiner göttlichen Majestät. Wer ist dieser erhabene Altar, wo Jesus Christus sich beständig opfert? wo ist er? Denn es wird hier ein Altar genau von dem Altare unterschieden, auf dem er auf der Erde sich opfert. Es bedürfte, meine Brüder! eines ganzen Vortrages, um diese Frage zu entwickeln, und sodann hättet ihr erst eine schwache Vorstellung, und daraus würden tausend ebenso unbegreifliche Fragen entstehen. Mit wenig Worten: Dieser erhabene Altar ist Jesus Christus, der Gottmensch, denn so wird er in mehrern Stellen der Offenbarung bezeichnet. Aber das Entscheidende ist der Grund, dessen sich Jesus Christus bedient, um die Schriftgelehrten und Pharisäer zu widerlegen, welche die Gabe auf den Altar legten, und schloßen, daß auf dem Altare schwören nicht verbindlich mache, daß man aber, wenn man bei der Gabe, die auf dem Altare ist, schwört, an seinen Schwur gehalten sey. Jesus Christus nennt sie Blinde und Thoren, und stellt den Satz auf, daß der Opferaltar viel heiliger und erhabener als das Opfer und die Gabe, welche dort dargebracht werden, seyn muß. Der Grund dieses Satzes ist, weil das Opfer seine Heiligkeit von dem Altare entlehnt, und daß der Altar die Gabe, aber nicht die Gabe den Altar heilige.

Nach dieser Grundwahrheit muß dieser erhabene Altar, worauf Jesus Christus als seine ewige Opfergabe nach seiner geschaffenen Natur ist, viel vollkommener, viel heiliger als

seine darauf geopferte Menschheit seyn, weil diese Menschheit davon ihre Heiligkeit nehmen muß. Aber nichts Geschaffenes kann der Altar der Menschheit Jesu Christi seyn, weil nichts Geschaffenes sie heiligen kann. Von dem Göttlichen und Ungeschaffenen kann es nur das göttliche Wesen oder eine von den drei Personen seyn. Das göttliche Wesen heiligt ohne Zweifel die Menscheit in Jesus Christus, aber nicht unmittelbar, weil es damit nicht unmittelbar vereinigt ist. Auch heiligen weder die Person des Vaters, noch die des heiligen Geistes unmittelbar und eigentlich die Menschheit Jesu Christi; denn sie ist mit ihnen nicht unmittelbar zur Einheit der Person verbunden. Es kann also nur mit der Person oder dem Wesen des Wortes diese Menschheit unmittelbar zur Einheit derselben Person verbunden seyn, worauf sie so zu sagen gepropft und gelegt ist wie auf einen heiligen Altar, von dem sie ihre Heiligkeit, ihren Vorzug und alles erhält, was sie von der Natur der andern Menschen unterscheidet; denn die Person des Wortes ist die persönliche Heiligkeit der menschlichen Natur in Jesus Christus. Diese Heiligkeit kommt ihr so zu, daß sie den übrigen Personen nicht zukommt. Dadurch wird diese göttliche Gabe Gott wohlgefällig, und ist der einzige Gegenstand der Freude und des Wohlgefallens des Vaters, mit einem Worte, sie ist das wahrhafte Lamm Gottes und das Opfer, welches allein würdig ist, ihm geopfert zu werden.

Die Person oder das Wesen des Wortes ist also der wahrhafte Altar des Opfers. Auf diesen Altar wurde die Gabe, nämlich die Menschheit, durch das Geheimniß der Menschwerdung gelegt, nicht durch eine einfache Gegenwart oder äußere Einheit, sondern durch eine so innige und so vollkommene, daß sie zum Grunde und Stützpunkte nur das Wort hat.

Auf diesem Altare erfüllten sich alle Theile des Opfers und geschah, was davon äußerlich erschien, im Geiste und in

der Wahrheit, wie das seyn muß, was sich auf das Opfer des neuen Gesetzes bezieht.

Durch diesen Altar wurde die Opfergabe geheiligt und abgesondert, nicht nur von allem Unheiligen, sondern auch von dem, was auf der Erde und im Himmel das Heiligste ist.

Auf diesem Altare wurde diese Opfergabe dargebracht seit dem ersten Augenblicke ihres Lebens im Worte, nämlich von dem Augenblicke der Menschwerdung; da wurde sie vorgestellt, an die Stelle der alten Opfer gesetzt, und in Rücksicht auf diesen Altar nimmt sie der Vater an, und hat sie angenommen zu seiner Opfergabe und zur Genugthuung für die Sünden der Welt.

Auf diesem Altare wurde diese Opfergabe getödtet, und das Kreuz, welches sie bei ihrem Tode getragen, verdiente den Namen Altar nur, weil es diesen unsichtbaren Altar vorstellte, wovon diese heilige Opfergabe niemals getrennt wurde, selbst nicht, als sie das Leben verlor und von dem Kreuze abgenommen wurde; sondern sie blieb damit ewig vereinigt, um dort immer den Augen der höchsten Majestät Gottes ausgesetzt zu seyn.

Auf diesem Altare wurde die Opfergabe verzehrt und verherrlicht bei ihrer Auferstehung, und wir sehen keinen äußeren Altar, worauf Jesus Christus diesen letzten Theil seines Opfers erfüllt hätte, der zugleich die Vollendung und Ergänzung ist.

Auf diesen Altar wurde das Blut der Opfergabe in das unsichtbare Heiligthum durch den Hohenpriester gebracht, während er zu seinem Vater zurückkehrte und so zu sagen in seinen Schooß einging.

Auf diesem Altare wird dieses vollkommene und durch die Einheit aller seiner Glieder vollendete Opfer ewig Gott dargestellt, wird ihn anbeten, ihm Liebe, Lob und Dank, die er verdient, spenden und ohne Aufhören dieses Opfer fortsetzen, worauf die ewige Freude und Glückseligkeit der Heiligen beruht.

Welches ist der Tempel, wo dieser erhabene Altar steht? Es ist nicht der Himmel, weil der heil. Johannes in der Offenbarung, da ihm Gott den Altar, die Opfergabe und das Opfer der Kirche des Himmels sehen ließ, sich verwunderte, daß er darin keinen Tempel sah. Er begriff alsobald die Ursache, daß er keinen Tempel in dieser großen Stadt, dem himmlischen Jerusalem, sah; denn Gott selbst ist das Lamm und der Tempel. Auch sagt uns Jesus Christus, daß bei dem Opfer der Tempel immer heiliger ist, als die Gaben, die Opferungen und Thiere, welche darauf dargebracht werden, und daß der Tempel die Gaben und die Opfer heilige. Kann man nun sagen, daß der Himmel würdiger und heiliger sey, als das Opfer Jesu Christi, das Jesus Christus selbst ist? Kann man sich etwas Geschaffenes denken, welches seiner unendlichen Heiligkeit und Würde gleich kommt?

Der Tempel, wo dieser Altar ist, ist also nichts Anderes, als der Schooß Gottes, des Vaters; nur dieser Schooß Gottes ist ein seiner würdiger Tempel, weil er heiliger, als die Menschheit seines Sohnes, die ihm geopfert wird, ist, und die Quelle und Ursache aller Heiligkeit ist. Dieser ist wahrhaft der Tempel, welcher die Gabe heiligt, welcher sie seiner würdig und selbst zu einer Quelle der Heiligung für seine Glieder macht, damit sie selbst als Theile seines Leibes das Opfer Gottes werden.

Stellen wir uns unter diesem Schooße nicht etwas Aehnliches, wie bei den Menschen, vor; verwerfen wir diesen Ausdruck nicht, weil es wahr ist, daß Gott der Vater ist und einen Sohn hat. Zaudern wir nicht, auch von ihm zu sagen, daß er einen Schooß hat, weil er selbst in den Psalmen zu seinem Sohne sagt, daß er ihn in seinem Schooße gezeugt habe, und weil der heilige Evangelist von dem Eingebornen spricht, der im Schooße des Vaters ist. Dieser Schooß ist nichts Körperliches, nichts Sinnliches; er ist nichts Anderes, als das innerste Geheimniß des Vaters, sagt der heilige Augustin, als der unendliche und undurchdringliche Abgrund seines Wesens.

Jesus Christus ist also zugleich die Opfergabe, der Altar, auf dem sie Gott dargebracht wird, und der Engel, welcher sie darbringt. Jesus Christus hat diese verschiedenen Eigenschaften nach den verschiedenen Theilen des Wesens. Denn nach seinem Geiste ist er Priester, nach seinem Leibe ist er das Opfer, und der Altar in Bezug auf seine Person oder seine göttliche Wesenheit, insofern die göttliche Natur mit ihm vereint ist und als diese Natur nur in der Person des Wortes besteht. Dieser Priester, dieses Opfer, dieser Altar sind und werden ewig in dem Schooße Gottes seyn, welcher der wahre Tempel dieses erhabenen Opfers ist.

Wenn aber der Priester, das Opfer, der Altar in dem Schooße Gottes sind, wie soll man flehen, daß die heiligen Gaben in den Himmel gebracht werden, da sie schon dort sind? Man muß in den Geist dieses Gebetes eingehen. Es handelt sich von den Communicirenden, welche an dem Opfer des Altares in unsern Tempeln Antheil nehmen; damit Alle, welche von diesem Altare den Leib und das Blut Jesu Christi empfangen, davon die himmlischen Segnungen, die nothwendigen Gaben erlangen, um ihre Pflichten und ihren Dienst zu erfüllen, alle Zeichen der Hülfe Gottes, überdieß die heiligmachende Gnade, und daß sie mit jedem himmlischen Segen und von der Gnade erfüllt werden. Damit aber diese Segnungen und diese Gnaden auf uns kraft des Opfers sich ergießen, muß das Opfer bis zu dem Throne Gottes gebracht und vor die Gegenwart seiner göttlichen Majestät gestellt werden; Gott muß es aufnehmen, und dieses Opfer in Folge seiner Aufnahme von seiner vorhergehenden Communion den Segen auf die, welche es darbrachten, herabziehen.

Deßwegen verbrannte man bei den alten Opfern die Opferthiere, auf daß der so zu sagen bis zu dem Throne Gottes emporbringende Rauch auf die Darbringenden den Segen herabzöge. Dieser Rauch von den Thieren, welcher zum Himmel emporstieg, konnte nur ein einfaches Bild seyn, und war an sich

nicht im Stande, ihn herabzuziehen. Aber der Leib und das Blut Jesu Christi, die der Majestät Gottes, seines Vaters, vorgestellt werden, ziehen als ein süßer Wohlgeruch an sich alle Gnaden herab und machen Jene deren theilhaftig, welche diesen anbetungswürdigen Leib empfingen und mit ihm sich auf das Innigste vereinigten, da sie ihn mit vielem Glauben und vieler Liebe empfingen.

Nun bringt sich Jesus Christus, welcher hier auf der Erde seinen Leib und sein Blut, die auf unseren irdischen Altären wahrhaft gegenwärtig sind, darbringt, ebenfalls im Himmel dar, und derselbe Leib, dasselbe Blut werden hier gleichfalls und selbst in dem Schooße Gottes gegenwärtig. Die Opferung und die Gegenwart dieses Leibes und Blutes dauern auf unseren Altären nur so lange, als die Gestalten dauern, unter denen er verborgen und eingehüllt ist, während seine Opferung und seine Gegenwart im Himmel ohne Unterbrechung und ewig sind. Jesus Christus kommt also in dem Sakramente nur zu uns, um uns zu ihm in seine Herrlichkeit einzuführen. Die Kirche sieht ihn wohl auf dem Altare unserer Tempel; aber der Glaube ruht nicht ganz in ihm auf dem Altar; er betrachtet ihn in seiner Herrlichkeit, woher er zu uns kommt, ohne uns zu verlassen, und woher er den Segen und die Gnade bringt.

Jesus Christus, der sich auf unseren Altären und zugleich in dem Himmel opfert, bringt auch mit sich seine ganze Kirche und alle guten Werke der Gläubigen dar, und folglich müssen wir bitten, daß die Opferung, welche wir von dem Opfer machen, welche die vorzüglichste Handlung der Religion ist, in der, welche er seinem Vater macht, einbegriffen sey. Aber dieser Grund gehört zur zweiten Erklärung dieses Gebetes, die ich euch den nächsten Sonntag machen werde.

Nach dieser ersten Erklärung ist der Sinn dieses Gebetes, daß, weil wir uns für unwürdig halten, Gott diese mackellose Hostie darzubringen und daß er sie unmittelbar von unseren

Händen annehme, wir ihn bitten, er möge verleihen, daß Jesus Christus, den wir ihm auf diesem körperlichen Altare darbringen, und der sich ohne Aufhören im Himmel für uns darbringt, daß Jesus Christus, sage ich, sein Engel, der Engel des großen Rathes, ihm selbst im Himmel das Opfer seines Leibes und seines Blutes vorstelle, das wir ihm auf der Erde entrichten, auf daß wir, an diesem Altare Theil nehmend und diesen heiligen Leib und dieses heilige Blut empfangend, durch ihn mit seinem Segen und seiner Gnade erfüllt werden. Amen.

XLVI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Der Endzweck des Opfers ist in Bezug auf die Darbringenden die Theilnahme an dem dargebrachten Opfer, und vermöge der Theilnahme an dem Empfange der Gnaden und Hülfe, um die man bittet oder davon erwartet. Aber diese Theilnahme kann nur geschehen, wenn dieses Opfer Gott vorgestellt, vor seinen Thron gebracht und zuerst angenommen worden ist, und nur in Folge dieser Annahme von Seite Gottes zieht es den Segen auf die Darbringenden herab. Daher fleht die Kirche in dem unaussprechlichen Gebete, das ich euch den letzten Sonntag zu erklären angefangen, daß Jesus Christus selbst seinen Leib und sein Blut, die Gaben seines Opfers seinem Vater vorstellen und sie in die Gegenwart seiner göttlichen Majestät bringen möge. Denn sie weiß, daß zu gleicher Zeit, als sie auf dem sichtbaren und leiblichen Altare unserer Tempel eine Opferung entrichtet, die vergänglich ist und nur so lange dauert, als die verhüllenden Gestalten dauern, Jesus Christus in dem Schooße seines Vaters eine Opferung vollzieht, welche ohne Unterbrechung und ewig ist, und sie bittet daher daß diese Opferung von ihm aufgenommen werde, daß er es wohlgefällig annehme, weil sie die Darbringung der Menschheit seines Sohnes ist, welche auf die Person des Wortes wie auf einen Altar aufgepropft und gelegt ist. Die Kirche, welche

weiß, daß die Opferung, welche sie von dem natürlichen Leibe Jesu Christi auf dem irdischen Altare macht, in der enthalten sey, die er selbst auf dem erhabenen Altare des Himmels macht, hat ein festes Vertrauen, daß in Folge der Annahme, welche Gott von diesem göttlichen Opfer macht, sie dadurch auf die, welche daran Theil nehmen und sie mit vielem Glauben und vieler Liebe empfangen, alle Segnungen und alle ihnen nothwendigen Gnaden herabrufe. Dieses ist der erste Sinn dieses Gebetes, den ich euch, weil er schwierig ist, wiederholen zu müssen glaubte.

Wir aber haben oft gesagt, daß in dem Meßopfer der ganze Leib Jesu Christi geopfert wird. Aber dieser ganze Leib Jesu Christi, in seiner ganzen Ausdehnung und Vollkommenheit betrachtet, begreift in sich die Kirche, welche sein geheimnißvoller Leib ist, und folglich euch Alle, die ihr die Glieder seyd; und dieses ist der zweite Sinn dieses Gebetes.

Der Papst Innocenz III setzt aus Furcht, man möchte sich von der Tiefe des Geheimnisses blenden lassen, hinzu, daß diese Worte, ohne dem verborgenen Sinne des himmlischen Ausspruches einen Eintrag zu thun, einfacher, jedoch sicherer verstanden werden können. Wer ist dieser Sinn? Er ist folgender: Wir bitten dich demüthig, allmächtiger Gott! befiehl, daß diese Dinge, nämlich wir Alle, die wir mit Jesus Christus verbunden sind, daß unsere Wünsche, unsere Bitten, unsere Gebete, womit wir dieses göttliche Opfer beladen, und die wir mit ihm nur eine einzige Opferung bilden, bis zu deinem erhabenen Altare in die Gegenwart deiner göttlichen Majestät gebracht werden. Was heißt es, bis zu Gott unsere Opfer, unsere Gebete und unsere Wünsche bringen? Was heißt es, bis zum Himmel, wo er sie aufnimmt, zu erheben und bis zu seinem Throne gelangen lassen? Es heißt in der Sprache der Schrift, sie ihm auf eine solche Weise und mit einem so reinen Vertrauen vorzustellen, daß sie ihm wohlgefällig seyen. Diese Redeweise ist von dem alten Opfergebrauche hergenommen,

wornach man das Opfer erhob, das heißt, gewissermaßen zu Gott emporsendete, und ihn durch diese Handlung bat, es anzunehmen. Dieß drückte sich am meisten bei den Brandopfern aus, deren Rauch sich in die Höhe erhob, mit den Wolken vermischte und sich bis zum Throne Gottes erheben zu wollen schien. Die Gebete, welche man damit verband, schienen auch damit sich zu erheben; daher sagte David: Es möge, o Herr! mein Gebet wie ein Rauchwerk in deinem Angesichte emporsteigen. Daher erscheint dieser Engel in der Offenbarung mit einem Rauchfaß in der Hand, und daher heißt es, daß sein Rauchwerk, nämlich die heiligen Gebete, welche von einem mit dem heiligen Geiste erfüllten Geiste kamen, von seiner Hand zu Gott emporstieg, oder daß sie ihm wohlgefällig waren. Daher sagt die heilige Schrift, ein Opfer sey für den Herrn ein Wohlgeruch, wenn die Opferung mit einem reinen Herzen geschah, und das von einem unschuldigen Herzen kommende Gebet sich zu Gott mit dem Dufte des Brandopfers erhob. Daher fleht die Kirche in der Sprache der Schrift in diesem Gebete nach der Consecration, daß diese Dinge, nämlich die heiligen Gaben und mit ihnen unsere Wünsche, unsere Gebete zu dem Himmel in die Gegenwart der göttlichen Majestät gelangen.

Wir setzen hinzu: daß diese Wünsche, diese Gebete durch die Hände des heiligen Engels Gottes dahin gelangen, weil es nicht genug ist, daß wir heilige Dinge darbringen, daß wir den gegenwärtigen Christus mit unseren Bitten belasten, sondern weil auch wir, die wir sie darbringen, heilig seyen. In diesem Geiste verbinden wir uns mit den heiligen Engeln, welche nach dem, was der Engel Raphael zu Tobias sagt, und gemäß dem, was wir in der Offenbarung lesen, Gott unsere Gebete und unsere Thränen auf den erhabenen Altar vor das Angesicht der göttlichen Majestät bringen. Und wenn wir um die Vermittlung des heiligen Engels bitten, so sehen wir seine Vermittlung nicht so an, als ob wir Jesus Christus nicht mehr bedürften, noch viel weniger halten wir sie ganz zwecklos bei dem

Opfer. Denn was an sich heilig ist, wird noch wohlgefälliger aufgenommen, wenn es durch die Heiligen dargebracht wird. Daher bittet die Kirche den Engel, Gott mit ihr das Opfer darzubringen; dieser Engel, welcher nach der fortlaufenden Ueberlieferung der ganzen Kirche das Gebet, das heilige Opfer und die Gebete in den christlichen Versammlungen leitet, mit dem sich in der Einheit des Geistes alle heiligen Engel verbinden. Wir sind schon seit dem Anfange des Opfers mit ihnen verbunden, da wir den Lobgesang der Seraphin, nämlich das „dreimal heilig" sangen. Der Inhalt dieses Gebetes zeigt, daß wir, die wir mit ihnen vereinigt sind, wünschen, sie möchten sich mit uns in unseren Darbringungen vereinigen, damit sie um so wohlgefälliger seyen, als sie von ihren Händen dargebracht werden, und daß unsere Geschenke um so mehr zum himmlischen Altare sich erheben, als sie in dieser glückseligen Gesellschaft dargebracht werden.

Wir müssen uns also mit ihnen allen vereinigen, mit ihnen allen uns zu diesem erhabenen Altare erheben. In der Wahrheit sollen wir geistig uns dahinbegeben, uns dorthin erheben, dahin so zu sagen Jesus Christus mit unseren Wünschen und uns selbst tragen, wenn wir über die Welt erhoben und mit den seligen Geistern vereinigt nur nach dem Himmlischen uns sehnen. Welchen Antheil können also an diesem Altare Jene haben, deren Geist nur mit dem Irdischen beschäftigt ist, deren Herz nur von den Leidenschaften bewegt wird, welche nur die Welt lieben, welche nur an die Güter der Welt denken, welche nur ein sinnliches Leben führen? Mit welchen Wünschen können sie dieses göttliche Opfer beladen, um bis zu dem erhabenen Altare gebracht zu werden? Wie, Wünsche des Fleisches und der Leidenschaften sollten mit der Reinigkeit und Heiligkeit selbst vereinigt werden? Wie, auf der Erde kriechende Geister, welche einzig den zeitlichen Geschäften ergeben, ganz von ihren Bedürfnissen oder ihren zeitlichen Anliegen eingenommen, oder von den Lüsten gefesselt sind, sollten in die Gemeinschaft mit

den Engeln eintreten, um durch sie der Majestät Gottes vorgestellt zu werden? Nein, meine Brüder! diese Einheit ist unmöglich; die Engel bringen auf dem Altare Gottes nur das, was Gottes würdig ist; sie stellen vor dem Throne Gottes nur die Gebete der Heiligen, die von der Liebe kommenden Gefühle des Herzens dar, und der auf dem sichtbaren Altare der Kirche gegenwärtige Jesus Christus läßt mit sich auf den erhabenen Altar des Himmels nur die Wünsche derer emporsteigen, die einzig nur Gott verlangen, die nur seine Gnade suchen, die nur nach seiner Herrlichkeit seufzen; denn wenn sie in dem Opfer zu uns kommen, so geschieht es, um uns mit ihm in seine Herrlichkeit einzuführen. Wir sehen ihn auf dem Altare, aber unser Glaube ruht nicht auf ihm, wie auf dem Altare vollkommen. Wir betrachten ihn in seiner Herrlichkeit, woher er kommt, ohne sie zu verlassen, und wohin er uns erhebt, auf daß wir, wenn wir mit ihm auf dem himmlischen Altare sind, auf uns allen geistigen Segen und jede geistige Gnade herabströmen sehen. In Bezug auf uns also flehen wir um die Erhebung unseres heiligen Opfers zu dem erhabenen Altare.

Jene, welche so gesinnt sind, dürfen sich dem sichtbaren Altare der Erde nahen, daran Theil nehmen und den hochheiligen Leib und das hochheilige Blut des Sohnes Gottes empfangen. Wenn uns Gott annimmt, dürfen wir an dem Altare unserer Tempel Antheil nehmen. Niemand stelle sich also vor, daß, weil er sich demselben nahe, er darum Gott wohlgefällig sey und daß er darum das Recht habe, davon den Segen und die Gnaden zu erwarten. Nein, sagt der heilige Augustin, ohne Unterschied nahen sich Gute und Schlechte, Gerechte und Sünder, Vollkommene und Unvollkommene dem Altare, der auf der Erde ist; aber werden Alle zu dem erhabenen und unsichtbaren Altare des Himmels zugelassen? Diese Wahrheit kann uns Furcht und Schrecken einjagen. Gott verstoßet unsichtbar die Sünder und verhindert sie, sich zu nahen. Er nimmt hier nur diese auf, welche sich dem Altare der Erde mit einer Reinig-

keit, einer Heiligkeit, einer Unschuld nahen, welche ein sicheres Zutrauen einflößt, daß man ihm wohlgefällig sey, und daß er an ihnen nichts ihm Mißfälliges sehe. Und welches ist diese nothwendige Reinigkeit, diese erforderliche Unschuld, um an dem Sakramente des Altares unserer Tempel Antheil zu nehmen? Sie besteht in einer vollkommenen Einheit mit Jesus Christus, so daß unsere Gefühle, unsere Begierden, unsere Neigungen seiner würdig seyen, daß wir mit ihm Eins seyen, wie er seinen Vater bittet, daß alle Glieder nur Einen Leib bilden, daß wir in Folge dieser Einigung da seyen, wo er selbst ist, und daß wir in solche Gemeinschaft mit seinem anbetungswürdigen Leibe treten, daß er in dem Himmel vor der göttlichen Majestät nicht dargestellt werden kann, ohne daß wir selbst dargestellt werden.

Wenn Gott das Opfer unserer selbst, das in der Opferung Jesu Christi eingeschlossen und enthalten ist, annimmt, so wird es für uns eine Quelle der Gnaden seyn, auf uns jeglichen himmlischen Segen herabrufen. Der Leib und das Blut Jesu Christi, welche der Majestät Gottes seines Vaters als ein Wohlgeruch vorgestellt werden und an sich alle Segnungen und Gnaden herabziehen, machen uns deren theilhaft, wenn wir diesen anbetungswürdigen Leib empfangen, und vereinigen uns innigst damit, wenn wir sie mit vielem Glauben und vieler Liebe empfangen. Für diese, welche in einem solchen Zustande sich befinden, fleht die Kirche um allen himmlischen Segen und alle Gnaden, nämlich um alle nothwendigen Gaben, um unsere Pflichten und unseren Dienst zu erfüllen, und um alle Beweise des göttlichen Beistandes, aber überdieß um die heiligmachende Gnade, die kostbarste Gabe, welche jedem Segen vorzuziehen ist. Und wir flehen darum durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn, weil uns durch ihn alle Gnaden zukommen, und weil sein Opfer die Quelle und Ursache davon ist. Dieses ist also der zweite Sinn dieses Gebetes: Verleihe, o allmächtiger Gott! daß die heiligen Engel deiner göttlichen Majestät unsere Wünsche,

unsere Gebete und uns selbst vorstellen, die wir das Glück hatten, mit unserem Erlöser dargebracht zu werden, auf daß wir, wenn wir an dem sichtbaren Altare durch den Empfang des Leibes Jesu Christi, deines Sohnes, Theil nehmen, wir von deinem unsichtbaren Altare nicht zurückgestoßen, sondern von deinem himmlischen Segen erfüllt werden.

Dieses Gebet wird mit Kreuzzeichen, die man auf den Leib, das Blut und sich selbst macht, verbunden. Ich habe euch schon gesagt, daß diese Kreuzzeichen nach der Consecration über die geheiligten Gaben des Altares nicht gemacht werden, um sie zu segnen, sondern um zu zeigen, daß diese Gaben der Leib und das Blut Jesu Christi seyen, daß sie lebendige Ausdrücke seyen und uns erinnern, es sey derselbe Leib, welcher gekreuzigt wurde und dasselbe Blut, welches auf dem Kreuze für uns vergossen wurde.

Ich füge einen zweiten Grund hinzu, der sich ganz besonders auf dieses Gebet, das ich erkläre, bezieht. Weil es im Namen der Communicirenden verrichtet wird, so gehen diese Kreuzzeichen auf die, welche diesen Leib und dieses Blut empfangen sollen; denn man muß den Segen, womit man die Sakramente vollbringt, wohl von jedem andern Segen unterscheiden. Diese haben entweder die Gläubigen, über die man betet, oder einen Stoff, wie Wasser, Salz, zum Gegenstande. Man verbindet gewöhnlich mit diesen Segnungen das Kreuzzeichen, zum Zeichen, daß durch das Kreuz Jesu Christi jeglicher geistige Segen auf uns herabkommt. Aber der Segen, womit man die Sakramente vollbringt, dehnt sich viel weiter aus; denn man segnet sie nur, um den Menschen, welcher daran Theil nimmt, zu segnen und zu heiligen. Aber nach der Consecration ist der Segen ganz in Bezug auf das Sakrament vollendet; er gilt nur in Bezug auf den Menschen, welcher durch die Theilnahme an dem Geheimnisse gesegnet werden muß. Dieses drücken die Kreuzzeichen aus, die man nach der Consecration über das heilige Brod und den heiligen Wein macht. Dieses ist der Sinn

dieser Worte: Auf daß wir Alle, die wir von diesem Altare den Leib und das Blut deines Sohnes empfangen, in Jesus Christus mit aller geistigen Gnade und Segnung erfüllt werden. Diese Worte zeigen deutlich, daß man hier keinen Segen über die schon consecrirten Gegenstände macht, sondern ein Gebet verrichtet, daß die an sich heiligen Gegenstände den Segen und die Gnade auf die daran Theilnehmenden herabziehen.

Denn obwohl der heilige Leib Jesu Christi voll von jeglicher Gnade ist, und die Heilkraft, welche darin wohnt, immer zu fließen, und so zu sagen nach allen Seiten auszuströmen bereit ist, welche Hindernisse legen wir nicht? Wie viele Hindernisse legen nicht unsere Verweslichkeit, unsere Undankbarkeit, unser Unglaube, und heben die Wirkungen desselben auf? Der heilige Markus sagt uns, daß Jesus Christus in seiner Vaterstadt kein Wunder wirken konnte, und nur eine geringe Anzahl von Kranken heilte wegen des Unglaubens der Einwohner. In dieser Rücksicht fleht man also, es möchte ein so wirksamer und so überreicher Segen von diesem göttlichen Leibe ausströmen, daß alle unsere geistigen Uebel geheilt werden, daß der Unglaube selbst ihm weichen müsse und vollkommen verschwinde.

Diese Segnungen, welche man über den Leib Jesu Christi mit den Kreuzzeichen macht, beziehen sich nicht auf diesen göttlichen Leib, sondern auf die, welche ihn empfangen müssen; oder, wenn sie sich darauf beziehen, bezeichnen sie den Segen und die Gnade, wovon er voll ist und daß er über uns reichlichst sich ergießen will, wenn unsere Unwürdigkeit ihn nicht verhinderte. Wenn wir das Kreuzzeichen über uns machen, bitten wir, daß, da wir mit Jesus Christus als seine Glieder dargebracht werden und nur Einen Leib mit ihm bilden, die Gnade des Hauptes sich über uns ergieße, und daß wir von dem Segen erfüllt werden, der für uns ein Unterpfand zum ewigen Leben ist.

XLVII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In dem Gebete, das ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, haben wir Gott angerufen, daß wir durch die Theilnahme an dem heiligen Altare und durch den Empfang des Leibes und des Blutes Jesu Christi mit dem himmlischen Segen und der Gnade erfüllt werden. Von dem ersten Memento an waren alle Gebete für die lebendigen Gläubigen, und es ist sehr natürlich, daß man zum Andenken der Verstorbenen dieses Gebet hinzusetzte: Erinnere dich auch, o Herr! derer, welche im Schlafe des Friedens ruhen, d. h., wie wir es im ersten Memento erklärt haben: Hilf, unterstütze, verleihe deine Gnade den Verstorbenen.

Warum steht dieses Gebet nach der Consecration? Der Grund ist einleuchtend. Vor der Consecration flehen wir um die göttliche Hülfe für die lebendigen Personen, weil sie sich mit dem Priester vereinigen können, um mit ihm und durch ihn das heilige Opfer des Leibes Jesu Christi zu entrichten, und durch seine Gnade sich vorbereiten können, um an der heiligen Communion Antheil zu nehmen. Aber die Verstorbenen sind nicht mehr im Stande, zu opfern, zu communiciren, zu verdienen, sich vorzubereiten, es bleibt nichts übrig als an der Frucht des

Opfers Antheil zu nehmen und deren Zuwendung zu empfangen. Man fleht also für sie erst nach der Consecration um Hülfe, weil wir um diese Theilnahme, um diese Zuwendung für sie bitten, wenn Jesus Christus auf dem Altare gegenwärtig ist, und wir ihn seinem Vater darbringen, daß er kraft der Annahme dieses Opfers seinen Segen und seine Gnade über sie ausgiesse.

Dieser so verstandenen Gemeinschaft sind die Todten fähig. Das Meßopfer ist das Opfer der ganzen Kirche; folglich muß die ganze Kirche daran Theil nehmen. Die im Fegfeuer leidenden Seelen sind ein Theil der Kirche, ein Theil von dem geheimnißvollen Leibe Jesu Christi. Sie können also an diesem Opfer Antheil nehmen; und wie nehmen sie daran Antheil? Indem sie durch seine Wirksamkeit die Zuwendung der Verdienste des Todes des Sohnes Gottes empfangen, den man auf dem Altare fortwährend opfert, und die Hülfe, deren sie bedürfen, um der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen Genugthuung zu leisten, und endlich in die Gemeinschaft des Himmels einzugehen. Diese Seelen haben schon an dem Opfer Jesu Christi durch das Sacrament des Glaubens Antheil genommen, wodurch die Opferung, der Tod und die Auferstehung Jesu Christi ihnen zugewendet werden, so daß Jesus Christus ihre Opfergabe wird, und sein Opfer ihr Opfer ist, daß er für sie genugthut, und sie heiligt, als ob sie selbst dargebracht, getödtet und verzehrt worden und würdig wären, von Gott zum Brandopfer angenommen zu werden.

Auch haben sie noch so oft an diesem Opfer Antheil gehabt, als die Gnade Gottes und der Geist Jesu Christi ihnen mitgetheilt wurden; sie wurden bei ihrem Tode wahrhaft wie mit Jesus Christus geopfert, denn der Tod der Christen, welcher in der Liebe und in der Vereinigung mit dem Jesu Christi geschieht, wird ein Opfer, das sie gewissermaßen verzehrt. Und wenn das heilige Feuer der Liebe, das sie in der Stunde des Todes haben, so stark und so brennend ist, um ihre Unvoll-

kommenheiten und alle ihre Makel zu verzehren, so gehen sie von diesem Augenblicke an in den wahren Tempel Gottes ein, der sie als ein seinen Augen wohlgefälliges Opfer aufnimmt und sie in seinen Schooß aufnimmt als ein Theil seines eigenen Opfers, das Jesus Christus ist, nach dem Gebete, welches er am Abende vor seinem Leiden verrichtete: damit auch sie bei mir seyen, wo ich bin.

Wenn aber das Feuer der Liebe weder so stark, noch so brennend ist, um sie zu reinigen und in den Stand zu setzen, Gott mit Jesus Christus in dem Himmel dargebracht zu werden, so muß das Reinigungsfeuer im Reinigungsorte dieses ersetzen. Sie werden hier brennen; der Rest ihrer Fehler wird hier verzehrt. Diese Reinigung und diese Verzehrung werden oft durch die Liebe Jesu Christi und der Kirche, welche dieses Opfer für sie darbringt, beschleunigt. Alsdann treten sie, wenn sie vollkommen rein sind, in den Ort der Ruhe, des Lichtes und des Friedens ein; sie haben eine vollkommene Gemeinschaft mit Gott, wie Gott gewissermaßen mit ihnen, indem er sie in seinen Schooß aufnimmt.

Wie wunderbar ist diese Verbindung der streitenden Kirche? Wie vollkommen entspricht sie dem Zwecke des Meßopfers? Sie bringt sich mit Jesus Christus zum Opfer dar; sie vereinigt sich mit der Kirche des Himmels, um diese Opferung zu vollbringen, sie fleht um die Milderung und Befreiung der leidenden Kirche, auf daß diese drei Kirchen sich zusammen unter Jesus Christus ihrem gemeinsamen Haupte vereinigt finden, und alle nur Ein Herz und Eine Stimme haben, um Gott während der ganzen Ewigkeit zu lieben, zu loben, zu segnen, zu verherrlichen, was der ganze Zweck der christlichen Religion ist.

Wer sind nun die Gläubigen, für die wir um die Hülfe Gottes bitten, und für die wir das Opfer darbringen? Es sind Diese, welche in seiner Liebe verstorben sind, und daher verdienen, seine Diener und seine Dienerinnen zu heißen. Es

gibt Verstorbene, welche bei dem Austritte aus dieser Welt die Herrlichkeit Gottes genießen. Nicht für diese bitten wir; sie sind am Ziele und bei der Vollendung ihrer Wünsche angekommen; im Gegentheile flehen wir um ihren Beistand und ihre Gebete. Auch bitten wir nicht für die, welche ohne den in der Liebe wirksamen Glauben sterben; denn der heilige Augustin sagt: Umsonst würde man für sie die Werke der Religion darbringen, wovon sie in dieser Welt kein Unterpfand erhielten, weil sie entweder die heiligmachende Gnade nicht, oder umsonst empfingen, und weil sie sich einen Schatz des Zornes und nicht der Barmherzigkeit gesammelt haben. Von Solchen steht in der heiligen Schrift geschrieben: Wohin er fällt, dort bleibt er.

Aber das ganze Alterthum anerkannte einen Mittelzustand, indem sich diese befinden, welche zwar in dem Glauben, in der Liebe Gottes, in der Gemeinschaft der Heiligen sterben, aber die Herrlichkeit noch nicht genießen, und noch des Gebetes der Kirche bedürfen, weil sie alle zeitliche Strafe, welche die Todsünden verdienen, wovon ihnen die ewigen Strafen in dem Sakramente der Buße nachgelassen wurden, nicht abbüßten, oder weil sie geringere; noch nicht gesühnte Sünden auf sich haben. Wegen dieser zeitlichen Strafen und geringen Sünden müssen wir Gott Gebete und Opfer darbringen. Mit einem Worte, sagt Florus im neunten Jahrhunderte, wir können nur für diese beten, welche im Glauben sterben und die wir als Glieder Jesu Christi betrachten, deren Werke aber gereinigt werden müssen, ehe sie in die ewige Wohnung eingehen, welche nur denen geöffnet wird, welche ganz von allem Reste der Sünde gereinigt sind.

In einem solchen Zustande befinden sich diese, für welche man bittet, und den die Kirche so in diesem Gebete ausdrückt, worin sie Gott bittet, sich an seine Diener und Dienerinnen zu erinnern, welche uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen sind, das heißt, welche mit dem Zeichen des

Glaubens gestorben sind, nachdem sie die Taufe, das Sakrament des Glaubens, empfangen haben, nachdem sie die Werke der Religion verrichtet und in den letzten Augenblicken des Lebens Zeichen von einem christlichen, von der Liebe beseelten Glauben von sich gegeben haben, und welche im Frieden ruhen. Ihr Tod heißt in diesem Zustand ein Schlaf, weil sie zu dem ewigen Leben erwachen müssen. Er heißt auch ein Schlaf des Friedens, weil sie in der Gemeinschaft der Kirche sterben, welche immer der Friede genannt wurde. In dem Frieden sterben, heißt nach der alten Sprache, deren sich oft der heilige Augustin bedient, mit dem Zeichen der kirchlichen Gemeinschaft, in der Einheit und Gesellschaft mit Jesus Christus und seiner Kirche sterben, ohne davon durch die Häresie, durch Schisma, durch Todsünden getrennt zu seyn; oder wenn man das Unglück hatte, hier zu fallen, so verläßt man diese Welt im Frieden, wenn man von hier scheidet, nachdem man durch das Sakrament der Buße damit sich aussühnte.

Dieses Gebet nun, welches bei dem Meßopfer in der Gegenwart Jesu Christi verrichtet wurde, hatte immer einen besondern und allgemeinen Endzweck. Der besondere ist die Anempfehlung gewisser Personen, wovon der Priester auf dem Altare eine besondere Erwähnung macht, indem er sie öffentlich nennt oder liest, wie es in der alten Kirche geschah, wo die Personen der empfehlungswürdigsten Personen auf den Dyptichen der zweispaltigen Tafeln standen (die zwei Buchstaben N. N. sind noch ein Ueberrest von diesem alten Gebrauche), oder indem der Priester sie nicht nannte, sondern nur in seinem Gedächtnisse bewahrte, für die er besonders beten wollte. Dieses ist der Gebrauch, den man jetzt noch beobachtet, indem der Priester in der Stille derer gedenkt, welche er besonders erwähnen soll. Auch ihr alle müsset dasselbe thun, euch besonders derer erinnern, für welche euch Gott durch seine Vorsehung besonders zu beten verpflichtete, euere Eltern und

Freunde, mit einem Worte für die, für welche ihr zu beten euch verpflichtet haltet.

Welche Gründe habet ihr nicht, ihrer bei der Messe zu gedenken, und das Versöhnungsopfer für sie darzubringen? Es sind Gründe der Barmherzigkeit, wornach ihr an den Leidenden Antheil nehmen sollet; Gründe der Dankbarkeit und der Erkenntlichkeit gegen diese, von denen ihr euer Leben und euere Güter habet; Gründe der Liebe, indem ihr ihnen das höchste Gut verschaffet, und die Gerechtigkeit Gottes besänftiget durch das mächtigste und wirksamste Mittel, welches das Opfer ist, dessen Verdienst weder von der Heiligkeit dessen, der es darbringen, noch dessen, der es verrichten läßt, abläßt, sondern allein an die Person Jesu Christi und an den Frieden seines Blutes geknüpft ist. Gott sieht nur auf das Opfer und im Hinblicke auf seine tiefe Erniedrigung und seine unendlichen Verdienste wird sein Zorn besänftigt und seine Gerechtigkeit gebeugt. Es gibt Gründe des Mitleidens; denn sie erduldeten keine geringeren Leiden, als die der Hölle, wenn die Hoffnung sie nicht unterstützte. Sie erdulden diese Uebel, ohne sich aus sich selbst Befreiung oder die geringste Linderung zu verschaffen.

Aber, meine Brüder! ich komme auf Abwege. Es handelt sich nicht darum, euch zum Gebete für die Verstorbenen aufzufordern, noch euch die Nothwendigkeit dieses Gebetes zu zeigen, es soll euch nur das erklärt werden, was euch die Kirche bei dem Opfer, das sie alle Tage darbringt, in den Mund und in das Herz legt.

Sie betet also anfangs für gewisse Personen insbesondere, welche durch die Buchstaben N. N. bezeichnet und mit den Zeichen des Glaubens und des Friedens gestorben sind. Sie will auch, daß man im Allgemeinen für alle Gläubigen, für Alle diese bete, welche in Jesu Christo ruhen, auf daß, sagt der heilige Augustin, die Pflichten, welche die Kinder, die Eltern, die Gatten oder Freunde nicht ganz erfüllt haben könnten, durch

unsere gemeinschaftliche, ihre Kinder sehr liebende Mutter ergänzt werden. Die ältesten Zeiten bieten uns Zeugnisse von der Sorgfalt dar, wornach man immer für die Verstorbenen betete, als man das heilige Opfer darbrachte. Es gibt keine Liturgie, wo man dieses Gebet nicht sieht, und der heilige Cyrillus von Jerusalem im vierten Jahrhundert, unterweist in seiner fünften Catechese die Neugetauften von der Nothwendigkeit, für die Verstorbenen zu beten, in der Liturgie, die er ihnen erklärt. Wir beten, sagte er, für Alle, welche von dieser Welt in unserer Gemeinschaft geschieden sind, indem wir glauben, daß ihre Seelen eine sehr große Hülfe von den Gebeten erlangen, die man für sie in dem heiligen und fürchterlichen Opfer des Altares verrichtet. Der heilige Chrysostomus und der heilige Augustinus erklären uns, daß dieses die Gewohnheit der ganzen Kirche ist. Die ganze Kirche hat die Gewohnheit, sagt der heilige Augustin, daß man an der Stelle des Opfers, wo man der Verstorbenen gedenkt, für Alle, welche in der Gemeinschaft des Leibes Jesu Christi abgeschieden sind, betet und opfert. Und vor ihnen sah Tertullian seit dem Anfange des zweiten Jahrhunderts das Gebet für die Verstorbenen im Opfer als eine göttliche Ueberlieferung und als einen Glaubensschatz an. Wir bringen, sagt dieser Vater, Opfer für die Todten dar, und wenn ihr um den Grund davon fraget, so verweisen wir euch auf die Ueberlieferung, die Gewohnheit und den Glauben.

Um was bittet man für sie? Um den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens. Man fleht um den Ort der Erquickung, weil sie sehr große Qualen leiden. Dieses Ausdruckes bedient sich Tertullian, indem er von einer christlichen Frau redet, welche ihren Mann überlebt hatte. Er sagt, sie bete, um ihm Erquickung zu verschaffen, und läßt alle Jahre an dem Tage seines Todes das Opfer darbringen. Dieser Ausdruck entspricht der Hitze des vertrocknenden und marternden Feuers. Man bittet noch um das Licht und den Frieden,

weil sie zwar weder den Glauben, noch das Vertrauen auf Gott verlieren, aber doch das Andenken an ihre Sünden und alles Andere, womit er sie prüfen will, sie in einen Zustand der Dunkelheit und der Furcht versetzt, der sie nach dem Lichte und dem Frieden sich sehnen läßt. Welche Hoffnung, sie immer haben, sie befinden sich in einem Kummer, der uns Gott bitten läßt, sie von diesem Zustande des Leidens zu befreien, in den Ort der Erquickung, welcher den Gerechten verheißen ist, übergehen zu lassen, wo es weder Thränen, noch Wehklagen mehr gibt, in den Ort des Lichtes und des Friedens, wovon die Finsterniß und der Zorn entfernt sind.

Wenn Jesus Christus, die Unschuld selbst, dessen Liebe immer vollkommen war, wegen der bloßen Aehnlichkeit mit der Sünde von Furcht ergriffen und von einer solchen Angst erfüllt wurde, daß er zu seinem himmlischen Vater sagte: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? wenn dieser göttliche Erlöser in einem solchen Kampfe und in einer solchen Geistesangst sich befand, daß ein Engel des Himmels kam und ihn stärkte; wie kann man sich verwundern, daß die Seelen der in der Liebe verstorbenen Gläubigen, die aber ihre eigenen Sünden austilgen, in einem Zustande der Traurigkeit, der Furcht, der Angst und in einer Art Verlassenheit sind, und daß sie in diesem Zustande das Bedürfniß haben, daß die Kirche durch ihre Fürbitte ihnen Trost verschaffe? Sie bittet darum durch Jesus Christus, unseren Herrn, der in die Unterwelt hinabstieg, um die gerechten Seelen davon zu entfernen und in den Himmel zu führen.

Aber dieses Gebet bezieht sich nicht nur auf die, von denen der Priester und jeder von uns eine besondere Erwähnung macht, sondern auch im Allgemeinen auf alle christgläubig Verstorbenen. Das Opfer, welches man darbringt, ist das Opfer der ganzen Kirche, wovon man keinen von denen ausschließen kann, welche durch die Liebe mit ihr, wie die Glieder mit dem Leibe, vereinigt sind. Es gibt also keine einzige Seele,

welche die Kirche nicht bei jeder Messe empfiehlt, und die nicht an ihrem Opfer jeglichen Antheil hätte, den Jesus Christus, das Haupt dieses Leibes, ihr geben will. Es ist also ganz verkehrt, Einige als davon ganz ausgeschlossen oder verlassen anzusehen; dieses widerspricht dem Wesen des Opfers, welches für alle verrichtet wird.

Diese allgemeine Zuwendung hindert nicht, daß man nicht, wie wir gesagt haben, derer, welche man empfehlen will, ganz besonders gedenke. Daher glaube ich auch die Gewohnheit der Kirche erklären zu müssen, wovon man sich in diesen letzten Zeiten aus Gründen der Bequemlichkeit und des Leichtsinnes entfernte, welche dem Geiste der Kirche so sehr widersprechen, wozu ich euch zurückzuführen wünschte.

Man brachte das Opfer für jeden Verstorbenen an dem Tage seines Begräbnisses, in Gegenwart des Leichnames dar. Tertullian am Ende des zweiten Jahrhundertes beschreibt diese Ceremonie, indem er von einer verstorbenen Frau redet, deren Hände sich verbanden, während der Priester die Gebete über ihren Leichnam verrichtete. Eusebius beschreibt die Leichenfeier des Kaisers Constantin, und sagt, daß sein Leib mit den heiligen Ceremonien der geheimnißvollen Liturgie geehrt wurde. Der heilige Augustin berichtet die Begräbnißfeierlichkeit seiner Mutter. Man brachte, sagt er, den Leichnam, und entrichtete für sie das Opfer unserer Erlösung. Possidius sagt dasselbe von der Beerdigung des heiligen Augustin. Die allgemeine Gewohnheit der Kirche, die Messe über den Leichnam der Verstorbenen vor der Beerdigung zu verrichten, wurde so allgemein beobachtet, daß in der Zeit, wo es einem Priester verboten war, zweimal des Tages die Messe zu lesen, der Fall der Beerdigung ausgenommen war. Dasselbe findet man in den Kirchenversammlungen des zwölften und dreizehnten Jahrhundertes.

Man brachte auch noch den dritten Tag nach dem Tode zum Andenken an die Auferstehung Jesu Christi das Opfer dar,

wie wir in dem Briefe des Evodius an den heiligen Augustin sehen. Man brachte es am siebenten Tage dar, weil dieses der Ruhetag des Herrn ist. Der heilige Augustin macht davon Erwähnung: Jetzt kehren wir am siebenten Tage zum Grabe zurück, welcher Tag das Sinnbild der brüderlichen Liebe ist. Der heilige Gregor der Große gibt in seinem Sakramentarium Messen nicht nur für den dritten und siebenten, sondern auch für den dreißigsten Tag nach dem Tode des Verstorbenen an. Der Diacon Johannes berichtet selbst, daß dieser Papst verordnete, man sollte die Messe während dreißig Tage für eine Nonne, mit Namen Justa, lesen, deren Seele in den Qualen wäre. Diese Messen während dreißig Tagen werden oft bei den Schriftstellern, welche von der Kirchenzucht geschrieben haben, empfohlen, und man nannte sie den Dreißiger des heil. Gregorius. Endlich brachte man das Opfer an dem Jahrestage dar. Dieses that man seit den ersten Jahrhunderten und man begnügte sich mit einem einzigen Opfer.

In den folgenden Jahrhunderten ließ man eine große Anzahl von Messen sogleich nach dem Tode und Jahresmessen, nämlich Messen an jedem Tage während eines Jahres lesen. Ueber diese neue Gewohnheit, welche voller Liebe ist, habe ich eine Bemerkung zu machen wegen des Mißbrauches, der sich eingeschlichen, indem nämlich diese, welche Messen für ihre Eltern oder für ihre verstorbenen Freunde lesen lassen, eine sogenannte schwarze Messe wollen, ohne Rücksicht, ob man an einem solchen Tage eine solche Messe lesen darf oder nicht. In diesem Ansinnen liegt Mangel an Einsicht und Erkenntniß. Denn 1) gibt es keine Messe, welche nicht den Lebendigen und Verstorbenen nützte, und dieser zuletzt Verstorbene, für den ihr bitten wollet, nimmt daran gleich den Uebrigen Antheil. 2) Bei den gewöhnlichen Messen bittet man im Einzelnen für den, welchen ihr besonders empfehlen wollet, und das Andenken ist hier ebenso besonders, wie bei den Todtenmessen. 3) Die Kirche hat die Gebete und Lesestücke zu den Todtenmessen nur

wegen des feierlichen Begräbnisses oder für die bezeichneten Tage angeordnet, und beabsichtete nicht, daß man an andern Tagen davon einen Gebrauch machte. 4) Endlich befiehlt und will die Kirche, daß außer den außerordentlichen Fällen die Messe mit der des Tages gleichlauten soll. Es ist also eine ungeordnete Andacht und ein unvernünftiger Eifer, wenn man die Kirchenordnung trübt, ohne den Verstorbenen dadurch eine größere Linderung zu verschaffen.

Betet also während des Memento mit Eifer für die Verstorbenen für Alle im Allgemeinen und für diese, welche ihr empfehlen wollet, insbesondere. Wenn ihr durch euer Gebet und durch euer Opfer zu ihrer Befreiung beitraget, welch' ein Trost für euch, sagen zu können: Es gibt Seelen im Himmel, die mir zum Theile ihre Seligkeit verdanken und die ich in den Besitz ihrer Glückseligkeit setzte? Und zugleich, welch ein Nutzen, wenn man im Himmel Seelen hat, die für uns besonders zu bitten verpflichtet sind? Vertrauet auf sie; sie werden gegen euch barmherzig seyn, wie ihr gegen sie barmherzig waret; sie werden zu Gott flehen, daß er euch von der Knechtschaft der Sünde befreie, wie er auf euer Gebet sie von dem Orte ihrer Qualen erlöste, und sie werden ihn bitten, euch mit ihnen im Himmel zu vereinigen, um ihn ewig zu verherrlichen.

XLVIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In dem Gebete, welches ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, haben wir für die Seelen des Fegfeuers gebeten, daß Gott ihnen die glückselige Wohnung des Lichtes und des ewigen Friedens verleihe. Wie kann man aber für sie um diese ewige Glückseligkeit bitten, sie in die Gesellschaft der Heiligen und in die Früchte des Opfers einführen, ohne nach dieser unschätzbaren Gnade zu seufzen und für uns selbst um sie zu flehen? Dieses thut der Priester, und wie thut er es? Von seiner Unwürdigkeit gerührt, bekennt er sich als Sünder, wie der Zöllner im Evangelium, und erkennt sich ferner für zu unheilig, um in den Schooß Gottes mit allen Heiligen gebracht zu werden, und bittet um diese Gnade, indem er aus Schmerz an seine Brust schlägt bei den Worten: Auch uns Sündern (nobis quoque peccatoribus) verleihe, o Herr! die Gnade.

Der Priester bittet um diese Gnade nicht für sich allein; er fleht um sie für euch Alle, die ihr bei dem Opfer gegenwärtig seyd. Er spricht in euerm Namen und erhebt daher bei den ersten Worten dieses Gebetes ein wenig seine Stimme, damit ihr sie vernehmen, euch mit ihm vereinigen, euch demüthigen und zusammen um die göttliche Barmherzigkeit flehen könnet. Schlaget wie er, an euere Brust, und damit diese Handlung kein leeres Zeichen sey, so erwecket die Gefühle der

Demuth und der Zerknirschung, wenn ihr euer Elend und euere Sündhaftigkeit bekennet. Flehet, daß diese Unheiligkeit euch nicht hindere, mit den Heiligen, welche im Himmel herrschen, euch zu vereinigen.

Ist es keine Vermessenheit, welche euch von Gott entfernen kann, wenn ihr ihn bittet, euch in die Zahl seiner Heiligen aufzunehmen, während ihr euch als Sünder bekennet? Ja, ohne Zweifel, wenn wir nur auf unsere eigenen Verdienste rechneten, und unser Vertrauen nur auf uns selbst setzten. Aber wir stellen Gott vor, daß, obgleich wir so unglücklich sind, Sünder zu seyn, wir doch das Glück haben, seine Diener zu seyn (famulis tuis), daß wir auf seine Gnadenverleihung hoffen können, weil wir unser Vertrauen nur auf seine unendliche Güte und auf die Menge seiner Erbarmungen setzen (de multitudine miserationum tuarum sperantibus). Dieses ist die Natur des wahren Vertrauens und der christlichen Hoffnung. Wie entfernt ist sie, auf eine rein menschliche und natürliche Gerechtigkeit zu rechnen? Sie sieht in dem Herzen des Menschen nur Unreines und Gottes Unwürdiges; um Gott wohlgefällig zu seyn, hofft sie nur durch die Gnade, welche er ihr erwiesen, und die Barmherzigkeit, welche er ihr erzeugt. Dieses drückte der Prophet Daniel so demüthig aus, da er sprach: Nicht im Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine vielen Erbarmungen gießen wir das Gebet vor dir aus.

In den Gefühlen einer tiefen Demuth bitten wir ihn, er möchte uns mit seinen heiligen Aposteln und Martyrern vereinigen. Vor der Consecration machten wir Erwähnung von der Gemeinschaft der Heiligen, in welcher man das allgemeine Opfer des Himmels und der Erde darbringen mußte. In diesem Gebete erwähnen wir sie, um Gott um einigen Antheil an ihrer ewigen Glückseligkeit zu bitten. Man nennt hier mehrere heilige Martyrer von verschiedenen Ständen, die in der Kirche sind, den heiligen Johannes den Täufer von dem

Stande der Propheten, den heiligen Stephanus von dem der Diaconen, den heiligen Matthias von dem der Apostel, den heiligen Barnabas von dem der Jünger, den heiligen Ignatius von dem der Bischöfe, den heiligen Alexander von dem der Päpste, den heiligen Marcellinus von dem der Priester, den heiligen Petrus, den Exorcisten, von dem der Geistlichen, die heilige Perpetua und die heilige Felicitas von dem der Verehelichten, die heilige Agatha, die heilige Lucia, die heilige Agnes, die heilige Cäcilia und die heilige Anastasia von dem der Jungfrauen, alle Martyrer, welche durch ihren Tod gezeigt haben, daß der Erlöser in sie seine vollkommene Liebe gelegt habe, weil er sagte, daß man keine größere Liebe haben könne, als daß man sein Leben für die, welche man liebt, hingebe, und welche besonders in dem Meßopfer genannt werden, weil sie ihr Blut vergossen, und weil es ganz besonders das vorstellt, welches Jesus Christus auf dem Kreuze vergoß, und das er noch in dem Meßopfer auf geistige Weise vergießt.

Weil wir nur die Martyrer nennen, aber alle Heiligen sich auf eine besondere Weise geopfert haben und die himmlische Herrlichkeit genießen, so nennen wir sie im Allgemeinen bei dem Opfer, und bitten Gott demüthig, in ihre Gemeinschaft aufgenommen zu werden.

Und wir setzen hinzu, er möge uns diese Gnade gewähren nicht im Anblicke auf unser Verdienst, sondern auf seine Barmherzigkeit. Ist das ewige Leben keine Vergeltung für unsere guten Werke und unsere Verdienste? Ja, es ist ein Lohn. Die Gebote, die Ermahnungen, die Verheißungen, die Drohungen und die Rügen des Evangeliums geben uns hinlänglich zu verstehen, daß wir unser Heil durch die Regungen unseres Willens mittelst der Gnadenhülfe wirken sollen. Die heilige Schrift schätzt die guten Werke so hoch, daß Jesus Christus uns selbst verheißt, daß ein Glas Wasser, welches man in seinem Namen gibt, seinen Lohn nicht verliert, und daß der Apostel bezeugt, ein geringer Schmerz, den man in dieser Welt

nur einen Augenblick erdulde, werde eine große ewige Herrlichkeit erzeugen. Aber der menschliche Stolz schmeichle sich nicht mit einem vermessenen Verdienste. Denn was in unseren Augen groß erscheint, ist oft in den Augen Gottes gering. Der ganze Preis und der ganze Werth unserer christlichen Werke kommt von der Gnade, welche uns im Namen Jesu Christi frei verliehen wird und eine Wirkung von dem beständigen Einflusse dieses göttlichen Hauptes auf seine Glieder ist. Was wir nicht als Wiedergeborne oder als ein neues Geschöpf durch den Geist Jesu Christi thun, hat für das ewige Leben keinen Werth; und wenn uns Gott nicht als Glieder seines Sohnes ansieht, kann nichts sein Gericht zurückhalten.

Der freie Wille kann also nichts zum ewigen Leben Verdienstliches thun, wenn er nicht durch den heiligen Geist gerührt und erhoben wird. Dieser göttliche Geist bewirkt also durch seine Gnade in uns alles Gute, und wenn unsere guten Werke Gott wohlgefällig sind und einen Werth haben, so gibt ihnen die Gnade ihren Werth und kommt von der Gnade ihre Heiligkeit, und unsere Verdienste sind folglich nur diese Gaben. Obwohl wir das Glück haben, Glieder Jesu Christi zu seyn, so gibt es doch immer in uns einen Zunder von Begierlichkeit, eine Quelle von Schwachheit und Unwissenheit, die nur nutzlose und fehlerhafte Werke erzeugt. Wir bedürfen immer der Barmherzigkeit Gottes; das ewige Leben, um das wir ihn bitten, ist keine Schuldigkeit, sondern, wie der heilige Paulus sagt, eine Gnade und Barmherzigkeit.

Unser ganzes Vertrauen, sagt der Kirchenrath von Trient, unsere ganze Ehre besteht in Jesus Christus, in dem wir leben, in dem wir verdienen und in dem wir genugthun. Wir sind Gott nur in ihm und durch ihn wohlgefällig und wir setzen so auf ihn allein die ganze Hoffnung unseres Heiles, daß wir zu Gott sagen, er möchte uns in die Zahl seiner Heiligen aufnehmen, nicht in Rücksicht auf unser Verdienst, sondern indem er uns durch die Gnade im Namen Jesu Christi verzeiht.

Wie stark, wie fest und sicher, meine Brüder! ist unser Vertrauen, wenn es sich auf Jesus Christus gründet? Auf wen könnte sie sich besser gründen? Durch ihn gewährt uns Gott alle Güter und alle Gnaden. Durch Jesus Christus hoffen wir die Gnade zu erlangen, einst mit ihm in Gott, seinem Vater, durch ein vollkommenes Opfer vollendet zu seyn, wie durch Jesus Christus Alles bei dem Opfer des Altares, in dem er gegenwärtig ist, geschieht. Denn ich glaube, daß die Kirche hier einen Vergleich anstellt zwischen dem, was in uns geschieht, um als dasselbe Opfer mit Jesus Christus und mit ihm als Opfer auf dem erhabenen Altare des Himmels dargebracht zu werden, und zwischen dem, was mit dem Brode und Weine vorgeht, um seinen Leib und sein Blut auf dem sichtbaren Altare der Erde zu machen.

Durch Jesus Christus, welcher die Weisheit des Vaters, das ewige Wort ist, hat Gott alle Dinge erschaffen, und werden das Brod und der Wein der Leib und das Blut seines Sohnes (per quem haec omnia semper bona creas), nicht nur indem er sie im Anfange der Welt schuf, sondern indem er sie beständig erneuert, und alle Jahre aus der Erde neuen Waizen und neue Trauben hervorkommen läßt. Daher sagt Jesus Christus: Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke. Durch Jesus Christus werden diese auf dem Altare geopferten Gaben die heiligen, vom gewöhnlichen Gebrauche gesonderten und zum Opfer bestimmten Gaben (sanctificas). Durch Jesus Christus belebt sie Gott, macht daraus das lebendige Brod des Himmels, verwandelt sie durch seine Allmacht in den Leib und in das Blut seines Sohnes, welche die wahrhafte Speise sind (vivificas). Indem Jesus Christus sie heiliget und belebt, macht er ein Opfer des Segens und des Lobes, das seiner Herrlichkeit dargebracht wird, und eine Quelle von jeglichem Segen für seine Kirche ist (benedicis). Endlich theilt er sie durch Jesus Christus, nachdem er sie so als Opfer gesegnet und aufgenommen, seinen Kindern durch die Communion aus

und läßt ihnen dieses Brod des ewigen Lebens und diesen himmlischen Trank empfangen.

Solches wirkt Gott durch Jesus Christus in Bezug auf das Brod und den Wein in dem sichtbaren Altare unserer Tempel. Auch in seinen Auserwählten wirkt Gott durch Jesus Christus das, was in ihnen geschieht, um mit ihm dasselbe Opfer zu werden und als ein Opfer auf dem erhabenen Altare des Himmels dargebracht zu werden. Er erschafft seine Auserwählten (creas). er sondert sie durch einen ewigen Rathschluß von den Verworfenen aus und bestimmt sie, mit Jesus Christus geopfert zu werden und für seine Herrlichkeit (sanctificas). Er giebt ihnen ein neues Leben durch die Rechtfertigung, nachdem er in ihnen den Leib der Sünde, nämlich die Laster, ertödtete; er läßt sie in den Leib Jesu Christi eintreten, läßt sie in dem Leibe Jesu Christi leben. Es ist nicht mehr ihr eigenes Leben, es ist Jesus Christus, der in ihnen lebt (vivificas). Endlich gibt er ihnen den großen Segen, welchen er Abraham für seine Nachkommenschaft verhieß; diesen hohenpriesterlichen Segen, welchen Jesus Christus, der wahrhafte Melchisedech und der allgemeine Priester seines Vaters, in seinem Namen den Auserwählten gibt, indem er sie in Gott vollendet, indem er sie in seinem Namen für die Ewigkeit weiht, indem er sie in den Schooß des wahrhaften Abraham eingehen läßt, um hier die Herrlichkeit in der Einheit seines Leibes und in der ewigen Gemeinschaft aller seiner Glieder zu genießen.

Durch diese Gebete fleht die Kirche für die Auserwählten um die Erfüllung aller dieser Wirkungen, welche die verschiedenen Theile des Opfers der Glieder Jesu Christi selbst sind.

Wie sehr vermehrt dieses kurze Gebet unsern Eifer und entflammt unsere Liebe? O mein Gott! wir sind unwürdig, in die Zahl deiner Heiligen aufgenommen und mit ihnen in der Herrlichkeit vereinigt zu werden, weil wir Sünder sind. Aber, o Herr! wende dein Angesicht ab, sieh nicht auf unser Elend, sondern allein auf deine Erbarmung. Wie tief, wie wunderbar

ist sie? Du gibst uns deinen Sohn zum Opfer; was wirst du nicht nach einer so großen Gabe uns verleihen? Ach, Vater der Barmherzigkeit! mache durch deinen Sohn von uns neue Geschöpfe; erschaffe in uns ein reines Herz, ein neues Herz. Gieß aus über uns diese Gnaden, die er uns durch sein Opfer verdiente, heilige uns und entferne aus unseren Herzen alle diese Neigungen, welche sie unrein und unheilig machen. Belebe uns, zerstöre in uns den alten Menschen und alle seine Leidenschaften, und bekleide uns mit Jesus Christus, dem neuen Menschen, in dem allein das Leben ist. Segne uns durch die Zuwendung seiner Verdienste und seines Todes, den wir immer auf dem Altare darbringen, wo du uns seinen Leib und sein Blut gibst.

Durch das Kreuz erlangen wir alle diese Güter, die wir von der Güte und Barmherzigkeit Gottes erwarten, und daher machen wir bei jedem dieser Bitten ein Kreuzzeichen.

Aber durch Jesus Christus wendet uns Gott nicht nur alle Güter und alle Gnaden zu, sondern er wird auch durch ihn auf eine seiner würdige Weise geehrt und verherrlicht. Daher endet der Canon: „Durch ihn, und mit ihm und in ihm ist dir, Gott dem allmächtigen Vater, in der Einheit des heiligen Geistes jegliche Ehre und Herrlichkeit, durch alle Ewigkeit." Es heißt: Nur durch das Opfer Jesu Christi kann Gott eine seiner würdige Ehre erwiesen werden und nichts kann ihn wahrhaft ehren, als durch ihn (per ipsum); denn er ist der einzige Mittler, durch den wir Gott gefallen können, und er nimmt die Menschen nicht unmittelbar, sondern durch Jesus Christus, auf (cum ipso). Denn um Gott zu gefallen, und eine ihm schuldige Ehre zu erweisen, muß man mit Jesus Christus durch seinen Geist geeint seyn, heilige Gefühle erwecken und uns ihm in Allem, was wir thun, unterwerfen (et in ipso), weil wir ihm nur in der Einheit seines Leibes wohlgefällig sind, womit er uns als seine Glieder vereinigt, indem wir handeln, und durch den allein wir und Alles, was wir opfern, seiner

würdig werden, indem er nur seinen Sohn ansieht und Alles ihm nur durch ihn wohlgefällt, nach den Worten: Dieses ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.

Bei diesen Worten: Jede Ehre und Herrlichkeit, erhebt der Priester ein wenig den Kelch und die Hostie. Diese Erhebung der heiligen Gaben geschieht mit diesen Worten, welche die Ehre ausdrücken, die wir Gott erweisen müssen, um zu bezeugen, daß nur durch Jesus Christus, mit Jesus Christus und in Jesus Christus die heiligste Dreieinigkeit die ihm gebührende Ehre erlangen kann.

Bis zum zwölften Jahrhunderte gab es bei der Messe keine andere Erhebung des Leibes und Blutes Jesu Christi, als diese. Die Priester erhoben sie alsdann hoch genug, auf daß Jesus Christus von dem Volke gesehen und angebetet werden konnte, durch den man der heiligsten Dreieinigkeit jegliche Ehre und Herrlichkeit erwies. Die alten Schriftsteller lehren uns, daß diese Ceremonie sehr feierlich war und einen Augenblick vor der Communion statt fand. Man öffnete die heiligen Pforten, man zog die Vorhänge hinweg, welche das Heiligthum während des ganzen Canon verborgen hatten, und der Priester zeigte die heiligen Geheimnisse zur Anbetung den Gläubigen. Der heilige Chrysostomus sagt, daß sie die Oeffnung des Heiligthumes für die Oeffnung des Himmels ansehen und mit den Augen des Glaubens Jesus Christus und die Chöre der Engel sehen sollten. Betrachtet, sagt er zu ihnen, die Tafel des Königs; die Engel sind die Diener, der König ist hier; wenn euere Kleider rein sind, so betet an und communiciret. Seitdem aber die Gewohnheit, die Hostie und den Kelch nach der Consecration zu erheben, eingeführt worden war, war diese zweite Erhebung nicht mehr so feierlich. Der Priester erhebt ein wenig die Hostie und den Kelch auf dem Altare, um eine Spur von der alten Gewohnheit beizubehalten.

Indem endlich der Priester seine Stimme erhebt, sagt er: Per omnia sæcula sæculorum; Worte, welche nicht zum

Vaterunser gehören, wie man sich vorstellen könnte, sondern welche der Schluß von allen vorhergehenden Gebeten sind, welche mit dem Gebete: Dich also (te igitur), beginnen und die Gebete der Consecration enthalten. Der Priester, welcher seit dem Anfange des Canon nur leise gesprochen und nur von denen, welche bei dem Altare nahe stehen, vernommen werden konnte, verkündet diese letzten Worte mit lauter Stimme, damit alle Anwesenden ihre Zustimmung geben. Was er gesagt, sagte er im Namen der ganzen Versammlung; Alle mußten in demselben Geiste beten und reden, und sie müssen folglich zu dem, was der Priester in ihrem Namen gesprochen, ihre Zustimmung geben. Sie bekräftigen Alles, was der Canon enthält, indem sie Amen antworten.

Wie ehrwürdig ist dieses Amen? Das ganze Alterthum schrieb es vor. Der heilige Justin, die apostolischen Constitutionen, der heilige Ambrosius und alle Väter bemerken, daß es von den Gläubigen zur Vollendung des großen Geheimnisses geantwortet wurde. Wie ausgezeichnet ist es? Bis zum dreizehnten Jahrhunderte war es das Einzige des Canon, und wenn man seit dieser Zeit mehrere hinzugesetzt hatte, so wurden sie von dem Priester allein gesprochen, während dieses von allen Anwesenden mit lauter Stimme gesprochen werden muß. Wie kräftig ist es, und welchen Glauben, welche Andacht und welchen Eifer enthält es? Vielleicht habet ihr dessen Umfang noch nie begriffen. Es setzt voraus, daß ihr in den Geist der Gebete eingedrungen seyd und an dem Opfer Antheil genommen habet. Dieses Amen ist keine einfache Zustimmung, daß die Kirche für euch um Alles bittet, was sie bei der Messe für euch sagte; sondern da ihr jetzt die Gefühle, welche alle Gebete des Canon einschließen, wisset, so ist Amen eine öffentliche Uebung des Glaubens, der Anbetung, der Vereinigung mit dem heiligen Opfer, mit einem Worte von allen Gefühlen, welche die Gebete enthalten, die der Priester allein betete. Man sagt gleichsam zu ihm: Ich habe dich bei allen deinen Gebeten begleitet, ich

bin in alle deine Verrichtungen eingegangen; mit dir habe ich das Opfer für die Einheit und den Frieden der Kirche, für das Heil aller Gläubigen dargebracht; mit dir bin ich in die Gemeinschaft der Heiligen des Himmels eingetreten, um das Opfer der ganzen Kirche darzubringen; mit dir habe ich mich selbst Gott dargebracht, mit einem Geiste der Abtödtung habe ich mich geistig getödtet. Ich flehte um die Vernichtung des alten Menschen, um den neuen anzuziehen; ich bewunderte die Macht und die Güte Gottes in diesem Sakramente; ich habe meinen Glauben dem Worte Jesu Christi unterworfen und ihn für wahrhaft gegenwärtig gehalten und angebetet; ich war von Dank erfüllt, weil er täglich für mein Heil das Opfer erneuert, welches er von sich selbst auf dem Kreuze darbrachte; ich beschäftigte mich mit dem Andenken an seinen Tod, und bat ihn um dessen Frucht für die Heilung meiner Seele. Durch deine Hände habe ich dieses heilige Opfer dargebracht und erkannt, daß es mir nur verliehen wurde, um durch mich, für mich und mit mir dargebracht zu werden. Endlich bat ich ihn, mit sich zum Himmel meine Wünsche zu nehmen und allen mir nothwendigen Segen herabzubringen; ich bat für Alle, welche in dem Glauben und in der Gemeinschaft der Kirche verstorben sind. Ich flehte um seine Barmherzigkeit, um mit ihnen in die Zahl der Heiligen aufgenommen zu werden, damit ich, wenn ich Gott durch die Darbringung dieses erhabenen Opfers die ihm für seine Wohlthaten gebührende Ehre erwiesen habe, es verdiene, noch mehr mit ihm vereinigt zu werden und ihn in Ewigkeit zu verherrlichen.

Alles dieses schließt dieses Amen in sich, welches die Kirche immer den Gläubigen, welche dem Opfer beiwohnen, verrichten ließ; ich lehrte euch, daß ihr alle Priester seyd und nur einen einzigen Priester mit Jesus Christus in dem Opfer bildet, welches auf dem Altare der Erde von seinem Leibe und seinem Blute dargebracht wird. Was bezeichnet es, wenn ihr während des Canon weder den Willen noch die Sammlung habet?

Welche Verwegenheit, es auszusprechen wagen! Verdammet ihr euch nicht selbst? Es mögealso der Ausdruck eueres Glaubens, euerer Verdemüthigung, euerer Anbetung und euerer Anbetung mit Jesus Christus seyn. Wenn ihr es mit diesen Gesinnungen aussprechet, werdet ihr verdienen, mit dieser großen Schaar von Heiligen vereinigt zu werden, welche der heilige Johannes vor dem Throne Gottes und vor den Füßen des Lammes sah, wie sie in weißen Kleidern und Palmzweige in ihren Händen auf ihr Angesicht niederfielen, Gott anbeteten und sagten Amen, Segen, Ehre, Weisheit, Dank, Ruhm, Macht und Kraft unserem Gott in alle Ewigkeit. Amen.

XLIX. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Fünfte Abtheilung.

Wir haben euch in den vorhergehenden Vorträgen alle Gebete der Consecration erklärt, welche die wichtigsten Theile des Opfers einschließen, nämlich die Tödtung. Jesus Christus wurde auf unseren Altären gegenwärtig in einem Zustande des Todes, das Blut auf der einen und den Leib auf der andern Seite. Sodann enthielten sie die Opferung der vernichteten Gabe, indem er in diesem Zustande seinem Vater dargebracht wurde; die Annahme, indem es Gott in seinen Schooß aufnahm.

Der letzte Theil des Opfers ist die Communion oder die Theilnahme an diesem Opfer, indem wir durch diese Communion die Früchte und die Wirkungen erhalten. Wir müssen an dem Opfer, welches Jesus Christus von sich selbst auf dem Kreuze darbrachte und welches er auf dem Altare fortsetzt, Antheil haben und an der für uns entrichteten Gabe communiciren. Wie man aber, um an der Frucht der alten Opfer Antheil zu nehmen, von der geheiligten Gabe essen mußte, so muß man, um durch das Opfer Jesu Christi geheiligt zu werden, an der am Kreuze dargebrachten Opfergabe Antheil nehmen, nämlich an seinem Leibe gemäß den Worten des Sohnes Gottes selbst: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben

nicht in euch haben. Daher ist Jesus Christus in dem Meßopfer ganz für uns zugegen; wir empfangen ihn hier; wir genießen ihn hier; er wird für Alle dargebracht, er wird für die Gläubigen, welche ihn empfangen wollen, aufbewahrt.

Diesen Theil des Opfers habe ich euch zu erklären. Wie wichtig ist er? Um das Fleisch des Gottmenschen zu essen, sich von seinem Leibe zu nähren, in seinen Mund, in sein Inneres eine Gabe, die Gott selbst aufgenommen, aufzunehmen und daran Antheil zu haben, wie Gott selbst Antheil hat, welche Reinigkeit, welche Heiligkeit erfordert nicht eine so fürchterliche Handlung! Die Kirche ist davon durchdrungen und fleht in den feurigsten Gebeten, sie zu heiligen, sie zu reinigen und sie würdig zu machen, um an einem so erhabenen und so göttlichen Opfer Antheil zu haben. Vereiniget euch mit ihr, um euch zu der sacramentalen, oder wenigstens geistigen Communion vorzubereiten. Sie beginnt mit dem Gebete des Herrn, welches Alles enthält, um was wir Gott bitten können, und Alle Beweggründe unserer Liebe gegen ihn, gegen uns und den Nächsten.

In den ersten Jahrhunderten wurde es als das wesentliche Gebet angesehen, um an dem Opfer Antheil zu haben. Alle Liturgien setzen es vor die Communion. Der heilige Gregorius der Große sagt uns, daß es seit den Zeiten der Apostel die ganze Pracht des heiligen Opfers bildete. Ihr alle müßt es also mit dem Priester beten; er ermahnt euch, daß ihr euch mit ihm vereiniget, indem er zu euch sagt: Laßt uns beten. Ihr sollet keine besonderen Gebete verrichten; denn dazu ist die Zeit nicht. Es müssen alle anderen Gebete aufhören, wenn der Priester dieses wunderbare Gebet verrichtet. Damit ihr ihm folget, verkündet er es aufrecht und mit lauter Stimme und singt es bei der feierlichen Messe. In der griechischen Kirche wird es von allen Anwesenden gesungen.

Welches andere Gebet könntet ihr verrichten, um Gott um die nothwendige Gnade anzuflehen, an dem Opfer würdig

Antheil zu nehmen? Gibt es ein herrlicheres? Es wurde uns von Jesus Christus selbst gelehrt und befohlen; es gibt uns ein besonderes Vertrauen, uns zu Gott zu wenden und ihn uns gnädig zu machen, weil wir uns der Worte seines Sohnes bedienen, und indem wir uns dieser bedienen, seinen Geboten gehorchen. Gibt es ein ehrenvolleres Gebet für uns? Es ist das Gebet der Kinder Gottes, das nur von den Gläubigen verrichtet werden kann. Daher verhüllte es die alte Kirche den Heiden, und sie lehrte es den Catechumenen kurze Zeit vor ihrer Taufe und gab es ihnen selbst nicht schriftlich. Es wurde so sehr als ein Eigenthum der Kinder Gottes angesehen, daß Jene, welche nicht zu ihnen gehörten, für unwürdig desselben gehalten wurden. Es ist eine Spur von diesem Geiste, daß sie dieses Gebet des Herrn in dem Theile der Messe, wo die Ungläubigen entfernt waren, laut betete, aber in den andern kirchlichen Verrichtungen, denen sie beiwohnen konnten, nun ganz stille.

Gibt es etwas Tröstlicheres, als dieses Gebet in einer Zeit zu verrichten, wo Jesus Christus, welcher dessen Urheber ist, auf dem Altare als Opferlamm ist, um uns von seinem Vater alle Bitten, die es enthält, zu erhalten? Gibt es etwas Wirksameres? Es tilgt die läßlichen Sünden der Gerechten, indem es ihre Vergebung von Gott erhält, vorzüglich durch das Bekenntniß, welches man hier macht, denen, die uns beleidigten, zu vergeben. Gibt es ein ehrwürdigeres Gebet? Indem die Kirche allen Gläubigen die Gefühle der Ehrfurcht, womit sie es verrichten müssen, einflößt, läßt sie eine Präfation vorhergehen, welche uns das höchste Alter beurkundet. Denn sie kommt mit denselben Ausdrücken bei dem heiligen Cyprian vor, und der heilige Hieronymus sagt uns, daß man sich derselben täglich bei dem Meßopfer bediente.

Wie heißt diese Vorrede oder Präfation? „Durch die heilsamen Gebote ermahnt und die göttliche Lehre unterrichtet, wagen wir zu sagen.“ Die Bitten, welche wir bei diesem Gebete verrichten, sind Gebote, weil Jesus sie uns gegeben, da

er sprach: Wenn ihr betet, so sollet ihr also beten. Und diese Gebote sind heilsam, weil sie Alles enthalten, um was man bitten soll, um das ewige Heil zu erlangen. Jesus Christus gab uns ferner nicht nur den Befehl zu beten, sondern auch die Art und Weise, wie wir beten sollen. Dieses Gebet erhebt uns zu einer so großen Ehre und enthält für uns einen so großen Nutzen, indem es uns Gott unseren Vater nennen läßt, daß wir es nicht wagen dürfen, wenn es uns Jesus Christus nicht ausdrücklich befohlen und die Ausdrücke nicht vorgeschrieben hätte.

Weil es Alles enthält, um was wir Gott bitten können, so kann es auf verschiedene Weise durch die besondere Anwendung auf verschiedene Dinge, die nur im Allgemeinen angegeben sind, gezeigt werden. Wir wollen uns bei der Erklärung dieses Gebetes nur auf das beschränken, was dem Opfer besonders zukommt. Wir bereiten uns auf die Communion vor, beschäftigen uns bei dessen Verrichtung mit der unaussprechlichen Gnade, die wir von Gott erhalten, durch die Gabe, welche er uns von dem Leibe und Blute seines in dem Sakramente verborgenen Sohnes machte. Und weil dieser Leib in uns eine Quelle von Segen und von Leben seyn muß, und wir hier das Mittel für alle unsere gegenwärtigen und zukünftigen Uebel finden müssen, so bitten wir in Rücksicht auf die geistige oder leibliche Communion Gott um diese Befreiung, indem wir diese allgemeine Anschauung, welche die Kirche uns gibt, auf die besonderen Bedürfnisse, womit wir am meisten gedrückt sind, anwenden. Sagen wir also mit diesen Gefühlen:

Vater unser, der du bist in dem Himmel. Indem wir uns an den Vater in dem Gebete, wie in dem Opfer nach der Vorschrift der Kirche richten, so wendet man sich nicht einfach an den Vater, so wie er vor aller Ewigkeit, vor der Weltschöpfung und Menschwerdung des Wortes ist; denn so steht mit dem Vater nur sein Wort und sein Geist in Verbindung. Seitdem aber Gott ein sichtbarer Tempel wurde, welcher der

Himmel ist, um dort angerufen und angebetet zu werden, seitdem hat er, um dort Anbeter im Geiste und in der Wahrheit zu haben, Kinder angenommen in Jesus Christus, seinem natürlichen Sohne, und als Kindern hat er ihnen den Geist der Annahme an Kindes Statt verliehen, diesen Geist, welcher ihnen selbst Zeugniß gibt, daß sie Kinder Gottes sind, indem er macht, daß sie durch das Rufen des Herzens, welches das Gebet der Liebe ist, sich zu ihm wenden, nicht nur als Vater, der in sich selbst wohnt und der sein eigener Tempel ist, sondern als zu ihrem Vater: Vater unser. Wir treten also durch dieses Gebet in die Gemeinschaft des Sohnes Gottes, wir nehmen durch diese Sohnschaft an allen Eigenschaften seines Sohnes Antheil; wir Alle sind mit ihm Priester des Opfers, das ihm dargebracht wird; wir bilden nur Ein ihm wohlgefälliges Opfer, wir sind alle Glieder dieses Leibes, wovon dieser Sohn das Haupt ist.

Welche Güte erweist uns Gott durch das Opfer seines Sohnes, da wir aus Sklaven und Feinden seine Kinder wurden? Von welchen Gefühlen dürfen wir nicht durchdrungen seyn? Welche Liebe sollen wir nicht haben für diese unaussprechliche Güte, wodurch er uns zu dieser hohen Würde von Kindern Gottes erhob, wodurch er uns mit seinem Sohne vereinigt, wodurch er uns zu seinen Gliedern macht, und uns das Recht auf seine Erbschaft gibt? Welches Zutrauen! Was wird Gott nicht denen geben, welche ihn bitten, weil er ihnen die Gnade verlieh, seine Kinder zu werden, ehe sie ihn gebeten hatten? Er will uns Gutes erweisen, er ist unser Vater; er vermag Alles, was er will, weil er der himmlische Vater ist.

Unsere Wünsche und unsere Gebete wurden schon mit Jesus Christus bis zu seinem erhabenen Altare des Himmels getragen. Wir erwarten davon jegliche Art von Segen und von Gnaden; flehen wir um solche, welche uns nothwendig sind, um würdig an seinem Leibe, an seinem Blute und an seinem Geiste Antheil zu nehmen; flehen wir zu ihm, er möchte in

unser Herz solche heilige Gesinnungen legen, welche in den drei ersten Bitten ausgedrückt sind.

Geheiliget werde dein Name. Das Opfer, welches wir dargebracht haben, ist das Gebet der Gebete, ein wirkliches und göttliches Gebet, nämlich ein Gebet, welches nicht von einem menschlichen und vergänglichen Worte, sondern von dem wesenhaften, göttlichen und ewigen Worte, das Jesus Christus ist, verrichtet wird. Weil das Gebet im Allgemeinen der Ausdruck unserer Wünsche, und die Regel unserer Begierden unsere Liebe ist, so dürfen wir, wie wir nur Gott oder nur in Bezug auf Gott lieben und verlangen sollen, euch das Gebet und das Opfer nur für die Ehre Gottes oder in Bezug auf ihn darbringen. Die Heiligung seines Namens ist also die erste Absicht, welche wir bei der Entrichtung des Opfers haben müssen, oder wir müssen flehen, daß die Heiligkeit Gottes von allen Geschöpfen erkannt, angebetet und gepriesen werde, daß sie von den Christen geliebt, gewollt und nachgeahmt werde, daß alle Auserwählten in der Heiligkeit Gottes vollendet und verherrlichet werden. Die erste Gesinnung also, um welche wir, um an dem Opfer Antheil zu haben, Gott bitten, besteht darin, daß er uns eine tiefe Verehrung für seinen Namen eindrücke, daß er uns ein aufrichtiges Verlangen gebe, unser ganzes Leben seiner Verherrlichung zu weihen, daß wir nichts so sehr als die Sünde, welche ihn entehrt, hassen. Dieses Verlangen, daß Gott verherrlichet werde, daß seine Ehre unser erster und Hauptgegenstand sey, ist für einen Christen so wesentlich, daß der, welcher dieses Verlangen nicht hat, kein Christ und nicht würdig ist, an dem Opfer Antheil zu haben, das nur zur Ehre Gottes dargebracht wird.

Damit Gott geheiligt werde, muß er in dem Geiste und in dem Herzen der Menschen herrschen, wie er im Himmel über die seligen Geister herrscht. Daher ist der zweite Gegenstand unserer Wünsche und Gebete die Ankunft seines Reiches: Zukomme uns dein Reich. Es wird immer Menschen geben,

welche Gott entehren, bis er alle seine Feinde unterworfen, entweder durch seine Gnade und seine Barmherzigkeit, oder durch seinen Zorn und seine Gerechtigkeit, bis Jesus Christus den Leib der Sünde vernichtet, den ganzen Hochmuth zerstört hat, der sich bis zum Throne des Allerhöchsten erheben will, bis er das Reich der Begierlichkeit überwunden, die Fürstenthümer und Mächte entwaffnet, unter seine Füße den Fürsten der Welt und alle in der Luft wohnenden Geister der Bosheit gelegt, bis Gott so zu sagen in den Besitz aller seiner Rechte gelangt ist, wenn er sein Reich in einen vollkommenen Frieden versetzt hat. Dieses sind die Früchte seines Opfers. Um daran Theil zu haben, muß man mit der Kirche eifrig nach diesem Reiche der vollkommenen Gerechtigkeit sich sehnen, in der Erwartung nach dieser Seligkeit, die wir hoffen, und der Ankunft des großen Gottes, unseres Erlösers Jesu Christi, leben. Dieses muß unsere bleibende Gesinnung seyn, weil dieser Tag uns vollkommen und unzertrennlich mit Jesus Christus vereinigen wird.

Aber bis auf diesen Tag enthält diese Bitte für dieses Leben, daß das Reich Gottes alle Tage wachse, daß es sich in seiner Kirche über die ganze Erde ausdehne, daß die Ungläubigen und Irrgläubigen sich zu ihm bekehren und sich mit seiner Kirche vereinigen, daß die Sünder nicht mehr die Sünde in sich herrschen lassen, sondern daß Gott allein in dem Herzen der Gläubigen herrsche, wie er in allen seligen Geistern herrscht. Und weil wir an dem Leibe Jesu Christi Antheil nehmen, so bitten wir Gott, daß sein Reich zu uns komme, daß er von jetzt an von unserer Seele Besitz nehme, daß er ihr Herr sey, daß wir der Begierlichkeit, der Liebe zum gegenwärtigen Leben und Allem entsagen, was uns an diese Welt fesseln kann, und nur nach den Gütern des andern Lebens und der Seligkeit uns sehnen, welche Gott uns dort verheißt, daß wir das Elend dieses Lebens einsehen, in dem wir ohne Aufhören unsere Begierlichkeit und unsere Eigenliebe bekämpfen

müssen, die uns in Gefahr bringen, die ewige Krone zu verlieren, die nur denen, welche rechtmäßig kämpfen, verheißen wird, mit einem Worte, daß wir uns nach nichts so sehr sehnen, als mit den Gerechten an dem himmlischen Reiche Antheil zu haben.

Die Erfüllung des Willens Gottes ist die Begründung seines Reiches, wie die Erfüllung des Willens des Geschöpfes das ist, was die Sünde zur Herrschaft bringt. Gott regierte in Adam, so weit er unterworfen war, und sein Ungehorsam wurde die Ursache zu dem Reiche der Sünde. Im Gegentheile hat Jesus Christus durch seinen Gehorsam gegen den Willen seines Vaters, der ihm befahl, sich als Opfer für die Ersetzung seiner Ehre darzubringeu, sein Reich in den Seelen begründet. Die Kirche fleht also für diese, welche sich mit ihm zum Opfer darbringen und die nur Ein Opfer mit ihm bilden, daß sein Wille in ihnen geschehe, wie er im Himmel geschieht; daß wir, die wir das Glück haben zu communiciren, nicht nach unserem Wohlgefallen leben, daß wir unserem Eigenwillen entsagen, daß wir den Willen Gottes zur Regel des unseren machen, daß wir ihn vollziehen, wie ihn die Engel im Himmel erfüllen, nicht mit gleicher Vollkommenheit, wozu dieses Leben nicht geeignet ist, sondern mit einer entsprechenden Vollkommenheit, nämlich der ganzen Vollkommenheit, deren wir fähig sind; daß wir nur das thun wollen, was Gott will, daß wir thun sollen, daß wir Alles, was von ihm kommt, lieben und hochachten, daß wir uns der göttlichen Vorsehung mit ganzer Entsagung unterwerfen, daß wir mit Demuth und Freude alle uns treffenden Widerwärtigkeiten annehmen, daß wir alle seine Verfügungen annehmen, sowohl die, welche von seiner Gerechtigkeit, als die, welche von seiner Barmherzigkeit kommen. Dieses ist eine der wesentlichen Gesinnungen für die Communion.

Nur um den Willen Gottes zu erfüllen, dürfen wir um unser tägliches Brod bitten. Gib uns heute unser tägliches Brod. Dieses muß unser tägliches Brod seyn, daß wir die-

sen Willen vollziehen, wie Jesus Christus sagt: Meine Speise ist es, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat. Der Sinn dieser Bitte in ihrer ganzen Ausdehnung ist, daß der sich nicht selbst genügende Mensch sowohl in Bezug auf die Seele als den Leib einer Hülfe und zwar einer beständigen Hülfe bedarf, die er nur von Gott erwarten darf. Um diese gewöhnliche und fortgesetzte Hülfe bitten wir ihn durch die Worte des täglichen Brodes. Und weil die Erhaltung unserer Seele und die Hülfe, deren sie bedarf, um in ihrem angemessenen Zustande zu leben, viel nothwendiger als die unseres Leibes ist, so muß diese Hülfe der Hauptgegenstand unserer Begierden seyn, und wir dürfen um das Leibliche nur insoferne bitten, als es der Seele nützt.

Dieses tägliche Brod in Bezug auf die Seele ist die Gnade Jesu Christi, welche uns nothwendig ist, um seinen Willen zu thun und seine Gebote zu erfüllen. Diese Gnade nennt der heilige Augustin die tägliche Hülfe, und die Kirche betet zu allen Stunden des Tages: Herr! eile mir zu helfen. Sie ist die Frucht des Opfers und der Verdienste Jesu Christi, der sich darum die Eigenschaft des Brodes beilegt und diesen Namen gibt, indem er sagt: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Davon nährt sich die Seele und davon lebt sie durch den Glauben und die Liebe zu Jesus Christus; denn die Seele lebt von ihren Handlungen und weil ihre Handlungen das Erkennen und Wollen sind, so lebt sie, wenn Jesus Christus der Gegenstand unseres Erkennens ist und unser Wille ihm anhängt, von ihm und sie lebt durch ihn ein göttliches Leben.

Weil die Kirche uns dieses Gebet vor der Communion verrichten läßt, so versteht man unter dem täglichen Brod das geheiligte Fleisch Jesu Christi, wodurch alle anderen Gnaden uns verliehen werden; dieses Brod in ausgezeichneter Weise, das uns in unserer Schwachheit unterstützt und uns auf dem Wege kräftigt, den wir machen müssen, um zu dem ewigen

Leben zu gelangen; dieses Brod, welches wahrhaft das tägliche Brod für die ersten Christen war, das es noch für sehr viele Menschen ist, welche so glücklich sind, es alle Tage zu empfangen, das es, wenn auch nicht für jeden Gläubigen insbesondere, so doch für die Kirche ist, wo Alle so leben müssen, daß sie täglich dasselbe Glück verdienen können.

Aber der Genuß Jesu Christi in dem Abendmahle besteht nicht blos in dem einfachen Empfange seines Leibes, der unter dem Sakramente verhüllt ist, sondern darin, daß man seine Liebe diesem Sakramente zuwendet, dessen Wirkungen empfängt, entweder durch den wirklichen Genuß, wie die, welche das Opfer darbringen, oder durch den geistigen Genuß, wie die, welche wahrhaft oder im Geiste bei der Messe gegenwärtig sind, ohne zu communiciren, aber durch die Liebe, womit sie mit dem Leibe Jesu Christi verbunden sind, daran Antheil haben. Denn essen heißt, nach dem heil. Augustin, sich nähren; wer nämlich den Leib Jesu Christi wirklich empfängt, aber dessen Seele von diesem Leibe nicht genährt wird, der empfängt oder ißt ihn in einem gewissen Sinne nicht, nämlich er erhält dessen Kraft und Wirkung nicht.

Jesus Christus setzte das Abendmahl als ein Mittel ein, wodurch er den Seelen das Leben mittheilen will, und daher müssen wir daran geistiger Weise Antheil nehmen und uns auf den wahren Empfang vorbereiten. Indem wir Gott, sagt der heil. Cyprian, um das Brod des Abendmahles bitten, bitten wir ihn darum, keine Sünde zuzulassen, die uns dessen beraubte, und in dem Zustande zu seyn, alle Gnaden zu empfangen, welche von Jesus Christus in dem Abendmahle, wenn wir daran Antheil nehmen, ausgehen.

Um zum Empfange dieses Himmelsbrodes würdig zu seyn, muß man geheiligt seyn, muß man seine Sünden in den Thränen der Buße und in dem Blute Jesu Christi abgewaschen haben. Dazu ermahnt uns die Kirche, wenn wir in diesem Gebete zu Gott sagen: Vergieb uns unsere Schulden. Unsere

Schulden sind unsere Sünden. Sie heißen Schulden, weil sie uns zu Schuldnern an der göttlichen Gerechtigkeit machen, der man entweder in dieser oder in der andern Welt Genugthuung leisten muß, und weil sie Gott etwas ihm Gebührendes nehmen, weil sie ihm den Gehorsam versagen. Wir flehen auch noch um die Vergebung unserer läßlichen Sünden, und warum? Denn wenn sie sich vermehren, und wir sie vernachlässigen, so schwächen sie so sehr unsere Seele, daß sie diese in Todesgefahr versetzen. Daher ist die Nachlassung dieser Sünden uns nothwendig, um uns das Leben zu erhalten. Nun ist uns diese Nachlassung der läßlichen Sünden durch dieses Gebet zugesichert, welches besonders für ihre Vertilgung bestimmt ist. Es tilgt sie jedoch nicht alle; denn Gott vergibt nicht jene, worüber man keine Reue hat und die man nicht bessert. Dieses Gebet ist nach dem heiligen Augustin nur für die täglichen und läßlichen Sünden, aber nicht für die Gewohnheitssünden, in denen man freiwillig verharrt. Und wenn sie deren Vergebung bewirkt, so geschieht es nicht durch die einfache Aussprechung der Worte, noch durch die Ausschließung der gewöhnlichen guten Werke, sondern durch die Gesinnung, womit man es verrichtet. Diese Gesinnung ist aber eine Reue und ein aufrichtiges Bekenntniß der Größe und Menge unserer Sünden, die uns dahin führen soll, sie durch die Mittel gut zu machen, welche wir haben, und vorzüglich durch die Werke der Barmherzigkeit, wovon das erste ist, den Andern die Sünden, welche sie gegen uns begangen haben, zu vergeben.

Die Kirche stellt uns diese Pflicht der Liebe vor Augen, als die wahre Vorbereitung zur Communion, ohne die wir den Altar verlassen müßten, weil wir unwürdig sind, daran Theil zu nehmen. Diese aufrichtige Verzeihung besteht aber darin, 1) daß man jeglicher Rache, der inneren wie der äußeren, entsagt, 2) in dem Verlangen und in dem Gefühle des Herzens, dieselbe innere Liebe gegen sie zu haben, als ob sie uns nicht beleidigt hätten; denn wenn unsere Liebe gegen sie schwächer

und kraftloser bleibt, so ist es ein Zeichen, daß ein Gefühl von Beleidigung, die sie uns zufügten, in uns übrig bleibt, 3) daß man für sie dieselbe Sorgfalt beweist, die wir hätten oder haben sollten, ihnen zu dienen, wenn wir im Stande sind, es zu thun. Es genügt also nicht, ihnen nichts Böses zuzufügen, sondern man muß ihnen Gutes erweisen, so viel man kann. Hierin ahmt man Gott nach, der uns vorangeht; es ist der Vertrag der Barmherzigkeit, welchen er mit uns schließt, wodurch er uns verheißt, sie gegen uns zu erweisen, wenn wir sie gegen Andere erweisen, und wodurch wir uns selbst verdammen, daß wir ohne Barmherzigkeit gerichtet werden, wenn wir gegen unsere Brüder nicht barmherzig sind.

Wie die begangenen Sünden ein Hinderniß zur Communion sind, wovon wir befreit seyn müssen, ehe wir uns dem Tische des Herrn nahen, so müssen wir auch gegen die Sünden, in welche wir fallen könnten, Vorsichtsmaßregeln anwenden. Wenn Jesus Christus, der ganz das Brod des Lebens ist, denen, welche ihn empfangen, zu einem zweiten Tode sich hingibt, weil sie durch die Sünde schon gestorben sind, so kreuzigt die Sünde, welche man begeht, nachdem man ihn empfangen, und tödtet in unserem Herzen Jesus Christus, so viel an uns ist, und das Eine ist ebenso zu fürchten wie das Andere. Daher bitten wir Gott, er möchte uns nicht in die Versuchung führen, damit wir durch keine gottesräuberische Undankbarkeit dieses Himmelsbrod mißbrauchen.

Wir fallen aber in die Versuchung, sagt der heilige Augustin, wenn wir in solche Versuchungen, welche uns anlocken, einwilligen; wenn wir solchen Versuchungen, die uns durch Furcht zum Bösen treiben, erliegen. Mögen wir ihnen aber erliegen oder einwilligen, so geschieht es nur durch unseren Willen oder durch unsere eigene Sündhaftigkeit, oder indem wir dem Teufel aus Trägheit Zutritt gestatten, oder Gott nicht um die nöthige Hülfe, die Versuchung zu überwinden, bitten und anflehen, oder durch einen geheimen Stolz und eine

Vermessenheit auf unsere Kräfte, welche diese Hülfe entfernt und Gott nöthigt, uns uns selbst zu überlassen, und dieses genügt, um uns zu verderben. Wir bitten Gott, er möge unsern Fall verhindern, indem er entweder von uns die Versuchungen entfernt, um unsere Schwachheit zu verschonen, oder wenn er unsere Versuchung zuläßt, indem er uns eine viel größere Liebe zum Guten gibt, als die Leidenschaft ist, welche uns zur Sünde hinzieht, indem er uns nicht über unsere Kräfte versuchen läßt und die Versuchung nur zu unserem eigenen Nutzen zuläßt.

Um aber die Wirkung dieses Gebetes zu erlangen, muß man mit einer festen Ueberzeugung glauben, daß, wenn Gott uns nicht beistünde, wir aus uns selbst nicht widerstehen könnten, daß unsere Gnade nothwendig und unsere ganze Stärke ist, um jegliche Versuchung zu überwinden, daß wir Alles mit seiner Hülfe vermögen und daß wir nichts ohne ihn können; daher bitten wir aufrichtig und flehen wir ihn beständig an.

Endlich bitten wir Gott, von der Sünde befreit zu werden, wenn wir sagen: Sondern erlöse uns von dem Uebel. Damit bittet man um das, um was Jesus Christus selbst für seine Apostel am Vorabende seines Leidens den Vater bat: Sondern bewahre sie von dem Uebel, d. h. von Allem, was ihrem Heile schaden könnte. Das Wort Uebel hat man hier nicht im beschränkten Sinne zu nehmen, sondern auf die Sünde, den Teufel oder jeden besondern Gegenstand zu beziehen. Die Sünde ist ohne Zweifel ein Uebel und zwar das allergrößte Uebel; aber nicht nur um die Befreiung von der Sünde bittet man; denn wir haben schon um die Befreiung von unseren Sünden, und selbst von der Versuchung, die uns in die Sünde führen könnte, gebetet. Der Teufel ist gleichfals ein Uebel, und heißt in der Schrift der Böse (Job. 5, 18). Aber wir flehen, nicht bloß von den Angriffen des Teufels befreit zu werden; denn es gibt noch andere Ursachen, welche uns in das Uebel führen. Man muß das Wort Uebel im Allgemeinen auf Alles beziehen, was uns von den wahren Gütern abwendet, sey es, daß es uns in neue

Sünden fallen läßt, sey es, um die sündhaften Eindrücke zu erneuern, welche die vergangenen Sünden in unserem Geiste und in unserem Herzen zurückgelassen haben. Mit einem Worte, wir bitten Gott, uns von den Uebeln zu befreien, welcher Art sie immer seyn mögen, die uns von unserem Heile abwenden und in uns einen Widerstand gegen seinen heiligen Willen erzeugen.

Diese Bitte ist der Schluß des Gebetes, weil sie uns die Wirkung und die Frucht aller übrigen Bitten verschaffen soll. Die Kirche läßt es uns verrichten, auf daß ihr mit dem Priester daran allen möglichen Antheil nehmen sollet. Denn es ist, als wolltet ihr sagen: Wir finden beständig Hindernisse gegen die Gesinnungen, welche diese Bitten in uns voraussetzen. Unsere ganze Zuflucht ist es, daß du uns nicht von einem Uebel insbesondere, sondern im Allgemeinen von Allem befreiest, was unserem Heile schaden kann. Befreie uns also von dem Uebel, o Herr! damit du immer in uns verherrlichet werdest, daß du hier allein herrschest, daß wir deinen Willen vollbringen, daß wir von deiner Güte die geistigen und zeitlichen Güter erlangen, daß wir die Vergebung unserer Sünden durch eine aufrichtige Liebe gegen unsere Brüder erlangen, und daß unsere Schwachheit nicht den Versuchungen ausgesetzt sey.

Der Priester antwortet Amen. Warum ist dieser Gebrauch verschieden? Bei allen andern Gebeten antwortet das Volk Amen, nachdem der Priester im Namen Aller gebetet hat; hier aber der Priester. Dieses Amen hat in seinem Munde eine besondere und von allen andern abweichende Bedeutung. Er antwortet ganz leise, weil er Jesus Christus vorstellt, welcher dieses Amen ist, nämlich das Siegel, die Wahrheit und die Erfüllung aller Verheißungen, das Verdienst, der Preis und die Wirksamkeit der Gebete der Kirche, der Grund und die feste Stütze unserer Hoffnung, endlich der Vertheidiger, der Befreier und Erlöser seiner Glieder, welche seufzen, daß sie sich der bösen Begierlichkeit unterworfen sehen, und die Wirkung der

göttlichen Annahme an Kindes Statt erwarten, welche die Erlösung und Befreiung unserer Leiber seyn wird.

Der Priester, welcher Jesus Christus vorstellt, ist also auf dem Altare gleichsam der Mittler zwischen Gott und dem Volke; er ist gleichsam der Verkünder der Absicht des Volkes und des Willens Gottes. Er redet zu Gott im Namen des Volkes und er redet zu dem Volke von der Seite Gottes. Er bringt vor Gott die Wünsche, die Gebete und Opfer des Volkes, und er bringt gleichfalls dem Volke das Wort Gottes und erklärt ihm seinen Willen. Während also der Priester dieses Gebet laut verrichtet, muß Jeder insbesondere seinen Willen mit dem Jesu Christi vereinigen, welcher für Alle in der Person des Priesters betet, sein Herz zu Gott erhebt, und ihn um die nothwendige Gnade und Hülfe anfleht. Daher antwortet das Volk statt Amen hier: Sondern erlöse uns von dem Uebel, nämlich die letzten Worte, um anzudeuten, daß es das Gebet durch den Mund des Priesters verrichtet, und Gott um die nothwendigen Gnaden bittet. Sodann beginnt der Priester von der Seite Gottes zu reden und antwortet Amen, gleich als ob er zu dem Volke sagte: Gott nimmt Rücksicht auf euern Glauben und auf die Aufrichtigkeit euerer Gebete. Euer Flehen ist erhört und Gott wendet euch das zu, um was ihr ihn bittet, im Namen seines Sohnes und durch die Kraft seines Opfers.

Welche Aufmerksamkeit, welchen Eifer, welche Gefühle von seiner Noth muß man nicht haben, um in diesem Gebete einbegriffen zu seyn? Allmächtiger Gott! du willst uns erhören und uns helfen, weil du uns befiehlst, dich anzuflehen, und weil du uns sowohl die Art als den Inhalt des Gebetes vorschreibest; verleihe uns ferner die nothwendige Gesinnung, um erhört zu werden, diesen Geist des Gebetes, der nur von dir kommen kann. Wenn du uns diesen verleihest, erlangen wir unfehlbar die Wirkung, nämlich die Gnade in der Zeit und die Herrlichkeit in der Ewigkeit.

L. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Das Gebet des Herrn, welches ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, ist das erste Vorbereitungsgebet zur Communion. Die Ceremonie, daß während dieses Gebetes bei dem Hochamte die Paten gezeigt wird, die Handlung des Diacon, der sie hoch genug erhebt, um von dem ganzen Volke gesehen werden zu können, geschieht, um euch aufmerksam zu machen, daß der Augenblick der Communion herannaht: Zum Zeichen der bevorstehenden Communion (in signum instantis communionis), sagt die Rubrik. Wenn man die geopferten Gaben auf das Corporale legt, bedarf man die Paten, um darauf die Hostie zu brechen, oder um sie zur Communion auszutheilen. Weil sie früher sehr groß und ein Becken war, so entfernte man sie nach der Opferung von dem Altare. Sie wurde von einem Acoliten bewacht, daß man sie im Augenblicke, wo man ihrer bedurfte, erhielte.

Ich sagte euch, daß man das Gebet des Herrn sogleich nach der Vollbringung des Opfers verrichtete, weil es Alles enthält, um was man Gott bitten soll und kann. Die Kirche wählt, um desto leichter die Erhörung ihres Gebetes zu erlangen, die Zeit nach der Entrichtung des heiligen Opfers, durch dessen Verdienst wir Alles erlangen und ohne welches wir nichts erlangen können. Von allen Bitten, welche dieses Gebet ent-

hält, verweilt die Kirche nur bei der letzten, welche der Abriß und die Wiederholung ist. Der Priester wiederholt sie allein und dehnt sie auf das ganze Volk aus.

Er sagt: Befreie uns, o Herr! wir bitten, von allen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln.

Die vergangenen Uebel sind die vergangenen Sünden. Wie sehr sollen sie uns nicht betrüben? Dieses sind die bösen Wirkungen, die sie uns verursachten und wofür wir verantwortlich sind; dieses sind die Eindrücke und Spuren, welche sie in der Einbildungskraft und in den Sinnen zurückgelassen haben. Die Erfahrung zeigt nur zu deutlich, welche Eindrücke Alles zurückläßt, was die Reinigkeit oder die Liebe verwundet, sowie die schlechten Bücher und die schlechten Gespräche. Welche heilsame Furcht sollen sie euch nicht trotz der Vergebung, die ihr erlangt habt, einflößen? Es ist ein Ausspruch des heiligen Geistes: Wegen der vergebenen Sünden sey nicht ohne Furcht. Ach, meine Brüder! haben wir unsere Versöhnung durch gute Werke sicher gemacht? Ist die Gnade in uns gewachsen? Und wie der heilige Petrus sagt, ist die Erkenntniß Jesu Christi in uns fruchtbar und reich? Ja, wenn wir ohne Tugend, ohne Frömmigkeit, ohne gute Werke sind, sind wir nicht, setzt dieser Apostel hinzu, wie Blinde, welche im Finstern herumtappen, da wir vergaßen, wie wir von den Sünden unseres vergangenen Lebens gereinigt wurden? Haben wir nicht Ursache, vom Schmerze durchdrungen mit diesen Juden auszurufen, deren Reue der Prophet Ezechiel anführt: Unsere Ungerechtigkeit und unsere Sünden sind noch auf uns? Wir verschmachten darin, o Herr. Wie werden wir also leben können? Befreie uns also, o Herr! von allen diesen vergangenen Uebeln.

Befreie uns auch von den gegenwärtigen Uebeln. Die gegenwärtigen Uebel sind die, welche uns jetzt betrüben, entweder im Geiste oder im Leibe, wie die Versuchungen, die Krankheiten, die Sünden, und im Allgemeinen alle Uebel, welche von Innen und Außen kommen, nicht bloß die, welche wir

fühlen, sondern auch die, welche wir nicht fühlen. Von welchen innern Uebeln sind wir nicht gequält, die wir wegen der Schlaffheit unserer Seele nicht fühlen? Es sind die weltlichen Gedanken, die Regungen der Lust und Begierlichkeit, die Menge der Leidenschaften, denen wir ausgesetzt sind. Bitten wir um die Befreiung von dieser Trägheit und dieser Schlaffheit, als eines von den größten Uebeln, das uns begegnen kann, weil wir aus Mangel der Erkenntniß unserer Gefahren nicht um die Gnade bitten, davon befreit zu werden, und weil wir darin zu Grunde gehen.

Befreie uns endlich von allen zukünftigen Uebeln, nämlich von allen, welche uns einst über unsere Kräfte versuchen und uns von dir abwenden könnten; aber überdieß von diesen Uebeln, welche wir für die Zukunft fürchten, wie die natürlichen Folgen unserer Sünden, nämlich die zeitlichen Strafen, wie Drangsale, und überdieß die ewigen, den Sündern bestimmten Strafen; mit einem Worte, von Allem, was zu unserem ewigen Verderben beitragen könnte.

Die Kirche fleht nicht nur um die Befreiung von der Sünde, welche eigentlich das einzige Uebel ist, und wovon alle übrigen nur die Folgen und Strafen sind, sondern sie bittet auch um den Frieden, welcher der Abriß aller Güter ist, und worauf alles Geschaffene hinzielt (da propitius pacem). Gemäß diesem Frieden erwartete man in der alten Kirche die Befreiung von den Verfolgungen, welche die Quelle unzähliger Sünden sind, sowohl für die Verfolger als für die Verfolgten. Da die Gnade der Erduldung und des Ausharrens bei dem Leiden für den Glauben, für die Wahrheit und für die Gerechtigkeit wenigen Menschen verliehen ist, so fleht die Kirche vielleicht in der Rücksicht des großen Bedürfnisses der Gnade, der Liebe zum Leiden und zum Kreuze besonders noch den Apostelfürsten, den heiligen Andreas, um seinen Beistand an, weil die Liebe zum Kreuze und zum Leiden an diesem Apostel ebendiger, kräftiger und feuriger als bei irgend einem andern

hervortrat, und um diesen Frieden zu erlangen, welcher den Haß gegen die Sünde und die Liebe zur Gerechtigkeit verleiht, bittet sie um den Beistand der seligsten Jungfrau, die nie eine Sünde beging und vollkommen die Gerechtigkeit liebte.

Dieses Gebet nannte man den Zusatz, weil dieses Gebet um den Frieden nur für die Zeit der Verfolgung oder des Krieges angeordnet wurde; aber seit dem neunten Jahrhunderte wurde nach Florus dieser Zusatz zu jederzeit gebetet und wird es bis zum Ende der Welt. Durch dieses Gebet flehen wir zu Gott, er möchte uns von allen Drangsalen, inneren und äußeren Zerrüttungen befreien, welche durch Furcht und Unruhe uns hindern können, ihm mit Ruhe zu dienen. Dieses Gebet befahl Gott seinem Volke für die Stadt, wo es gefangen war, zu verrichten. Flehet zum Herrn für sie, sagt Jeremias; denn euer Feind ist mit dem ihrigen verbunden. Dieses ist der Grund, warum der heilige Paulus den Gläubigen befahl, für die Könige und alle Hochgestellte zu beten, damit wir, sagt er, ein friedliches und ruhiges Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, weil es sehr schwer ist, mitten in der Furcht und der Unruhe, welche die Kriege erzeugen, dem Gottesdienste frei obzuliegen. Sind die Spaltungen nicht Früchte und Folgen der Sünde? Sind sie nicht oft ein Gegenstand des Falles für die schwachen Seelen?

Daher ruft die Kirche aus: Verleihe uns den Frieden in unseren Tagen, nach dem Beispiele des Königes Ezechias. Gott ließ ihm das Unglück einer nahen Gefangennehmung vorhersagen; voller Reue antwortete er dem Jesaias: Ich unterwerfe mich dem Willen Gottes, nur möge der Friede und die Wahrheit in meinen Tagen herrschen. Dieser, vom Eifer für Gott erfüllte König fühlte lebendig das, was die Religion und der Dienst Gottes bei der Beunruhigung seines Reiches erleiden würde, und daher wünschte er lieber zu sterben, als diese Zerstörung und Vernichtung zu sehen.

Indem aber die Kirche um den äußeren Frieden und um

das Aufhören aller Stürme bittet, fleht sie doch hauptsächlich um den Frieden des Herzens, welcher die wesentlichste Bedingung für die Communion ist; dieser Friede mit Gott, welcher in unserer vollkommenen Versöhnung mit ihm besteht, welche der Endzweck des Opfers Jesu Christi ist, und für den er sich zu unserem Opfer machte; dieser Friede mit uns durch die Zerstörung unserer Leidenschaften, unserer ungeregelten Begierden, unserer Begierlichkeit, die uns nur Verwirrung, Qual und Geistesangst selbst mitten in dem Reichthume und den Vergnügungen erzeugen; der Friede, welcher die Wirkung des Opfers ist; dieser Friede mit dem Nächsten durch die Entfernung und Entsagung aller unserer Eigensucht und durch eine Liebe voller Sanftmuth, wovon uns Jesus Christus das Vorbild in seinem Opfer gibt.

Um diesen Frieden flehen wir zu Gott durch die mächtigste Fürbitte der seligsten Jungfrau, der Mutter Gottes, der Mutter des Gottes des Friedens, und welche die gewöhnliche Zuflucht der Kirche ist; sodann durch die Fürbitte der drei ersten unter den Aposteln, die ihn von der Seite Jesu Christi allen Völkern der Erde verkündet haben; durch die aller Heiligen, welche in dem Schooße der Seligkeit selbst voller Eifer ist, um ihn uns zu erlangen.

Um diesen Frieden betet der Priester, indem er ein Kreuzzeichen mit der Paten bei diesen Worten macht: Verleihe uns gnädig den Frieden. Die Paten ist das Sinnbild und das Werkzeug des Friedens, weil darauf der Leib Jesu Christi gelegt wird, welcher zerbrochen und zum Zeichen des Friedens vertheilt werden muß. Er küßt sie aus Ehrfurcht und bedient sich ihrer, um das Kreuzzeichen zu machen, und dadurch anzudeuten, daß durch das Kreuz Jesus Christus, welcher unser Friede ist, in diesem Fleische, das wir genießen wollen, Alles, was ihn störte, vernichtete.

Um diesen doppelten Frieden also, den des Herzens und den der Kirche, bittet man Gott in diesem Gebete, den man

nur von ihm durch seine hülfreiche Barmherzigkeit und eine vollkommen freie Gnade erwartet. Weil der Friede des Herzens bei der Sünde nicht bestehen kann, so fleht die Kirche immer davon befreit zu seyn. Und weil die Verfolgungen, die Kriege, die Zwistigkeiten ihm nicht den wahren Frieden jeglicher Art rauben, weil es gewöhnlich ihr Nutzen und ihr Vortheil ist, den Frieden von Seite der Welt nicht zu haben, so bittet sie nicht geradezu, wie in Betreff der Sünde, immer von der Trübsal, der Ungerechtigkeit, den Verfolgungen befreit zu werden, sondern in Mitte der Verfolgung und der größten Prüfungen ihr diese Ruhe, dieses Vertrauen und diese Ausdauer zu erhalten, welche sie endlich über alle ihre Feinde siegreich macht.

Endlich fleht sie um diese Gnaden, wie gewöhnlich durch Jesus Christus, unsern Herrn, welcher unser Friede und unser Erlöser, und immer vor seinem Vater ist, um ihm die Bedürfnisse seiner Kirche vorzustellen. Durch ihn allein hoffte sie und bittet sie um die Barmherzigkeit Gottes, und durch ihn allein kann sie von allen vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Uebeln befreit werden, nämlich von den vergangenen Sünden, weßwegen wir der göttlichen Gerechtigkeit verfallen, von der immer gegenwärtigen Begierlichkeit die uns zur Sünde reizt, und von den Versuchungen, denen wir ohne Aufhören ausgesetzt seyn können, weil er allein der Gerechtigkeit seines Vaters Genugthuung leistet und Genugthuung leisten kann. Denn, ruft der heilige Paulus aus, wer wird uns von diesem Leibe des Todes befreien? Die Gnade Gottes durch Jesus Christus, unsern Herrn. In uns selbst, sagt ferner dieser Apostel, haben wir nichts, was uns nicht zum Tode verdammt. Daher dürfen wir unser Vertrauen nicht auf uns, sondern auf Gott setzen, welcher die Todten auferweckt, der uns von so vielen Gefahren befreit hat, der uns jetzt noch befreit und uns dereinst befreien wird, wie wir von seiner Güte hoffen.

Während des Schlusses dieses Gebetes zerbricht der Prie-

ster die Hostie nach der alten Gewohnheit der Kirche, welche in dem Opfer nichts von dem, was Jesus Christus bei dem seinigen gethan, unterlassen kann, indem er das Brod brach, und da die Apostel, wenn sie von der Communion reden, von der Brodbrechung reden. So sagt der heilige Paulus: Ist nicht das Brod, welches wir brechen, die Gemeinschaft an dem Leibe des Herrn? Und von den Aposteln lesen wir in der Apostelgeschichte, daß sie das Brod von Haus zu Haus brachen. In der lateinischen Kirche wird die Hostie in drei Theile zerbrochen; der eine Theil wird in den Kelch geworfen. Der Priester nahm ehedem den zweiten Theil zur Communion, um sie den Anwesenden zu spenden; der dritte wurde für die Communion der Kranken aufbewahrt. Um die Anstände zu entfernen, welche entstanden, da man die Hostien für die Communion des Volkes zerbrach, so machte man mehrere kleine Hostien.

Die Brechung der Hostie ist mit dem Friedenswunsche des Priesters begleitet, welcher mit lauter Stimme sagt: Der Friede des Herrn sey immer bei euch. Von dem Gebete an, das ich euch erklärte bis zur Communion hört die Kirche nicht auf, Gott um diesen doppelten Frieden zu bitten, um den Frieden der Seele mit Gott und unsern Brüdern durch die Liebe und durch die Nachlassung der Sünden, und um den Frieden der Kirche in Bezug auf die Welt durch das Aufhören der Zwistigkeiten, der Feindschaften und Verfolgungen. Der erste Friede ist die Befähigung zum Opfer und zur Communion, der zweite ist die Frucht und die Wirkung davon. Der Priester wünscht also dem Volke in diesem Gebete nicht den Frieden der Welt, sondern den Frieden des Herrn; den Frieden, welcher, wie ich euch sagte, in der Einheit mit Gott, mit uns selbst und mit unsern Brüdern besteht; den Frieden der uns zum ewigen Leben führt.

Der Priester spricht diesen Wunsch aus, indem er in der Hand den Leib Jesu Christi, welcher unser Friede ist, hält; er verkündet ihn, indem er das Kreuzzeichen über das Blut

Jesu Christi macht, durch den Alles geheiliget wurde. Er macht drei Kreuzzeichen, zu Ehren der drei göttlichen Personen, die uns den Frieden in Rücksicht auf die Verdienste des Kreuzes geben; er macht diese Kreuzzeichen in dem Kelche von einer Seite zur andern aus Furcht, es möchte ein Stück hinausfallen. Endlich war während der zehn ersten Jahrhunderte dieser Wunsch das Zeichen zum Frieden, den die Christen sich geben mußten, indem sie sich umarmten, weil nur die Friedfertigen an dem Fleische des mackellosen Lammes Antheil haben können. Seit sechs Jahrhunderten gibt man den Frieden erst nach dem Agnus Dei; wir werden bald von dieser Ceremonie reden.

Während man antwortet: Und mit deinem Geiste, läßt der Priester in den Kelch das abgebrochene Stück von der Hostie fallen. Dieser Gebrauch ist sehr alt, und in allen Liturgien und in den Kirchenversammlungen bemerkt. Um ihn genau zu verstehen, muß man wissen, daß man seit den ersten Jahrhunderten in die entfernten Kirchen einen Theil des Abendmahles sandte, wie es der heilige Irenäus in seinem Briefe an den Papst Victor in Betreff der asiatischen Kirchen bemerkt. Die Bischöfe sandten auch alle Sonntage an die Priester der Titularkirchen einen Theil des Abendmahles, das sie bei der Messe consecrirt hatten. Auch bestand der Gebrauch, wenn man die Messe las, einen Theil der Hostie für das folgende Opfer aufzubewahren.

Diese an die Kirchen gesandten und in den Kelch geworfenen Stücke nannte man Sauerteig, da man sie als einen Sauerteig der Communion und der Liebe betrachtete, welche ausdrückte, daß der Papst, die Bischöfe und die Priester dasselbe Opfer darbrächten und daß Alle mit den Gläubigen, welche dort Antheil nahmen, Grund hätten mit dem heiligen Paulus zu sagen: Wir sind Alle nur Ein Brod und Ein Leib, wir Alle, die wir an Einem Brode Antheil nehmen.

Es ist ein alter Gebrauch, einen Theil bei der Messe für das folgende Opfer aufzubewahren, und dieses aufbewahrte

Stück wurde in den Kelch geworfen, um die Consecration der vorhergehenden Tage mit der desselben Tages zu verbinden, und so die Einheit und die Fortdauer des Opfers auszudrücken.

Außer diesen übersendeten und aufbewahrten Stücken warf man immer in den Kelch einen Theil von der neuen Hostie, welchen man gegenwärtig allein hineinwirft. Diese Vermischung von dem Leibe und Blute Jesu Christi, die unter den Gestalten von Brod und Wein consecrirt wurden, geschah aus einem sehr wichtigen Grunde. Die Kirche will durch diese Vermischung die Wiedervereinigung des Leibes und Blutes Jesu Christi und die glorreiche Auferstehung andeuten. In der That hatte sie bis auf diesen Theil der Messe nur das Leiden und den Tod Jesu Christi durch die Consecration seines Leibes und seines Blutes, welche gesondert geschah, ausgedrückt: Es ist übrigens Glaubenslehre, daß diese Sonderung nur eine dargestellte, und daß in der Wirklichkeit der Leib nicht ohne das Blut und das Blut nicht ohne den Leib ist, weil der Leib Jesu Christi wahrhaft ein lebendiger und glorreicher Leib ist. Aber es ist wichtig, in dem Opfer den Tod Jesu Christi und sein glorreiches Leben vorzustellen, weil das Meßopfer die Erneuerung dessen ist, das er auf dem Kreuze darbrachte, indem er starb, und das er lebendig im Himmel darbringt. Die besondere Consecration des Leibes und Blutes ist das Zeichen des Todes. Die Vereinigung des Leibes und des Blutes ist das Zeichen von dem Leben, das er bei der Auferstehung wieder annahm; denn wenn die Gestalt des Weines mit der Gestalt des Brodes verbunden wird, so zeigt uns dieses an, daß der Leib und das Blut beisammen wohnen und wie zu einem lebendigen Leibe verbunden sind. Dieß ist der geistige Grund, welchen alle Kirchenschriftsteller angeben.

Dieses ist das Wesen dieses Gebetes: „Diese Vermischung und Consecration des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi gereiche uns Empfangenden zum ewigen Leben;" oder

diese Verbindung und Consecration des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi sey das Zeichen und die Ursache des glorreichen Lebens, das wir erwarten, und wie sie das Sinnbild der gegenseitigen Einheit seines Leibes und seines Blutes ist, um seine Auferstehung und sein glorreiches Leben auszudrücken, so sey sie zugleich ein Zeichen und ein Unterpfand unserer Vereinigung für das ewige Leben, das uns nur, sagt der heilige Augustin, durch den Leib und das Blut des Erlösers verheißen ist.

Wir begnügen uns nicht damit, den Frieden des Herrn für dieses Leben zu wünschen, wir richten unsere Wünsche viel höher empor, und durch dieses Gebet flehen wir um diesen vollen, vollkommenen, ewigen Frieden, wo die Heiligen die Frucht ihrer Kämpfe und ihrer Siege genießen, indem sie keine Feinde mehr zu überwinden haben, weil die Begierlichkeit gänzlich zerstört ist; die Liebe daselbst für immer allein herrscht und triumphirt. Um diesen Frieden des ewigen Lebens fleht die Kirche durch dieses Gebet als die Wirkung des Opfers, das durch die Consecration dargebracht und durch die Communion an seinem Leibe und seinem Blute vollendet ist, und wovon die Verbindung der Gestalten das Zeichen ist und uns die Verbindung vorstellt, welche zwischen Gott und dem Menschen durch die vollkommene und ewige Communion im Himmel eintritt, in der die Heiligen vollkommen Gott geweiht, geheiligt und in seiner Einheit und seinem Frieden vollendet sind.

Wie groß muß demnach, meine Brüder! die Vorbereitung zu der Theilnahme an diesem heiligen Opfer seyn, weil dadurch Gott sich mit dem Menschen verbindet? Wie heilig soll sie seyn, da sie uns durch die Communion an dem Leibe Jesu Christi, welche hier geschieht, dazu befähigen soll, einst mit Gott durch die Glorie vereinigt zu werden?

LI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Das Letzte, was wir den letzten Sonntag erklärt haben, ist der Friedenswunsch, welchen der Priester und das Volk sich gegenseitig machen, indem sie sagen: Der Friede des Herrn sey immer bei euch. Dieses ist auch die Gesinnung, der Zustand, indem man sich befinden muß, um an der Communion Antheil zu haben und die Gnaden zu erlangen, welche Gott uns durch das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi mittheilt.

Wer ist dieser, so von dem Weltfrieden unterschiedene Frieden, welchen die Welt nicht kennt? Es ist der Friede des Herrn, die Einheit mit Gott. Wir bitten, daß uns nichts davon absondere, daß uns nichts ihm mißfällig mache, daß wir nichts von seiner Gerechtigkeit und seinem Zorne zu erwarten haben. Welche Verwegenheit und welche Anmaßung wäre es, sich ihm zu nahen, sich mit ihm vereinigen und nur Einen Leib mit ihm bilden zu wollen, wenn er in uns nur seiner unwürdige Gedanken, Begierden und Regungen sähe? Wir müssen also mit ihm in Frieden seyn, um würdig zu seyn, uns mit ihm zu vereinigen. Und worin besteht dieser Friede? In der Vertilgung der Sünde, in der Errichtung des Reiches Gottes in uns, in der Unterwerfung unserer Seele unter alle seine

Verfügungen. Dieser so verstandene Friede ist der Grund von der unaussprechlichen Vereinigung und Verbindung, welche Jesus Christus mit uns im Abendmahle eingehen will.

Wie kann man aber zu diesem so erwünschten Frieden, zu dieser göttlichen Einheit gelangen? Ach, wir sind aus uns selbst mit Sünden beladen und einer Verbindung mit Gott unwürdig; wir bedürfen einer Opfergabe, die uns mit ihm aussöhnt, unsere Sünden auf sich nimmt und sie durch das Opfer tilgt, die uns von der Vielheit der Geschöpfe zurückruft, nach denen die Begierlichkeit uns laufen und denen sie uns anhängen heißt, um uns durch das Band der Liebe allein mit Gott zu vereinigen und zu verbinden. Aber die Liebe Jesu Christi ist so groß gegen uns, daß er vom Himmel herabkam, um uns diesen Frieden zu bringen; er hat uns unsere Sünden abgenommen und sie auf uns gelegt; er hat sie getilgt, indem er sie an sein Kreuz schlug, und dadurch hat er uns mit Gott versöhnt. Zu wem sonst könnten wir uns wenden, um die Vergebung zu erlangen? Er ist auf dem Altare gegenwärtig; nahen wir uns ihm mit Vertrauen. Wie inständig sollen wir nicht vor seiner Gegenwart ihn um die Gnade anflehen, ihn würdig und mit ihm das Unterpfand des ewigen Heiles in dem Augenblicke zu empfangen, wo wir an seinem Opfer Antheil nehmen wollen? Wie sehr müssen wir nicht von unserer Unwürdigkeit durchdrungen seyn? Mit den Gefühlen des Schmerzes und der Reue in Verbindung mit Vertrauen und Dank an unsere Brust schlagend, wollen wir mit der Kirche ausrufen: Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser. Wiederholen wir unser Rufen, verdoppeln wir unser Flehen, bis er uns sagt, daß er uns durch seine Barmherzigkeit unsere Versöhnung mit Gott erwarb und den Frieden verlieh: „Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt, verleihe uns den Frieden.“

Lamm Gottes heißt Jesus Christus, weil keines von den alten Opfern besser seine Sanftmuth und seine Unschuld vor-

bildete, und keines besser die ganze Ausdehnung und Wirksamkeit seines Opfers vorstellte. Daher wollte Gott, zu Gunsten der Menschen diesen Frieden durch die Sendung seines Sohnes erfüllen, und bestimmte, daß vor dem Blute eines jeden andern Thieres das des Lammes über die Thüren der Israeliten gesprengt werden sollte, zum Zeichen ihrer Erlösung, weil es am geeignetsten war, das Blut Jesu Christi vorzubilden, der allein ihm wohlgefallen, uns von der Gefangenschaft des Teufels befreien und in die Freiheit der Kinder Gottes versetzen kann. Daher sagt der heilige Johannes in der Offenbarung, daß er das seit Grundlegung der Welt geschlachtete Lamm ist.

Aber welch ein Unterschied zwischen diesem Lamme und den alten Opfern? Alle diese Opferthiere, welche im alten Bunde getödtet wurden, waren nur äußere Zeichen, um die Menschen davon zu unterrichten, was sie Gott schuldig wären. Aber Jesus Christus, welcher unsichtbar in diesem Zeichen geopfert wurde, war der einzige Gegenstand, welchen Gott mit Wohlgefallen annahm, weil er allein seiner würdig war. Daher heißt er das Opfer Gottes, das Lamm Gottes.

Diese Opfer waren nicht an sich selbst die Sünden; wohl aber glaubte man, daß sie die Sünden derer trügen, für welche sie geschlachtet wurden. Daher legten die Darbringenden die Hand auf ihr Haupt, um sie an ihre Stelle zu setzen und auf sie die Sünden zu legen, welche sie begangen hatten, so wie die Strafen, welche sie verdient hatten. Aber Alles dieses war nur ein Vorbild; denn die Vergebung der Sünde wurde nur dem Glauben an das Opferlamm Gottes, welches er senden sollte, und in Rücksicht auf seine Verdienste verliehen. Isaias hatte den Messias dargestellt als ein Lamm, das mit unseren Sünden beladen und zum Schlachten bestimmt ist. Aber er nimmt sie nur auf sich und trägt sie, um sie zu vertilgen, und er sühnt diese, entweder indem er selbst in seiner Menschheit die ihnen gebührenden Strafen trägt, oder durch seine Gnade

die Gläubigen befähigt, das zu erfüllen, was zu ihrer vollkommenen Versöhnung ihnen zu leiden übrig ist.

Jesus Christus allein nimmt also die Sünden hinweg und er ist nur dazu gekommen. Dieses hatte Daniel vorhergesagt, da er sprach, daß bei der Ankunft dieses Erlösers die Ungerechtigkeit vertilgt und die Sünde zerstört würde. Und daher reden Isaias und der heilige Paulus, daß der Tod völlig vom Siege verschlungen ist. Dieses wird bei Allen der Fall seyn, welche sich in dem Blute des göttlichen Lammes gewaschen haben und ihm mit beständiger Danksagung zurufen werden: Du wurdest geschlachtet und hast uns durch dein Blut losgekauft. Es ist daher ebenso wahr, daß Jesus Christus die Sünden der Welt trägt, tilgt und hinnimmt, nämlich die Sünden, welche die Liebe zu uns selbst und zur Welt erzeugte, weil sie, so groß sie immer seyn mögen, durch sein Opfer gänzlich getilgt sind.

Dieses göttliche Opferlamm ist jetzt auf dem Altare; seine Liebe hat es für uns hinaufgelegt. Ach, meine Brüder! sagen wir mit den lebhaftesten Gefühlen unserer Armseligkeit und des Vertrauens, das uns seine Barmherzigkeit gibt: Erbarme dich unser! Wenn wir das Bedürfniß nach seiner Gnade fühlen, sollen wir unser Gebet verdoppeln und beständig rufen: Erbarme dich unser! Habe Mitleiden mit uns, verleihe uns den Frieden des Herrn, diesen Frieden, der uns mit Gott durch eine völlige Nachlassung unserer Sünden vereinigt; diesen Frieden, der so sehr unsere Verdienste übertrifft, daß wir nur unsere Unwürdigkeit bekennen, deine Erbarmung und Güte bewundern, deinen Willen erfüllen können, indem wir ihn und deinen Leib in unser Herz aufnehmen.

Bei den Todtenmessen bittet die Kirche, welche ganz mit den Leiden der Seelen im Fegfeuer beschäftigt ist, statt zu sagen: Erbarme dich unser, für diese Seelen um die Ruhe, nämlich das Aufhören ihrer Strafen; und zum dritten Male fleht sie um die Fülle der Seligkeit diese ewige Ruhe, welche die Heili=

gen für immer im Himmel genießen. Und weil der Friede, um den man für sich und die Kirche bittet, ihnen nicht verliehen ist, so sagt man nicht: Gib uns den Frieden, noch das folgende Gebet, das ich euch erklären will.

Die Kirche, welche weiß, daß der Friede ihr Gut, ihr Gewinn und ihr Ruhm sey, hört nicht auf, darum zu bitten, sie wendet sich an Jesus Christus und ruft ihn auf eine besondere Weise an, indem sie sagt: „Herr Jesu Christe, der du den Aposteln gesagt hast: Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch: sieh nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche, und wolle sie nach deinem Willen beruhigen und vereinigen, der du als Gott lebest un. regierest in alle Ewigkeit Amen." Göttlicher Erlöser! der du unser Herr bist, weil du uns durch dein Blut erlösetest; der du uns zu unserem Erlöser verliehen wurdest, und der du von Gott, deinem Vater, gesalbt und geheiligt wurdest, um uns in Freiheit zu setzen und uns das Leben zu geben; Herr Jesu Christe! der du den Frieden als das größte Gut deiner Kirche ansiehst, du hast deinen Aposteln am Abende vor deinem Leiden die lebendigsten Zeichen von deiner Liebe gegeben, da du ihnen sagtest: Ich hinterlasse euch den Frieden, ich gebe euch meinen Frieden.

Der heil. Augustin lehrt uns den Unterschied zwischen dem Frieden, den Jesus Christus hinterläßt, und dem, welchen er verleiht. Der, welchen er hinterläßt, ist der Friede, welchen wir während des Laufes dieses Lebens haben können; der, welchen die Apostel den Abend vor seinem Tode hatten, da er zu ihnen sprach: Ihr seyd rein, ich hinterlasse euch den Frieden. Es ist ein Anfang des Friedens, welcher von der Versöhnung mit Gott, von dem guten Gewissen und der Freude kommt, welche der innere Mensch bei der Uebung der Tugendwerke, bei der Erfüllung des Glaubens Gottes findet, wie der königliche Prophet sagt: Vielen Frieden haben die, welche dein Gesetz lieben. Diese Freude bewirkt unser Friede; aber es ist

ein Friede, welcher nicht alle Drangsale verscheucht, ein Friede, mit dem man noch kämpfen und oft zu Gott sagen muß: Vergieb uns unsere Beleidigungen.

Außer diesem Frieden, welchen Jesus Christus seinen Aposteln hinterläßt, sagt er noch zu ihnen: Meinen Frieden gebe ich euch, das heißt, ich versichere euch desselben für die Ewigkeit. Dieser Friede, den er giebt, schließt jede Unruhe aus; er ist der feste, vollkommene und ewige Friede, den er selbst genießt, und den er deßwegen ganz vorzüglich seinen Frieden nennt, den er den Gläubigen bestimmt, um ihn im Himmel zu genießen, und um den wir ohne Aufhören flehen sollen. Man fleht um nichts, wenn man nicht um diesen Frieden bittet, der uns über jeden Angriff erhebt und der uns mit vollkommener Freude erfüllen wird. Bis auf diesen Augenblick, sagte Jesus Christus zu seinen Jüngern, habt ihr um nichts gebetet, bittet, und ihr werdet erlangen, auf daß euere Freude vollkommen sey.

Diese Vorstellung müßt ihr von dem Frieden Jesu Christi haben. Die Kirche fleht um diesen Frieden mit Vertrauen, und dieses Vertrauen gründet sich auf den Glauben der Kirche selbst und auf den Willen Gottes; denn sie weiß wohl, daß es der Wille Gottes sey, ihr den Frieden zu geben, weil er das Opfer Jesu Christi aufgenommen hat, der durch das Blut, welches er auf dem Kreuze vergoß, sowohl das, was auf der Erde, als das, was im Himmel ist, zum Frieden führte. Aber sie weiß, daß Gott, welcher ihr den Frieden geben will, ihr denselben nur auf seine Weise, nach seinen Absichten, zu der Zeit und dem Augenblicke verleiht, dessen Kenntniß er sich vorbehalten, weil er der Herr desselben ist, und daß die Sünden der Menschen und überdieß die der Priester ein Hinderniß und eine Veranlassung sind, die Zeit des Friedens der Kirche zu verschieben. Daher fleht der Priester aus Furcht, es möchten seine Sünden die Gnade, um welche er bittet, verhindern, daß er nicht auf seine Sünden sehen wolle, sondern auf den Glauben

der Kirche, deren Diener er ist. Ich bin ein Sünder; aber sie ist rein, sie ist heilig, und drückt durch meinen Mund ihre Sehnsucht nach dem Frieden aus.

Es ist der Glaube, welcher bittet, und weil die Kirche allein das Haus des Glaubens ist, so ist sie auch das einzige Haus des Gebetes. Noch mehr, die Kirche allein hat den Geist des Gebetes empfangen; es ist nur diese Taube, welche seufzt, und deren Seufzen von Gott erhört wird, weil nur dieses von seinem Geiste erzeugt wird, weil er nur der Kirche seinen Geist verliehen, um davon geleitet und beherrscht zu werden. Nur im Herzen der Kirche wohnt der Geist, sehnt sich der Geist, seufzt der Geist und fleht für die Heiligen um das, was Gott gemäß ist; denn nur sie hat für ihre Kinder den Geist der göttlichen Annahme an Kindes Statt erhalten. Nur ihr gibt der Geist Zeugniß, daß ihre Kinder Kinder Gottes seyen, daß sie als Kinder auch die Erben Gottes und die Miterben Jesu Christi sind; wenn sie anders mit ihm leiden, um mit ihm verherrlicht zu werden. Ihr allein endlich gibt der Geist Gottes das Vertrauen, von Herzen zu Gott zu rufen und ihm zu sagen: Mein Gott! ihn in dieser Eigenschaft um die Erhaltung der Liebe zu bitten, die nur zu oft von den Spaltungen verletzt wird, welche die Leidenschaften, die Unwissenheit und bisweilen selbst der falsche Eifer der tugendhaften Menschen erregen und unterhalten, um ihn um Stärke und um Muth zu bitten, in dieser Welt die Drangsale, das Kreuz und die Verfolgung zu ertragen, welche die nach dem Fleische Lebenden den nach dem Geiste Lebenden erdulden lassen; um ihn zu bitten, die Einheit zwischen den Kindern seiner Familie und den Gliedern seines Leibes herzustellen, die zwar von demselben Brode sich nähren, aber gleichwohl oft gegen einander streiten, als ob sie die Glieder von mehreren verschiedenen Leibern wären, und als ob sie nicht denselben Jesus Christus empfingen; um ihnen den Frieden zu geben, welcher nach seinem Willen ist, nämlich diesen dauernden Frieden, den er selbst genießt,

und der alle seine Glieder mit ihm in dem Schooße seines Vaters vereinigen muß; denn nachdem er zu seinen Aposteln gesagt: Meinen Frieden gebe ich euch, sprach er: damit sie in uns Eins seyen.

Der Priester bittet Jesus Christus um diese Gnade, weil er der allmächtige Gott ist, und folglich Alles thut, was sein Vater thut, weil er mit ihm lebt und regiert in alle Ewigkeit.

Die Liebe ist das hochzeitliche Kleid, womit man bekleidet seyn muß, um zum Hochzeitmahle des himmlischen Bräutigams hinzugelassen zu werden. Wie soll man in Wahrheit an dem Sakramente der Einigung, des Friedens und der Liebe Antheil haben, ohne die Einheit des Geistes mit dem Bande des Friedens zu erneuern, der uns so oft eingeschärft wurde? Ohne diese Einheit kann man nicht nur nicht communiciren, sondern sich selbst nicht mit dem Opfer der Gläubigen vereinigen, weil uns Jesus Christus gesagt hat: Wenn dein Bruder etwas gegen dich hat, so verlaß deine Gabe vor dem Altare, gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder. Um dieses Wort des Herrn auszudrücken, hatten die orientalischen Kirchen die Gewohnheit, den Friedenskuß am Anfange des Opfers zu ertheilen. Dieser Gebrauch herrschte auch einst in Gallien und Spanien, wo das Gebet um den Frieden vor der Präfation stand. Aber zu Rom und gegenwärtig in der ganzen lateinischen Kirche geschieht dieser Friedenskuß unmittelbar vor der Communion, damit man, sagt Papst Innocenz I., an dieser Stelle durch den Friedenskuß Alles bestätigte, was während der heiligen Geheimnisse gesagt und gethan wurde.

Der Priester beginnt, indem er den Altar küßt, ehe er dem Diacon den Friedenskuß giebt, weil der Altar Jesus Christus, den wahren Altar Gottes, vorstellt. Und dieser Kuß des Altares trat an die Stelle des Kusses der consecrirten Hostie selbst, wovon der Priester unmittelbar den Friedenskuß bekam, um ihn sodann allen Dienern des Altares und allen Gläubigen zu geben.

Nach dem Kusse des Altares umarmt der Priester den

Diacon und die Gläubigen umarmten sich gegenseitig. Der Friedenskuß war immer das Zeichen einer wahren Freundschaft zwischen gleichen Personen, und so gaben ihn einst die Christen, welche sich alle als Brüder ansahen. Alle Menschen von demselben Geschlechte gaben ihn gegenseitig, die Männer wie die Frauen von ihrer Seite. Dieß war selbst der Hauptgrund, warum der Platz für die Männer von dem für die Frauen abgesondert war, damit dieser Kuß nur das Zeichen einer reinen und ganz heiligen Liebe seyn könnte. Diese Sitte, welche sich bis zum dreizehnten Jahrhunderte erhielt, und noch bei der Geistlichkeit besteht, gründet sich auf die Apostel, welche so oft diesen Kuß der Liebe, oder diesen heiligen Kuß, wie der heilige Paulus sagt, empfahlen, wodurch sich die Christen gegenseitig die Einheit, den Frieden und die Liebe ihrer Herzen bezeugten.

Aber seit dem dreizehnten Jahrhunderte umarmen sich die Gläubigen, welche dem heiligen Opfer beiwohnen, nicht mehr gegenseitig vor der Communion, und sie empfangen den Frieden nur mehr durch das heilige und sinnbildliche Instrument, das man Osculatorium, den Frieden, die Tafel des Friedens, das Sinnbild des Friedens nennt. Indem der Priester dieses Werkzeug küßt, sagt er: Der Friede sey mit dir! Dasselbe sagen die, welche es zum Küssen tragen, zu Jedem, dem sie es reichen.

Mag man sich aber gegenseitig umarmen oder das Friedenswerkzeug küssen, so lehrt uns die Kirche durch diese Ceremonie, welche Gesinnung wir haben müssen, um an dem Opfer durch die wirkliche oder geistige Communion Antheil zu nehmen. Diese Gesinnung ist die Liebe zu unseren Brüdern. Um durch die Communion vollkommen Ein Leib und Ein Geist mit Jesus Christus zu werden, müssen wir unter uns nur Ein Herz und Eine Seele durch die Liebe seyn, damit wir wie ein einziges Brod seyen, worin alle Getreidekörner so miteinander verbunden sind, daß sie nur Eine Sache bilden. Diesen Frieden hat Jesus Christus seinen Jüngern hinterlassen und gegeben, diese

Einheit des Geistes und des Herzens, wovon er sagte: Daran soll man euch erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet. Dieses ist der Geist dieser Ceremonie, wie sie der heilige Augustin so schön erklärt. Nach dem Gebete des Herrn, sagt dieser Vater, fügt der Priester hinzu: Der Friede sey mit euch, und ihr gebet einander den heiligen Kuß. Dieses ist nur ein Zeichen des Friedens; was die Lippen vorstellen, muß seine Wirkung im Gewissen haben, daß nämlich, wie euere Lippen sich denen euerer Brüder nahen, so euer Herz sich mit dem ihrigen verbunden halten muß. Daher bat die Kirche Gott in einem Gebete, welches dem Friedenskusse vorherging, und das wir in dem alten Meßbuche der Gothen und Gallier lesen, daß die Einheit der Lippen, womit aufrichtige Menschen ihr Herz ausdrücken, ein sinnliches Zeichen von der Einheit ihrer Herzen und ihrer Seelen sey.

Für diese, welche mit ihren Brüdern in keinem vollkommenen Frieden und keiner vollkommenen Einheit leben, und wovon nur ein Einziger ausgenommen ist, hat das Opfer keine Kraft, weil die Ausschließung eines Einzigen hinreicht, um sie zu Sündern zu machen. Welche Betrachtungen könnte ich nicht anstellen? Ich verweise euch auf euer Gewissen, durchforschet euere Herzen; enthalten sie nicht Haß, Neid, Zorn, Eigensucht gegen Jemanden? Lebet ihr nicht in Zwist, in Streit und Unruhe? Seyd ihr nicht ganz von euch eingenommen, eifersüchtig auf euere Rechte, wetteifernd um euere Ehre und für eueren Vortheil eingenommen? Habet ihr in euch keine solche Wunde, keinen solchen Stolz, keine solche Härte, keinen solchen Hochmuth, welche den Samen zu Spaltung und Zwietracht geben, den Frieden, die Einheit und die Liebe zerstören? Wenn durch eine einzige solche Leidenschaft der Friede gestört ist, so nützt euch das Opfer nichts. Aber wie? wenn man sich außer Stand setzt, Gott durch das Opfer die ihm schuldige Huldigung darzubringen, so entsagt man freiwillig der Ehre, bei Jesus Christus, dem Opferlamme, zu seyn, entzieht

man sich das Recht, ihn zu opfern, beraubt man sich der Ehre, die Gott nur durch diese Opferung verleiht, verschließt man sich die Quelle des Segens, welcher davon entsteht, schließt man sich selbst aus und zwar wegen eines schwachen Gewinnes, um den man streitet, wegen einer Beleidigung, die man nicht vergessen kann, wegen einer Verachtung, worüber man sich ärgert und die man nicht vergeben will, wegen Hochmuth, Kälte, Gleichgültigkeit, die man weder entschuldigen, noch weniger ertragen will. Heißt dieses nicht, meine Brüder! den Verdiensten des Opfers Jesu Christi entsagen und sich in den ewigen Tod stürzen? Ist nicht im Hinblicke auf die Früchte des Opfers die Versöhnung leicht? Soll man nicht den Frieden mit den rohesten, eingebildetsten, zornmüthigsten und eigensüchtigsten Menschen bewahren?

Daher wollen wir, meine Brüder! während der Priester das Gebet für den Frieden verrichtet, unsere Liebe gegen unsere Brüder erneuern, und in uns durch diese Liebe die Jesu Christi aufnehmen, in dem wir nur durch die Liebe, die er uns so sehr empfohlen hat, leben können. Durch diese Liebe werden wir würdig, an seinem Opfer Antheil zu haben und mit ihm im Himmel vereinigt zu werden.

LII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Nach den Gebeten, die ich euch in den vorhergehenden Vorträgen erklärt habe, folgte einst sogleich die Communion. Sie wurden zur Vorbereitung für zureichend angesehen. Aber man konnte den Augenblick, wo man den kostbaren Leib Jesu Christi empfangen sollte, nicht so nahe sehen, ohne von einer tiefen Ehrfurcht und von einem heiligen Zittern ergriffen zu werden, weßwegen man neuerdings um die Nachlassung der Sünden und die Gnaden bat, welche die heilige Communion in einer wohl vorbereiteten Seele erzeugen muß.

Von allen Gebeten, welche aus der Andacht hervorgingen, wählte die Kirche zwei aus, welche man seit sechs oder sieben Jahrhunderten als von einer heiligen Ueberlieferung kommend ansah. Ich ermahne diese, welche sich zur Communion vorbereiten, sie zu verrichten, in die Gefühle, welche sie einflößen, einzugehen, statt so vieler anderer Gebete, die sie in nicht gewährleisteten Gebetbüchern lesen. Wie sehr ist zu fürchten, daß man Dinge sage, welche man nicht begreift, und welche von dem Herzen Lügen gestraft werden? Indem man verschiedene Gebete verrichtet, die man in den Büchern dieser Art liest, um sich auf die Communion vorzubereiten, so findet man

daselbst oft zu erhabene Gedanken, als daß der Geist daran Antheil nehmen könnte; man macht oft Betheuerungen, Wünsche und Verheißungen, welche sich wenig für die Schwachheit schicken, wovon die häufigen Rückfälle den traurigen Beweis liefern. Die Gebete, welche ich euch zu erklären habe, führen zu keinem solchen Mißstande; sie sind einfach, vollkommen unserem Zustande und unseren Bedürfnissen angemessen, und drücken alle Gefühle aus, die wir in uns erwecken sollen. Indem wir sie verrichten, haben wir den Trost zu wissen, daß die Kirche sie uns in den Mund legt, und daß wir, wie die Kirche und mit der Kirche bitten.

In dem ersten von diesen zwei Gebeten läßt uns die Kirche durch den Empfang seines Leibes um die Gnade bitten, von allen Uebeln der Seele befreit zu werden, unverletzlich seine Gebote zu befolgen und niemals von ihm getrennt zu werden. Um euch den Geist dieses Gebetes wohl begreiflich zu machen, muß ich euch die Wahrheiten, worauf es sich stützt vor Augen legen.

Die erste Wahrheit ist: Wir haben kein Recht, den Leib und das Blut Jesu Christi zu empfangen, als nur durch seinen Tod, nicht nur weil dieser allein uns mit Gott versöhnt, unsere Herzen von den todten Werken reinigt, uns in den Stand setzt, würdig dieses Brod des Lebens zu empfangen, sondern auch weil wir seinen Leib durch die Communion an dem Opfer und als das Fleisch des Opfers Gottes, des Lammes Gottes empfangen. Aber die Schlachtung dieses Opferlammes, welche der Communion vorhergehen soll, geschah bei seinem Tode.

Die zweite Wahrheit ist: Wie wir nur durch den Tod Jesu Christi ein Recht auf die Communion haben, so ist es auch wahr, daß wir nur durch die Communion oder durch die Beziehung auf die Communion an der Frucht des Todes Jesu Christi Antheil haben; denn wie die Juden keinen Antheil an den Opfern des Gesetzes hatten, außer indem sie das Fleisch

der Opferthiere aßen und damit sich mit den Gott dargebrachten Opfern in Verbindung setzten: also haben wir an allen Geheimnissen Jesu Christi, welche sein Opfer ausmachen und davon Theile sind, nur durch die Communion an dem Fleische seines Opfers Antheil. Daher wurde die sichtbare Communion an dem Leibe Jesu Christi eingesetzt, um uns innerlich und unsichtbar an der Gnade und an dem Geiste aller seiner Geheimnisse Antheil nehmen zu lassen. Dieses ist das gewöhnliche Mittel, wie es Jesus Christus ausdrücklich in diesen Worten erklärt: Wenn ihr mein Fleisch nicht esset und mein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Und obgleich die Gnade vor der Communion empfangen wird, so geschieht es doch nur immer durch die Communion. Der Empfang der Gnade ist eine innere Communion an den Verdiensten und an dem Geiste Jesu Christi.

Daher glaubte der heilige Augustin, daß diese Communion selbst für Kinder nothwendig wäre, um gerettet zu werden, nicht als ob er geglaubt hätte, daß die getauften Kinder, welche starben, ohne den Leib Jesu Christi mit ihrem Munde empfangen zu haben, des Heiles verlustig gingen, sondern weil er zwischen der Taufe und dem Abendmahle eine so große Verbindung, eine so starke Abhängigkeit erkannte, daß die Nothwendigkeit des ersten die des zweiten in sich schließt, daß, wie die Nothwendigkeit der Nahrung von dem Leben des Kindes unzertrennbar ist, das nach der Geburt sich ohne diese nicht erhalten kann, was sein ganzes Wesen beweist, ebenso gleichsam das Recht, das Verlangen, die Nothwendigkeit des Abendmahles in der Taufe eingeschlossen sind. Mit einem Worte, nach der gewöhnlichen Führung Gottes ist die Communion die Vollendung der christlichen Gnade in diesem Leben. Wir empfangen das christliche Leben durch die Taufe; es wird durch die Firmung vermehrt und gestärkt, aber durch das Abendmahl genährt. Mag man die Gnaden vor oder nach empfangen, so wird immer in Folge des Abendmahles, immer mit einer

natürlichen und nothwendigen Verbindung mit dem Leibe Jesu Christi das Mittel verliehen, die Quelle des Segens und der Gnaden, welche wir empfangen, eröffnet.

Gemäß diesen Wahrheiten wendet sich der Priester im Augenblicke der Communion und die ganze Kirche durch seinen Mund also zu Jesus Christus: Herr Jesu Christe, Sohn des lebendigen Gottes. Sie nennt ihn Sohn des lebendigen Gottes, Sohn Gottes des Vaters, welcher die Ursache des Lebens ist und der es seinem Sohne mittheilt mit der höchsten Gewalt, es Jedem, dem er will, mitzutheilen. Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, sagt uns Jesus Christus, so hat er auch dem Sohne verliehen, das Leben in sich selbst zu haben, und der Sohn verleiht es, wem er will. Da nun das Leben der Gnade nothwendig ist, um das göttliche Abendmahl zu genießen, welches die Speise der Seele ist, und die wir uns davon nur nähren können, wenn wir von diesem Leben leben, an wen können wir uns besser wenden, als an den, welcher die höchste Macht hat, es mitzutheilen, und welcher schon durch seinen Tod die Welt belebt hat? Ja, Jesus Christus hat das Leben der Welt verliehen, wie er es selbst sagt. Er hat ihr dieses Leben durch seinen Tod verliehen, indem er die Sünde zerstörte, indem er in seinem Leibe auf dem Kreuze alle Strafen auf sich nahm, welche die Sünde verdienten, und der uns den Tod verliehen hatte.

Indem die Kirche sich an Jesus Christus wendet, flößt sie gleichsam der ganzen heiligsten Dreieinigkeit Theilnahme ein, um dieses Leben der Gnade zu erlangen; sie stellt Jesu Christo vor, daß er durch den Willen und die Macht seines Vaters, durch die Mitwirkung des heiligen Geistes das Leben der Welt gibt (ex voluntate patris, cooperante spiritu sancto). Durch den Willen des Vaters; leben wir nicht, sagt der heilige Paulus, durch den Willen des himmlischen Vaters? Da wir durch unsere Sünden todt waren, sagt dieser Apostel, hat er uns nicht das Leben in Jesu Christo durch die Gnade ver-

liehen, wodurch wir gerettet wurden? Hat ferner der heilige Geist nicht zu dem Heile mitgewirkt, das wir von Jesus Christus empfangen, indem er seinen Leib in dem reinen Schooße Mariä bildete, um eine heilige und wohlgefällige Hostie zu seyn? Wirkt er nicht noch alle Tage dazu mit, indem er bei der Verwandlung des Brodes in dem anbetungswürdigen Leib Jesu Christi thätig ist, auf daß er dargebracht werde, um das Leben unserer Seele zu verleihen?

Ueberzeugt, daß Jesus Christus die ganze Macht der göttlichen Personen in den Händen hat, um uns das Leben zu geben, bittet ihn die Kirche mit Vertrauen, uns von Allem zu befreien, was dem Leben der Seele hinderlich und schädlich seyn kann. Sie bittet ihn durch seinen Leib und sein Blut, welche als Opfer auf dem Altare sind, und die wir durch die Communion empfangen, um uns die Verdienste seines Todes zuzueignen, und um innerlich an dem Leben der Gnade Antheil zu nehmen, die er uns durch sein Leiden verschaffte (libera me per hoc sacro sanctum corpus et sanguinem tuum).

Was sich dem Leben unserer Seele entgegensetzt, sind unsere Sünden und Alles, was uns von Gott abwenden kann. Sagen wir also, um im Stande zu seyn, an dem Leibe Jesu Christi oder an den Gnaden Antheil zu nehmen, den er über uns als die Frucht seines Opfers ausgießen will: Herr, Jesu Christe! befreie mich von allen meinen Ungerechtigkeiten, von Allem, was von der Bosheit meines Geistes und meines Herzens kommt, von allen Sünden, welche ich gegen die Einsicht, welche mir Gott gibt, begehe, und die nur meine Sündhaftigkeit vermehren. Befreie mich von allen Uebeln, welche mich zur Sünde führen können; von allen Gefahren, die mich umgeben, von so vielen Sünden, die ich begehe, ohne mich daran zu erinnern, und von allen Vergehungen, die ich aus Irrthum, aus Unwissenheit, aus Vermessenheit gegen dein Gesetz begehe. Verleihe meinem Herzen eine glühende Reue, welche sie heiligt, welche es auf den Grad von Reinigkeit erhebt, wo es stehen

muß, um deiner würdig zu werden. Ich habe Vertrauen, o Herr! daß du mich schon durch das Sakrament der Buße abgewaschen hast; aber wasche mich noch mehr und reinige mich von neuem von allen Makeln der Sünde. Damit ich im Stande sey, mich vor dir darzustellen, erschaffe in mir ein reines Herz, und erneuere vom Grunde aus diesen Geist des Rechtes und der Gerechtigkeit, ohne den die ganze Andacht, wovon ich mich ergriffen fühle, bei der Communion nur Lüge und Trug wäre. Weil die Sünde, o mein Gott! das Einzige ist, was dir an mir mißfallen kann, so verabscheue und verwünsche ich sie, weil sie dir mißfällt. Wenn sie auch sonst nicht Ursache von fürchterlichen und entsetzlichen Strafen wäre, womit sie deine Gerechtigkeit bestraft, und wenn sie nicht die Hölle verdiente, so genügt es mir doch, um sie zu verabscheuen, daß sie mich von dir entfernt, und hindert, daß du dich mit mir durch das Sakrament deines Leibes vereinigest.

Verleihe mir, o Herr Jesu! die Gnade, mich gänzlich an deine Gebote zu halten und mich davon nie zu entfernen. Man kann das Leben nicht haben, wenn man die göttlichen Gebote nicht hält, und das erste von allen Geboten, das, welches die übrigen erfüllen läßt, welches die Seele davon seyn muß, ist das der Liebe Gottes. Uno wann sollt ihr davon die ausdrücklichsten Beweise geben, als in dem Augenblicke, wo ihr euch einem Sakramente nahet, welches einzig und auf ausgezeichnete Weise das Sakrament seiner Liebe gegen euch ist? Stellet euch vor, daß in diesem Augenblicke der Communion Jesus Christus euch wie den heiligen Petrus frage: Liebst du mich? Und antwortet ihm mit demselben Eifer wie dieser Apostel: Ja, Herr! du weißt, daß ich dich liebe. Das aufrichtige Bekenntniß, welches ich dir heute ablege, ist, daß ich dich dauerhaft und kräftigst, nicht mit bloßen Worten lieben will. Gib mir selbst diese Liebe, welche in der Erfüllung meiner Pflichten, in der genauen Beobachtung deiner Gebote, in einer unverletzlichen Anhänglichkeit an deinen Glauben, in der

Furcht, dich zu beleidigen, in der Flucht vor Allem, was dir mißfällt, in der ewigen Entsagung der falschen Grundsätze der Welt und Allem dem besteht, was der Heiligkeit des Sakramentes, das ich empfangen will, entgegen ist. „Und laß nicht zu, daß ich je von dir getrennt werde.“ Wie kann man die Sünden der Seele vermeiden, wie kann man christlich die Gebote beobachten, wenn man nicht immer Jesu Christo anhängt? Um aber immer mit ihm vereint zu seyn, so daß man nicht mehr getrennt zu werden vermag, muß er den Grund aller unserer Gedanken, aller unserer Begierden und aller unserer Handlungen seyn. Ja, meine Brüder! wenn unsere Liebe so lebendig wäre, wie die des heiligen Paulus, so könnten wir sagen: Was kann uns von der Liebe Christi trennen? Aber das Gefühl unseres Elendes, die Erfahrung unserer Unbeständigkeit und Gebrechlichkeit hindern uns, mit diesem Apostel zu antworten durch eine allgemeine, an alle Geschöpfe ergangene Ausforderung, uns von den Geschöpfen zu trennen. Der Anblick der Gefahren, die Furcht der Versuchungen, die Erkenntniß unserer Schwachheit bestimmen uns, dich, o Herr! zu bitten, nicht zuzulassen, daß wir je von dir gesondert werden, und so sehr unser Herz von Allem zu entfernen, was dir entgegen seyn könnte, damit wir ohne Aufhören in Wahrheit sagen können: Was verlangte ich im Himmel, und was will ich auf der Erde, als dich allein, mein Gott! Du bist der Gott meines Herzens und mein Antheil in Ewigkeit.

Nachdem der Priester in diesem Gebete Gott um die nothwendigen Eigenschaften zur würdigen Communion gebeten hatte, fleht er in dem zweiten, daß sein Leib, den er nehmen will, in ihm die Früchte und die Wirkungen seiner Heiligung und seines Heiles hervorbringe, indem er sagt: „Der Empfang deines Leibes, Herr Jesu Christe! den ich Unwürdiger zu empfangen mich vermesse, gereiche mir nicht zum Gerichte und zur Verdammung.“ Welche Erfahrung man immer von sich machte, um sich das Zeugniß zu geben, daß man sich Jesu Christo nicht

mit einer ausdrücklichen Unwürdigkeit nahe, so folgt daraus nicht, daß man würdig sey, ihn zu empfangen. Könnten elende Sünder nicht begreifen, daß sie einer solchen Gnade unwürdig seyen? Und wer sind wir, Würmer der Erde, um Gott von solcher Majestät zu nahen, und an seinem Tische zu speisen? Wer kann würdig seyn, in seine Hände das Brod der Engel zu nehmen und zu essen, von dem Fleische Gottes sich zu nähren und in seinem Leibe die Heiligkeit selbst zu besitzen? Der Bischof von Laodicea hielt sich von Gnaden und Tugenden aller Art erfüllt, gleichwohl schrieb ihm der heilige Johannes von Seiten Gottes, daß er seine Lauheit erkenne, daß er wahrhaft arm, nackt und blind wäre, indem er weder seine Fehler, noch seine Schwachheiten sehe. Wer könnte es also wagen, den Leib Jesu Christi ohne Furcht zu empfangen?

Möge Jeder in diesem Augenblicke von einer kindlichen Furcht erfüllt seyn, die ihn zu dem gegenwärtigen Christus sagen läßt: Bin ich nicht, o mein Erlöser! unglücklich genug, und habe in mir eine geheime Sünde, die alle Gnaden, welche du mir erweisen willst, verhindert? Bin ich kein Judas, so daß ich dir heute den Friedenskuß gebe und morgen dich verrathe? Empfange ich dich nicht in einem sündhaften Zustande? Und statt zu mir, wie zu einem treuen Jünger zu kommen, kommst du nicht mit Abscheu und Widerwillen zu mir, wie zu einem verborgenen Feinde? Ach, wenn dieses der Fall wäre, so würde ich zu dir, wie der heilige Petrus, sagen: Geh' hinweg von mir, o Herr! denn ich bin ein sündiger Mensch. Aber das Vertrauen, welches ich zu dir habe, o Herr! läßt mich hoffen, daß du mir meine Sünde nachgelassen, daß du mich, so unwürdig ich auch bin, nicht von deiner Gegenwart verstoßest, und daß ich nicht das Gericht und die Verdammung auf mich lade, welche die verdienen, welche die Quelle der Heiligkeit mit einer befleckten Seele empfangen. „Aber nach deiner Güte möge dein Leib mir zur Vertheidigung meiner Seele und meines Leibes und zur Heilung dienen!

Mit diesen Worten bezeichnet die Kirche drei Wirkungen der Communion. Die erste ist der Muth und die Kraft, welche diese göttliche Nahrung der Seele eindrückt, um allen Angriffen der Feinde des Heiles zu widerstehen. Von dem Abendmahle kommt die Stärke des Christen, und die Kirche lehrt uns in diesen Gebeten, daß die Martyrer daher alle ihre Stärke zogen. Daher glaubten der heilige Cyprian und die andern heiligen Bischöfe von Afrika, die Zeit der Buße, welche sie aufgelegt hatten, abkürzen zu müssen, wenn sie die Verfolgung herannahen sahen, damit die Büßenden nicht dem Kampfe ausgesetzt wären, ohne von dem Abendmahle gestärkt zu seyn. Hüten wir uns wohl, sagte er, sie dem Kampfe ohne Waffen und ohne Vertheidigung auszusetzen; stärken wir sie durch den allmächtigen Schutz des Leibes und Blutes Jesu Christi, und weil das Abendmahl consecrirt wird, damit es ihre Vertheidigung gegen unsern Gegner werde, so bewaffnen wir sie mit der Hülfe, welche sie in dieser göttlichen Nahrung finden werden.

Man erwartete von dem geheiligten Leibe des mackellosen Lammes, daß er dem Herzen Muth einflößte. Jesus Christus ist der Löwe von dem Stamme Juda; die Theilnahme an seinem anbetungswürdigen Fleische muß uns, wie der heilige Chrysostomus sich ausdrückt, dem Teufel zu furchtbaren Löwen machen, und uns gegen die Versuchungen der Sünde, gegen die Vorspiegelungen des bösen Geistes und gegen die Verdorbenheit der Welt stärken.

Die zweite Wirkung der Communion, um welche die Kirche fleht, ist, daß sie zur Vertheidigung für unseren Leib diene; daß das blutige Fleisch des geschlachteten Lammes gegen die Schwachheit unseres Fleisches, das nur Befriedigung sucht, stärke; denn dieses wird vom Schmerze überwunden, fürchtet die geringste Anstrengung, hat den größten Widerwillen gegen die Abtödtung, gegen Zwang und Gewalt, so daß es die geringste Buße fürchtet. Dieses jungfräuliche Fleisch möge also

unserem Fleische die Reinheit und Keuschheit gegen den Brand der Begierlichkeit eindrücken, das dort herrschende Feuer auslöschen, uns Gefühle des Abscheues und der Verwünschung gegen die Sünde der Unreinigkeit einflößen, uns in dem Kampfe stärken und den Geist gegen das Fleisch unterstützen; mit einem Worte, es möge unsern Leib heiligen und ihn zum Tempel des Sohnes Gottes und seines Geistes machen.

Die dritte Frucht endlich, welche die Kirche von dem Empfange des Leibes Jesu Christi erwartet, ist, daß er für uns ein Heilmittel sey. Ach, wie können wir uns verheißen, heilig und ohne Wunden zu seyn? Wie begehen wir nach unserer Schwachheit und Kraftlosigkeit nicht sehr oft Sünden? Wir bitten also Jesus Christus, sein kostbarer Leib möge ein Bewahrungsmittel gegen die Sünde seyn, er möge ein Heilmittel gegen alle Uebel seyn, die wir nicht kennen; er möge die Kräfte ersetzen, die wir alle Tage verlieren; er möge die Wunden heilen, welche unsere Seele ohne Aufhören empfängt, und, wie er unseren Leib und unsere Seele in das Recht der Unsterblichkeit, die sie durch die Sünde verloren haben, einsetzt, ein Keim, ein Same und eine Quelle des Lebens für die ewige Glückseligkeit seyn.

Wie selten sind diese Gnaden, weil der Wandel der meisten Christen, welche communiciren, nach der Communion nicht oft christlicher und erbauender ist? Jesus Christus sollte in uns leben, er sollte in uns handeln, so daß in unserem ganzen Wandel nichts seiner Unwürdiges wäre. Aber leben sie nach der Communion nicht, wie zuvor, in einem schlaffen und weltlichen Wandel? Möge dein Sakrament, o mein Gott! alle meine Gebrechlichkeit wirksam heilen! Ich wende mich mit dem heil. Augustin an deinen kostbaren Leib, den ich empfangen will. O einzige Stärke meiner Seele! geh in sie ein; du bist der Herr, und es ist mein größtes Glück, daß du es ohne Vorbehalt bist. Mache meine Seele durch deine höchste Reinigkeit so rein, daß sie ganz von dir erfüllt und besessen werde, und

daß sie weder Mackeln noch Runseln habe. Dieses ist bei der Communion der Zweck meiner Hoffnungen auf dich; dieses Gefühl beseelt meine Worte. Erbarme dich also meiner, o Herr! du siehst, daß ich dir meine Wunden nicht verberge. Ich bin krank, aber du bist der höchste Arzt; ich bin elend, aber du bist der Gott der Barmherzigkeit.

Wie groß ist diese Gnade! So bittet der Priester Jesus Christus, welcher allmächtig ist, welcher lebt und regiert mit Gott dem Vater in dem heiligen Geiste, mit dem er ein Gott ist, in alle Ewigkeit.

LIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In den Gebeten, welche ich euch den letzten Sonntag erklärt habe, flehte der Priester zu Jesus Christus, er möchte in sein Herz die zum würdigen Empfange nothwendigen Gesinnungen legen und alle Hindernisse gegen den würdigen Empfang hinwegräumen. Je mehr sich der Augenblick für die Vollendung des Opfers und für die Theilnahme an der geschlachteten Opfergabe nähert, desto vollkommener müssen die Empfindungen seyn. Er erweckt sie und drückt sie durch diese Worte aus: Ich will das himmlische Brod empfangen. Wie umfassend ist der Sinn dieser Worte? Entwickeln wir ihn.

Der Priester drückt zuerst das Verlangen, die Begierde und Begeisterung aus, welche er fühlt, um dieses himmlische Brod zu empfangen. Ach, wenn Jesus Christus aus Liebe zu uns ein so brennendes Verlangen getragen, das letzte Ostermahl zu halten, wie groß muß das unsere seyn, um an einem so kostbaren, so fruchtbaren und für das Leben unserer Seele so nothwendigen Opferlamme Antheil zu nehmen? Welch ein Unglück, wenn man keinen Hunger nach dieser göttlichen Nahrung fühlte, es ohne Geschmack, ohne Liebe genöße. Wenn der Mangel an Hunger ein Zeichen von leiblicher Krankheit ist, kann man nicht sagen, daß die Seele krank ist, wenn sie das lebendige Brod mit Gleichgültigkeit, mit Gefühllosigkeit, ohne Geschmack und Hunger genießt?

Was ist aber dieser Hunger? Eine Leere des Herzens, eine heilsame Mangelhaftigkeit, ein inneres Bedürfniß, welches von Gott ausgefüllt zu werden verlangt, es ist ein geistiger Hunger, welcher der geistigen Nahrung vorangehen soll. Daher erregte Gott den Hunger in der Wüste, wie Moses sagt, ehe er das Manna regnen ließ. Mit diesem geistigen Hunger ist das Herz in einer heiligen Ungeduld, den Augenblick nahen zu sehen, wo dieser lebendige Gott sich ihm hingibt. Je näher er ist, desto mehr hebt es sich vor Freude wie der königliche Prophet sagt: Mein Herz und mein Fleisch frohlockten zu dem lebendigen Gott empor. Wer davon nichts fühlt, trägt ein unfehlbares Zeichen von einem fehlerhaften Vollseyn, von einer Erfüllung mit Fehlern, Unvollkommenheiten und Eigenliebe an sich. Davon soll er sich entfernen, seine Leidenschaften abtödten, seine bösen Gewohnheiten bekämpfen, sein Herz reinigen, denn, sagt der heilige Augustin, die, welche das Herz von sich selbst erfüllt haben, welche nur die Welt, die Vergnügungen und die Güter der Erde lieben, welche nach diesem himmlischen Brode keinen Hunger haben, können nicht gesättigt werden.

Heil also dem, welcher in dem Augenblicke, wo er dieses Brod des Lebens empfangen will, einen wahrhaften Hunger fühlt; dessen Herz in dem Gefühle seines Mangels, mit der Begierde, der Heftigkeit und Ungeduld eines hungrigen Menschen ausruft: Ich will dieses himmlische Brod empfangen. Aber noch glücklicher der, dessen Brod so sehr Jesus Christus ist, daß er selbst das Brod Jesu Christi ist. Denn Jesus Christus sättigt sich mit uns, wie wir uns von ihm sättigen; weil wir nach dem heiligen Paulus sein Leib und seine Fülle sind, so nimmt er uns in sich auf, wie wir ihn in uns aufnehmen. Er nährt sich von uns; er verwandelt uns in sich; von uns bildet sich sein Leib, erweitert er sich und erlangt er seinen Zuwachs, um zu dem Zustande des vollkommenen Menschen und zu dem Maße der Fülle zu gelangen, welche der ganze Christus, das Haupt mit den Gliedern, haben muß. Durch

die Communion vollendet sich dieses Geheimniß, wodurch wir seine vollkommenen Glieder und in ihn umgestaltet werden. Auf solche Weise gehen wir in seine Gesinnungen und in seinen Geist ein und empfangen so sehr das Bild- und Gleichniß von seinem Innern, daß er unser Herz besitzt, daß er in uns handelt, daß er in uns redet, daß er in uns lebt und wir in ihm, und daß wir mit dem Apostel sagen können: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Jesus Christus lebt in mir.

Die zweite Gesinnung, welche der Priester ausdrückt, wenn er sagt: Ich will das himmlische Brod empfangen, ist ein festes Vertrauen auf die Allmacht Jesu Christi, um sein Herz durch die Communion zu heiligen. Denn wenn Jesus Christus Wohlgefallen hat und sich geehrt fühlt, wenn man auf ihn vertraut, so ist es vorzüglich bei diesem Sakramente der Fall, wo er sich ohne Vorbehalt uns mittheilt. Denn wenn er sich selbst gibt, sagt auf wunderbare Weise der heilige Paulus, wie hat er uns damit nicht Alles verliehen? Könnte er uns etwas verweigern, während er sich uns hingibt? Der Altar, wo er gegenwärtig ist, ist der Thron der Barmherzigkeit; wir haben das Recht, uns ihm dort vorzustellen. Drücken wir ihm unsere Bedürfnisse, unsere Wünsche und Begierden aus; zaudern wir nicht, dieses himmlische Brod zu empfangen. Durch seine Kraft wird er uns stärken, uns erleuchten, die Gewalt unserer Leidenschaften beschwichtigen, uns unterstützen, um unsere Gewohnheiten zu bekämpfen und uns davon befreien; er wird uns sanft, eifrig, geistig und christlich machen. Nähern wir uns Jesu Christo mit diesem Vertrauen, welche sich auf seine unendliche Macht und Güte gründet. Denn, bist du nicht, o mein Gott! der Herr meines Herzens? Und wann wird mein Herz mehr in deinen Willen eingehen, als wenn du in dasselbe durch dein anbetungswürdiges Sakrament eingegangen bist? Ach, ich seufze nach dir, o mein Gott! nimm von meinem Herzen Besitz und erfülle es ganz mit dir.

Welcher Nutzen liegt in der Theilnahme an diesem himmlischen Brode? Bedarf es mehr, um uns Vertrauen einzuflößen und um unsere Begierden und unsere Bitten zu vermehren? Nun, so laßt uns mit Gott uns vereinigen, laßt uns noch mehr begehren, Jesus Christus zu empfangen, und seyen wir in einer heiligen Ungeduld, zu communiciren, um mehr im Stande zu seyn, ihn zu verherrlichen. Ich will also das himmlische Brod empfangen und wenn ich es empfangen habe, welche Freude? Ich werde im Stande seyn, den Namen des Herrn anzurufen, oder ich werde Gott Alles, was ihm gebührt, entrichten; indem ich ihn empfange, erfülle ich alle Pflichten der Religion, weil das Abendmahl davon die Vollkommenheit, die Vollendung, der Abriß und die Fülle ist, weil es in sich Alles enthält, was anbetungswürdig ist und was würdig anbeten kann, indem es das große Opfer der vollkommenen Anbetung ist.

Welch ein Trost und welche Freude für einen Christen, wenn er Jesus Christus empfängt! Er hat den in seinem Herzen, mit welchem er Gott in seiner ganzen Größe anbeten, ihm für alle seine Gaben, seine Gnaden und seine Erbarmungen danken kann, mit dem er seiner Gerechtigkeit für alle seine Sünden Genugthuung leisten und ihn bitten kann, um neue Gnaden und neue Erbarmungen zu erlangen. Ach, bitten wir Jesus Christus in diesem Augenblicke, für uns gegen Gott die Pflichten zu erfüllen, welche die Religion uns auferlegt, bitten wir ihn, in seiner Seele die Heiligung seines Namens, sein Reich, das Reich seines Willens zu errichten, Alles zu vernichten, was demselben entgegen ist, und vereinigen wir uns mit ihm, um in seine ganze Religion und in seinen Geist einzugehen.

Indem der Priester die Worte sagt, welche ich euch erkläre, nimmt er den Leib Jesu Christi in seine Hände. Aber je mehr er den Augenblick nahen sieht, um sich mit diesem heiligen Leibe zu vereinigen, desto mehr zittert er, desto mehr ist er betroffen von dem unendlichen Abstande, der sich zwischen einem Sünder

wie er und der Heiligkeit selbst findet. Er demüthigt sich tief und erstaunt, daß die höchste Majestät Gottes sich würdige, vom Himmel herabsteige und sich ihm zur Nahrung gebe. Er erweckt die Gefühle des Job und ruft aus: Was ist der Mensch, o Herr! daß er zu einer solchen Herrlichkeit erhoben werde? Und wer bin ich, Sünder, Wurm der Erde, um einem so heiligen Gott zu nahen und von dem göttlichen Tische mich zu sättigen? Er kann nicht umhin, neuerdings seine Unwürdigkeit zu bekennen, dreimal an seine Brust zu schlagen und zu sprechen; Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele.

Wie ehrwürdig sind diese Worte, da Jesus Christus sie an dem Hauptmanne billigte, bewunderte und lobte! Daher hat die Kirche nach dem Zeugnisse des Origenes und des heiligen Chrysostomus sie immer denen in den Mund gelegt, welche communiciren oder dem heiligen Opfer beiwohnen mußten. Wenn man sie aber sagt, mögen sie von einem ebenso lebendigen und so feurigen Glauben als dem des Hauptmannes kommen, von einer ebenso tiefen Demuth uud einem ebenso aufrichtigen Bekenntnisse unserer Nichtigkeit und unserer Unwürdigkeit hervorgehen.

Dieses Bekenntniß muß immer dem Empfange der Gaben Gottes vorangehen. Er ist eifersüchtig auf seine Ehre und man entreißt ihm diese, wenn man sich einiges Recht auf seine Gnaden zutheilt. Sie werden nicht mehr als Gnaden angesehen, seitdem man 'sie zu verdienen und ihrer würdig zu seyn glaubt. Daher stellt der heilige Paulus den Ephesiern vor Augen, daß wir nur durch die Wirkung des freien Willens Gottes vorherbestimmt seyen, auf daß Preis und Ehre der Gnade erwiesen würde, wodurch er uns seinen Augen in seinem vielgeliebten Sohne wohlgefällig machte, und auf daß wir die Ehre und die Ursache des Lobes Jesu Christi seyen, dessen Verdienste viel von dem verlieren, was wir ihm schuldig

sind, wenn wir ohne ihn Verdienste haben, deren wir uns rühmen könnten. Wann ist uns aber dieses Bekenntniß unserer Unwürdigkeit nothwendiger als in dem Augenblicke, wo wir die Gabe der Gaben empfangen? Könnten wir sie uns selbst verbergen? Ach, mit wie vieler Unwürdigkeit sind wir nicht erfüllt, um diese Worte nicht dreimal zu sagen, sondern ohne Aufhören zu wiederholen? Es zeigt sich die Unwürdigkeit von der Seite des irdischen Menschen in allen Sünden der Sinne; die Unwürdigkeit von der Seite des vernünftigen Menschen, welcher in dem bürgerlichen Leben und in allen Beziehungen, welche die Menschen untereinander haben, so oft die Gerechtigkeit und die Liebe verletzte, die wir uns gegenseitig schuldig sind; die Unwürdigkeit von der Seite des geistigen und inneren Menschen, welcher so oft in dem Geiste und in dem Herzen so viele Gedanken des Zornes, der Eitelkeit, der Vermessenheit, des Neides, des Geizes, der Selbstsucht und so vieler anderer Laster verbarg.

Wie sollte man bei dem Anblicke einer solchen Unwürdigkeit nicht von einer so heiligen Scheu ergriffen werden, indem man sich Gott, der ein verzehrendes Feuer ist, so nahe findet? Möget ihr, wenn euere Sünden euch verhindern, zu communiciren, wie der heilige Petrus zu Jesus Christus sagen: Entferne dich von mir; denn ich bin ein Sünder, und mögen diese Worte: Herr, ich bin nicht würdig, daß du in mich eingehest, von einem Herzen kommen, das von aufrichtiger, fester, wirksamer Ehrfurcht durchdrungen ist, welche euch zum Eifer, euch würdig zu machen, antreibt; mögen sie der Ausdruck eines bitteren Schmerzes seyn, weil ihr euch von dem Leibe Jesu Christi getrennt sehet, von einem feuerigen Verlangen, das euch zur Buße verdammt und antreibt, mit Kraft und Eifer alle Mittel zu ergreifen, um euch mit Gott zu versöhnen, und diese unglückseligen Tage abzukürzen, wo ihr Fremdlinge seyd. Denn wozu würde euch diese Ehrfurcht dienen, die euch aus Demuth von der Communion entfernte, wenn sie in euch nichts wirkte,

wenn ihr diese Anhänglichkeit an die Welt bewahrtet, wenn ihr in denselben Gewohnheiten zu leben fortführet, wenn ihr nur Kälte, nur Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit gegen diese tröstlichste Handlung der Religion hättet? Es wäre sodann nur eine leere Hochachtung, welche eine Weltliebe bedeckte, die ihr nicht ablegen wolltet, und wodurch ihr dem Sakramente entsagtet; eine falsche Ehrfurcht, weil sie nur dazu diente, in euch das Verlangen nach der Communion zu vermindern und zu vertilgen; eine Ehrfurcht, welche keine Aehnlichkeit mit der der ersten Jahrhunderte der Kirche hätte, weil in diesen blühenden Jahrhunderten des Christenthums, so lange ein Sünder von dem Leibe Jesu Christi getrennt blieb, er eine mühsame Buße zu verrichten hatte, wozu er sich selbst verurtheilte, während euere Bußstrafe gerade darin besteht, daß ihr nicht communicirt und nichts thuet, um euere Unwürdigkeit abzulegen.

Was uns betrifft, meine Brüder! die wir das Glück haben zu communiciren, welche Gefühle müssen uns nicht diese Worte einflößen: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach? Man muß wohl den unendlichen Abstand begreifen, welcher zwischen der Heiligkeit Jesu Christi und den Sündern, wie wir sind, besteht; wir sollten uns, von unserer Unwürdigkeit getroffen, niederwerfen, und gemäß dem Rathe, welchen Isaias Jerusalem in der Zeit seiner Erniedrigung und seiner Buße gegeben, von der Erde hervor aussprechen, und als ob sie kaum vernommen würden. Wir sollen hinabsteigen in den Grund unseres Elendes und in den tiefen Abgrund unserer Niedrigkeit, um uns mit weniger Vermessenheit dem Altare zu nahen und von dieser Tiefe aus zu ihm emporrufen, der niemals so nahe ist, als wenn man sich demüthigt und sagt: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach. Habe ich keinen Grund, mich zu fürchten, daß, wenn ich mich dir nahe, ich dir meine Sünden bekennen muß, welche die Buße vertilgt hätte, und welche die Vermessenheit vielleicht unentschuldbar

macht? Habe ich nicht mehr Grund, dir zu sagen, was die Wittwe von Sarepta zum Propheten Elias sagte: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Mann Gottes? Du bist zu mir eingegangen, daß meine Sünden ins Gedächtniß kommen?“ Ich könnte mich vielleicht in der Menge der Sünder verbergen; aber bei dem Lichte der Heiligen, aber vor dem Throne des Lammes, aber da ich die Heiligkeit in meinen Händen habe, leben alle meine Sünden auf, werden so zu sagen in mein Gedächtniß zurückgerufen und sind vor meinen Augen gegenwärtig.

Um uns zu beruhigen und wegen unserer Missethaten zu ermuthigen, wollen wir Gott in Wahrheit preisen, wollen wir Alles wiederholen, was er gegen uns sagt; Alles anklagen, was er anklagt, uns richten, wie er uns richtet. Man ist schon mit ihm versöhnt, wenn man mit Allem, was er sagt, übereinstimmt; man entwaffnet seinen Zorn, wenn man zugesteht, daß man ihn verdiente. Wenn du mich, o Herr! getrennt von deinen Gaben richtest, sagte der heilige Augustin, wenn du mich als den ansiehst, der ich bin, welches Uebel findest du nicht in mir? Deine Barmherzigkeit hat mir die Sünden vergeben, die ich nur begangen habe, weil ich um deinen Schutz nicht flehte, sie hat mir auch die übrigen vergeben, woran ich mich immer erinnern muß, welche sowohl gemäß dem Empfangenen, als auch gemäß meiner Undankbarkeit groß sind. Und mit wie vielen Gütern überhäufest du mich in dem Augenblicke, wo du mich bei deinem Tische erträgst, wo du in dem Abendmahle das Brod wirst, welches mich nährt, und wo du selbst die unsterbliche Nahrung für einen Sünder seyn willst, der nur den Tod verdiente, in dem Augenblicke, sage ich, wo ich ohne dich wäre? Daher müssen wir uns im Geiste auf den letzten Platz, den wir verdienten, setzen, ehe wir ihm gehorchen und an den ersten gehen; wir müssen uns in dem Elende, in der Hülflosigkeit und in der Unwürdigkeit betrachten, worin uns Gott hätte lassen können, und wie so viele Andere,

die von derselben Erde, wie wir, gebildet sind, darin sich befinden.

Welches Verhältniß findet sich bei diesem Unterschiede der Gnade und der Barmherzigkeit zwischen dem Könige der Herrlichkeit und so elenden Geschöpfen, wie wir sind? Der Himmel und die Erde können ihn nicht umfassen, und er kann in unserem Leibe, in diesem niedrigen Hause wohnen, welches so oft die Auflösung in Staub verdiente. Was fehlt nicht bei diesem elenden Hause, um zu seiner Aufnahme würdig zu seyn? Salomon betrachtete mit Verwunderung und Staunen das Unternehmen, Gott einen Tempel zu bauen; er nahm sich vor, alle seine Pracht zu entwickeln und alle seine Schätze dabei zu erschöpfen; denn, sprach er, nicht für einen Menschen, sondern für Gott selbst wird ein Gezelt erbaut. Ist aber dieser so herrliche und so prächtige Tempel mit meinem Leibe zu vergleichen? Er sollte nur mit Schatten und Vorbildern erfüllt seyn, und ich will in mich Jesus Christus, die Wahrheit und die Erfüllung aller Vorbilder, aufnehmen. Bei dem Anblicke von Allem, was diesem Hause mangelt, in das er aufgenommen werden will, bei dem Anblicke von Allem, was mir von Reinheit, Wachsamkeit, Eifer, Buße, Liebe mangelt, wie sollte ich nicht anerkennen, daß dieses Haus meines Leibes und meiner Seele unwürdig ist, ihn aufzunehmen? Seufzen wir über ihren Verfall, über ihre engen Schranken, über ihre Armuth und überdieß über ihre Mackel, seufzen wir aus unserem ganzen Herzen, und sehen wir als unser Heilmittel nur die Güte und Macht des Erlösers an, welcher dort wohnen will und die Demüthigen tröstet, wenn sie sich bestreben und nur von ihm einen Erfolg erwarten.

Jesus Christus erklärt uns, daß, wenn wir ihn nicht empfangen, wir in uns nicht das übernatürliche Leben haben, welches die Heiligung und das Glück unserer Seele bewirkt. Er sagt uns, daß, wenn wir nicht communiciren, wir Mörder unserer Seelen seyen, indem wir sie dessen berauben, was sie nähren

und beleben kann. Sagen wir ihm also mit dem heiligen Augustin: Das Haus meiner Seele ist zu klein und zu enge für einen so großen Gast, als du bist, mein Herr und mein Gott; weil du aber dahin kommen willst, so erweitere und vermehre es selbst, damit es dich aufzunehmen vermöge. Es zerfällt, aber ich beschwöre dich, daß du es wieder herstellest. Es gibt darin Vieles, was deine Augen beleidigen kann; ich weiß und bekenne es. Aber wer kann es reinigen, als du allein? Und zu wem als zu dir kann ich meine Zuflucht nehmen? Ich vermag nichts über mich, aber du vermagst Alles. Du hängst von keinem Mittel ab, bist an nichts gebunden, um uns Barmherzigkeit zu erweisen. Sprich also nur ein allmächtiges Wort, welches meine Seele verändert, welches mich mit dir aussöhnt, so wirst du die Heiligkeit meiner Seele verleihen, sie mit allen Arten von Gütern erfüllen, in sie die nothwendigen Gesinnungen legen, um würdig dieses lebendige Brod zu genießen. Es wird für mich ein heilsames Brod, ein belebendes Brod seyn.

Diese, mit diesen Gefühlen ausgesprochenen Worte bewirken in unserer Seele nach dem heiligen Augustin ein Wunder, das ganz dem, was sie bezeichnen, entgegengesetzt ist. So wie wir sie aussprechen, tilgen sie die Unwürdigkeit, welche wir uns zuschreiben; sie verleihen uns in Bezug auf Jesus Christus und sein Sakrament eine Fülle von Verdienst, welches wir ohne dieselben nicht erlangen. Durch ein wunderbares Geschenk der Gnade führen sie uns gerade zu dem Ziele, wovon sie uns zu entfernen scheinen, weil nach der Lehre aller Väter die wesentlichste Eigenschaft, um sich würdig dem Leibe Jesu Christi zu nahen, darin besteht, daß man daran glaubt und sich für unwürdig hält. Endlich drücken diese Worte dem Sohne Gottes unsere Demuth aus, ohne seine Liebe zu verhindern, statt daß sie ihn von uns entfernen, ziehen sie ihn zu uns herbei, erfüllen uns mit seiner Gnade und geben uns das Unterpfand des ewigen Lebens.

LIV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

In den Gebeten, welche wir erklärt haben, hat die Kirche die vollkommensten Gefühle ausgedrückt, welche wir bei der Communion haben müssen; sie erforderte die heiligsten Empfindungen, um sich würdig zu nahen, und um die heilsamen Früchte zu empfangen. Der Priester ist ergriffen von einer demüthigen Furcht wegen des großen Abstandes zwischen der Majestät Gottes, den er empfangen soll, und seinem Elende, seiner Niedrigkeit und seiner Nichtigkeit; er erkennt demüthig seine Unwürdigkeit und hält sich für sehr glücklich, wenn Jesus Christus nur Ein Wort sagen wollte, um seiner Seele die Gesundheit zu geben. Aber er erinnert sich, daß dieser göttliche Erlöser uns befohlen, ihn zu empfangen; daß er uns erklärt hat, wenn wir ihn nicht empfingen, würden wir dieses übernatürliche Leben nicht in uns haben. Indem er so zu ihm sagt: Du kannst mich reinigen, o Herr! und mich in einem Augenblicke vorbereiten, du bist allmächtig über mein Herz, setzt er im Vertrauen auf diese Allmacht seiner Gnade hinzu: Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben, und sogleich empfängt er ihn.

Welches Wunder? Der Leib Jesu Christi, derselbe, welcher

auf dem Kreuze der Herrlichkeit seines Vaters geopfert wurde (denn dieses drückt das Kreuzzeichen aus, welches der Priester mit der Hostie vor der Communion macht), der Leib Jesu Christi, sage ich, ist die Speise unserer Seelen. Obwohl dieses Fleisch des Sohnes Gottes, welches unsere Opfergabe ist, nur eine irdische und leibliche Wesenheit ist, so hat es doch die Kraft, unsern Geist zu beleben; während es in natürlicher Ordnung der Geist ist, welcher das Fleisch beleben muß, ist es hier das Fleisch, welches nach einem überraschenden Wunder den Geist belebt, ihn unterstützt, ihn beseelt und ihm zur Nahrung dient, um ihn zu erhalten. Es ist nicht die Seele, es ist nicht die Gottheit Jesu Christi, welche in der Communion unsere Nahrung ausmacht, sondern es ist sein Fleisch, weil die Gottheit und die Seele sich daselbst befinden. Was uns nährt und was uns in der Eigenschaft einer Speise hauptsächlich gegeben wird, ist das Fleisch des Gottmenschen, wovon unsere Seele erhalten und gestärkt, und, um mich eines Wortes von Tertullian zu bedienen, gesättigt wird. Aber wie preiswürdig ist das Fleisch, welches uns ganz geistig macht, uns die Gnade mittheilt und uns selbst ein göttliches Leben führen läßt? Ja, meine Brüder! ich wiederhole es, dieses Wunder allein erhebt das Fleisch Jesu Christi zu einer übernatürlichen und göttlichen Ordnung. Denn nur das Fleisch des Gottmenschen kann solche Wunder wirken. Dieses unschätzbare Vorrecht des Leibes Jesu Christi drückt die Kirche durch diese Worte aus, welche ich euch erkläre. In der Ordnung der Natur kommt es der Seele zu, den Leib zu erhalten; aber in der Ordnung der Gnade ist es der Leib Jesu Christi, welcher unsere Seele erhält. Und diese Ordnung, welche für uns eine Ordnung der Gnade ist, ist für den Leib Jesu Christi eine Ordnung der Herrlichkeit, und zwar der ausgezeichneten, der erhabensten Herrlichkeit.

Aber diese Herrlichkeit des Leibes Jesu Christi in der Communion ist ganz für uns; wird sie uns nicht als ein Unterpfand der himmlischen Herrlichkeit, als ein Vorgeschmack der Selig-

keit, als eine Wegzehrung verliehen, um uns von dem Orte unserer Verbannung in unser Vaterland zu führen? Dieser Leib ist ein göttliches Salz, welches unsere Seele von der Verwesung der Welt und der Sünde bewahrt, welches von ihr das Fleischliche und das Irdische hinwegnimmt, welches sie Gott wohlgefällig macht und ihr, so zu sagen, den Vorgeschmack des Himmels verleiht. Ferner ist es wie das Salz, womit man die Opfer bestreute, und welches unsere Seele in den Stand setzt, Gott als ein heiliges und wohlgefälliges Opfer dargebracht zu werden.

Wie lehrreich sind nicht diese Worte? Die Gabe des Opfers, dem ich beiwohne, ist für mich, der ich daran Theil nehme, der ich sie empfange, der ich sie esse, ein Unterpfand des ewigen Lebens; sie wird mir nur gegeben, um mich zu dem Leben der andern Welt zu führen. Das gegenwärtige Leben ist folglich nur ein Opfer, wodurch ich verzehrt werden muß, um von Gott als ein geistiges Opfer aufgenommen zu werden. Die Erde ist daher nur eine Verbannung für mich, und ich muß beständig seufzen im Hinblicke auf meine Abberufung bei dem Widerwillen, dem Hasse und dem Schrecken der Welt, sowie der hier herrschenden Begierlichkeiten. Diese Gefühle lehren und flößen uns diese Worte ein, weil sie uns begreiflich machen, daß der Leib Jesu Christi uns nicht zur Erhaltung des gegenwärtigen Lebens, sondern dazu verliehen wird, um uns in den Stand zu setzen, zu dem ewigen Leben hinüberzugehen.

Nachdem der Priester die heilige Hostie empfangen, denkt er einen Augenblick über das große Geheimniß nach, bis er sie verzehrt und im Stande ist, zu reden und die folgenden Gebete zu verrichten; denn die Messe besteht theils in dem, was man thun, theils in dem, was man beten muß. Alle Theile sind vorgeschrieben und kein besonderes Gebet möglich. Nach dieser Betrachtung sammelt der Priester sorgfältig mit der Paten die etwaigen Abfälle der Hostie von dem Corporale auf, um sie in

den Kelch zu werfen und zu nehmen. Welche Sorgfalt, welche Aufmerksamkeit wendete die Kirche nicht immer an, daß kein Theil von der heiligen Hostie zu Grunde ginge oder auf die Erde fiele? Der heilige Cyrillus sagte zu den Neugetauften, daß sie mehr den Verlust von dem geringsten Theile der Hostie, als den von Gold, Diamanten oder von einem ihrer Glieder zu fürchten hätten. Die Griechen nennen nach dem heiligen Chrysostomus die Stückchen des Leibes Christi nur Perlen. Bis auf die geringsten Handlungen und Ausdrücke verkündet Alles in dem Alterthume den Glauben der wirklichen Gegenwart und die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und in das Blut Jesu' Christi.

Indem der Priester diese Abfälle sammelt, verrichtet er dieses Gebet: Was soll ich dem Herrn für Alles geben, was er mir erwiesen hat? Ich will den Kelch des Herrn nehmen und den Namen des Herrn anrufen; mit Lob will ich den Herrn anrufen und ich werde von meinen Feinden gerettet werden.

Wie sehr muß man von Dank, von Liebe und Eifer durchdrungen seyn, um dieses Gebet nach Würdigkeit zu erklären? Wie sehr muß man das Herz von Liebe erweicht haben, um in seinen Geist einzugehen und dessen Sinn zu fassen? Eine christliche Seele kann bei der Communion die Gefühle ihres Dankes für eine so große und so erhabene Gabe nicht ausdrücken. Von Verwunderung erfüllt, von einer so unerwarteten Herrlichkeit sich erfüllt und mit ihrem Gott sich vereinigt und sich ihm einverleibt zu sehen, und von dem Gefühle, ihm Dank zu sagen, ergriffen, weiß sie nicht, was sie sagen, was sie thun, was sie werden soll; diese verschiedenen Gefühle verhindern beinahe die Erkenntniß der Mittel, ihm würdig zu danken.

„Wie soll ich dem Herrn Alles vergelten, was er mir erwiesen?“ Wie entflammt und feuerig ist dieser Ausdruck? Der Priester hat Jesus Christus empfangen, und er sagt

gleichwohl, daß er Alles empfangen habe. Denn, meine Brüder! Jesus Christus ist eine allgemeine Gabe, welche alle andern Gaben in sich schließt; hat uns Gott nicht Alles gegeben, da er uns seinen Sohn gab? Und was wird er uns nicht ferner verleihen, da er uns diese unaussprechliche Gabe gegeben? Welche Undankbarkeit wäre es nicht, wenn wir, von seinen Gaben und ihm selbst erfüllt, keine Erkenntlichkeit dafür hätten? Und würden wir nicht für Ungeheuer des Undankes gelten, wenn eine so vollkommene Liebe als die seinige in unserer Seele keinen Anklang fände? Ja, Herr! sollen wir mit dem königlichen Propheten zu ihm sagen, möge meine Rechte sich selbst vergessen, wenn ich dich je vergesse, und meine Zunge an meinem Gaumen kleben, wenn ich mich nicht ewig an dich erinnere? Ich war ungläubig, ich war träge, ich war ein Sünder; aber ich will nicht undankbar seyn. Und weil das Sakrament deines Leibes ein Sakrament der Danksagung ist, so will ich dir nicht nur durch mein ganzes Leben beweisen, wie sehr ich gegen dich dankbar bin, daß ich es empfangen habe, sondern es soll selbst mir dienen, um dir für alle anderen Güter zu danken, die du mir erwiesen hast und noch fortwährend beweisest. Denn was soll ich dir erweisen, o mein Gott! daß du gegen mich so barmherzig warest? Und wodurch kann ich die unendlichen Verpflichtungen, die ich gegen dich habe, die Gnaden, womit du mich überhäuft hast, die ausgezeichneten Beweise des Schutzes, den du mir angedeihen ließest, zu erkennen geben, als dadurch, daß ich diesen geheimnißvollen Kelch nehme? Calicem salutaris accipiam.

Der Kelch, welchen der Priester nimmt, ist der Kelch des Heiles, weil er dessen Urheber, Jesus Christus, unsern Herrn, enthält, mit dem wir Alles haben, was wir brauchen, um Gott zu loben und ihm zu danken. Der Kelch seines Blutes ist der Kelch des Segens, der von diesem göttlichen Erlöser zur Danksagung dargebracht wurde. Durch diesen Kelch also, welchen der Priester nimmt, kann man Gott würdigen Dank

sagen; denn was können wir, meine Brüder! Gott zum Danke für alle seine Gaben darbringen, da wir Alles von ihm empfangen haben? Die Gabe selbst, welche wir empfangen, ist das ganze Lob und der ganze Dank, welchen wir ihm darbringen können. Jesus Christus allein dankt seinem Vater dafür, was er den Menschen gegeben, indem er sich von neuem durch die Hände der Menschen in dem Opfer darbringt, und sich neuerdings den Menschen in der Communion hingibt, wodurch er ihre Herzen erfüllt, um Gott zu loben. Er ist der Schatz der Armen, und wenn sie ihn in ihren Herzen haben, können sie zu Gott zur Danksagung sagen: In mir, o Gott! sind deine Wünsche, welche ich dir zum Lobe darbringen will.

Welch ein Trost für einen Christen, der communicirt? Er hat das in seinem Herzen, womit er Gott in seiner ganzen Größe anbeten, womit er ihm für seine Gaben, seine Gnaden und seine Erbarmungen danken kann, wodurch er seiner Gerechtigkeit für alle seine Sünden Genugthuung leisten, womit er um neue Gnaden und neue Erbarmungen bitten kann. In dieser Absicht empfängt der Priester das Blut Jesu Christi unter der Gestalt des Weines, und er nimmt den Kelch des Heiles um Gott alle gebührende Ehre zu erweisen, da er verheißen: Ich will die Seele des Priesters mit Fett berauschen, und mein Volk wird mit meinen Gütern erfüllt werden.

Aber dieses ist noch nicht Alles, was uns die Kirche durch dieses Gebet zu verstehen gibt. Durch die Worte, welche sie dem hundert fünfzehnten Psalme entlehnt, und durch das Wort Kelch, welches daselbst vorkommt, und welcher gewöhnlich die Leiden bezeichnet; durch alle diese Ausdrücke, sage ich, gibt sie uns zu verstehen, daß Jeder, welcher sich mit Jesus Christus in der Communion vereinigt, und der zum Danke für die erhaltenen großen Gnaden etwas darbringen will, nachdem er gesagt hat: Was soll ich dem Herrn erweisen? hinzusetzen soll: Ich will den Kelch des Heiles nehmen, nämlich an seinem Leiden Antheil nehmen. Sie lehrt uns also, daß die wohlge-

gefälligste Danksagung, die wir Gott und Jesu Christo für diese unaussprechliche Gabe erweisen können, darin besteht, daß wir davon einen heiligen Gebrauch machen, und das Lamm, welches wir empfangen, nachahmen, daß wir bereit seyen, mit ihm zu leiden und für ihn unser Blut zu vergießen, wie er das seinige für uns vergossen hat. Dieses sagte der heil. Cyprian: Wir opfern die Eucharistie und feiern täglich das göttliche Opfer, um Jene, welche es von unserer Hand empfangen, zum Martyrtode vorzubereiten, und um sie selbst zu Hostien und Opfern zu machen, wenn wir sie zum heiligen Mahle zulassen. Denn wie können wir sie, setzte dieser große Bischof hinzu, stark genug machen, um den Kelch des Martyrtodes zu trinken, wenn wir sie zuvor nicht zur Communion des Kelches des Herrn zulassen?

Dieses ist die Wirkung der Communion, dieses ist die Frucht des Blutes Jesu Christi, daß es zum Martyrtode vorbereitet, daß es uns befähigt, unser Blut für den, der uns sättigt, hinzugeben. Jeder von euch sey dazu entschlossen, weil es jetzt keine Gelegenheit mehr gibt, den Martyrtod zu erdulden; Jeder von euch habe den Muth, den er bewiese, wenn sich zum Martyrtode eine Gelegenheit darböte. Wenn aber die Frucht der Communion nicht immer eine Vorbereitung zu dem wirklichen Martyrtode ist, so ist sie doch eine Vorbereitung, um mit Geduld alle Widerwärtigkeit, alle Trübsale, alle Prüfungen, die Gott über euch verhängen will, zu erdulden. Denn wer weiß es? Vielleicht verlangt er von euch nur eine einzige wichtige, aber für das Heil entscheidende Handlung, wo man Alles hinopfern muß, um es gewiß zu machen. Vielleicht übt er euch durch eine lange und beschwerliche Krankheit, welche die Menschen verschiedenen Krankheiten zuschreiben, die aber der Glaube uns als ein Leiden ansehen läßt, wovon die Barmherzigkeit, Gott, die Ursache und die Vergeltung seyn wird. Wenn uns aber Jesus Christus selbst, wie dem heil. Johannes, die Versicherung gegeben hätte, daß wir im Frieden sterben

würden, so wären wir nicht entbunden, seinen Kelch zu trinke und an seiner Taufe Antheil zu haben, wie dieser Apostel davon nicht entbunden wurde; wir gehörten deßwegen ihm nicht weniger an, sowohl im Leben als im Tode. Durch sein Opfer hat er sich ein Recht auf unser Leben und unsern Tod erworben, als eine Sache, die er sehr theuer erkaufte. Man raubt ihm die Frucht seines Leidens und seines Sieges, wenn man nicht vorbereitet ist, ihm Alles zu opfern, was wir sind, da es sich um seinen Ruhm handelt, oder wie der heilige Paulus sich ausdrückt: Christus wird in meinem Leibe verherrlicht werden sey es durch das Leben, sey es durch den Tod.

Dieses ist nun die Verbindlichkeit, welche man bei der Communion erneuert: Man vereinigt das Opfer seines Lebens mit dem Jesu Christi, wie der heilige Paulus, und freut sich mit ihm, der da sagt: Wenn ich aber als Opfer dargebracht werde, so freue ich mich. Man schwört hier im Namen des lebendigen Gottes, daß man, wenn man den Kelch seines Sohnes nimmt, die ihm gemachten Wünsche erfüllen werde. Welche Lehre, welche Wahrheit ist geeigneter, uns Furcht einzuflößen. Je öfter ich Jesus Christus in der heiligen Communion empfange, desto mehr bin ich zur Abtödtung, zur Buße, zur Liebe, zum Leiden und zum Kreuze verbunden, desto mehr muß ich bereit seyn, mein Leben für Jesus Christus, für die Wahrheit, für die Gerechtigkeit und für das Heil meiner Brüder hinzugeben. Glaubet ihr darum, daß die ganze Frömmigkeit darin besteht, sich oft dem Altare mit zarten Gefühlen und tröstlichen Gedanken zu nähern, ohne je das feierliche Versprechen zu prüfen, welches ihr gegeben, oder den großen Abstand zwischen euerem Abstande und dem Martyrthume, ohne bei dem Anblicke des Kelches zu zittern, wo das Blut Jesu Christi euch euere Lauheit, euere Unbußfertigkeit, euere Eigenliebe, euere Eitelkeit, das Streben nach euerer Bequemlichkeit vorwirft; ohne deßwegen die Thränen zu vergießen, welche euch die geringsten Opfer kosten; und darüber, daß ihr so oft auf den

Calvarienberg euch begebet, ohne euch davon Rechenschaft zu geben, was ihr auf diesem Berge gesehen habet, und ohne zur Nachahmung bereitwilliger zu seyn, obwohl ihr Alles wisset, was zu Moses gesagt wurde: Betrachte und mache es nach dem Bilde, welches dir auf dem Berge gezeigt wurde.

Vollziehet bei diesem Augenblicke der Communion des Kelches eine gänzliche Opferung euer selbst an Jesus Christus; betheuert ihm bei dem Anblicke seines für euch vergossenen Blutes, daß ihr nur für ihn leben, daß ihr euere Gesundheit, euere Kräfte, die Talente eueres Geistes, euere Güter, endlich Alles, was von euch abhängt, nur für seine Ehre verwenden wollet, indem ihr ihm alle Kräfte euerer Seele unterwerfet, so daß er der Herr darüber sey, und unbedingte Herrschaft besitze. Und damit diese Opferung nicht vergeblich und reine Einbildung sey, so setzet sie in das Werk durch die Prüfung, die ihr über euch selbst haltet, nämlich daß, wenn ihr so unglücklich seyd, und einige Anhänglichkeit an die Welt habet, ihr in diesem Augenblicke Jesu Christo das Opfer darbringet und zu ihm saget: Nein, Herr! nach der besonderen Gnade, die du mir zu Theil werden lassest, werde ich nicht mehr zugeben, daß sich etwas in mir befinde, was mein Herz zwischen dir und einem geschaffenen Wesen theilen könnte.

Wenn ihr so vom Danke für die unaussprechliche Gabe seines Leibes und seines Blutes erfüllt seyet, so rufet den Herrn an, indem ihr ihn lobet. Denn nach der Communion müssen wir so sehr von unseren Bedürfnissen ergriffen seyn, um sie Gott durch Jesus Christus darzubringen, daß wir noch mehr für Gott selbst, für seine Ehre, für seine Güte, für seine Barmherzigkeit und seine Sache eifern; das Lob und das Gebet müssen verbunden werden. Man stellt nicht nur Jesu Christo die Uebel, welche zu heilen übrig bleiben, vor, sondern man trägt ihm auch seine Barmherzigkeit vor; man sagt ihm das, was fehlt; man dankt ihm für das Empfangene; man betrübt sich, weil man armselig ist, und man tröstet sich, weil man

hofft, es nicht ferner zu seyn. Die noch übrige Schwäche macht zittern, und die beginnende Gesundheit vermehrt das Vertrauen. Je mehr man sich mißfällt, desto mehr bewundert man die Sanftmuth Gottes, der sich täglich liebenswürdiger zeigt. Man verbindet auch das Opfer des Lobes mit dem des Gebetes; man hört weder zu loben noch zu seufzen auf. Zu der Zeit, wo man zum Danke sich erhebt, wirft man alle seine Sorgen auf den Herrn; man ist sicher, in seinem Opfer eine gegenwärtige Hülfe zu finden, welche gegen alle seine Feinde nothwendig ist, um über den Teufel zu triumphiren, der uns ohne Aufhören versucht, über die Welt, welche uns durch ihre Pracht, ihre Lehren und ihre Beispiele verführt, über das Fleisch, das uns durch seine Ausschweifung und seine Unordnungen vergiftet. Man verheißt sich auch durch seine unaussprechliche Gnade die Seligkeit, um die der heilige Augustin mit solchem Eifer betete. Wer wird mir die Gnade verleihen, o Herr! sagte er, vollkommen die Ruhe zu kosten, welche in dir ist? Wann werde ich erlangen, daß du in mein Herz kommest, und daß du mich durch eine heilige Trunkenheit außer mich versetzest, auf daß ich alle meine Uebel vergesse und dir allein, als mein einziges Gut, anhange?

Dem Priester bleibt nichts mehr übrig, als zu bitten, daß das Blut Jesu Christi ihn in allen diesen Gütern befestige, welche seine Seele empfängt, und daß es ihm zur Wegzehrung bis zum ewigen Leben diene. Er sagt: „Das Blut unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben.“ In diesem Augenblicke, wo ich dein kostbares Blut trinke, um das Opfer zu vollenden, verleihe mir die christliche Ausdauer, welche davon die Frucht ist. Ich erkenne meine Schwachheit und mein Elend; ich weiß, daß wenn du mich einen Augenblick mir selbst überlässest, ich bald in den Abgrund meines Elendes zurückfalle, aber wenn ich mich ganz mit dir verbinde, was ich will, wenn ich den Kelch des Heiles nehme, ich das Recht habe, mich über mich zu erheben, und mir zu verheißen, daß

ich troß meiner Unbeständigkeit und gänzlichen Gebrechlichkeit in deiner Liebe und in dem Besitze deiner Gnade ausharren werde; daß dein Blut mich von meinen Sünden rein waschen, mich mitten in den Gefahren erhalten, gegen die Feinde meines Heiles vertheidigen und meine Seele zu dem ewigen Leben führen werde.

LV. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag erklärten wir die Communion des Priesters und die Gebete, welche sie begleiten; laßt uns heute den Antheil auseinandersetzen, welchen ihr an diesem wichtigen Theile des Opfers nehmet.

Aus Allem, was ich bisher erklärt habe, habet ihr eingesehen, daß daß Meßopfer nicht das Opfer des Priesters allein ist, welcher es entrichtet, sondern auch das des Volkes, welches ihm beiwohnt. Alle Gebete sind gemeinsam, und bis auf die Consecration, welche im Namen Jesu Christi durch den Priester, der ihn vertritt, geschieht, sind alle Opferhandlungen dem Priester und den Anwesenden gemeinsam. Da nun die Communion die Verrichtung, und also ein Theil des Opfers ist, so darf sie nicht besonderer seyn, als alles Uebrige, und muß also auch dem Volke gemeinsam seyn. Daher kommt es, daß in den ersten Jahrhunderten der Kirche die, welche von der Communion ausgeschlossen waren, es auch von dem Opfer waren.

Wenn in der Folgezeit aus Nachsicht diese alte Strenge etwas erschlaffte, indem man den Gläubigen gestattete, der Messe beizuwohnen, obwohl sie nicht im Stande waren zu communiciren; so wünscht die Kirche, daß man wenigstens geistig communicire, auf daß man sich bei dieser Handlung nicht mehr als den übrigen vom Priester trenne. Dieses erklärt sie selbst

sehr genau in dem Kirchenrathe von Trient. Sie betheuert zuerst, daß es ihr Wunsch sey, daß bei jeder Messe die Anwesenden wirklich communicirten, und erhebt sich sodann gegen die, welche die Messen als Privatmessen erklärten, wo nur der Priester communicirt. Der Grund aber, den sie zu ihrer Vertheidigung angibt, ist, daß man die Messe, wo der Priester allein das Sakrament empfängt, nicht als eine besondere Handlung, sondern als ein öffentliches Opfer ansehen müsse, nicht nur weil es für den ganzen Leib Jesu Christi, nämlich für alle Gläubigen dargebracht wird, sondern auch weil Alle, die hier anwesend sind, wenigstens auf geistige Weise communiciren.

Wir haben also zwei Arten von Communionen zu unterscheiden. Die erste ist die sakramentale Communion, wo ihr mit dem Priester und wie der Priester den Leib Jesu Christi empfanget; die zweite ist die geistige, wo ihr im Geiste mit dem communicirenden Priester vereint nach dem Maaße euerer Gesinnung an den Gnaden und an der Frucht des Opfers Antheil habet. Die erste wie die zweite ist ein nothwendiger und wesentlicher Theil des Opfers. Die sakramentale Communion ist ein Gebet für den opfernden Priester, und es ist ihm ausdrücklich verboten, eine Messe zu lesen ohne zu communiciren. Die Communion, wenigstens die geistige, ist dem anwohnenden Volke empfohlen, weil das Opfer, wovon die Communion den letzten Theil bildet, von seiner Seite unvollkommen bliebe. Also dürfen sich der Priester und das Volk ebenso wenig bei diesem, als allen anderen Theilen des Opfers trennen.

In Bezug auf die sakramentale Communion, die ihr bei der Messe feiert, will ich nicht mehr von den Gesinnungen reden, die ihr mitbringen müsset; denn ich würde mich von meinem Gegenstande entfernen, und sie liegen um so mehr in den ersten Theilen der Messe, die ich erklärt habe. Ich will nichts von den Gefühlen sagen, die ihr bei diesem Augenblicke haben müsset; sie sind in den Gebeten enthalten, welche ihr vorangehen und die euch mit dem Priester gemeinsam sind. Ich

habe euch ihre Einfachheit und ihren Umfang kennen gelernt. Wir wollen nun von dem reden, was euch besonders zukommt und von dem Priester unterscheidet, nämlich 1) die Zeit, in der er communicirt, 2) die Gebete, welche sie begleiten, 3) das Amen, welches die Communicirenden an einigen Orten sprechen.

In Bezug auf die Zeit, wann die sakramentale Communion zu geschehen hat, so geschieht sie bei der Messe unmittelbar nach der Communion des Priesters, sobald als es möglich ist. Dieses war immer die Uebung in der Kirche: nachdem der Priester communicirt hatte, communicirte man die Geistlichen, und sodann theilten alle anwesenden Priester den Leib Jesu Christi unter das Volk in Verbindung mit dem opfernden Priester aus, um die Zeit der Communion abzukürzen. Zuerst communicirten die Männer und hierauf die Frauen. Alle Kirchenschriftsteller geben nur an dieser Stelle die Communion des Volkes an, und man befahl genau, sie nicht nach der Messe zu verschieben. Dieses bestimmte den heiligen Carolus, in dem fünften Kirchenrathe von Mailand, zu verordnen, daß die Geistlichen sorgfältig die alte Gewohnheit beobachteten, wornach man dem Volke unmittelbar, nachdem der Priester das kostbare Blut genossen, die Communion spendete. Auch das römische Ritual, das jetzt in Uebung ist und von den Päpsten Paul V und Urban VIII veröffentlicht wurde, bemerkt ausdrücklich, daß die Communion des Volkes sogleich nach der des Priesters stattfinden soll.

Sollte das, was ich euch sagte von dem Opfer, von dem Antheile, den ihr daran habet, von dem Rechte, das zu thun, was der Priester thut, und mit ihm an dem Opfer, das euch gemeinsam ist, Antheil zu nehmen, euch nicht antreiben, bei der Messe zu communiciren und es für eine Ehre anzusehen, daß ihr euch mit dem Priester bei dieser Handlung verbindet? Man kennt nicht genau die Absicht Jesu Christi und den Geist der Kirche, wenn man ohne Ursache bei der Messe zu communiciren unterläßt.

Wenn man nach den Worten der Kirche auf ihren Geist schließen kann, ist es nicht nach Allem, was bei der Messe gesagt wird, gewiß, daß die, welche entweder auf sakramentale oder auf geistige Weise communiciren, es mit dem Priester thun und ohne Noth keinen Theil des Opfers bei dem Opfer selbst auslassen? Wie können sie dem Priester, der sie mit: Ite missa est, verabschiedet, antworten: wir danken Gott dafür (Deo gratias)? Wenn sie nicht communicirt haben, können sie nicht zu ihm sagen: die Messe ist für uns geendigt, sondern sie ist es noch nicht für uns, weil wir die Communion noch nicht vollzogen haben, welche ein wesentlicher Theil davon ist. Wie können sie die Postcommunion wiederholen, welche ein Danksagungsgebet nach der Communion ist? Sie ist dem Priester und dem Volke gemeinsam: Können sie, wie sie sollen, sich mit dem Priester vereinigen, um diese Danksagung zu entrichten, wenn sie noch nicht communicirt haben? Alle diese Gebete setzen die gemeinsame Communion voraus und drücken unwiderleglich aus, daß man dem Geiste der Kirche folgt und die Absicht erfüllt, weßwegen Jesus Christus sein Opfer eingesetzt hat, wenn man sobald als möglich, unmittelbar nach dem Priester communicirt und mit ihm das Opfer, das man mit ihm darbrachte, verzehrt.

Ich sage, sobald als möglich; denn die große Anzahl der Communicanten war bisweilen die Ursache, daß man sie bis zum Ende der Messe verschob, um nicht zu sehr die Feier hinauszudehnen und zu lange Zeit die Entrichtung des Opfers zu unterbrechen. Dieß war der Grund, daß man in großen Pfarreien nicht mehr bei dem Hochamte communicirte, sondern sich die Gewohnheit einschlich, es kurz nachher zu thun. Aber dieser Gebrauch, der wegen der Menge eingeführt wurde, darf, wie ein ausgezeichneter Schriftsteller sagt, nicht befolgt werden, wenn wenig Personen communiciren.

Ich weiß wohl, daß man bei der Communion außer der Messe denselben Jesus Christus empfängt; daß in den ersten

Jahrhunderten die Gläubigen oft communicirten, ohne dem heiligen Opfer beizuwohnen; daß in den Zeiten der Verfolgung Jene, welche den Trost haben wollten, alle Tage zu communiciren, den Leib des Herrn nach Hause nehmen und hier communicirten. Der heilige Basilius lehrt uns auch, daß alle Mönche dieselbe Gewohnheit in ihrer Wüste hatten, wo sie keine Gelegenheit hatten, Priester zu finden, um die Messe zu hören. Aber außer diesen Fällen der Nothwendigkeit lehren uns die Ordnung und der Gebrauch der Kirchen des Orientes und des Occidentes, daß man während der öffentlichen Gebete, die dort verrichtet werden, communiciren müsse. Und in unserer Zeit, wo man eine so große Anzahl von Messen lesen läßt, darf man das nicht nachahmen, wozu die Noth zwang, da es unmöglich oder sehr schwer war, dem heiligen Meßopfer beizuwohnen; wenn man bei dem Hochamte nicht communiciren kann, soll man es bei den Stillmessen thun.

Die Nachsicht, welche man in Bezug auf die Communion hatte, daß man sie den Gläubigen außer der Zeit des Opfers ertheilte, führte seit ungefähr fünfhundert Jahren die Gewohnheit ein, daß man während der Messe unmittelbar vor der Communion das Confiteor betete. Man hielt es für nothwendig, daß in diesem Falle die Communicirenden ein allgemeines Bekenntniß ihrer Sünden ablegten, wornach der Priester ihnen die Lossprechung gab, wie man es bei den Kranken machte, welche communicirten, ohne der Messe beizuwohnen. Vielleicht hat man bei den Aemtern alle diese Gebete eingeführt, weil das Volk bei diesen feierlichen Messen das Bekenntniß nicht vernimmt, welches der Priester und die Ministranten am Fuße des Altares ablegen, während der Chor den Introitus singt, und weil man des Agnus Dei das zu singen aufhört, während der Priester sagt: Domine, non sum dignus. Von der feierlichen Messe gingen diese Gebete auf die Stillmessen über. Wie es sich mit der Gewohnheit, die ich euch erklärt habe, immer verhalten mag, so muß euch ihre Uebung theuer seyn.

Man kann sich nicht oft genug öffentlich als Sünder erklären und man muß beständig das Bedürfniß anerkennen, welches man nach der Vergebung und der Barmherzigkeit Gottes hat. Wenn man sich dem heiligen Abendmahle naht, kann man nicht oft genug die Gefühle des Schmerzes erneuern, womit man seine Fehler bekennen und vertilgen muß, um nicht denen zu gleichen, welche der heilige Cyprian beweint, die es wagen, sich dem heiligen Mahle zu nahen, ohne ihre Sünden gebeichtet und ihr Gewissen durch das Opfer und die Auflegung der Hand des Priesters gereinigt zu haben; oder wie Firmilian sagt, welche, ohne ihre Sünden bekennt zu haben, die Verwegenheit haben, an dem Leibe und Blute Jesu Christi zu communiciren.

In Bezug auf die Art und Weise, die Communion zu empfangen, so hat sie ebenfalls bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts sich verändert. Die Männer communicirten zuerst, empfingen den Leib Jesu Christi in die hohle und bloße Hand, von wo sie ihn zum Munde brachten. Die Frauen communicirten darnach und empfingen den Leib Jesu Christi auf ihre Hände wie die Männer. Aber in mehrern Kirchen und vorzüglich im Occidente war die Hand mit einem weißen Tuche bedeckt, welches man das des Herrn nannte. Dieses wurde von dem heiligen Cäsarius von Arles und von dem sechszehnten Canon des Concils von Auxerre befohlen. Indem die Priester die heilige Hostie den Gläubigen auf die Hand legten, sagten sie zu ihnen, wie der heilige Augustin und der heilige Fulgentius bemerken: Der Leib Jesu Christi, und sie antworteten, indem sie ihn empfingen: Amen, d. h. dieses ist wahr, ich glaube, ich bekenne es.

Aber seit dem sechsten Jahrhunderte hat man, um den Mißständen abzuhelfen, in der lateinischen Kirche das Abendmahl den Gläubigen nicht mehr in die Hand gegeben. Seit der Zeit Gregors des Großen legte man es in den Mund, und man sagt nicht mehr: Der Leib Jesu Christi, wenn man

es spendet, so wie man nicht mehr mit Amen antwortet. Der Priester sprach beinahe das Gebet, dessen wir uns jetzt bedienen, wie der Diacon Johannes es in dem Leben Gregors des Großen erzählt, so daß in der lateinischen Kirche seit mehr als tausend Jahren das Volk nicht mehr Amen antwortete, da man ihm das Abendmahl gab. Man hielt dieses Glaubensbekenntniß, welches in dem Amen liegt, nicht mehr für nothwendig, weil die Stellung, die man bei dem Altare annimmt und womit man sich der heiligen Communion naht, ein hinreichend feierliches Bekenntniß von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi unseres Herrn ist.

Aber der heilige Carolus verordnete, um etwas von der alten Gewohnheit beizubehalten, in dem fünften Concil von Mailand, daß, nachdem der Priester das gewöhnliche Gebet: Corpus Domini etc. gesprochen, der Communicirende Amen antworten sollte, ehe er das Abendmahl empfinge. Und derselbe Gebrauch, der während der sechs ersten Jahrhunderte statt fand, wurde in der Diöcese von Paris erneuert. Daher muß jeder nach dieser durch ihr Alterthum ehrwürdigen Gewohnheit aufmerksam das Amen sprechen, ehe er communicirt.

Wie ausdrucksvoll ist dieses Amen in diesem Augenblicke? Es ist, sagt der heilige Ambrosius, die Uebung eines lebendigen Glaubens an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle; man sagt mit dem Blindgebornen im Evangelium: Ja, Herr! ich glaube. Ich glaube, daß du, den ich in diesem Sakramente empfange, derselbe bist, der du in dem Stalle geboren wurdest und für mich am Kreuze hast sterben wollen, und der du glorreich im Himmel, aber doch unter diesen anbetungswürdigen Gestalten verborgen bist. Ich glaube es, o mein Gott! und ich halte mich dessen für gewisser, als ob ich es mit meinen Augen sähe, weil mich meine Augen täuschen können, aber dein Wort unfehlbar ist. Obwohl mir meine Sinne und mein Verstand das Gegentheil sagen, so entsage ich gleichwohl meinen Sinnen und meinem Verstande,

um mich unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu legen. Sollte man für das Bekenntniß dieses Glaubens tausendmal sterben, so würde ich mit dem Beistande deiner Gnade, o Herr! vielmehr so oft sterben, als in diesem Punkte meinen Glauben und meine Religion zu Lügen machen. Diese Uebung der höchsten Anbetung sind wir ihm als dem höchsten Herrn schuldig. Dieses Amen ist das Zeichen des lebendigsten Eindruckes, den die Worte des Priesters auf euch machen, wenn er euch den Leib Jesu Christi zeigt und zu euch sagt: Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben: Ihr nehmet seinen Wunsch an, ihr begreifet den Zweck, weßwegen ihr communiciret, und der in der Bewahrung der Gnade liegt. Man sagt ihm: Gott gefällt es nicht, daß ich communicire, um nur einige Tage ein anständiges Leben zu führen; ich will Gott beständig getreu seyn, ich will mich in dem Zustande erhalten, in den mich das Sakrament Jesu Christi versetzt, so daß es jetzt für mich ein Unterpfand zum ewigen Leben sey.

Nehmen aber nur die, welche wirklich communiciren, an dem Opfer Antheil? Der Kirchenrath von Trient rechtfertigt die Lehre der Kirche gegen die Irrlehrer, welche die Privatmessen, wo nur der Priester communicirt, verwarfen, indem er lehrt, daß die der Messe beiwohnenden Gläubigen an der Frucht des Opfers Antheil haben, weil sie auf geistige Weise communiciren. Dieses wollen wir euch in der nächsten Lehre erklären.

LVI. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag habe ich euch diese große Wahrheit erklärt, daß die Gebete und die Handlungen des Meßopfers dem opfernden Priester und dem beiwohnenden Volke gemeinsam sind, daß die Communion ein wesentlicher Theil des Opfers, und nicht dem Priester eigenthümlich ist, daß das Volk sich nicht mehr bei dieser Handlung wie bei den übrigen von dem Priester trennen soll, weil ohne die Communion, welche die Verzehrung des Opfers ist, das Opfer für dasselbe und von seiner Seite unvollkommen bleibe. Muß aber diese für die der Messe Beiwohnenden so wichtige Communion immer sakramental seyn, um an dem Opfer Antheil zu haben? In den ersten Zeiten der Kirche communicirte man wirklich; seitdem aber ihre Kinder zu unvollkommen wurden, um zu communiciren, so oft sie der Messe beiwohnten, hat sie nicht aufgehört, ihren Wunsch und ihre Bitte für die Wiedereinführung dieses Gebrauches auszusprechen. Bis sie würdig werden, will sie wenigstens, daß sie daran auf geistige Weise Antheil nehmen, damit sie nicht unnütz beiwohnten, weil das Opfer für sie nicht vorhanden wäre.

Was ist aber die geistige Communion? Sie ist die Vereinigung unseres Geistes und unseres Herzens mit dem Leibe Jesu Christi, den wir nicht zu empfangen im Stande sind, oder den wir uns aus Ehrfurcht nicht zu nahen wagen; sie ist der

Empfang des Geistes Jesu Christi durch die Theilnahme an den Gnaden, die er uns durch sein Opfer verdient und wovon das Abendmahl die Quelle ist. Die sakramentale Communion ist eine wirkliche und wesenhafte Vereinigung des Leibes mit dem Leibe, und die geistige Communion ist eine Einigung des Geistes, der Anmuthung, des Willens, des Verlangens mit dem Leibe Jesu Christi in dem Vertrauen, die Gnaden, um welche wir ihn bitten, zu empfangen; denn hätte ein so belebendes Fleisch von seiner Natur nur die Kraft, jene, welche es genießen, zu beleben? Muß es nicht ferner noch die Kraft haben diese zu beleben, welche die größte Sehnsucht haben, es zu genießen, wenn ihre Unvollkommenheiten sie derselben nicht unwürdig machten? Bei der sakramentalen Communion beschäftigen wir uns nur mit der Liebe Jesu Christi, der zu uns kommt, der sich uns hingibt, der uns zur Nahrung dienen will. Bei der geistigen Communion denken wir nur an seine Macht, der nichts bedarf, um uns zu erlösen. Durch die sakramentale Communion haben wir das Glück des Zachäus, der Jesus Christus in sein Haus aufnahm; durch die geistige Communion haben wir das Glück des Hauptmannes, der sich für unwürdig hielt, ihn in sein Haus aufzunehmen, und sich für sehr glücklich schätzte, wenn er nur mit einem einzigen Worte seinen Knecht heilen wollte', ohne in sein Haus zu kommen.

Diese Vorstellung müßt ihr von der geistigen Communion an dem Meßopfer haben. Diese geistige Communion geschieht von Allen, welche der Messe beiwohnen, nicht auf dieselbe Weise. Jene, welche eine ehrfurchtsvolle Scheu und eine aufrichtige Demuth für einige Zeit von der sakramentalen Communion entfernt, welche sich in ihrer Gegenwart vernichtigen, und welche das Gefühl der Größe des Geheimnisses mit dem heiligen Petrus sagen läßt: Herr, entferne dich von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch; mit einem Worte Jene, welche keine Sünden auf sich haben, welche sie von dem heiligen Mahle entfernen, communiciren auf eine andere geistige Weise,

als die Sünder, welche wegen ihrer Unwürdigkeit davon ausgeschlossen sind, welchen diese Sonderung als eine gerechte Strafe und als ein Heilmittel für ihre Sünden auferlegt ist.

Die Ersten communiciren geistig den Leib Jesu Christi durch die Liebe, welche sie für Jesus Christus haben. Sie üben sich bei der Communion des Priesters in der vollkommenen Liebe; sie klagen sich an über ihre Fehler, ihre Unvollkommenheiten, ihre Trägheit, um in der Folge mit den reinsten und heiligsten Gesinnungen die Communion empfangen zu können. Denn wie die Natur der Liebe darin besteht, daß sie das Herz an den geliebten Gegenstand anheftet, damit verbindet, so bewirkt diese Liebe die innigste und stärkste Vereinigung zwischen Christus und ihnen; er bleibt in ihnen und er läßt sie in ihm bleiben. Denn nach der Lehre der Väter ist das Abendmahl eine Speise der Liebe, welche der am meisten empfängt, welcher am meisten liebt; eine Speise, welche uns nährt und sättigt. Daraus erkennt man, daß die, welche ihn lieben, mit seinem Geiste vereinigt bleiben, sowie sie durch den Geist Jesu Christi, an dem sie Theil haben, sich mit seinem Leibe, welcher davon unzertrennlich ist, verbunden finden, und dadurch auf geistige Weise an seinem Leibe Antheil haben. Und der Unterschied, welcher zwischen diesem geistigen Genuße des Leibes Jesu Christi und dem wirklichen Genusse stattfindet, besteht darin, daß sie bei dieser Trennung von dem Leibe Jesu Christi das Osterlamm mit den bitteren Kräutern essen, d. h. mit dem Schmerze, wegen ihrer Unvollkommenheit davon getrennt zu seyn, während sie es, wenn sie bei dieser heiligen Tafel sitzen, mit Freude genießen. Aber sie empfangen ohne Communion die Gnaden, welche die Frucht des Opfers sind, und die sie in größerer Fülle empfingen, wenn sie communicirten.

Aber, meine Brüder! die Liebe ist nicht das einzige Mittel, auf geistige Weise den Leib Jesu Christi zu empfangen; der Leib selbst, den ihr empfangen habet, dient euch zum Mittel,

daran in der Folge Antheil zu nehmen, ohne ihn wirklich zu empfangen. Legt nicht die letzte sakramentale Communion den Grund zu allen folgenden geistigen Communionen? Ist diese göttliche Speise von keiner unendlichen Kraft, und kann sie zu weit ausgedehnt werden? Jesus Christus stirbt nicht mehr, und dieses Brod des ewigen Lebens wird nicht vernichtet oder zerstört. Wenn das Brod, welches Elias aß, ihm Kraft gab, vierzig Tage und vierzig Nächte zu gehen, ohne einer anderen Nahrung zu bedürfen, so zweifelt nicht, sagt der heilige Ambrosius, daß, wenn wir uns von diesem unverweslichen Fleische auf würdige Weise gesättigt haben, es hinreicht, um nicht bloß vierzig Tage, sondern vierzig Jahre zu gehen. Bei dem Augenblicke der Communion des Priesters erwecket also in euch die Gnade der letzten Communion, wie der heilige Paulus seinem Jünger befahl, in sich die Gnade zu erwecken, die er ihm durch die Auflegung seiner Hände verliehen hatte. Welch einen unerschöpflichen Schatz der Gnaden findet ihr nicht da, wo ihr noch keinen Finger angewendet habet? Wie sollet ihr dieses Brod der Unsterblichkeit wie ein gemeines und gewöhnliches empfangen, das euch nur einen Tag nähren kann? Ach, welch eine geringere Vorstellung könnet ihr von seiner Kraft haben? Ist nicht ein Stückchen von diesem Brode im Stande, eine ganze Welt zu nähren?

Wenn ihr also, meine Brüder! nicht wirklich bei der Messe communiciret, so ersetzet diese Communion durch ein Gebet voll Eifer, voll Glauben und voll Liebe. Was wird in euch nicht ein solches Gebet hervorbringen? Es wird den Geist Gottes auf euch herabziehen; es wird so sehr die Frucht der vorhergehenden Communion ausdehnen, daß sie zu euerer Heiligung hinreicht. Erweitert euer Herz, und dieser Tropfen wird zu einem Strome von Segnungen werden, der es glücklich befruchten wird. Man braucht nur leere Gefässe zu haben, und das wenige Oel wird im Stande seyn, sie alle zu erfüllen.

Was hat euch in der vorhergehenden Communion gehei-

16*

ligt? Etwa der Leib Jesu Christi allein, getrennt von seinem Geiste und unabhängig von den Gesinnungen euerer Seele? So heiligmachend sein Leib an sich ist, so sagt doch Jesus Christus, daß sein Leib, in diesem Sinne betrachtet, unnütz ist und zu nichts dient. Was euch bei der sakramentalen Communion heiligte, ist der Glaube, womit ihr communicirtet, sind die Gefühle der Demuth, die Regungen der Liebe, womit ihr euch dem Altare nahtet. Indem ihr bei allen diesen Gesinnungen den Leib Jesu Christi empfienget, habet ihr an seinem Geiste Theil genommen. Und nun erneuert in euch alle diese Gefühle, erwecket sie, und ihr werdet communiciren, obwohl ihr nicht wirklich das Abendmahl empfanget. Der Geist ersetzt wohl den Leib, aber der Leib kann den Geist nicht ersetzen; diese Theilnahme an dem Geiste Jesu Christi wird an die Stelle der Theilnahme an seinem Leibe treten. Daher ist die vorhergehende Communion die Ursache und die Quelle der geistigen Communionen, welche ihr bei der Messe verrichtet.

Was könnte in dem Augenblicke dieser heiligen Communion die Gnaden beschränken, die ihr bei der letzten Communion empfangen habet? Dieses konnte nur geschehen durch eueren geringen Glauben, durch den geringen Gebrauch, den ihr davon machtet. Das Abendmahl ist ein Brod, welches eine unendliche Kraft hat; es nährt so stark, als wir dessen fähig sind. Durch seine Natur und seine Wirksamkeit vermag es mehr, als wir davon erfahren. Erinnert euch also an die vorhergehende Communion, weil nach dem Apostel Jesus Christus nicht mehr stirbt. Erforschet euer Gewissen, gehet hinab in den Grund eueres Herzens, und ihr werdet dort dieses Brod noch so kräftig finden, als hättet ihr es nicht verdaut. Verdauet es wieder durch einen ganz lebendigen Glauben, und es wird euch eine neue Nahrung geben. Wenn ihr dieses noch alle Tage bei der Messe thuet, so werdet ihr nicht die ganze Frucht von den Communionen, die ihr nicht verrichtet, verlieren.

Vielleicht ziehet ihr aus diesem Satze den Schluß, daß es

nicht nothwendig sey, oft zu communiciren, weil eine einzige Communion hinreichen könnte. Ja, sie könnte es; aber Jesus Christus und die Kirche wollten nicht, daß ihr euch mit einer einzigen Communion begnügtet. Es kann das nicht genügen, was unsere Regel seyn muß; es ist der Wille Jesu Christi, es ist die Lehre der Väter, es ist das Beispiel der Heiligen. Indem man euch verpflichtete, das Brod oft zu genießen, welches das tägliche heißt, und dessen einmaliger Empfang hinreichen würde; wollte man euch begreiflich machen, daß dieser Grund der Krankheit und der Schwäche in euch unerschöpflich ist, und daß dieses Brod ihn allein heilen kann. Noch mehr, was für euch zureicht, genügt für die unendliche Liebe Jesu Christi nicht. Das Geheimniß des Abendmahles ist nicht nur ein Geheimniß der Liebe, es ist auch ein Geheimniß des Glaubens, ein Geheimniß seiner Herrlichkeit. Er liebte uns zu sehr, als daß man zufrieden seyn sollte, ihn nur einmal zu empfangen, und wir lieben ihn nicht genug, wenn wir damit zufrieden sind. Er zeigt uns seine Herrlichkeit und seine Liebe, indem er will, daß wir ihn oft empfangen; wir zeigen die unsere und suchen sie zu erwiedern, indem wir ihm unsere Begierden, unsern Eifer zeigen, um ihn so oft als möglich zu empfangen. Aber von dem Satze, daß eine einzige Communion hinreichen könnte, habe ich die so nützliche Lehre gezogen, daß ihr bei der Messe alle Mal, als ihr keine sakramentale Communion verrichtet, eine geistige verrichtet.

Wie aber können Jene, meine Brüder! welche das Unglück hatten, in die Todsünde zu fallen, die Gnade der letzten sakramentalen Communion zu verlieren, geistig bei der Messe communiciren? Seitdem die Kirche gegen sie nachsichtig geworden, seitdem sie von ihrer Strenge abwich, sie zum Altaropfer hinzuließ und ihnen das Recht gab, hier beizuwohnen, glaubte sie, daß ihre Anwesenheit ihnen nützlich wäre. Dieser Nutzen kann aber nur in dem Antheile liegen, den sie an dem Opfer haben; in der Frucht, die sie daraus ziehen können. Diese Frucht,

welche sie von dem Opfer ziehen, ist für sie eine geistige Communion, wenn auch verschieden von der geistigen Communion derer, welche die Gnade bewahrt haben. Bei dieser ersetzt die Theilnahme an dem Geiste Jesu Christi, der in ihnen wie in einem Tempel wohnt, gewissermaßen die Theilnahme an seinem Leibe; aber bei diesen ist es nur eine sehr entfernte, unvollkommene und anfängliche Theilnahme an dem Geiste Jesu Christi, der noch nicht in ihnen wohnt, und der sie nur zur Buße antreibet und einladet, und ihnen noch kein Recht zu der Communion an dem Leibe Jesu Christi gibt. Jene bilden nur Ein Opfer mit Jesus Christus, das durch Jesus Christus und mit Jesus Christus dargebracht wurde; die Liebe, welche das sie belebende Feuer ist, bildet mit ihm nur Ein Brandopfer. Diese aber sind durch ihre Sünden unwürdig, mit ihm vereinigt zu werden, und können mit ihm nicht Gott, seinem Vater, der jedes unreine und befleckte Opfer verwirft, dargebracht werden.

Aber das Meßopfer ist nicht allein ein Brandopfer; es ist auch ein Versöhnungsopfer, in welchem Jesus Christus das Kreuzopfer fortsetzt, und um Gnade und Barmherzigkeit seinen Vater für die Sünder bittet, in welchem er ihm seinen Tod und sein auf dem Kreuze vergossenes Blut als den Preis für die Sünden der Menschen darbringt. Er zeigt sich dort seinem Vater, sowie er auf dem Calvarienberge ist; er macht sich auf unseren Altären nur gegenwärtig, um ihm alle Schmerzen vor Augen zu stellen und alle Tropfen Blutes darzubringen, welche er einst für die Versöhnung der Sünder vergoß, sowie um sein Werk durch die Zuwendung desselben zu erfüllen. Aber welchen Antheil habet ihr daran, die ihr euch in dem Zustande der Sünde befindet? Welchen Antheil habet ihr nicht an einem Opfer, wo Jesus Christus unsichtbar auf unseren Altären vor seinem Vater als ein mit unsern Sünden beladener Missethäter erscheint, wo er sie durch seine Buße austilgt, wo er als unser Mittler wegen unserer Versöhnung unterhandelt, wo er unsere Sache als unser Anwalt vertheidigt?

Worin besteht aber dieser Antheil, den ihr an dem Opfer habet? Darin, daß ihr den Zorn Gottes durch die Verdemüthigungen des Leibes Jesu Christi ausgetilgt sehet, daß ihr hier die nothwendige Gnade und Stärke empfanget, um euch mit Furcht dem Sakramente der Buße zu nahen, worin euch euere Sünden vergeben werden. Dieses ist der Antheil, den ihr an dem Meßopfer haben könnet, und die Art der geistigen Communion, welche ihr verrichten könnet. Aber diese geistige Communion erfordert große Empfindungen, und welche sind diese? Betrachtet euch als Sünder, welche es nach so vielen Missethaten nicht wagen, ihr Gesicht und ihre Stimme zum Himmel zu erheben, um ihn um Vergebung zu bitten; werfet euch euerer Mutter, der Kirche, in die Arme, wie der heilige Ambrosius sagt, damit sie für euch weine, damit sie durch ihre Thränen und ihr Gebet die Barmherzigkeit erlange, deren ihr unwürdig seyd; seyet in einem wahren Geiste der Buße und bringet Gott das Opfer eines zerknirschten und demüthigen Herzens dar, während ihm die Kirche Jesus Christus als ein Versöhnungsopfer für euere Sünden darbringt. Denn Gott, welcher an den Brandopfern kein Wohlgefallen hat, verwirft niemals ein zerknirschtes und demüthiges Herz; im Gegentheile verlangt er dieses Opfer von uns.

Er nimmt euch nur in Gnaden auf, wenn er sieht, daß ihr durch einen aufrichtigen Schmerz über euere vergangenen Sünden das Herz zerknirscht habet. Und wenn ihr in euch noch keine vollkommene Reue des Herzens fühlet, so bittet Gott wenigstens während der Communion um die Gnade einer wahren Buße, und eine vollkommene Belehrung eueres Lebens. Daher vereiniget euch mit den übrigen Gläubigen, nicht um, wie sie, an diesem Opfer zu communiciren. Ihr sollet euch dessen für unwürdig halten, aber in der Hoffnung, daß die Kirche, wie die Cananäerin, euere Heilung durch ihr Gebet erhalten wird, und daß ihr einige Brosamen von dem Brode

der Gnade sammeln könnet, welche von dem Tische der Kinder Gottes fallen.

Wann sollen aber, meine Brüder! diese Gefühle lebendiger seyn, als bei dem Augenblicke der Communion? Ist dieses nicht die Zeit zu seufzen, daß ihr unwürdig seyd, sich ihr zu nahen, euere Sünden zu verwünschen, welche euch davon entfernen, alle Hindernisse dieses Lebens, die euch derselben berauben, zu hassen? Ja, wenn ihr noch einen Glauben habet, so sehet es als das höchste Gut an, ihm in diesem Leben vereinigt zu werden, zumal durch das Sakrament, welches er selbst einsetzte, um zwischen sich und euch eine heilige und unaussprechliche Einheit zu unterhalten. Nach dieser Regel werdet ihr es als euer höchstes Uebel ansehen, von dem Sakramente getrennt zu seyn, dessen Empfang das Unterpfand euerer Seligkeit, oder vielmehr euere vorhergekostete Seligkeit ist. Dieses erklärte der heil. Chrysostomus sehr wohl, da er von der Communion sagt: Euer einziger Schmerz sey es, von dieser Speise beraubt zu seyn. Es soll dieß euer einziger Schmerz seyn, denn was sind im Vergleiche zu diesem alle anderen Betrübnisse? Dieser Gedanke: Ich bin von meinem Gott entfernt, muß mich entsetzen, mich quälen, zumal ich mir vorzuwerfen habe, daß ich selbst mich davon trenne durch meinen Unglauben, durch meine starrsinnige Anhänglichkeit an meine Leidenschaften, deren Sklave ich geworden bin, und um Christo das Opfer, welches er von mir erwartet, nicht zu entrichten. Aehnlich einem Kinde, das verschwenderisch, von meinem Gott entfernt, seiner Gnade beraubt, und von allem geistigen Reichthume entblößt ist, habe ich nur Armuth, Elend und Noth. Welche Armuth ist drückender, als wenn man nicht mehr das Brod der Wahrheit hat? Welcher Hunger drückender, als wenn man nicht mehr von der Liebe genährt wird? Welch ein Gefühl, wenn man in der Kirche, welche das Haus meines Vaters ist, so viele Seelen sieht, welche vielleicht weniger Gnaden, als ich empfingen, aber davon einen bessern Gebrauch zu machen wußten, und sie anzuwenden, daß sie Brod im Ueberflusse haben, während ich aus Hunger sterbe.

Wenn euer Schmerz aufrichtig ist, und euer Zustand euch beunruhigt, so wird Gott in diesem Augenblicke der Communion, deren Trennung euch betrübt, indem ihr die ganze Größe eueres Elendes begreifet, euch die Gnade einflößen, den Entschluß zu fassen, daß ihr die Sünde verlasset, der Welt, in die ihr versanket, entsaget, und die Vergnügungen, welche euch beflecken, verlasset. Ihr werdet euch zu Gott wenden, ihr werdet das Versöhnungsopfer anblicken und euch demüthigen, als unwürdig der Gnaden und der Erbarmungen, die er euch bereitet. Durch dieses Bekenntniß euerer Unwürdigkeit werdet ihr die nothwendige Demuth erlangen, euch der Buße unterwerfen, worin man als Sünder behandelt wird durch die Entziehung der Vortheile, welche nur den Unschuldigen zukommen. Welche Uebungen flößt sie euch ein in dem Zustande, wo ihr dieser himmlischen Nahrung beraubt seyd? Ein glühendes Gebet, eine sorgfältige Zurückgezogenheit, eine beständige Betrachtung des Wortes Gottes, Lesung, Almosen, ein bußfertiges, mühevolles, abgetödtetes Leben, was euch mit ihm versöhnen und euch in den Stand setzen wird, daß euch die Kirche, welche das Siegel der Versöhnung ist, mit dem Leibe Jesu Christi nähre. Aber alle diese Eingebungen, alle diese Regungen der Gnade, alle diese heilsamen Gedanken werden euch nur kraft des Meßopfers, dem ihr beiwohnet, verliehen, und sind die Frucht davon. Auf diese Weise könnet ihr auf geistige Weise Theil nehmen. Denn der Communion beraubt zu seyn, ohne Sorge zu haben, daß die Seele durch andere fromme Uebungen genährt werde, heißt die Wahnsinnigen nachahmen, welche keine ihrer Schwachheit angemessene Nahrung nehmen wollen, weil sie kräftige Speisen nicht vertragen können.

Erscheinet ihr mit diesen Gesinnungen bei dem Opfer? Vielleicht einzig durch euere Unwürdigkeit abgehalten, verharret ihr in dem Zustande eines sündhaften Lebens, ohne für euer Heil etwas zu beschließen und ohne einen Schritt zu thun, um wahrhaft zu Gott zurückzukehren. Ihr lebet ohne Regel nach

eueren Leidenschaften und nach euerer Laune. Ihr habet nur einen Eifer und eine Neigung für die zeitlichen Geschäfte, welche das Herz vertrocknen, und euch in Bezug auf Gott verhärten. Ihr seyd gegen die Communion gleichgültig und gefühllos, da ihr euch entsetzen solltet. Als der Hauptmann des Evangeliums sich für unwürdig hielt, daß Jesus Christus zu ihm käme und er selbst zu ihm ginge, so sandte er seine Freunde dahin. Dieses lehrt uns, daß, wenn ihr Jesu Christo nicht durch die Communion nahen könnet, ihr ihm wenigstens durch andere Mittel nahen müßt.

Ihr haltet euch für unwürdig, an seinem Leibe Antheil zu nehmen, sey es durch eine sakramentale, sey es durch eine geistige Communion, und ihr verdienet wenigstens durch euere Zerknirschung und euere Demuth, an seinen Gnaden Antheil zu nehmen. Welchen Antheil könnet ihr ohne diese Gesinnungen an dem Meßopfer haben, welchem ihr beiwohnet? Keinen, weder durch die sakramentale Communion, weil euch euere Sünden unwürdig machen; noch durch die geistige, da die Gefühle der Unbußfertigkeit und der Verhärtung euch dazu unfähig machen. Es folgt also, daß, weil ihr an beiden zum Opfer gehörenden Weisen der Communion keinen Antheil habet, für euch das Opfer keinen Nutzen enthält.

Welch ein Zustand ist aber in den Augen des Glaubens entsetzlicher und fürchterlicher? Um euch davon zu befreien, bekennet während der Communion des Priesters euere Unwürdigkeit, demüthiget euch tief, bittet Gott, daß, weil ihr so unglücklich seyd und an seinem Leibe nicht Antheil nehmen könnet, er wenigstens durch die Verdienste dieses für euch getödteten Leibes euch die Gnade der Buße und die Sehnsucht nach der Bekehrung verleihe. Ja, Herr! ich bin nicht würdig, daß du in mich eingehest; ich gestehe, ich bekenne es in der Bitterkeit meines Herzens. Aber sprich nur Ein Wort, und meine Seele wird gesund. Deine Macht kann meinen Widerstand besiegen, und deine Barmherzigkeit ist nicht nothwendig und einzig an

dein Sakrament gebunden. Verleihet mir die Gnade, die mich dir nähert. Dein Prophet sagt, daß er den Kelch des Heiles nehmen werde, ohne hinzuzusetzen, daß er ihn trinken werde. Er begnügt sich zu sagen, daß er ihn nehmen und den Namen des Herrn anrufen werde. Dadurch sagt er mir, daß dieser göttliche Kelch in uns eine Wirkung haben kann, ohne daß wir ihn trinken. Durch das Vertrauen, welches deine unendliche Barmherzigkeit gegen die Sünder mir gibt, nehme ich diesen Kelch in meine Hände, und ohne die Verwegenheit, ihn an meinen Mund zu setzen, stelle ich ihn dir vor. Er enthält dein für mich vergossenes Blut; er ruft und bittet um Gnade für mich. Wird er nicht immer erhört? Mit diesen Gesinnungen, welche von einem bußfertigen Herzen kommen, werdet ihr geistig an dem Opfer Theil nehmen; ihr erhaltet davon die Gnade in der Zeit, welche euch der sakramentalen Communion würdig machen, euer Heil wirken und euch zum ewigen Leben führen wird.

LVII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Ich habe euch Alles, was die Communion, die Verzehrung des Opfers, betrifft, ausführlich erklärt. Es bleiben uns noch zwei kurze Gebete übrig, welche der Priester verrichtet, während er die Abwaschung der Finger und des Kelches vornimmt. Ein Gefäß reinigen heißt nach der Kirchensprache, Alles, was nicht zu diesem Gefässe gehört, hinwegnehmen. Reinigung heißt daher die Abwaschung des Kelches und des Mundes des Priesters, welche nach der Communion geschieht, damit dort nichts mehr von dem Leibe und Blute Jesu Christi zurückbleibe. Einst goß man das Wasser, welches zur Reinigung des Kelches und der Hände des Priesters diente, an einen besonderen und reinlichen Ort, welchen man Waschbecken nannte; aber aus größerer Ehrfurcht und zur größeren Vorsicht hielten es die Priester seit dem zwölften Jahrhunderte für geeignet, die Ablution zu trinken, weil darin ein Theilchen von dem Leibe und dem Blute Jesu Christi seyn könnte.

Die Kirche legt hier dem Priester Gebete in den Mund, um die geistige Communion fortzusetzen, welche die Seele in der Einheit mit Gott halten muß, und eine lebendige Anerkenntniß seiner Gnade und eine große Aufmerksamkeit auf Alles, was sie erhalten kann. Der Priester sagt also, nachdem er das kostbare Blut empfangen: Was wir mit dem Munde empfin-

gen, wollen wir mit reiner Seele erfassen, und von der zeitlichen Gabe werde uns ein ewiges Heilmittel. Wie Vieles liegt in diesen wenig Worten ausgedrückt? Wie groß und kostbar sind die Gnaden, um die man hier bittet? Welche Gefühle enthalten sie nicht? Gehet ein, meine Brüder! in den Geist dieses Gebetes, es bezieht sich ebensowohl auf euch als den Priester, weil ihr mit ihm wenigstens auf geistige Weise communiciren mußtet. Die Kirche im neunten Jahrhundert schrieb nichts Anderes dem Volke und überdieß Allen vor, welche communicirt hatten.

„Was wir mit dem Munde genommen haben, wollen wir mit reiner Seele aufnehmen.“ Man kann also den Leib Jesu Christi mit dem Munde empfangen, ohne ihn mit dem Herzen aufzunehmen. Welch ein Unterschied besteht zwischen diesen zwei Arten der Communion? Mit dem Herzen communiciren heißt von Jesus Christus genährt und gesättigt werden, heißt eine geistige Frucht, eine Vermehrung der Gnaden, eine vollkommene Reinigkeit, eine gänzliche Entsagung seiner selbst, mit einem Worte, die größte Genugthuung gewinnen. Der Leib Jesu Christi ist ein Brod zur Nahrung unserer Seele, welche sie nach dem Ausdrucke der Kirche fett macht und sie in der rechten Einheit mit Gott erhält. Er ist eine starke Nahrung, um uns auf dem Wege der Vollkommenheit zu erhalten und uns zu unterstützen, damit wir beständig neue Fortschritte machen. Bei jeder Communion müssen wir also ein neues Licht erhalten, um unsere Pflichten zu erkennen und einen neuen Schmerz über unsere Sünden empfinden; neue Kräfte gewinnen, um uns zu erheben und um die Schritte auf dem heiligen Wege, wohin Gott uns ruft zu verdoppeln. Diese Wirkungen, um welche der Priester bittet, muß die Communion hervorbringen.

Bringt sie nun, meine Brüder! in euch alle diese Wirkungen hervor, so oft ihr sie empfanget? Lebet ihr nicht nach der Communion wie zuvor derselben Trägheit und Nach-

lässigkeit? Seyd ihr mehr der Sünde, der Welt und euch selbst abgestorben? Lebet ihr für Gott? Lebt Jesus Christus in euch? Wenn sie euch immer dieselben bleiben läßt, ist sie also unnütz gewesen? Ach, täuschet euch hierin nicht, sie kann nicht unnütz seyn, ohne zu schaden; sie schwächt die Gnade, obwohl sie diese nicht zerstört. Sie macht des Leibes und des Blutes des Herrn schuldig, nicht weil man sie gänzlich entheiligte, sondern weil man sie nicht genug ehrte. Man ißt und trinkt hier sein eigenes Gericht, zwar nicht ein Gericht der Verwerfung und des Todes; sondern, was immer wohl zu befürchten ist, ein Gericht der Entfernung und der Krankheit. Mit einem Worte, die unnütze Communion bereitet auf eine unwürdige Communion vor; die unwürdige Communion führt zur Unbußfertigkeit, und die Unbußfertigkeit stürzt in das ewige Feuer.

Wie gewöhnlich sind diese unnützen Communionen? Es gibt wenig Christen, welche von der Communion Nutzen ziehen, weil sie sich entweder nur aus Gewohnheit, ohne Antrieb, mit Nachlässigkeit und mit Trägheit nahen, oder weil sie eine freiwillige Zuneigung zur läßlichen Sünde haben, ohne daß sie sich Mühe geben, wie es ihre Pflicht ist, um sich von ihren Sünden zu reinigen, um ihre Leidenschaften zu bekämpfen, um mit Glauben alle ihre Pflichten zu erfüllen, und um sich von der Welt und ihren Lehren zu trennen? Denn der Wachsthum der Gnade, welcher die Frucht der Communion ist, besteht weder darin, daß man in dem Gebete mehr getröstet wird, noch darin, daß man mehr sinnliche Andacht habe, sondern in einer größeren Demuth, in einer größeren Anhänglichkeit an die Gerechtigkeit, in einem größern Mißtrauen und einer größern Abtödtung seiner selbst. Nun ist nach der Lehre des heiligen Augustin das Opfer, an dem wir Antheil nehmen, zwar an sich heilig, weil es seiner Natur nach belebend ist, aber doch ist es für die, welche durch die Communion daran Antheil nehmen, nur nach dem Maaße der Gefühle ihres Herzens. Daher fleht

die Kirche in dem Gebete, das sie uns zu Gott verrichten läßt, Gott möge durch seine allmächtige Barmherzigkeit verleihen, daß wir mit einem reinen Herzen das empfangen, was wir mit dem Munde empfangen haben. Ist ein Gebet wichtiger, als dieses, daß man keine unnütze Communion verrichtet, weil sie so schreckliche Folgen hat? Ja, meine Brüder! nahen wir uns mit reiner Absicht und einer rechten Gesinnung, und die Communion wird in uns große Wirkungen hervorbringen.

Die Kirche betet ferner, daß wir die Communion mit einem reinen Herzen empfangen. Was ist diese Reinigkeit? Es ist nicht nur die Freiheit von der Sünde, wovon ich euch so oft gesprochen habe, und welche in den der Communion vorangehenden Gebeten angetroffen wird, sondern auch die Reinheit der Beweggründe, die rechte Absicht. Man kann aus Gewohnheit oder aus menschlicher Rücksicht communiciren. Die Kirche will, daß man einzig communicire, um Gott zu ehren, ihm zu danken, sich mit Jesus Christus zu vereinigen, sich in seiner Gnade und in seiner Liebe zu befestigen und sich zum ewigen Leben vorzubereiten. Sie will, daß man sich bei der Communion und durch die Communion vornehme, von Gott die Gnade zu erlangen, bald um besser diese Tugend zu üben, bald um besser dieses Leiden zu ertragen, bald um sich gegen diese Schwachheit zu stärken, bald um sich in der Uebung des Gebetes zu vervollkommnen, sich in größerem Eifer oder in einem feurigern Geiste oder in einer innigern Verbindung mit Jesus Christus zu erhalten, während man gewöhnlich, wenn man auch keine menschliche Rücksicht hat, nur eine unbestimmte Vorstellung ohne Beweggrund und ohne Absicht hat. Daher erlangt man keine Frucht. Daher kommt es, daß man nach so vielen Communionen keinen Fortschritt bemerkt, daß man nur Unvollkommenheit und Uebertretung sieht, und daß man mitten in dem unerschöpflichen Reichthume, welchen Jesus Christus mit sich bringt und den er ausgießen will, in derselben Armuth und in

demselben Mangel bleibt, und daß man einen so reichen Schatz sich nicht zum Nutzen macht.

Aber nicht nur für das gegenwärtige Leben bittet man Gott, daß die Communion nützlich sey; man bittet auch, daß dieses Brod des Himmels und der Ewigkeit durch seine Barmherzigkeit uns auf der Erde während dieses sterblichen Lebens ernähren wolle, und daß es in uns ein Mittel sey, das uns für immer von unserem Elende heilt.

Das Abendmahl ist wahrhaft ein ewiges Heilmittel für Jene, welche mit dem Munde den Leib Jesu Christi empfangen, und mit dem Herzen ihn geistig communiciren. Dieses Brod ist eine Quelle zum ewigen Leben nicht nur für die Seele, sondern auch für den Leib. Für die Seele nämlich, indem sie von dieser göttlichen Nahrung die Kraft zieht, welche uns gegen unsere natürlichen Schwachheiten, unsere Sünden und all unser Elend nothwendig ist; wir finden hier ein Mittel, welches uns während dieses Lebens bis zur Ewigkeit unterstützt. Wir ermuntern uns zur christlichen Ausdauer, was eine von den Hauptfrüchten unserer Communion seyn muß. Wir bestärken uns selbst, wie der heilige Paulus sagt: Wer sollte mich von Jesus Christus scheiden? Wir sagen zu ihm mit den Worten desselben Apostels: Ich bin gewiß, daß weder der Tod, noch das Leben, weder Glück, noch Unglück, weder die Größe noch die Niedrigkeit, noch eine Creatur mich so von ihm scheiden wird. Nicht mit einem vermessenen Geiste rede ich so, o mein Gott! ich erkenne mein Elend und meine Nichtigkeit, und ich weiß, daß, wenn du mich mir selbst überlassest, ich in den Abgrund meiner Sünden zurückfallen werde. Aber mit dir vereinigt, wie ich es durch sein Sakrament bin, habe ich das Recht, mich über mich zu erheben und mir zu verheißen, daß ich, so unbeständig und so gebrechlich ich auch seyn mag, bis zur Ewigkeit in deiner Liebe und in dem Besitze deiner Gnade verharren werde.

Die Communion ist auch noch eine Quelle des ewigen Lebens für den Leib, indem sie unseren sterblichen Leibern einen

Samen des Lebens und der Unsterblichkeit einpflanzt, wodurch sie dereinst unsterblich und glorreich werden. Denn, sagt der heil. Paulus, wenn der Geist dessen, der Jesus Christus von den Todten auferweckte, in uns wohnt, so wird der, welcher Jesus Christus von den Todten erweckte, auch unsern sterblichen Leibern durch seinen in uns wohnenden Geist das Leben verleihen. Dieses ist die Frucht der Communion, welche die Väter so oft hervorgehoben haben und welche sich auf die Grundlehren des Glaubens stützt. Ja, diese Theilnahme an dem Leibe Jesu Christi verleiht euch ein Recht auf die glorreiche Auferstehung. Geziemt es sich nicht, daß der Mensch auf eine Weise wiederhergestellt werde, welche der entspricht, auf die er verderbt wurde? Und wie die Sterblichkeit in die Natur durch die verbotene Frucht, welche sie verderbte, eintrat, auf dieselbe Weise theilte sich das Leben derselben Natur durch eine neuere Speise mit, nämlich durch das unsterbliche Fleisch Jesu Christi, welches die Einigung mit dem Worte belebt, und zu einem ewigen Heilmittel macht.

Indem der Priester Wein und Wasser zur Abwaschung des Kelches und der Finger nimmt, setzt er ein Gebet hinzu, das einst im Namen aller Gläubigen verrichtet wurde, während sie unter beiden Gestalten communicirten, und das er jetzt nur für sich allein sagt. Es heißt: Dein Leib, o Herr! den ich genommen habe, und das Blut, welches ich getrunken habe, hänge meinem Innern an, und verleihe, daß in mir keine Sündenschuld zurückbleibe, welchen die reinen und heiligen Sakramente gestärkt haben.

Nachdem er Jesus Christus in dem vorhergehenden Gebete angerufen, daß sein Leib und sein Blut für ihn ein Mittel für die Ewigkeit sey, so bittet er in diesem, daß sie für ihn eine Nahrung seyen, welche alle seine Kräfte wieder herstelle und seinem Innersten verbunden bleibe. Wie die natürlichen Speisen, welche wir zur Nahrung für unseren Leib nehmen, uns zu nichts dienten, wenn sie nur abgingen, sondern wie sie

in unserem Magen bleiben, dort verdaut werden und daselbst die Säfte erzeugen müssen, welche sich in alle Theile des Leibes vertheilen; so muß auch der Leib und das Blut Jesu Christi, welche die Speise für unsere Seele sind, sich mit unserem Innersten verbinden, nämlich unseren Neigungen, welche das Innerste unseres Geistes sind, damit durch unsere Liebe diese göttliche Nahrung sich allen Kräften unserer Seele mittheile, um ihnen das Gnadenleben zu verleihen, und daß wir nach der Communion mit dem heiligen Paulus sagen können: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Jesus Christus in mir.

Denn was hat der noch zu wünschen übrig, welcher Jesus Christus empfangen hat, als daß er in dem Grunde seines Herzens bleibe, daß er nie das Unglück habe, ihn durch seine Sünden selbst zu vertreiben? Die Wachsamkeit und die Treue, welche man auf das Opfer und die Communion verwenden soll, sind nicht weniger nothwendig, als die Vorbereitung, womit man sich würdig nahen soll. Prüfet euch also einen Augenblick. Wie sehr muß man an der Vorbereitung dessen zweifeln, welcher oft communicirt, daß sie schwach, unbedeutend, um nicht zu sagen falsch sey, wenn man sieht, daß er nach der Communion nicht mehr als zuvor über seine Gewohnheiten, über seine Neigungen und sein Herz wache, daß er sich derselben Unordnung, derselben Zerstreuung und derselben Eitelkeit überläßt, weßwegen er sich anklagte, ehe er zum Altare ging, und weßwegen er sich selbst schmeichelte, daß er einen aufrichtigen Schmerz und eine wahrhafte Betrübniß hatte. Ach, meine Brüder! erinnert euch, daß das größte Aergerniß selbst nach dem Urtheile der Welt darin besteht, wenn man einen Christen communiciren sieht, aber dessen Wandel hierauf weder christlicher noch auferbauender ist.

Weil also Jesus Christus in euch nach der Communion lebt, so muß er nachher in euch handeln, nämlich euch bewegen zu denken, zu handeln und zu leben, und es muß euer ganzer Wandel seiner würdig seyn. Denn wenn ihr nach der Com-

munion wie zuvor in der Unordnung eines leichtfertigen oder leichtsinnigen Lebens wandeltet, wenn euere Gedanken ebenso weltlich, euere Worte ebenso frei, euere Handlungen ebenso ungeregelt wären, als vor euerer Communion, so würde das, was der Erlöser einst sagte, an euch buchstäblich sich erfüllen, daß nämlich Jesus Christus in euch Schande und Schmach erntete, weil es für ihn schmählich wäre, daß eine Zunge, welche durch das Sakrament seines Leibes geheiligt wurde, noch unreine Worte, Lügen und Flatterhaftigkeit hervorbrächte; daß ein Herz, worin er seine Wohnung nimmt, noch von bösen Begierden und von irdischen Neigungen angefüllt wäre; daß ein Geist, welchen er belebte, noch Gedanken des Neides und Begierden der Ehrsucht hätte.

Nachdem man von dem so reinen und heiligen Sakramente genährt ist, muß man Gott bitten, daß durch seine Gnade in uns keine Mackel, kein Flecken und keine Spur von unseren Sünden zurückbleibe; denn wie die wohl verdaute leibliche Nahrung die Kräfte so herstellt, daß nach den größten Uebeln kein Zeichen von Krankheit zurückbleibt, so muß man bittten, daß unsere geistigen Kräfte so hergestellt werden durch die Kraft des heiligen Leibes Jesu Christi, daß in uns kein Zeichen von einer Sünde oder von Vergehen, welche die Krankheiten unserer Seele sind, zurückbleibe.

Dieses ist die Wirkung, welche die Väter der Communion zuschreiben. Das Abendmahl ist das Mittel, dessen sich Gott bedient, um unsere Seelen zu beleben. Dieses lehrt uns Jesus Christus, wenn er sagt: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Dieses Fleisch belebt nun unsere Seelen durch die Nachlassung der Sünden; es läßt die Todsünden nach, sagt der heilige Thomas, welche wir nicht kennen, denen wir gleichwohl nicht mehr unterworfen sind; es läßt die nach, welche schon durch die Lossprechung des Priesters nachgelassen sind, indem es vollends alle Reste vertilgt und auslöscht. Es läßt vorzüglich

die läßlichen Sünden nach, welche die Gerechten begehen; es belebt unsere Seele durch die Eingießung einer geistigen Kraft, ohne welche man nach den Vätern den großen Versuchungen nicht widerstehen kann. Es belebt sie durch die Verminderung der Begierlichkeit und aller Verweslichkeit, die wir von Adam ziehen. Indem der Leib Jesu Christi in uns ist, sagt der heilige Cyrillus, tödtet er das Gesetz des Fleisches, welches seine Wuth an unsern Gliedern ausübt. Es erregt die Andacht, es tödtet unsere Leidenschaften; aber es vernichtet die Sünde und die Reste der Sünde nur durch die Vermehrung der Liebe, welche die Gesundheit und das Leben unserer Seele ist.

Wir müssen als Jesus Christus nach der Communion um die Vermehrung der Liebe Gottes anflehen; um eine keusche und aufrichtige Liebe, welche nicht weiche, aber wenig tiefe Gefühle zum Grunde hat, sondern welche das Herz verwandelt und erneuert, welche ihm jeglichen Willen Gottes angenehm macht, welche es zu allem Guten vorbereitet, welche es gegen alle Gefahren bekräftigt, welche alle seine Begierden vereinigt und es stark und muthig macht, welche es tröstet, welche es erhebt und mit Freude erfüllt, indem es von ihm alle Last seiner Begierlichkeit nimmt und es auf gleiche Weise von der eitlen Furcht, wie von den eiteln Begierden befreit. Wenn wir aber, meine Brüder! die Quelle der Liebe durch die Communion besitzen, wenn die Himmel sich öffneten, und der Gerechte herabkam, warum spalteten sich die Berge nicht vor ihm? Warum zerschmolz das Eis nicht? Warum verzehrt es das Feuer nicht, welches der Himmel auf die Erde sendete? Es ist oft auf die Opfer, welche Gott wohlgefällig waren, herabgefallen, und auf das Gebet des Elias ergriff es nicht nur das Opfer und den Altar, sondern es verschlang alles Umherstehende und selbst das Wasser, wovon die darum gezogenen Gräben voll waren. Es war ein Vorbild von dem, was bei uns geschieht, und was sich immer in Bezug auf uns vollbringt; denn der heilige Geist verwandelt wie eine unsichtbare Flamme die Gaben.

Erfüllt sich aber dieses Vorbild in Bezug auf uns? Er ist in uns durch die Communion herabgestiegen und wir bleiben kalt und unbeweglich. Durch ein unerhörtes Wunder tragen wir das Feuer und verbergen es in unserem Herzen, ohne einen Eindruck zu fühlen.

Laß nicht zu, o Herr! daß wir keinen Antheil an dem Feuer haben, das du auszugießen gekommen; und weil du selbst ein verzehrendes Feuer bist, so laß es uns durch deine Barmherzigkeit fühlen. Leuchte vor unseren Augen, zerstöre unsere Taubheit, berühre den empfindlichsten und den tiefsten Grund unseres Herzens, damit es an diesen Zeichen erkenne, daß du allein sein Meister bist und es erfüllen kannst. O Liebe, die du immer brennest und nie erlischest, rief der heil. Augustin aus; Liebe, die du mein Gott bist, zünde mich an. In diesem Augenblicke, wo ich dich empfange, und wo ich dich im Innersten meines Herzens besitze, laß mich kosten, wie süß du bist; sage mir, daß du mein Heil bist. Aber sprich es so, daß ich es vernehme. Der Trost, es vernommen zu haben, wird mich zu jeder Zeit meines Lebens stärken und mich dahin führen, dich noch mehr zu lieben, bis ich dahin gelange, dich während der ganzen Ewigkeit zu lieben.

LVIII. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Sechste Abtheilung.

Es bleibt mir noch übrig, euch den letzten Theil des Meßopfers, welcher die Danksagung ist, zu erklären. Der heilige Augustin lehrt, daß man auf diesen Theil eine eben so große Sorgfalt wie auf die vorhergehenden verwenden soll; er macht die Wichtigkeit und Nothwendigkeit begreiflich, wenn er sagt: wenn man an diesem Sakramente Antheil genommen hat, so schließt sich Alles mit Danksagung. Dieser Theil enthält die Antiphon der Communion und die Communion, welche die Gründe enthalten, die erhaltenen Gnaden zu bewundern, um in der Seele eine lebendige Erkenntlichkeit und ein großes Verlangen, davon Nutzen zu ziehen, zu erwecken. Hierauf entläßt man die Gläubigen, gibt ihnen den Segen und liest das Evangelium.

Die Antiphon, welche Communion heißt, ist ein gewöhnlich von den Psalmen gezogener Vers. Dieser Vers heißt Communion, weil er während der Austheilung der Communion

gesungen werden soll. Er heißt Antiphon für die Communion, weil man ihn einst abwechselnd nach jedem Verse des Psalmes, wovon er gezogen war, wiederholte. Dieser Psalm wurde fortgesetzt, bis der Priester den Sängern das Zeichen gab, bei dem Ende der Communion des Volkes das Gloria Patri zu singen.

Der Gebrauch, einen Psalm oder einen Vers während der Communion zu singen, begann im Orient. Dieses lehrt uns der heilige Cyrillus von Jerusalem in der Erklärung der Liturgie. Während der Austheilung des Abendmahles hörte man die Worte singen: Kostet und sehet, wie süß der Herr ist. Die apostolischen Constitutionen sagen, daß man den dreiunddreißigsten Psalm sang, wovon dieser Vers genommen ist. Der heilige Chrysostomus sagt uns, daß man oft den 144 Psalm sang wegen dieser Verse, welche die Gläubigen wiederholten: Die Augen aller Geschöpfe hoffen auf dich, o Herr! und du gibst ihnen Speise zu rechter Zeit. Der Occident befolgte bald diesen Gebrauch. Der heilige Augustin sagt uns, daß zu seiner Zeit die Kirche von Carthago den Gebrauch einführte, Loblieder von den Psalmen während der Opferung und Austheilung des Abendmahles zu singen. Dieser Gebrauch, einen ganzen Psalm mit dem Gloria Patri und der Antiphon während der Communion zu singen, dauerte bis zum eilften Jahrhunderte. Aber seitdem betrachtete man diese Antiphon als ein Danklied, das man nach der Communion sagen muß, um die geistige Communion fortzusetzen.

Nach dieser Antiphon grüßt der Priester das Volk und sagt: der Herr sey mit euch. Bei dem Anfange jeder Handlung, welche einen neuen Theil der Messe bildet, pflegt er das Volk durch die Worte zu grüßen, welche ich euch erklärt habe. Der so oft während der Messe wiederholte Gruß zeigt auf wunderbare Weise die beständige Verbindung, welche zwischen dem Volke und dem Priester bei allen Gebeten herrschen muß, und daß das Volk ihm überall folgen und mit ihm beten muß. Er

wiederholt sie hier, weil es sich darum handelt, eine große Pflicht zu erfüllen, Gott würdig für das Sakrament zu danken, welches man empfieng, und für das Opfer, welches man entrichtete, und zu bitten, daß dieses erhabene Opfer in uns die Wirkungen wozu es bestimmt ist, hervorbringe. Wie kann man diese Pflicht ohne eine neue Hülfe Gottes erfüllen? Diese neue Hülfe wünschen sich der Priester und das Volk gegenseitig durch diese Worte. Auf die Wichtigkeit dieses Gebetes werdet ihr durch die Aufforderung aufmerksam gemacht, welche der Priester an euch stellt, in den Geist der Sammlung einzugehen und euch mit ihm in der Danksagung zu vereinigen. Dieses empfiehlt er euch, wenn er sagt: Laßt uns beten. Möchtet ihr, meine Brüder! an dem Gebete, welches ihr hier verrichtet, Antheil nehmen? vielleicht habet ihr nie darauf geachtet.

In diesen Gebeten, welche man Postcommunion nennt, weil man sie nach der Communion verrichtet, dankt man Gott für das unaussprechliche Glück, an den göttlichen Geheimnissen Antheil gehabt zu haben. Man bittet hier um die Gnade, die Früchte dieses heiligen, dieses erhabenen Opfers, das man darbrachte, zu erlangen, nämlich die Nachlassung der Sünden, die Gnade eines heiligen Lebens, und Alles, was unsere Heiligung bewirken kann, endlich das Verdienst des ewigen Lebens, Dieses ist in wenig Worten der Abriß aller Postcommunionen der Messen des Jahres. Erklären wir sie, und mögen die Gefühle davon lebendig und zart seyn.

Der Priester ist voll von tiefer Ehrfurcht gegen die Gegenwart Jesu Christi, welcher in der Mitte seines Herzens und des Herzens derer ist, welche mit ihm communicirten, und wovon man wahrhaft in diesem Augenblicke sagen kann, daß die Fülle seiner Gottheit in ihnen körperlich wohnt. Ergriffen von Bewunderung über das, was in ihm sich vollzieht, und sich als den lebendigen Tabernakel betrachtend, wo das Allerheiligste thronet, begnügt er sich nicht, ihm in dem Augenblicke seinen Dank für die unschätzbare Wohlthat, welche er empfing,

zu bezeugen, sondern er betheuert auch, daß er ihm durch die Heiligkeit seines Lebens zeigen will, wie hoch er die kostbare Gabe, welche er empfing, schätze; er bittet ihn, daß er ohne Aufhören von seiner Liebe erfüllt, sie nie verlieren wolle, und daß alle seine Handlungen dazu dienen, um seine göttliche Barmherzigkeit zu lobpreisen, und daß seine Erkenntlichkeit und sein Dank beständig seyen.

Möge der Dank aufrichtig und der Glaube lebendig seyn! Ja, welche Gefühle flößen sie nicht ein, nachdem man das Glück hatte, an den heiligen Geheimnissen Antheil zu nehmen? Man geht in den Geist der Kirche ein, welcher in diesen Postcommunionen so gut ausgedrückt ist; man kostet das Glück, Jesus Christus zu besitzen; man ist von Freude erfüllt; man ist außer sich vor Verwunderung, daß man zum Unterpfande der Seligkeit den hat, welcher sie während der ganzen Ewigkeit bilden muß. Mit dem königlichen Propheten kostet und sieht man, wie süß der Herr ist. Er ist glorreich in dem Himmel; er ist allmächtig auf der Erde; er ist fürchterlich in der Hölle; aber er ist süß in diesem Sakramente, und die Süßigkeit, womit er die gerechten Seelen erfüllt, ist der Charakter seiner göttlichen Gegenwart. Ja, Herr! sollet ihr zu ihm sagen, die heiligen Freuden, die du mir jetzt fühlen lassest, sollen für immer den Geschmack an den sündhaften Freuden und den Vergnügungen der Welt entfernen, die nur mein Herz vergiften und meinen Verstand verfinstern. Dieser Vorgeschmack, den du mir von deiner Seligkeit in dem anbetungswürdigen Abendmahle gibst, vertilge in mir allen sündhaften Geschmack an meinen Leidenschaften, welche mich das lieben heißen, was ich auf das höchste hassen sollte, und welche die Ursache sind, daß ich, wie der verlorne Sohn, das, was meine Sinnlichkeit befriedigt, den wahrhaften Gütern vorziehe, welche du denen mittheilest, die dir anhangen.

In dem Augenblicke, wo Jesus Christus in euch ist, thuet das, was David so heilig verrichtete, da er sagte: Ich will

hören, was der Herr in mir spricht. Wenn ihr aufmerksam seyd, so wird er heimlich zu deinem Herzen reden. Wie Vieles wird er euch nicht sagen, woran ihr nicht denket, und was ihr euch selbst verberget, was er euch aber mittheilen wird, wenn ihr demüthig und empfänglich seyd? Er wird euch vorwerfen diese Treulosigkeit, in die ihr verfallet; diese Unordnung, in der ihr lebet; diese Leichtfertigkeit, welche ihr nicht zu überwinden suchet. Er wird euch sagen, worin ihr den Wandel ändern sollet, was ihr ihm opfern und wem ihr entsagen sollet. Mit einem Worte, er wird unmittelbar euch einsprechen, alle Tiefen eueres Gemüthes bewegen, euch seinen Willen erklären, aber auf eine Weise, daß ihr davon sowohl gerührt als überzeugt seyn müsset. Damit man aber genau die Einsprechungen über das vernehme, was seine Augen in uns beleidigt, was seine Barmherzigkeit zurückhält, was seine Wohlthaten, die er uns vorbereitet, verhindert, so muß man ein gerades und aufrichtiges Herz haben. Es ist gewöhnlich selbst bei denen, welche fromm sind, Gott nur Worte, welche das Herz verabscheut, zu opfern, sich mehr den eigenen Augen verbergen als seinen Willen entdecken zu wollen, lieber in Ruhe seyn, als ihm gefallen zu wollen, und entschlossen zu seyn, an seinem Wandel nichts zu ändern, welche Antwort er uns immer geben mag. Welchen Antheil kann man aber mit solchen Gesinnungen an diesen Gebeten nehmen, welche die Kirche nach der Communion verrichtet? Bereitet euch aufrichtig vor, Gott zu hören und ihm zu folgen; bringet zu diesen Gebeten ein reines Herz. Mit welchem Eifer, mit welcher Gluth und mit welcher Empfindung werdet ihr nicht Jesus Christus, so lange er noch in euch ist, um die Gnaden bitten, deren ihr bedürfet? Ihn durch eine liebenswürdige und heilige Gewalt zwingend, sie euch zu gewähren, werdet ihr zu ihm das sagen, was Jakob zu dem Engel sagte: Nein, ich entlasse dich nicht, bis du mir deinen Segen gegeben.

Ich bitte dich nicht, o Herr! werdet ihr zu ihm sagen,

um weltliche Gnaden um Ansehen, um Ehren, um Glück, um Reichthum; denn dieses wird vielleicht nur zu meinem Untergange dienen. Ich bitte dich um die Gnade meines Heiles, um die Vergebung so vieler verborgenen und geheimen Sünden, welche eine geringe Einsicht und die Schwachheit meiner Liebe mir nicht entdecken lassen; um die Befreiung von so vielen bewußten Sünden, um die Zerstörung so vieler lasterhafter Gewohnheiten, daß ich eingezogener, in meinen christlichen Pflichten genauer sey, mehr Liebe gegen meinen Nächsten habe, daß ich das vermessene Urtheil über den Nächsten abschneide, meine Lebhaftigkeit beherrsche, meine Laune überwinde, meine Begierden und Einbildungen abtödte, meinen Hochmuth vernichte, meiner Eigenliebe entsage, meine Sinnlichkeit opfere, und so von allen Uebeln befreit werde. Ich bitte dich um die Heilung meiner Schwachheiten.

Ach, wie schwach bin ich für das Gute! Alles ist in mir krank, mein Geist denkt nur gezwungen an dich; es herrscht Abneigung in den Uebungen der Andacht, beständige Zerstreuungen in dem Gebete, Unwillen in den öffentlichen Verrichtungen. Mein Herz ist besessen, belagert von tausend Neigungen, welche es an die Erde fesseln, und es nicht befriedigen; mein Leib will weder von einer Buße, noch von einer Abtödtung hören. Ganz von dem beschäftigt, was den Sinnen und dem Gesetze der Glieder schmeichelt, erhebt er sich ohne Aufhören gegen das Gesetz des Geistes. Ersetze also durch dein ganz himmlisches Opfer die Kräfte, welche wir ohne Aufhören verlieren. Ich bitte dich um die Stärke und den Muth, die mir nothwendig sind, um mich von dem Verderben der Sünde zu bewahren, um mich nicht in den Strom der Gewohnheit hineinreißen zu lassen, um der Versuchung und dem Aergernisse des bösen Beispieles zu widerstehen, um mich über die menschliche Rücksicht hinwegzusetzen, um von mir das Gift der Schmeichelei abzuhalten, um kein Sklave der Ehrsucht und Habsucht zu seyn. Ich bitte um deinen Beistand,

um den traurigen Wunden zu entgehen, welche der Teufel meinem Fleische von allen Seiten beizubringen sucht, um in allen Gefahren, in die mich mein Stand versetzt, die Freiheit und die Reinheit meiner Religion zu bewahren, um endlich Alles zu seyn, was ich bin, und wozu deine Vorsehung mich bestimmt, daß ich christlich bleibe, in meinem Stande alle meine Pflichten erfülle, um dir zu gefallen, indem ich alle Handlungen auf dich beziehe, und nachdem ich dich in d.r Communion empfangen habe, dir bekenne: Ich will nur für dich leben, um die Worte wahr zu machen: Wer mein Fleisch ißt, wird meinetwegen leben. Ich will nur in Bezug auf die vollkommene Unterwerfung, die ich dir schuldig bin, Gedanken haben, Pläne entwerfen und Unternehmungen ausführen. Ich will meine Gesundheit, meine Kräfte, meine Talente, mein Ansehen, mein Zutrauen, meine Güter, endlich Alles, was von mir abhängt, nur für deine Ehre anwenden, die alle Kräfte meiner Seele unterwerfen, so daß du ihr Herr seyest und hier ganz herrschest.

Verleihe mir den nothwendigen Eifer in allen Pflichten der Andacht, die ich zu erfüllen habe. Du hast mir die ersten Begierden, dir zu gefallen eingegeben; ich verdanke dir den Grund und den Anfang meiner Gerechtigkeit. Du hast den ersten Stein zu dem Gebäude gelegt, das noch unvollkommen ist. Ich vermag nichts über mich, und du vermagst Alles. Verleihe also, o Herr! daß ich dir gehorche und nicht mehr widerstehe; denn du bist der Herr, und es trägt unendlich zu meinem Heile bei, daß du es ohne Vorbehalt seyest.

Man bekennt Jesu Christo mit einer heiligen Freude, daß man die Welt nicht mehr liebe und davon nichts wolle, daß man anfange, sich besser zu kennen und zu verachten, daß man sich in dem Glauben befestige und daß man sich nur durch die Hoffnung tröste. Man stellt ihm vor, daß Alles dieses sein Werk ist und daß er es allein vollenden könne. Man sagt ihm, daß man sich auf seine Güte verlasse und sich ihm anvertraue als einen Schatz, der nur in seiner Hand sicher ist.

Man bekennt ihm, daß man gegen sich selbst wie einen Feind Mißtrauen habe, weil man durch die Nachlässigkeit Alles zu verschwenden und durch die Eitelkeit Alles zu verderben und in Gefahr ist. Man gibt ihm Rechenschaft von dem Fortschritte und Rückschritte in der Tugend, man fühlt seine belebende Hand an allen kranken Stellen, und er versichert durch diese heilsame Berührung Alle, welche er schon geheilt hat. Man freut sich, ihn zu fürchten, und man fürchtet sich, ihn zu verlieren; man erkennt ihn alle Tage deutlicher und man zittert, man möchte noch der Finsterniß anheimfallen. Man erzählt ihm den Grad der Stärke und der Furcht, in welcher man sich befindet; und zur Zeit der Danksagung läßt man nicht ab, eine lebhafte Unruhe nach seiner Ruhe zu fühlen, die man nur durch dieses Mittel stillt.

Aber, meine Brüder! die Gnade, um welche man vor Allem bitten muß, ist die Liebe Gottes, welcher das Heil und das Leben unserer Seele ist. Ohne ihn ist Alles unnütz, mit ihm hat man Alles: Sagen wir also mit dem heiligen Augustin: „Herr, wenn ich dich nicht genug liebe, verleihe, daß ich dich mehr liebe; ich vermag nicht zu berechnen, wie viel mir von der Liebe fehlt, um davon genug zu haben. Alles, was ich weiß, ist, daß ich überall, außer in dir Abneigung und Elend finde, nicht nur außer mir, sondern auch in mir selbst, und aller Reichthum, der nicht mein Gott ist, ist für mich eine wahrhafte Armuth.“ Du hast dich in mein Herz niederlassen wollen, erdulde also, daß ich mich in das deinige lege. Du hast dich mit mir vereinigen wollen, verleihe also, daß ich mich mit dir als meinem einzigen Gute und zwar auf eine so feste und dauernde Weise vereinige, daß ich nie davon getrennt werde. Berühre also den empfindlichsten und tiefsten Grund meines Herzens. An deiner Hand erkenne es, daß du allein würdig bist, sein Herr zu seyn, und allein fähig bist, es zu erfüllen. Ueberwinde durch das lebhafteste und durchdringendste Gefühl die falschen Gefühle, welche es verführen und

verderben. Verbanne alle Eindringlinge aus deinem Tempel, nimm den Platz der Lüge ein, der du die Wahrheit bist. Führe die ungerechte Liebe, welche wir haben, auf die heilsamen Schranken zurück, welche dein Gesetz uns vorschreibt. Statt uns zu lieben und dich zu hassen, verleihe, daß wir dich lieben und uns selbst hassen; überrede uns, daß, wenn wir ohne Vermögen von Allem beraubt sind, aber wenn deine Liebe in unserem Herzen lebet, wir Alles haben, weil du denen, welche dich lieben, Alles, was sie deinem Dienste opfern, hundertfach vergiltst. Versage mir also Alles mit Ausnahme dieser angegebenen Gnade deiner Liebe, erhöre keine andere von meinen Begierden; führe mich auf den Weg, den ich wandeln soll zu diesem glückseligen Ende, ohne Rücksicht auf meinen Widerstand, noch auf meine Klagen, welche ich für immer verwerfe und die nie zu erhören ich dich beschwöre.

Aber wie lebendig, wie vollkommen muß die Liebe Gottes seyn, um ferner mit der Kirche zu bitten, daß Jesus Christus, die Wahrheit selbst, welcher unter den Zeichen nach dem Zustande dieses Lebens verborgen und verhüllt ist, daß Jesus Christus, sage ich, sich offenbare, daß die Sakramente sich endlich in die klare Erscheinung seiner Herrlichkeit verwandeln, daß wir ihn deutlich sehen, und daß wir durch seine Menschheit, welche das Mittel ist, seine Gottheit besitzen, welche das Ziel ist, worauf alle unsere Begierden gehen! das Abenbmahl sättigt nicht das Herz, welches liebt; es will nur seine Begierde erregen; es will sehen, und keine Gegenwart, wie wirklich sie auch seyn mag, befriedigt es, als nur die der klaren Anschauung, wo man ihm ähnlich wird. Dieses sagt die Kirche in einer vor diesen Postcommunionen, wenn sie betet: o Herr! deine Sakramente mögen in uns das bewirken, was sie enthalten, daß wir das, was wir jetzt im Bilde haben, in der Wahrheit der Dinge erlangen. Um diese verschiedenen Gnaden bittet die Kirche Gott in allen Postcommunionen des Jah-

res, die wir in dieser Lehre vereinigten, um euch in ihren Geist, ihre Gefühle und ihre Gebete einzuführen.

Aber zu gleicher Zeit, als ihr Jesus Christus bittet, er möge in euch alle Wirkungen, die ihr von seiner Gegenwart erwartet, hervorbringen, fasset heilige Entschlüsse über die Hauptpunkte, worin ihr erkennet, daß Gott von euch eine Aenderung und eine Verbesserung erwartet; in Betreff des größten Vergehens, das ihr zu verbessern habet; in Betreff der sündhaftesten Gewohnheit, die ihr zu bekämpfen habet; in Bezug auf die nächste Gelegenheit zur Sünde, die ihr ablegen wollet. Damit diese Vorsätze kräftiger seyen, fasset sie in der Gegenwart Jesu Christi, der, da er noch in dem Grunde euers Herzens ist, sie annimmt und bestätigt, gleich als würdet ihr zu ihm sagen: Ja, Herr! an dich allein wende ich mich, und ich will, daß du mir widerstehest, wenn die Verheißungen, welche ich dir mache, nicht aufrichtig und wahrhaftig sind. Ich habe geschworen, o mein Gott! die Gebote deines göttlichen Willens zu beobachten. Ich habe geschworen, viel geordneter und viel genauer in meinen christlichen Pflichten zu seyn, mehr Liebe gegen den Nächsten zu haben, meine Lebhaftigkeit zu zügeln, meine Neigungen zu bekämpfen. Ich habe geschworen, und ich nehme dich zum Zeugen dieses Schwures, auf daß du ihn bekräftigest, und daß dein anbetungswürdiges Sakrament, das ich empfangen habe, wie ein Siegel sey, das ich nie zerbrechen darf, ohne vor dir als ein Meineidiger zu gelten und deinen Fluch mir aufzuladen.

Und damit diese sanften und liebevollen Gesinnungen, wovon ihr bewegt seyd, sey es bei dem wirklichen Empfange des Abendmahles, sey es bei der Anwesenheit bei dem Meßopfer, nicht vergänglich und unnütz seyen, so nehmet sie euch so oft als möglich zu Herzen während des Tages, damit, wenn ihr davon euch entfernen, in die Lauigkeit und Trägheit zurückfallen solltet, ihr euch durch das Andenken an das stärken könnet, was einen lebhaften Eindruck auf euern Geist machte. Diesen heilsamen

Rath gibt euch der königliche Prophet mit den Worten: die heiligen Gedanken, wovon dein Herz bei der Communion erfüllt wurde, sollen als ebenso viele kostbare Ueberreste gesammelt und aufbewahrt werden, und sie werden euch ein neues Fest bereiten, so oft ihr euch daran erinnert (reliquiæ cogitationis diem festum agent tibi). Sie werden euch zur christlichen Ausdauer aufmuntern, welche eine von den Hauptfrüchten der Communion ist; durch diese Ausdauer werdet ihr verdienen, Jesus Christus ohne Hülle zu besitzen und ihn offen im Himmel zu genießen.

LIX. Predigt.

Fortsetzung der Erklärung der Messe.

Den letzten Sonntag habe ich euch den Geist und die Gefühle der Kirche erklärt, welche in den Gebeten nach der Communion enthalten sind. Ihr mußtet gerührt werden vom Danke, vom Eifer, die dort ausgedrückt sind, und lebhaft die Wichtigkeit der Gnaden, um die man bittet, fühlen. Nach der Postcommunion ist das Opfer geendigt und vollzogen; aber die Vorschriften der Kirchenversammlungen lehren euch, daß es euch nicht erlaubt ist, ohne die Verabschiedung der Kirche euch zu entfernen. Diesen Abschied verkündet euch der Diacon statt des Priesters, indem er sagt: daß ihr euch entfernen könnet (Ite, missa est). Dieses ist die alte Formel, um das Ende der Versammlungen anzukündigen und das Volk zu entlassen, welche, wie der heilige Avitus, Erzbischof von Vienne, sagt, nicht nur in den Kirchen, sondern auch in den Palästen im Gebrauche war. Man verkündete, daß man die Messe, d. h. die Entlassung, vornehme, wenn man das Volk verabschiedete.

Wie ehrfurchtsvoll ist diese Verabschiedung durch ihr Alter! Tertullian und der heilige Cyprian redet von der Entlassung des Volkes nach der Feier, nämlich nach dem Opfer. Alle alten Liturgien geben sie an. In den apostolischen Constitutionen sagt der Diacon: Gehet im Frieden; in denen des heiligen Jacobus, des heiligen Basilius, des heiligen Chrysostomus:

Wir wollen im Frieden gehen. Und der heilige Avitus sagt, daß man dieses am Ende des fünften Jahrhunderts in den lateinischen Kirchen sagte.

Wie ehrwürdig ist diese Entlassung wegen ihrer Feierlichkeit? Wenn während der Zeit der Verfolgung eine Entlassung mit Vorsicht statt fand, um das Aufsehen zu vermeiden, und jede Feierlichkeit unterblieb, so geschah sie, seitdem die Versammlungen im Frieden und in Freiheit statt fanden, mit einiger Feierlichkeit am Anfange des vierten Jahrhunderts, und diese Feierlichkeit zeigt sich noch bei den Hochämtern, wo ein Bischof opfert. Ist es demnach überraschend, daß man unserem Altaropfer den Namen Messe, nämlich Entlassung gab?

Die Protestanten spotten über diesen Namen Messe; sie entsetzen sich, daß ein so großes Geheimniß nach einem seiner geringsten Theile genannt wurde. Aber sie sollen wissen, daß diese Entlassung etwas Erhabenes hatte. Sie geschah nicht bloß einmal; man verkündete sie feierlich drei oder viermal während des Opfers. Am Anfange der Opferung entließ man die Catechumenen, die Büßenden und die Besessenen. Diese Entlassung der Catechumenen und der andern geschah durch einen Ausruf des Diacon, der laut sprach: Die Catechumenen sollen sich entfernen. Sie empfingen sodann den Segen des Bischofs durch die Auflegung seiner Hände und ein für sie passendes Gebet; hierauf entfernten sie sich mit Demuth und großer Stille. Die Büßenden machten es ebenso, da man ihnen gesagt hatte, daß sie sich zu entfernen hätten. Man entfernte auch die Besessenen, welche man von dem gläubigen Volke entfernte, sowohl wegen ihres Zustandes, der sie dem Teufel unterwarf, und der etwas zu Demüthigendes hatte, oder aus zu großem Verdachte, daß sie die Anschauung der heiligen Geheimnisse verdienten, so wie weil man fürchtete, sie möchten die Ceremonie und das Stillschweigen durch ein Geschrei oder eine ungeziemende Handlung stören.

Die feierliche Ausschließung dieser drei Arten von Personen

gab dem Volke eine hohe Vorstellung von den heiligen Geheimnissen; man erkannte, welche Reinigkeit selbst erforderlich sey, um ihnen beizuwohnen, und um so mehr, um daran Antheil zu haben.

Die Entlassung, welche man von dem gläubigen Volke nach vollendeter Feier machte, war ebenso ehrwürdig. Man sah ein, daß die Kirche ihre Kinder nur entließ, nachdem sie ihnen Ehrfurcht, Hochachtung für die Majestät der Geheimnisse und der Gnaden eingeflößt, welche den Empfang begleiteten, so daß, wenn sie sich zu ihren gewöhnlichen Geschäften zurückzogen, sie sich erinnerten, daß die Kirche, welche sie entlassen, sie damit aufmunterte, sie mit der Andacht, welche ihr Beruf verdiente, und mit dem Geiste, womit sie voll waren, zu verrichten.

Bei dem Opfer gab es also nichts, was die Augen des Volkes mehr traf, als diese Entlassungen. Nachdem man feierlich die Catechumenen, die Besessenen und die Büßenden entlassen, endete man diese Handlung mit der Entlassung des ganzen Volkes; daher nannte man Messe oder Entlassung das Opfer, weil man am Anfange und am Ende diese Ceremonie vornahm welche die Anwesenden mit Furcht und Entsetzen erfüllte.

Oder, was bedeuten diese zwei Worte: Gehet, es ist die Entlassung? Will man euch einfach und trocken sagen: Entfernet euch, Alles ist zu Ende? Indem die Kirche euch entläßt macht sie euch aufmerksam, daß der höchste Gesandte, nämlich Jesus Christus, von Gott dem Vater für uns gesendet wurde und daß er vor ihm die Zeichen seines Leidens trägt. Sie verkündet euch, daß die Geheimnisse zu Ende sind, daß das Opfer zu dem Altare Gottes gebracht wurde, daß das Opfer Jesu Christi und seiner Kirche von dem Vater als ein Wohlgeruch angenommen wurde, und daß euere Gebete durch die Hände des Engels des großen Rathes bis zum erhabenen Altare getragen wurden. Mit welcher Freude, mit welchem Frieden müsset ihr euch nicht entfernen? Diese feierliche Entlassung wurde als ein Zeichen der Freude angesehen, daß man

dieses Ite missa est nicht während der Fastenzeit spricht, daß es als Regel gilt, daß es nur gesprochen wird, wenn auch das Gloria gebetet wird, weil beide die Freude ausdrücken. Möge es dem Himmel gefallen, daß, wenn ihr den Diacon sagen höret: Gehet im Frieden nach Hause, die Darbringung an Gott für euch ist zu Ende, euer Geist sich in das himmlische Vaterland zurückziehe, wohin unser Haupt uns vorangegangen ist, und daß ihr mit eueren Begierden da seyet, wo der Ersehnte der Völker euch mit seinen Siegeszeichen erwartet. Diese Gefühle wünscht euch der Priester, wenn er zu euch sagt: Der Herr sey mit euch, was an dieser Stelle vorzüglich bedeutet, der Herr bleibe bei euch, daß die Gefühle der Andacht, womit ihr während des Meßopfers erfüllt wurdet, nicht unnütz und vergänglich seyen, daß sie euch hindern, in Lauheit und Trägheit zurückzufallen, daß ihr euch aufrecht haltet, daß ihr euch ermuntert durch das beständige Andenken an das, was auf eueren Geist und euer Herz während der Feier der heiligen Geheimnisse einen Eindruck machte.

Auf diese Entlassung, welche der Diacon statt des Priesters verkündet, antwortet das Volk: Gott sey Dank. Dieses thaten die Apostel, welche, da sie von Jesus Christus bei der Himmelfahrt gesegnet wurden, mit Freude zurückkehrten und Gott ohne Aufhören lobten und dankten. Kann man das allergrößte Geheimniß und das wunderbarste Werk Gottes besser, als durch Danksagung beenden? Man thut das, was in der Schrift befohlen ist. Preiset die Herrlichkeit Gottes, sagte Moses, Gottes Werke sind vollkommen. Dieses kurze Gebet: Gott sey Dank, ist so heilig, so vollkommen, so Gottes würdig, daß man das erhabenste Geheimniß durch kein geheimnißvolleres und göttliches Wort beenden konnte. Denn, sagt der heilige Augustin, was können wir Besseres denken, was können wir Besseres sagen, was können wir Besseres schreiben, als dieses Wort: Gott sey Dank? Nein, man kann nichts Kürzeres thun, nichts Angenehmeres vernehmen, nichts Größeres denken, nichts Nützlicheres und

Fruchtbringenderes thun. Es ist so sehr Gott eigen, daß man nicht ohne Gotteslästerung dasselbe den Geschöpfen beilegen kann in dem Sinne, in welchem es die Kirche, die heilige Schrift und die Ueberlieferung immer genommen haben. Denn was heißt es: Gott sey Dank? Es heißt anerkennen und bekennen, daß alles Gute von Gott kommt, welcher die Fülle und die einzige Quelle aller Güter ist, und bei der Anerkenntniß dieser Güter heißt ihn loben, an ihn glauben und zwar ebenso durch die Werke als durch den Mund. Was kann also das christliche Volk Besseres sagen, wenn der Priester bei seiner Entlassung ihm sagt, daß die Geheimnisse vollendet sind, daß die Gabe von Gott durch das Opfer, und die Menschen durch die Theilnahme an dem Abendmahle angenommen wurden, welches ein Abriß und ein Denkmal an alle Wohlthaten Gottes ist, als daß es mit derselben Stimme, mit demselben Geiste und mit demselben Herzen ruft: Gott sey Dank? Der Urheber aller dieser Gaben und aller dieser Gnaden soll wegen der Barmherzigkeit, die er an uns erwiesen, ewig gelobt werden! Dank dem Vater, der uns seinen Sohn gegeben; Dank dem Sohne, der sich mit unserer Natur bekleidete; Dank dem heiligen Geist, der uns in Jesus Christus heiliget; Dank dem menschgewordenen Worte, diesem göttlichen Lamme, das sich für uns darbrachte, das sich für uns schlachtete und zur Nahrung hingab; Dank Gott für alle seine Gaben und seine unendliche Erbarmung.

Wir geben dieselbe Antwort, wenn der Priester statt des Ite missa est wegen der Gebete, die nach dem Opfer verrichtet werden müssen, und bei denen das Volk bleiben muß, sagt: Benedicamus Domino, laßt uns den Herrn lobpreisen. Fasset neue Kräfte und einen neuen Geist, um Gott zu preisen und sein Lob zu singen. Nichts ist gerechter, nichts ist passender, nichts ist lehrreicher, als diese Antwort: Gott sey Dank. Denn Gott lobpreisen heißt Gott mit der Fülle des Herzens loben, heißt ihn für die erhaltenen Gnaden loben. Wenn also der Priester sagt: Laßt uns den Herrn mit der Fülle

des Herzens loben, so antwortet ihm: Ja, wir loben ihn mit Dank für die von seiner Güte empfangenen Gnaden, indem er uns dem heil. Opfer beiwohnen und daran Antheil nehmen ließ.

Bis zum zehnten Jahrhunderte endete die Messe durchaus mit Ite missa est.

Man machte dazu mehrere Zusätze. Der erste ist das Placeat. Es ist ein Gebet, das nur von dem Priester besonders verrichtet werden sollte, nachdem er Alles beendet hatte und sich auszog. Es ist eine Wiederholung von allen Gebeten der Messe; er bittet Gott, er möge wohlgefällig seinen Dienst und das Zeugniß seiner Unterwürfigkeit und Abhängigkeit aufnehmen; das Opfer, welches er trotz seiner Unwürdigkeit seiner göttlichen Majestät darbrachte, möge er durch seine Barmherzigkeit seinem Heile und dem derer, für welche er es darbrachte, zuwenden, damit er seine Gaben segne und die, welchen er sie erwies, wohl wissend, daß der Mensch aus sich selbst sie nur mißbrauchen kann, und daß der Mißbrauch um so strafwürdiger ist, je größer diese Gaben sind. Weil alle Ausdrücke dieses Gebetes während dieser Unterweisungen erklärt wurden, so halte ich mich nicht weiter dabei auf.

Der zweite Zusatz, welcher seit dem zehnten Jahrhunderte zur Messe gemacht wurde, ist der Segen. Bis dahin sah man ihn für überflüssig an, weil alle Gebete, welche der Priester während des Opfers verrichtete, ebenso viele Segen für die Anwesenden sind, und weil man hier beständig bittet, daß Gott über sie seinen Segen und seine Gnade ausgießen wolle. Möge dieses euch einleuchten und euch die nothwendige Erkenntniß bei euern Werken der Andacht geben und möget ihr begreifen, welches die Quelle der Gnaden ist. Denn nichts ist gewöhnlicher, als daß die Menschen deßwegen zu einer Messe kommen, weil man am Ende den Segen mit dem Allerheiligsten gibt, und daß sie lieber die Messe, als diesen Segen ausließen. Dieses zeigt vom Mangel an Einsicht oder Aufmerksamkeit.

Das Meßopfer ist an sich selbst das Hauptmittel zur Er-

langung der Gnaden; denn dazu wurde es eingesetzt. Jesus Christus opfert sich hier für die Heiligung der Gläubigen, und der Priester bittet für sie um allen himmlischen Segen. Wenn er die Hostie darbringt, so geschieht es für alle Anwesenden, auf daß es mir und ihnen, sagt er, zum Heile, zum ewigen Leben gereiche. Er bittet Gott, uns ewig bei den Auserwählten leben zu lassen. Dieser Friede, um den er bittet, ist die wahrhafte Quelle des Segens; der Priester betet darum neuerdings bei dem Ende das Vater Unser, wenn er mit einem Theile der Hostie, den er in seinen Fingern hat, ein Kreuzzeichen macht und mit lauter Stimme zu allen Gläubigen sagt: Der Friede des Herrn sey immer bei euch.

Auf diesen Segen des heiligen Sakramentes muß man die meiste Andacht verwenden, weil er einen Theil des Opfers bildet, wovon alle Gnaden herfließen, und den man nicht mit dem Segen, welchen man zu einem Wunsche giebt, vermischen darf. Nichts ist löblicher, als eifrig in die Kirchen zu gehen, wo das heilige Sakrament ausgesetzt ist, und es ist beweinenswerth, daß man so lange das zur Anbetung ausgesetzte Sakrament so oft allein läßt. Gott segnet hier ohne Zweifel die wahren Anbeter, welche im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Der letzte Segen der Messe hat einen großen Werth; denn obwohl er keinen Theil des Opfers bildet, so soll man doch einen Segen suchen, welcher von einem Priester, der die Messe verrichtete, gegeben wird. Aber der Segen, welcher während der Messe gegeben wird, steht viel höher, weil er der Segen des Opfers selbst ist, das an sich wirksam ist und der uns durch seine eigene Kraft alle Gnaden verdient.

Kommen wir auf diesen letzten Segen des Priesters zurück. Die Gläubigen hatten immer viel Eifer, ihn zu empfangen. Nach dem vierten Kirchenrathe von Toledo sollte er zwischen dem Gebete des Herrn und der Communion gegeben werden, und der heil. Augustin sagt, daß die Bischöfe an dieser Stelle die Gläubigen segneten, indem sie die Hand über sie ausstreckten.

In dem römischen Ordo sieht man, daß am Ende der Messe, wenn der Papst oder der Bischof von dem Altare in die Sakristei ging, der ganze Chor um seinen Segen bat, und daß der Celebrant antwortete: Der Herr möge euch segnen, und der ganze Chor sang: Amen. In dem elften Jahrhunderte geben euch die Priester den Segen in Folge eines Canon des Kirchenrathes von Orleans, welcher verordnete, daß das Volk die Kirche vor dem Ende der Messe und ohne den Empfang des priesterlichen Segens nicht verlassen sollte. Seit dieser Zeit kam dieser Segen in allgemeinen Gebrauch mit einigen Abänderungen. Denn die Einen sagen: Unsere Hülfe sey im Namen des Herrn, die Andern einfach: Es segne euch der allmächtige Gott, und die Einen machen drei, die Andern nur Ein Kreuz. Mag aber dieser Segen mit drei Kreuzen zur Ehre der drei göttlichen Personen, welche man nennt, oder mit einem einzigen zur Bezeichnung des Kreuzes Jesu Christi gegeben werden, das, wie der heilige Cyprian sagt, die Quelle von jeglichem Segen ist, so muß man ihn mit großer Hochachtung empfangen. Die damit verbundenen Ceremonien lehren es euch.

Der Priester empfängt selbst den Segen Jesu Christi, indem er den Altar küßt, welcher ihn vorstellt; er erhebt die Augen und die Hände zum Himmel, um anzuzeigen, daß dieser Hohepriester, welcher in dem Himmel zur Rechten des Thrones der höchsten Majestät sitzt, als der Diener des göttlichen Heiligthumes und als der wahrhafte Melchisedech das gläubige Volk und die Kinder des wahren Abraham segnen kann und zwar für den Himmel und für die Ewigkeit durch die Verdienste seiner Geheimnisse und seines Kreuzes. Endlich wendet er sich zu dem Volke, für welches er bittet, macht darüber das Kreuzzeichen und sagt: Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Nicht der Priester segnet, sondern er muß selbst Gott bitten, daß er ihn segne; er fleht also, daß Gott die Anwesenden mit seinem Segen und

seinen Gnaden erfülle, wie der heilige Paulus zu den Philippensern sagt: Der Friede Gottes, welcher jeden Gedanken übersteigt, bewahre euere Herzen und eueren Geist in Jesu Christo; er möge nach dem Reichthume seiner Güte allem euerm Mangel abhelfen. Mit welcher Gesinnung müßt ihr nicht diesen Segen des Priesters empfangen, euch unter die Hand Gottes demüthigen, ihn bitten, er möge euch durch den Priester segnen, und ihn anrufen, daß dieser Segen euch zu dem glorreichen Segen vorbereite, welchen er allen seinen Auserwählten am Gerichtstage geben wird?

Endlich ist der letzte Zusatz zur Messe das Evangelium des heil. Johannes. Seit fünfzehn Jahrhunderten beteten es die Priester ganz stille aus Ehrfurcht, indem sie die Danksagung begannen. Dieses Evangelium wählte man wegen der Worte: Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Jesus Christus wurde auf dem Altare wirklich gegenwärtig und er wohnt in uns durch die Communion. Aber die Andacht der Gläubigen wollte es beten hören; sie waren voller Verehrung für dieses Evangelium.

Sie wußten, daß der heil. Augustin mehrmal den heil. Simplician, den Nachfolger des heil. Ambrosius, hatte sagen hören, daß ein Platoniker sagte: Den Anfang dieses Evangeliums sollte man mit goldenen Buchstaben an alle Versammlungsorte schreiben, damit er von Allen gelesen werden könnte. Sie sahen, daß dieses Evangelium über die Neugetauften gelesen wurde, daß man es den Kranken auf den Kopf legte und daß man es ihnen nach der Reichung der Wegzehrung vorlas, daß es bei großen mit einem Eide verbundenen Handlungen am Ende der Messe von dem Priester gelesen wurde, wofür man in der Folge den Eid leistete. Sie baten dringend, es alle Tage zu hören, in der Hoffnung, von Gott durch die Kraft der göttlichen Worte, welche es enthält, die geistigen oder zeitlichen Gnaden, um die sie baten, zu erlangen. Die meisten Stiftungen des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundertes verlangen es

ausdrücklich; aber bald darauf durfte man nicht mehr darum bitten. Die Priester hatten sich allmälig daran gewöhnt, es laut zu beten, ehe sie den Altar verließen. Und diese fromme Gewohnheit wurde seit dem sechszehnten Jahrhunderte ein Recht bei den Stillmessen.

Wie trefflich schließt dieses Evangelium das entrichtete Opfer? Es ist wie eine Ergänzung zu dem Leben Jesu Christi. Dieses begann mit seiner Menschwerdung und wird bei dem Opfer wiederholt. Um aber eine vollständige Erkenntniß zu haben, muß man zur ewigen Geburt in dem Schooße des Vaters zurückgehen, endlich auf die Schöpfung der Welt herabsteigen, die Gott in der Zeit durch sein ewiges Wort schuf; man muß suchen, wie der Mensch durch seine Sünde, da er Gott nicht mehr erkannte und ihn beleidigte, die Veranlassung wurde, daß das Wort Fleisch wurde, und ihnen sich zum Opfer gab, wodurch sie vollkommen Gott anbeten können, daß Jesus Christus selbst, um die Menschen fähig zu machen, daß sie Gott mit ihm anbeten, sie auf eine ganz göttliche Weise heiligt, sie zu seinen Gliedern und dadurch zu Kindern Gottes macht, indem er ihnen die Herrlichkeit, die er als einziger Sohn des Vaters besitzt, mittheilt. Dadurch macht er sie mit sich zu demselben Priester und demselben Opfer in der Zeit und für das Opfer der Ewigkeit.

Nun, so beschließen wir also durch die Danksagung: Deo gratias. Seine Wohlthaten sind unaussprechlich, seine Erbarmungen unendlich; er wohnt in uns durch die Communion. Es ist ein kostbares Unterpfand, daß wir in ihm wohnen, und daß wir nur mit ihm derselbe Christus in alle Ewigkeit seyn werden.

LX. Predigt.

Schluß der Erklärung der Meßgebete.

Ihr habet, meine Brüder! das Meßopfer verlassen, ganz ergriffen von den Wundern, welche auf dem Altare zu euerem Heile vollbracht wurden, von Dank für die daselbst erhaltenen Gnaden durchdrungen. Indem die Kirche euch zu eueren gewöhnlichen Geschäften entließ, flehte sie zu dem allmächtigen Gott, euch mit seinem Segen zu überhäufen. Sollten euch diese Gefühle des Glaubens, der Liebe, der Vernichtigung und der Dankbarkeit, wovon ihr während der Feier der heiligen Geheimnisse belebt seyn mußtet, nur während der kurzen Zeit, als das Opfer dauert, beleben? Ja, wie sehr wäre an ihrer Aufrichtigkeit zu zweifeln, wenn sie nur so vorübergehend wären? Als Jesus Christus bei der Himmelfahrt seinen Aposteln den letzten Segen ertheilt hatte, da, sagt der heilige Lucas, lobten und priesen sie Gott beständig. Dieser letzte Segen machte auf sie einen Eindruck der Hochachtung und hinterließ in ihnen einen Geist der Anbetung, der sie während ihres ganzen Lebens nicht mehr verließ. Der Friede, die Ruhe und die Freude, welche sie mitten in ihren Arbeiten, Mühseligkeiten und Verfolgungen fühlten, war eine Folge von der Freude, die er ihnen bei dieser Trennung gab.

So müßt ihr gesinnt seyn, nachdem ihr dem heiligen Meßopfer beigewohnt habet. Der Rest dieses Tages und die fol-

genden müssen heilige Tage seyn; Alles, was ihr hier saget, Alles, was ihr hier thuet, muß ernst, erhaben, bescheiden, geordnet, voller Andacht und Frömmigkeit seyn. Alles muß durchdrungen seyn von der geistigen Communion, welche ihr hier verrichtetet, und von dem Antheile, den ihr an so unaussprechlichen Geheimnissen gehabt habet. Das Gesicht Mosis leuchtete, da er von der Gegenwart des Herrn und von dem Gespräche, welches er mit ihm auf dem heiligen Berge gehabt hatte, sich entfernt hatte. Die Jünger, welche Jesus Christus im Brodbrechen erkannt hatten, sprachen, da er von ihnen geschieden war, von dem Feuer, das sie fühlten, während er zu ihnen auf dem Wege redete.

Diese Gesinnungen müßt ihr haben, wenn ihr das Meßopfer verlassen habet. Denn was geschah während der Feier der heiligen Geheimnisse? Habet ihr nicht Jesus Christus als wahrhaft gegenwärtig auf dem Altare angebetet? Waret ihr nicht Zeugen von der Fortsetzung des Kreuzopfers, das er seinem Vater beständig darbringt, von dieser Art des Todes, in der er sich versetzt, obwohl er ganz glorreich ist, um seinen Zorn gegen uns und seine Gerechtigkeit zu besänftigen? Habet ihr nicht das Rufen seines Blutes vernommen, das kräftiger und wirksamer ist, als das des Abel, um Barmherzigkeit für euch zu erflehen? Ja, wenn euer Glaube lebendig war, so mußte der Anblick dieses sterbenden Opferlammes in euerem Herzen eine so lebendige, so andächtige Reue zurücklassen, wie der Schmerz des Hauptmannes und seiner Soldaten war, welche, da sie ihn auf dem Kreuze sterben sahen, an ihre Brust schlugen und zurückkehrten.

Aber hier gilt es mehr. Ihr seyd seinem Opfer nicht als einfache Zuschauer beigewohnt; habet ihr daran nicht als Diener, als Priester, als Darbringer Antheil genommen? Ohne daß ihr besonders dazu die Weihe erhieltet, wie der Priester, der besonders von Gott abgeordnet ist, um durch seine Hände das Opfer darzubringen, waret ihr ihm nicht bei dieser fürch-

terlichen Verrichtung beigesellt, indem ihr selbst durch seine Hände diese mackellose Hostie darbrachtet? Waret ihr selbst nicht als Opfer zugegen? Indem ihr mit Jesus Christus als seine Glieder vereinigt seyet, und mit ihm nur denselben Leib bildet, so habet ihr auch mit ihm nur Eine Opfergabe gebildet. Konnte er also ohne euch geopfert werden? Da er sich für euch darbrachte, solltet ihr euch nicht gleichfalls mit ihm darbringen? Kraft dieser Eigenschaften, in denen ihr dem Meßopfer beiwohntet, habet ihr also die Obliegenheit auf euch genommen, in der Frömmigkeit zu leben, eine um so größere Obliegenheit und folglich eine um so vollkommnere Andacht, als das Geheimniß unaussprechlich ist, und je größer die davon enthaltenen Gnaden sind.

Um die Frucht dieser wichtigen Handlung zu bewahren, so erwecket so oft als möglich während des Tages die sanften und andächtigen Gefühle, womit ihr gerührt wurdet, wenn ihr versucht werdet, davon abzugehen, wenn ihr in Lauheit und Trägheit verfallen sollet, so belebet euch durch das Andenken an das, was auf eueren Geist einen Eindruck machte. Diesen heilsamen Rath gibt euch der königliche Prophet, wenn er sagt: Die Ueberreste des Gedankes, d. h. wenn ihr an das Opfer zurückdenket, werden dir einen Festtag bereiten. Sie werden euch zur Standhaftigkeit aufmuntern und euere Vorsätze sehr fest und dauerhaft machen. So reicht die wohl angehörte Messe hin, um alle euere Handlungen und euer ganzes Leben zu heiligen.

Aber, meine Brüder! es ist nicht genug, um von dem Meßopfer Nutzen zu ziehen, daß man sich Alles, was hier vorgieng, vor Augen stellt; man muß auch noch innerlich sowohl die Darbringung des Opfers als die geistige Communion fortsetzen. Um euch dieses Mittel, von der Messe Nutzen zu ziehen, begreiflich zu machen, so müßt ihr die Grundwahrheiten des Opfers wohl verstehen.

Zu welchem Zwecke habet ihr das Opfer dargebracht?

Um Gott die seiner höchsten Majestät schuldige Ehre zu erweisen, um ihm ein äußeres Zeichen von euerer Abhängigkeit und euerer Unterwürfigkeit zu geben, um für die erhaltenen Wohlthaten zu danken, ein jegliches begangene Uebel zu sühnen, um ihn für die zur Erfüllung euerer Pflichten nothwendigen Gnaden zu bitten. Dieses sind die Absichten und Beweggründe, welche ihr haben mußtet, und keine andern. Weil es in der ganzen Natur nichts gibt, was würdig wäre, Gott dargebracht zu werden, weil ihr durch die Sünde selbst unwürdig wurdet, euch ihm zu nahen, und unfähig das, was ihr ihm schuldig seyd, zu thun und euere wesentlichen Pflichten zu erfüllen; so habet ihr in euere Hände Jesus Christus, die mackellose Hostie, genommen, ihr habet euch mit ihm vereinigt, ihr habet euch mit ihm dargebracht, und er hat euch selbst als Glieder seines Leibes und als dasselbe Opfer dargebracht, und dadurch habet ihr auf eine würdige Weise alle diese wesentlichen Pflichten erfüllt.

Aber bemerket wohl, ich bitte euch, daß alle diese Pflichten nicht vorübergehend sind; sie müssen immer und beständig fortdauern. Ihr müsset Gott immer anbeten, euch immer in seiner Gegenwart verdemüthigen, ihm immer für seine Wohlthaten danken, ihn immer um die Vergebung euerer Sünden bitten, ihn immer um seine Erbarmung anflehen. Weil diese immer gegenwärtigen und immerwährenden Pflichten nur erfüllt werden können, indem sich Jesus Christus seinem Vater darbringt, so ist es klar, daß ihr Jesus Christus immer opfern und euch immer mit Jesus Christus, der sich für euch darbringt, vereinigen müsset. Wie, die Zeit einer halben Stunde, welche gewöhnlich das Meßopfer dauert, reichte hin, um Gott das, was wir ihm jeden Augenblick schuldig sind, zu entrichten? Nimmt Gott eine Anbetung, welche mit ihrer Zeit, als sie dauert, vergeht, wohlgefällig an? Sind diese so kurzen Danksagungen nicht zu kurz für immer dauernde Wohlthaten? Wenn also die Messe vorüber ist, muß das innere Opfer fortdauern,

nicht als ob ihr verpflichtet wäret, ohne Aufhören die Messe oder mehrere Messen zu hören; sondern weil man geistig communicirt, da man es nicht wirklich thun kann, so setzt man die geistige Opferung Jesu Christi fort, wenn man es nicht mehr äußerlich thut.

Wenn Jesus Christus sich nur während einer halben Stunde opferte, so dürften wir uns auch nur eine halbe Stunde opfern; da er sich aber beständig opfert, warum sollten wir ihn nicht ohne Aufhören darbringen? Ist es gerecht, daß das Haupt beinahe immer von dem größten Theile seiner Glieder getrennt bleibe? Sagt Jesus Christus nicht ohne Aufhören zu seinem Vater: Hier bin ich und meine Kinder, die du mir gegeben hast? Ja, wie sehr ist zu fürchten, ihr gehöret nicht zu denen, welche ihm gegeben wurden, wenn ihr nicht immer mit ihm verbunden bleibet, wenn ihr nach der Messe euch davon durch ein freiwilliges Vergessen, durch andere Neigungen, welche euer Herz gänzlich erfüllen, durch Leidenschaften, die ihr befriedigen wollet, entfernet?

Nachdem Jesus Christus auf dem Altare durch die Hände der Priester dargebracht wurde, setzt er noch das Opfer fort. Er ist, sagt der heilige Paulus, dieser Hohepriester, welcher sich opfert, welcher bittet, welcher immer für uns fleht. Wollet ihr wissen, wie lange sein Opfer, sein Gebet, seine Fürbitte dauert? Betrachtet, wie lange sein Leben dauert. Er lebt immer, er opfert sich und bittet also immer für uns. Da ihr nun zugebet, daß die Wirkung des Opfers und der Communion, sowohl der geistigen als sakramentalen, in der Vereinigung mit Jesus Christus besteht, wenigstens so lange das Opfer dauert, sowie daß ihr kraft dieser Einigung in ihm lebet, so muß man, um fortdauernd zu leben, sich mit ihm beständig vereinigen, ihn darbringen und an seinem Opfer Antheil nehmen. Man stirbt gewissermaßen die ganze Zeit nach der Messe, wenn man diese Einheit unterbricht, wenn man aufhört, sich von ihm zu nähren. Stirbt man nicht, wenn

man in einem dem Tode ähnlichen Zustande, ohne Regung und Gefühl bleibt? Reichte es zum Leben hin, wenn man nur während einer halben Stunde athmete und den ganzen übrigen Tag kein Lebenszeichen von sich gäbe?

Diese Opferung Jesu Christi und der Antheil den wir durch eine wahrhafte Communion daran nehmen, ist die einzige Ursache und der Grund der Hülfe, die er uns verleiht? Haben wir, meine Brüder! Jesus Christus nur eine halbe Stunde nothwendig? Beschränkt er seine Hülfe nur auf eine so kurze Zeit? Ach, unsere Dürftigkeit ist beständig, und seine Barmherzigkeit ist so groß, daß er sie uns beständig verleiht. Wir dürfen also nicht zufrieden seyn, ihn nur eine halbe Stunde darzubringen und uns von ihm zu nähren. Die Nothwendigkeit ist die Regel unserer Nahrung und das natürliche Maaß, welches uns unseren Antheil zeigt. Aber seit der Sünde blieb uns eine unendliche Leere, die Folge dieser sterblichen Krankheit, die uns nicht nur bis zu den Thoren des Todes führte, sondern auch tödtete. Es gibt also für unsere Seele keine hinreichende Nahrung, wenn diese abgeschnitten wird. Denn nichts Beschränktes und Zeitliches kann uns nähren, weil wir in uns selbst eine unendliche Leere fühlen, die nur von etwas Unendlichem ausgefüllt werden kann. Es gibt also für uns in der Natur keine Nahrung und keine Hülfe. Jesus Christus allein kann uns heilen und uns nähren; er allein ist unsere Speise und unser Heilmittel. Aber die ganz göttliche, ganz unendliche Nahrung reicht nicht hin, wenn wir sie nur einen Augenblick nehmen. Wenn wir immer leben wollen, so müssen wir uns von Jesus Christus nähren und er muß uns ohne Aufhören nähren. Daher sind die meisten Christen so schwach und krank, weil sie gegen den Willen Gottes und durch ihren Fehler keinen beständigen Gebrauch von dieser zur Stärkung verliehenen Nahrung machen. Nur während der Messe bedient man sich ihrer, da man sie unaufhörlich die ganze Zeit des Lebens benützen sollte.

Es ist etwas sehr Heiliges, wenn man die Messe hört; wenn man aber hierauf nicht mehr an Jesus Christus denkt, der nach seiner Opferung auf dem Altare noch fortfährt, sich zu opfern, reicht sie wohl hin, uns zu heiligen? Man ist Gott nur durch Jesus Christus wohlgefällig, und weil man ihm zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit gefallen muß, so müssen wir auch zu jeder Zeit, zu jeder Gelegenheit mit Jesus Christus vereinigt seyn, um uns Gott mit ihm darzubringen. Wie sehr ist zu befürchten, wenn wir so wenig an die in dem Meßopfer erlangten Gnaden denken, wenn wir keine Sorge haben, sie mitten unter den so vielen Feinden, welche uns umringen, zu erhalten, daß wir sie bald verlieren und ebenso arm, ebenso nackt, als wir zuvor waren, bleiben? Um die Früchte der Messe zu erlangen, muß man auch noch darnach daran denken; und wie? Indem wir uns beständig mit Jesus Christus verbinden, nicht nur in unseren Gebeten, in unseren Uebungen der Andacht, in unseren guten Werken, sondern auch bei unserer Arbeit, bei unseren gewöhnlichen Verrichtungen unseres Standes, in den gewöhnlichsten Handlungen unseres Lebens; indem wir uns Gott beständig mit ihm darbringen, weil er sich beständig für uns darbringt. Welches Vertrauen soll euch nicht diese beständige Opferung seiner selbst einflößen? Er wollte sie mit dem glorreichen Leben, womit er vom Grabe auferstand, verbinden, damit wir die Gewißheit hätten, er könne nicht mehr sterben, seitdem er sich zur Rechten seines Vaters gesetzt, und ebenso gewiß wären, daß er uns nicht vergessen könne, in welcher Entfernung wir auch von ihm zu seyn schienen.

Diese Pflicht, meine Brüder, haben wir beständig zu erfüllen, nachdem wir die Messe gehört haben; wir sollen Jesus Christus beständig opfern, uns mit ihm darbringen und uns von ihm nähren. Um diese Pflicht zu erfüllen, machte er euch zu Priestern, indem er euch zu seinen Gliedern machte. Daher nennt euch der heilige Petrus das königliche Priesterthum, weil ihr mit ihm nur einen Priester bilden sollet. Die priesterliche

Verrichtung, welche ihr zu erfüllen habet, ist ebenso beständig als die seinige. Sie besteht darin, daß ihr Gott mit ihm den Dienst euerer Liebe darbringet, nicht auf den sichtbaren Altären unserer Kirchen, sondern auf dem unsichtbaren Altare unserer Herzen. Hier müsset ihr Jesus Christus seinem Vater aufopfern, und euch selbst mit ihm darbringen, wie der heil. Augustin sagt. Hier müsset ihr euch mit ihm opfern, während er sich für euch opfert; aber er will nicht, sagt der heilige Gregorius, unser Opfer seyn, wenn wir nicht das seinige sind. Um Antheil zu haben an diesem großen Opfer, welches der Vater ewig von seinem Vater in dem Himmel annehmen wird, so muß man sich, sagt ferner der heilige Augustin, einen Platz in dem Leibe des Hohenpriesters durch ein beständiges Opfer erworben haben. Dieses innere Opfer müßt ihr beständig Gott darbringen, wovon das äußere Opfer, dem ihr beiwohntet und das ihr durch die Hände der Priester dargebracht habet, nur ein Zeichen war.

Die beständige Darbringung eueres Herzens, euerer Liebe, euerer Handlung, in Verbindung mit dem beständigen Opfer, das Jesus Christus von sich selbst seinem Vater entrichtet, wird alle euere Werke heiligen. Kann euch etwas mehr vor Gott beschämen, als daß ihr eine so hohe Würde als Priester seines Leibes habet, und davon einen so geringen Gebrauch machet? Wie könnet ihr euch entschuldigen, daß ihr euch so selten diesem geistigen Altare nähert, wovon ihr euch nie trennen solltet? Welcher Vortheile beraubet ihr euch also nicht? Euere bösen Gewohnheiten, welche euch in eine tödtliche Krankheit stürzen, würden der Kraft dieses beständigen Opfers weichen, und diese beständig genommene Nahrung würde euch zu Herrn über die stärksten Leidenschaften machen, und euch die Nachlassung euerer Sünden erlangen. Da ihr der göttlichen Gerechtigkeit verfallen seyd, wie könnet ihr die vielen Schulden bezahlen, wenn ihr euch nicht beständig mit Jesus Christus, dem Preise unserer Erlösung, darbringet? Welchen Gnadenschatz, welchen geistigen Reichthum erlanget ihr nicht, indem ihr ihn beständig Gott opfert?

Euere Danksagung würde ihm immer wohlgefällig seyn, weil ihr durch Jesus Christus danktet; euer Gebet würde immer erhört werden, weil ihr nur im Namen Jesu Christi beten würdet. Euere Leiden, euere Mühseligkeiten würden immer verdienstlich seyn, weil ihr wie Jesus Christus und mit Jesus Christus leiden würdet. Und wenn ihr der Messe wieder beiwohntet, würdet ihr mehrere Früchte gewinnen, weil ihr den Geist Jesu Christi dahin brächtet.

Ja, meine Brüder! wie erhaben und göttlich ist diese innere Opferung, welche das Meßopfer fortsetzt? Ich finde hier eine Beziehung, eine Aehnlichkeit mit dem Opfer, welches Jesus Christus von sich selbst im Himmel mit seinen Auserwählten entrichtet. Bei diesem inneren Opfer und bei dieser geistigen Communion, welche in dem Herzen vorgeht, gibt es wie in dem Himmel keine Gestalt und keinen irdischen Altar. Man opfert ohne Tempel, ohne Diener, ohne etwas Sichtbares. Man bedarf nur Jesus Christus zum guten Opfer. Seine Liebe allein genügt zu diesem erhabenen Opfer.

Jesus Christus möge also die Seele unserer Seele seyn; alle unsere Gedanken, alle unsere Regungen, alle unsere Neigungen kommen von ihm und seinem Geiste, wie die natürlichen Handlungen des Leibes von der Seele hervorgehen, ohne welche er nicht thätig und lebendig wäre. Er möge nach der Messe in uns durch die Gegenwart seines Geistes bleiben, wenn er nicht mehr leiblich gegenwärtig ist, und wir sollen ihn beständig opfern. Haben wir ihn immer in dem Herzen, in allen unsern Worten, in allen unseren Begierden, in allen unsern Handlungen; opfern wir ihm dieses immer lebendige Opferlamm, danken wir ohne Aufhören seinem Vater für die Wohlthaten womit er uns selig machen will, und wir werden würdig seyn, das Opfer und die Communion in dem Himmel während der ganzen Ewigkeit in der Gesellschaft der Heiligen fortzusetzen. Amen. —

Inhalt.

Seite

34ste Predigt. Fortsetzung der Erklärung der Messe.
Vierte Abtheilung. . . . 1
35ste " — — — — . 11
36ste " — — — — . 22
37ste " — — — — . 33
38ste " — — — — . 44
39ste " — — — — . 54
40ste " — — — — . 65
41ste " — — — — . 78
42ste " — — — — . 90
43ste " — — — — . 102
44ste " — — — — . 113
45ste " — — — — . 123
46ste " — — — — . 134
47ste " — — — — . 144
48ste " — — — — . 153
49ste " — — — —
Fünfte Abtheilung. . . . 164
50ste " — — — — . 179
51ste " — — — — . 189
52ste " — — — — . 201
53ste " — — — — . 211
54ste " — — — — . 221
55ste " — — — — . 232
56ste " — — — — . 240
57ste " — — — — . 252
58ste " — — — —
Sechste Abtheilung. . . . 262
59ste " — — — — . 273
60ste " Schluß der Erklärung der Meßgebete. 283

Gedruckt in der Hurter'schen Buchdruckerei.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Badoire, Pierre

Das heilige Messopfer dargestellt in dogmatischen, historischen und moralischen Predigten

Bd.: 2

1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.59#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777364-5